This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

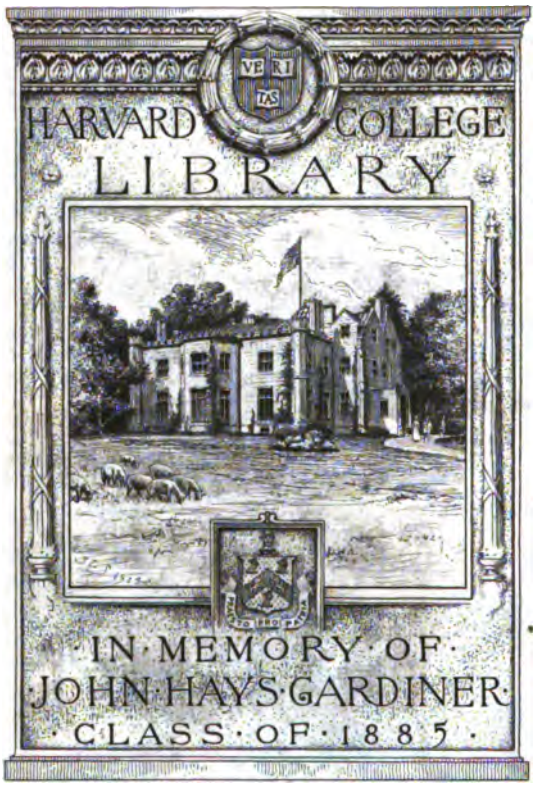
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ENER
VF4 $
Digitized by Google

Ger 268.309



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

Lauenburgischen Jäger-Bataillons

Nr. 9

(1866 bis 1897)

Bearbeitet

von

von Ziegner

Premier-Lieutenant im Lauenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 9.

Mit Bildnissen, Karten und Plänen.

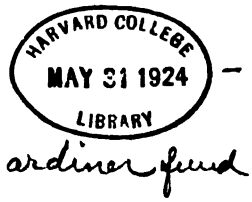
1898.

Verlag von H. H. C. Freystatzky's Buchdruckerei.

Ratzeburg.

Digitized by Google

Ger 262.709
~~Ger 262.10.9~~



Digitized by Google

Vorwort.

In nachstehenden Blättern ist der Versuch gemacht worden, die ehrenvolle Vergangenheit des Lauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9 unter besonderer Berücksichtigung seiner Teilnahme am Feldzuge 1870/71 aufzuzeichnen.

In erster Linie soll das Werk den früheren Angehörigen des Bataillons, vornehmlich denen, die während des großen Krieges in seinen Reihen gestanden und den Lorbeer um seine Fahne gewunden haben, ein Erinnerungsblatt an ernste und heitere Tage ihrer Dienstzeit bieten. Möge es ferner dazu beitragen, die jungen Jäger zur Nachfolge auf den Bahnen der Ehre und Pflicht anzueifern, sie zur unverbrüchlichen Treue und Liebe für ihren Kaiser, König und Herrn zu erziehen!

Allen denen, die durch freundliche Unterstützung meine Arbeit gefördert haben, sei an dieser Stelle wärmster Dank gesagt, ganz besonders Seiner Excellenz dem Herrn Generallieutenant z. D. v. Oidtman, dessen unmittelbar nach dem Feldzuge niedergeschriebene eingehende Arbeit über die Teilnahme des Bataillons am Kriege 1870/71 als Grundlage für meine Darstellung dieses Zeitabschnitts gedient hat.

Da meine Aufgabe bisher nur unvollkommen gelöst sein wird, so richte ich an die Leser die Bitte, durch gütige weitere Beiträge und Zuschriften mir die Möglichkeit zu einer Verbesserung und Vervollständigung des Buches zu verschaffen.

Spandau, im Januar 1898.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Errichtung des Bataillons	1
Teilnahme am Feldzuge 1866	4
Gefecht bei Uettingen-Roßbrunn am 26. Juli	5
Die Friedensjahre von 1866—1870	7
Der Krieg gegen Frankreich 1870/71	8
Mobilmachung und Einmarsch in Feindesland	9
Die Schlacht bei Colombey-Nouilly am 14. August	15
Die Schlacht bei Gravelotte am 18. August	17
Die Einschließung von Metz	26
Beobachtung der Festung Thionville vom 31. Aug. bis 5. Septbr.	27
Auf Vorposten vor Metz	29
Am Bois de Chatel vom 7. September bis 1. Oktober	29
Vorposten-Gefecht bei Lessy am 1. Oktober	33
Auf Vorposten bei Jussy vom 1. bis 28. Oktober	36
Kapitulation von Metz	41
Marsch nach der Loire	44
Schlacht bei Orléans am 3. und 4. Dezember	50
In Orléans	61
Auf dem linken Ufer der Loire vom 6. bis 16. Dezember	62
Gefecht bei Beaugency am 8. Dezember	63
Zurück nach Orléans	66
Gewaltmarsch am 16. und 17. Dezember	66
In Orléans vom 17. bis 19. Dezember	67
In St. Martin d'Abat und Germigny des Près vom 20. Dezember bis 2. Januar	68
Vormarsch nach Westen gegen Le Mans	70
Gefecht bei Epuisay am 7. Januar	72
Schlacht vor Le Mans am 10., 11. und 12. Januar	75
Gefecht auf den Höhen von Auvours am 11. Januar	76
Bei Le Mans	85
Zum vierten Male in Orléans (28. Januar bis 15. Februar)	87
Waffenstillstand	88
Rückmarsch in die Heimat	90
Eintreffen und Empfang in Ratzeburg (21. Juni)	92
Die Ersatz-Kompagnie während des Krieges	93
Rückblick	94

Digitized by Google

Seite

Die Friedensjahre 1871 bis 1895 95
In Ratzeburg von 1871 bis 30. September 1876 95
Kaiser-Manöver 1875 in Mecklenburg 96
In Hagenau vom 1. Oktober 1876 bis 31. März 1882 . . . 97
Kaiser-Manöver 1879 bei Straßburg 98
In Ratzeburg 99
1881 bis 1888 99
Seit 1888 101
Kaiser-Manöver 1890 bei Flensburg und Düppel . . 103
21. Juni 1891 (Stiftungsfest) 104
Kaiser-Manöver 1895 bei Stettin 107
Der Jagd-Betrieb auf den Revieren des Offizier-Korps 108
Gravelotte-Feier am 17. und 18. August 1895 . . 110

Anlagen.

I. Unterkunfts-Übersicht für den Feldzug 1866 115
II. Spezielle Ordre de bataille der Div. Flies für den 26. Juli 1866 . . 115
III. Verlust-Liste für den 26. Juli 1866 116
IV. Zusammensetzung der 2. Armee bei Ausbruch des Krieges 1870 . . . 116
V. Ordre de bataille des IX. Armee-Korps bei Ausbruch des Krieges 1870 116
VI. Verlust-Liste für den Krieg gegen Frankreich 1870/71 117
VII. Verzeichnis der für den Feldzug 1870/71 mit Kriegs-Ehrenzeichen beliehenen Angehörigen des Bataillons 121
VIII. Rangliſten des Offizier-Korps 122
IX. Ansicht des Denkmals im Hundebusch.
X. Karten und Pläne.
a. Übersichts-Karte zum Feldzuge 1870/71.
b. Plan der Umgegend von Metz.
c. Plan zur Schlacht bei Orléans.
d. Übersichts-Skizze für den 7. Januar 1871.
e. Übersichts-Skizze für den 11. Januar 1871.

Digitized by Google

Errichtung des Bataillons.

Das Kriegs- und Siegesjahr 1866 ist das Geburtsjahr unseres Bataillons.

Aus kleinen Verhältnissen hatte sich im Laufe der Jahrhunderte der brandenburgisch-preußische Staat durch die kraftvolle Regierung seiner Fürsten zu einem mächtigen Königreiche emporgeschwungen, welches berufen war, die erste, die führende Stellung unter den deutschen Stämmen einzunehmen und welches die Kraft in sich fühlte, unter seiner Leitung Deutschland wieder zu der Machtstellung zu erheben, die es ehemals in Europa eingenommen. Hierin aber trat Preußen in ernsten Gegensatz zu Oesterreich, welches bisher die Führung beansprucht hatte, obgleich seine Beziehungen bei der verschiedenartigen Zusammensetzung seiner Länder vornehmlich außerhalb der Grenzen des engeren Deutschlands lagen. Da Oesterreich freiwillig nicht von der leitenden Stellung zurücktreten wollte, so konnte nur ein Krieg die Entscheidung bringen.

Den unmittelbaren Anlaß zum offenen Zerwürfnis gaben die Herzogtümer Schleswig und Holstein, die im Jahre 1864 beide Staaten in gemeinsamem Kampfe den Dänen entrissen hatten. Der Besitz dieser Länder war für Preußen eine Notwendigkeit, während Oesterreich eine derartige Vergrößerung des Nachbarstaats nicht zugeben wollte, woraus sich politische Verwickelungen ergaben, welche die Spannung mehr und mehr verschärften.

Schließlich nötigten offenkundige Rüstungen Oesterreichs im Mai 1866 zur Mobilmachung der preußischen Streitkräfte.

Auf Oesterreichs Antrag ergriff die deutsche Bundes-Versammlung entschieden Partei gegen Preußen und beschloß am 14. Juni, wider allen Bundesrechts, das Bundesheer gegen dasselbe aufzubieten. Gleichzeitig enthielt der Bundes-Beschluß eine Kriegserklärung gegen Preußen.

Preußen erklärte den Bund infolge dieses Rechtsbruchs für aufgelöst und richtete an alle norddeutschen Staaten die Aufforderung, sich ihm anzuschließen. Nur wenige derselben (Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt u. a.) traten sofort offen auf Preußens Seite, welches in dem jungen Königreiche Italien einen schätzbaren Bundesgenossen gefunden hatte. In Sachsen, Hannover und Kurhessen, welche ausweichend geantwortet hatten, rückten sofort preußische Truppen ein.

Zu Oesterreich hielten außerdem die süddeutschen Staaten.

*

Im Vertrauen auf die Kraft seines Heeres hatte König Wilhelm die Versammlung desselben an den bedrohten Grenzen befohlen, als der Krieg unvermeidlich schien. Mitte Juni standen drei preußische Armeen, zusammen 260 000 Mann, in Schlesien und Sachsen zum Einrücken in Böhmen bereit. Außerdem standen drei kleinere Heeres-Abteilungen (West-Armee) vorläufig weit getrennt bei Wetzlar, in Holstein und in Westfalen. Diese Truppen drangen, wie oben erwähnt, in Hannover und Kurhessen ein, nötigten die hannoversche Armee am 28. Juni bei Langensalza zur Kapitulation und brachten ganz Norddeutschland in preußische Gewalt, ehe noch der entscheidende Kampf begonnen. Demnächst vereinigte General Vogel v. Falkenstein die West-Armee (demnächst Main-Armee genannt) bei Eisenach, um sie gegen die süddeutschen Truppen zu führen.

Den Oberbefehl über die preußische Heeresmacht hatte der König selbst übernommen, ihm zur Seite der Chef des Generalstabes, der

General von Moltke und der Kriegsminister von Roon.

*

Nur durch die äußerste Anspannung seiner Kräfte konnte Preußen mit Aussicht auf Erfolg den Kampf durchführen. Daher waren alle verfügbaren Mannschaften aufgeboten worden, um nicht nur die vorhandenen Verbände auf volle Kriegsstärke setzen, sondern auch Neuformationen aufstellen zu können.

Da nach erfolgter Mobilmachung der bestehenden Jäger-Bataillone noch Reserve- und Landwehr-Jäger übrig blieben und da jeder Arm und jede Büchse zur Verteidigung des Vaterlandes herangezogen werden mußte, so erließ König Wilhelm am 21. Juni 1866 nachstehende Kabinetts-Ordre, welcher das Lauenburgische Jäger-Bataillon Nr. 9 sein Bestehen verdankt:

> Ich bestimme im Verfolg Meiner Ordre vom 18. d. Mts. ad 4, daß nach erfolgter Komplettierung der Jäger-Ersatz-Kompagnien sofort zur Formierung eines Jäger-Bataillons geschritten wird, welches vorläufig den Namen „Jäger-Bataillon Nr. 9" führen soll. Die Formation soll hier in Berlin geschehen und in die Hände des Inspekteurs der Jäger und Schützen, Obersten Grafen zu Dohna gelegt werden, welchen ich angewiesen habe, Mir schon jetzt Vorschläge zur Besetzung der Offizierstellen bei diesem Bataillon einzureichen. Das Kriegs-Ministerium hat hiernach das Erforderliche schleunigst zu veranlassen und insbesondere demselben Grafen zu Dohna die näheren Ausführungs-Bestimmungen baldigst zu übersenden.
>
> Berlin, den 21. Juni 1866.
>
> (gez.) Wilhelm.

Hierauf erließen das Kriegs-Ministerium und die Inspektion der Jäger und Schützen die entsprechende Verfügung zur Aufstellung des neuen Truppenteils, nach denen die Formation des Bataillons in der Stärke von 1002 Mann und in derselben Bekleidung und Ausrüstung wie die der übrigen Provinzial-Jäger-Bataillone erfolgen sollte. Die Jäger-Ersatz-Kompagnien waren schon am 18. Juni angewiesen worden, sich durch Einziehung von Reserven usw. auf einen erhöhten Stand von je 300 Köpfen zu setzen, um die Stämme für das neu zu bildende Bataillon abgeben zu können; hierbei sollte bei der Klasse A I bis zum Jahrgange 1853, bei der Klasse A II und B bis zum Jahrgange 1854 zurückgegriffen werden. Nach erfolgter Einkleidung und Ausrüstung waren die für das Jäger-Bataillon Nr. 9 bestimmten Leute nach Berlin zu senden. Die Waffen, Zündnadelbüchse M/54 (sogen. Pikenbüchsen) und Hirschfänger, hatte das Artillerie-Depot Berlin zu liefern.

Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 24. Juni bestimmte folgende Zusammensetzung des Offizier-Korps:

Führer:

Hauptm. v. Medem, bisher Kompagnie-Chef im Jäger-Bat. Nr. 1.

Kompagnie-Chefs:

1) Hauptm. v. Henning auf Schönhoff, bisher im Jäger-Bat. Nr. 3.
2) Hauptm. v. Stülpnagel, bisher im Garde-Schützen-Bat.
3) Hauptm. v. Kusserow, bisher aggregiert dem Jäger-Bat. Nr. 3, unter Belassung in seinem Kommando bei der Jäger-Kompagnie der Landes-Verteidigung in Schlesien.
4) Hauptm. v. Arnim, bisher Pr.-Lt. im Garde-Jäger-Bat.

Premier-Lieutenants:

1) v. Oidtman, bisher im Jäger-Bat. Nr. 7, übernimmt die Führung der Kompagnie des Hauptm. v. Kusserow.
2) v. Zawadzky, bisher im Jäger-Bat. Nr. 5.
3) v. Seemen, bisher im Jäger-Bat. Nr. 1.
4) Zobel, bisher Sek.-Lt. im Jäger-Bat. Nr. 8.

Sekond-Lieutenants:

1) Michaelis, bisher im Reitenden Feldjäger-Korps, übernimmt die Adjutanten-Geschäfte.
2) v. Uebel, bisher im Garde-Schützen-Bat.
3) v. Heydweiller, bisher im Garde-Jäger-Bat.
4) v. Brause, bisher im Jäger-Bat. Nr. 4.
5) v. Scholten, bisher im Jäger-Bat. Nr. 3.
6) Mueller, bisher im Jäger-Bat. Nr. 6.
7) v. der Decken, bisher im Jäger-Bat. Nr. 5.
8) Hübner, bisher im Jäger-Bat. Nr. 4.

Portepee-Fähnrichs,
kommandiert zur Wahrnehmung von Offizier-Stellen:

1) Boetzel, bisher im Reitenden Feldjäger-Korps.
2) Bock, bisher im Reitenden Feldjäger-Korps.
3) Kellner, bisher im Reitenden Feldjäger-Korps.

Als Aerzte wurden laut Kab.-Ordre kommandiert: Assistenz-Art d. Landwehr Dr. Oidtmann (in die Stelle des Stabs- und Bataillons-Arztes). Einj.-Freiw.-Arzt Dr. Kleist (in die Stelle des Assistenz-Arztes). (Vom Militär-Gouvernement der Provinz Sachsen wurden 4 Lazareth-Gehülfen dem Bataillon zugewiesen.)

Der in Berlin befindliche Hauptmann v. Stülpnagel begann mit den allmählich eintreffenden Leuten die vorläufige Formation, bis am 30. Juni Hauptmann v. Medem vom böhmischen Kriegsschauplatze, wo er bereits am Gefechte bei Trautenau teilgenommen, anlangte, um die

Führung des Bataillons zu übernehmen. Zur Stelle waren an diesem Tage 5 Offiziere, 1 Feldzahlmeister (Aspirant), 21 Oberjäger, 162 Jäger, 2 Waldhornisten. Zur Unterbringung der Mannschaften dienten die Kasernen des 2. Garde-Regiments zu Fuß und der Garde-Artillerie, in welch letzterer auch das Geschäfts-Zimmer eingerichtet war. Von Tag zu Tag trafen nunmehr die übrigen Offiziere, welche größtenteils bereits mit ihren bisherigen Truppenteilen in Böhmen an siegreichen Gefechten teilgenommen hatten, und die Mannschafts-Transporte ein. Am 6. Juli wies der Stärke-Rapport. bereits 15 Offiziere, 3 Portepee-Fähnriche, 630 Oberjäger und Jäger, 3 Waldhornisten, 5 Trainsoldaten auf.

Währenddessen meldeten sich zahlreiche Kriegsfreiwillige, vornehmlich Berliner Studenten, zur Einstellung in die Reihen des Bataillons, unter ihnen der jugendliche Prinz Adolph zu Bentheim-Tecklenburg (s. S. 17). Besonders erwähnt sei auch der Oberjäger Wegener, pensionierter Förster, der beim Jäger-Bataillon Nr. 3 als 63jähriger Mann freiwillig an dem Feldzuge gegen Dänemark teilgenommen hatte und nun wiederum freiwillig eingetreteten war, um von neuem im grünen Rocke in's Feld zu ziehen. Durch seine markige Gestalt und seinen langen eisgrauen Vollbart erregte der alte Wegener überall Aufsehen.*)

Nach endgültig erfolgter Zusammenstellung der Kompagnien, Vervollständigung der Bekleidung und Ausrüstung und nach Empfang der Kriegs-Chargierung und Fahrzeuge konnte am 16. Juli dem stellvertretenden General-Kommando des III. Armee-Korps gemeldet werden, daß das Bataillon marschbereit sei. Von der Bildung einer Ersatz-Kompagnie war Abstand genommen worden; die überzähligen Mannschaften — meist Kriegsfreiwillige — wurden zu einer Abteilung unter Lieutenant Hübener vereinigt und der Ersatz-Kompagnie des Garde-Schützen-Bataillons zugeteilt.

Inzwischen war die Zeit von den Kompagnien nach Möglichkeit zu Exerzier- und Gefechts-Uebungen, sowie zum Schießen benutzt worden; zweimal war auch im Bataillon auf dem Tempelhofer Felde exerziert worden.

Am 17. Juli fand eine Besichtigung durch den stellvertr. komm. General des III. Armee-Korps, Generallieutenant v. Griesheim, statt.

Berliner Zeitungen jener Tage hoben das stattliche Aussehen des neuen Bataillons rühmend hervor; die stattlichen bärtigen Männergestalten mögen jenes Lob gewiß gerechtfertigt haben, aber doch machten sich bei den anstrengenden Märschen der kommenden Wochen die Nachteile der höheren Lebensjahre, welchen jene äußerlichen Vorzüge zu verdanken waren, recht fühlbar, obwohl der Pflichteifer der Mannschaft ein äußerst lobenswerter war.

*

Inzwischen hatten die preußischen Waffen glänzende Erfolge erzielt. In der letzten Juni-Woche waren die an Oesterreichs Grenzen stehenden Armeen mit überraschender Schnelligkeit unter siegreichen Gefechten konzentrisch in Böhmen eingedrungen und hatten in wenigen Tagen ihre Vereinigung nach vorwärts so weit durchgeführt, daß die gegenseitige Unterstützung gesichert war. Am 2. Juli war König Wilhelm in Gitschin eingetroffen und hatte für den folgenden Tag den allgemeinen Angriff auf die in nächster Nähe in einer Verteidigungsstellung gemeldete feindliche Hauptmacht befohlen, der zu der großen Entscheidungsschlacht bei Königgrätz am 3. Juli führte, in welcher das preußische Heer einen glänzenden Sieg erfocht. Unverzüglich hatte es den weiteren Vormarsch angetreten — am 20. Juli befanden sich die Preußen nur noch wenige Meilen vor Wien.

Von Eisenach aus war die Main-Armee gegen die süddeutschen Truppen — VII. (Bayern) und VIII. Bundes-Korps (Württemberger, Badenser, Hessen, Nassauer, Oesterreicher) — vorgegangen, hatte zunächst die Bayern, dann das andere feindliche Korps geschlagen und schließlich am 16. Juli Frankfurt a. M. besetzt, so daß alles Land nördlich des Main in preußischer Hand war. Seit dem 19. Juli hatte Generallieutenant Frhr. v. Manteuffel das Kommando der Main-Armee übernommen, da General v. Falkenstein zum Militär-Gouverneur von Böhmen ernannt worden war.

*) Wegener verblieb auch nach Beendigung des Feldzuges im Dienst; späterhin wurde ihm die Verwaltung der Kantine auf den Scheibenständen übertragen, welches Amt er lange Jahre treu und gewissenhaft verwaltet hat.

Digitized by Google

Teilnahme am Feldzuge 1866.

Am Vormittage des 20. Juli ging dem Bataillon der Befehl zu, unverzüglich zur Main-Armee nach Frankfurt a. M. abzugehen. Gegen 5 Uhr nachmittags marschierte es in voller Stärke von der Kaserne des 2. Garde-Regts. z. F. nach dem Anhalter Bahnhofe ab, von wo um 8 Uhr die Abfahrt erfolgte.

Ueber Halle, Weimar, Guntershausen nach 30stündiger Fahrt in Frankfurt eintreffend, fand das Bataillon den Befehl des Ober-Kommandos vor, ohne Aufenthalt nach Aschaffenburg weiterzufahren und dort in den Verband der Division Flies zu treten.

Am 22. Juli 10 Uhr vormittags erfolgte in Aschaffenburg die Ausschiffung; eine 4stündige Ruhepause wurde zur Einnahme einer recht dürftigen Mahlzeit und zur Beschaffung der von der Main-Arme als Erkennungszeichen getragenen weißen Armbinde benutzt. In voller Mittagshitze mußte um 2 Uhr der Marsch nach der inzwischen angewiesenen, 18 km entfernten Orts-Unterkunft Obernburg angetreten werden. Dieser erste, auf schattenloser staubiger Chaussee auszuführende Marsch war für die noch ungeübte Mannschaft besonders anstrengend infolge der Nachwirkung der langen Fahrt. Groß war die Enttäuschung, als Obernburg endlich erreicht war und hier der Befehl eintraf, den Marsch bis Wörth (6 km) fortzusetzen. Gegen 9 Uhr konnten in diesem, bereits stark belegten Flecken enge Quartiere bezogen werden. Die Ordre de bataille wies das Bataillon nunmehr der Reserve der Division (Oberst Krug zu Nidda) zu.

*

Nach kurzer Ruhezeit bei Frankfurt und nach Heranziehung von Verstärkungen hatte die Main-Armee mit fast 50000 Mann am 21. Juli von neuem zielbewußt den Vormarsch gegen die beiden feindlichen Heereskörper angetreten, welche, an Zahl weit überlegen, ihre Vereinigung südlich des Main erstrebten und die Offensive auf Aschaffenburg beabsichtigten.

Allein Generallieutenant v. Manteuffel vereitelte durch energisches Vorgehen gegen die Tauber-Linie auf Würzburg die Pläne der Feinde, die überdies ihre Kräfte immer wieder zersplitterten, anstatt in enger Versammlung den Preußen entgegenzutreten. Auf diesem Vormarsche verfolgte die Division Flies als linke Kolonne die über Miltenberg—Wertheim auf Würzburg führende Straße und hatte ohne ernsteren Zusammenstoß mit dem Feinde am 25. abends mit dem Gros Uettingen, mit der Reserve Oertingen erreicht. Die weiter südlich vorgehenden Divisionen Beyer und Goeben hatten durch die siegreichen Gefechte bei Tauber-Bischofsheim und Werbach (24. Juli) den Uebergang über die Tauber erzwungen und am 25. Juli dem VIII. Bundes-Korps bei Gerchsheim, den Bayern bei Helmstadt weitere Niederlagen bereitet, wodurch sich der Gegner nunmehr gezwungen sah, bei Würzburg über den Main zurückzugehen. Der Rückzug sollte unter dem Schutze starker, 3 km östlich Uettingen, bei Roßbrunn stehender bayrischer Kräfte erfolgen. Das weitere Vorrücken der Division Flies am frühen Morgen des 26. Juli führte daher zu dem letzten ernsthaften Kampfe des Feldzuges, dem Gefechte bei Uettingen und Roßbrunn, in das außerdem noch Teile der Division Beyer eingriffen und in dem unsere Jäger die Feuertaufe erhalten sollten.

*

In der Divisions-Reserve trat das Bataillon am 5 Uhr früh von Wörth den Vormarsch an; trotz der Juli-Hitze und der dürftigen Unter-

kunft der letzten Nacht hielten die Jäger leidlich aus. Uebrigens genügte die Mannschaft von Tag zu Tag besser den Anforderungen, welche die Märsche in den heißen Tagen an sie stellten. Nach längerer Rast bei Klein-Heubach durchschritt das Bataillon Miltenberg, wo es im Parademarsche an dem Oberbefehlshaber vorbeirückte, der sich anerkennend über die Haltung aussprach. Beim Eintreffen in Neunkirchen wurde das Feuer des bei Hundheim zwischen der rechten Seiten-Deckung der Division und badischen Truppen entbrannten Gefechts hörbar. Hauptmann v. Medem erhielt Befehl, Neunkirchen als eventuelle Aufnahmestellung zu besetzen. Der schnelle und günstige Verlauf des Kampfes erlaubte gegen 8 Uhr abends in dem Dorfe unter Beobachtung der nötigen Sicherheits-Maßregeln Orts-Unterkunft zu beziehen. Für den 24. war das Bataillon mit der Besetzung des wichtigen Punktes Wertheim beauftragt; in dem malerisch gelegenen Städtchen fanden die Jäger seitens der freundlich gesinnten badischen Bewohner gastliche Aufnahme. Am Nachmittage des 25. wurde der Marsch bis Oertingen fortgesetzt, wo die Reserve der Division Biwack bezog.

Gefecht bei Uettingen-Roßbrunn
am 26. Juli.

Früh um 4 Uhr hatte die Reserve den Vormarsch auf der Würzburger Chaussee angetreten. Als das Bataillon nach einer halben Stunde Wüstenzell durchschritt, war bereits starkes Gewehr- und Geschützfeuer aus der Richtung von Roßbrunn vernehmbar.

Das Gefecht war bei Tages-Anbruch damit eröffnet worden, daß bayrische Infanterie den Kirchberg besetzt und von hier aus in das preußische Biwack bei Uettingen gefeuert hatte. Unverzüglich hatten sich Bataillone der Regimenter 11 und 59 gegen den Berg entwickelt, während preußische Batterien bei Uettingen auffuhren und den Kampf mit starker feindlicher Artillerie, die vornehmlich nördlich des Posthauses auf dem Oßnert und Vogelsberge stand, aufnahmen. Gegen die von den Bayern stark besetzten Höhen südlich des Aalbachs (Leite, Oßnert, Brumschlag-Platten) war um $5^1/_2$ Uhr das Regiment 36 vorgegangen, sich in hartnäckigem, verlustreichem Kampfe in den Besitz derselben setzend.

Gegen $5^3/_4$ Uhr erhielt die anmarschierende Reserve etwa 1 km vor Uettingen den Befehl, nördlich der Straße hinter einem Höhenzuge aufzumarschieren. Das Bataillon setzte sich links neben das 2. Bataillon des Regiments Nr. 25 als Flügel-Bataillon des zweiten Treffens. An einem Waldstückchen wurden die Dächse abgelegt und darauf in Kolonnenlinie der Vormarsch fortgesetzt.

Da das Gefecht um den Kirchberg aus südlicher Richtung noch unentschieden war, wollte Hauptmann v. Medem sich an dem Angriff beteiligen, hierzu die 1. und 3. Kompagnie vorziehend, welche beim Ueberschreiten der deckungslosen Höhen Feuer aus der Richtung des Heßnert-Berges erhielten. Als sie im Begriff waren, den tief eingeschnittenen Saugraben zu überschreiten, wurde die durch die Elfer erfolgte Wegnahme des Berges wahrgenommen, worauf das Bataillon den Befehl erhielt, sich wieder in sein Verhältnis zu setzen und in der Niederung des Saugrabens Stellung zu nehmen. Da einige hundert Meter vorwärts (nördlich Uettingen) preußische Artilleri sich im Kampfe mit bayrischer (am Posthause) befand, so war das Bataillon längere Zeit dem Granatfeuer ausgesetzt ohne jedoch Verluste zu erleiden, da die in der Nähe einschlagenden Geschosse nicht krepierten und bald nur trockene, allseits belachte Witze seitens der „Kompagnie-Spaßmacher" hervorriefen. Dem allmählich eintretenden Vorwärtsgehen des Gefechts folgten die Bataillone der Reserve in der Richtung auf das Posthaus. Um dieses, um das Dorf Roßbrunn und um die nördlich und südlich davon hinter dem Abschnitte des Mühlbachs und Pfatzer Bachs gelegenen Höhen, auf denen die Bayern von neuem sich festgesetzt, war inzwischen ein lebhaftes Gefecht entbrannt. Es war etwa $7^1/_2$ Uhr, als der Mühlbach erreicht und auf der Wiesen-Niederung Halt gemacht wurde. Kurz darauf erhielten die Truppen aus der linken Flanke lebhaftes, wenn auch bei der großen Entfernung wenig wirksames Feuer vom Herchenberge her. Hauptmann v. Medem erbat sich die Erlaubnis, den Berg nehmen zu dürfen, nachdem bereits ein Schützenzug des ersten Treffens an der Chausseebrücke sich entwickelt und ohne sichtbaren Erfolg das Feuer erwidert hatte.

Links abmarschierend, überschritt das Bataillon bei der Unteren Mühle den ziemlich ansehnlichen Bach, nahm die 3. und 4. Kompagnie zum Gefecht vor und erkletterte mit größter Anstrengung

Digitized by Google

den steil geböschten, mit losem Gerölle bedeckten und mit Weinstöcken bepflanzten westlichen Hang. Als die entwickelten Schützen der 4. Kompagnie unter Prem.-Lt. Zobel die Höhe erreichten, fanden sie den Gegner (6. bayrische Jäger) bereits im Abzuge begriffen, wahrscheinlich veranlaßt durch das Vorgehen preußischer Infanterie vom Heßnert auf Greusenheim. Das Erscheinen unserer Jäger veranlaßte die Bayern Front zu machen, und so entwickelte sich für kurze Zeit auf ca. 400 Meter ein lebhaftes Plänklergefecht, diesseits geführt von 3 Zügen der 4. Kompagnie, welche hierbei 2 Leichtverwundete hatten. Ehe die anderen Kompagnien eingreifen konnten, setzte der Feind in Richtung Hettstadt den Rückzug fort, noch einige Male flüchtig Stellung nehmend und das Feuer gegen den ihm zunächst folgenden ausgeschwärmten Zug des Lieutenant Müller richtend. Als die Jäger, den Ostrand des langgestreckten, teilweise bewaldeten Höhenrückens erreichend, ins Freie traten, wurden sie von dem nächsten Bergzuge mit Granatfeuer begrüßt, durch welches 2 Leute verwundet wurden. Gern wäre das Bataillon gegen die nur etwa 700 bis 800 Meter entfernte Artillerie, welche anscheinend den allseitig erkennbaren Rückzug ihrer Infanterie decken sollte, vorgegangen; ein ausdrücklicher Befehl fesselte es jedoch an den erreichten Platz, wo es gedeckte Aufstellung nahm. Gegen $10^1/_2$ Uhr fuhr die feindliche Batterie ab und gleichzeitig erstarb allmählich das Gefecht auf der ganzen Linie. Während sich die Preußen in den eroberten Stellungen festsetzten, zogen sich die Bayern auf Waldüttelbrunn zurück, um noch Nachmittags bei Würzburg über den Main zurückzugehen.

Die musterhafte Haltung, welche die Jäger dem feindlichen Feuer gegenüber gezeigt haben, berechtigt unser Bataillon dazu, mit voller Befriedigung auf seinen ersten Waffengang zurückzublicken, obwohl ihm nicht die eifrig gesuchte Gelegenheit zur Bethätigung besonderer Leistungen zu Teil wurde und obwohl ihm durch höhere Fügung schwerere Verluste erspart blieben.

*

Nach Beendigung des Gefechts bezog die Division Biwacks am Roßbrunner Posthause. Das Bataillon wurde zur Sicherung der linken Flanke in Richtung Greusenheim vorgeschoben. Während die 1., 3. und 4. Kompagnie ihr Lager in einer Schlucht am West-Abhange des Heiligen Berges aufschlugen, nahm die 2. als Vorposten-Kompagnie Aufstellung in dem Gehölze südlich Greusenheim, zwei Feldwachen aussetzend. Von den vorgetriebenen Patrouillen wurden versprengte Bayern in größerer Anzahl aufgegriffen.

Am 27. früh rückte die Main-Armee gegen Würzburg vor, dessen citadellenartiges Hauptwerk, der Marienberg, von preußischen Batterien unter Feuer genommen wurde, während die Truppen verdeckte Aufstellungen nahmen, das Bataillon im Verbande seiner Division bei den Hettstädter Höfen.

Es war dies die letzte Kampfeshandlung der Main-Armee. Inzwischen waren Waffenstillstandsverhandlungen eingeleitet, die zur Einstellung der Feindseligkeiten und vom 2. August ab zur endgültigen Waffenruhe führten.

Das Bataillon, dem vor Würzburg einige Ruhetage beschieden waren, rückte am 2. August mit anderen preußischen Truppen in diese Stadt ein, in welcher die Jäger zwei angenehme Tage verlebten, die besonders interessant durch die schnell sich anbahnende Freundschaft mit der bayrischen Besatzung wurden.

Am 4. August verließ das Bataillon Würburg, um über Lohr Main-abwärts durch den Spessart nach der Gegend östlich Aschaffenburg zu marschieren, wo es bis zum 30. August verblieb. Nachdem der Division Flies das nassauische Gebiet zur Unterkunft angewiesen war, rückte das Bataillon am 3. September in die ihm angewiesenen neuen Unterkunftsorte Hochheim, Flörsheim und Wicker am Südhange des Taunus. Leider mußte es dieselben schon am 7. wieder verlassen, um in kleinen Märschen über Wiesbaden die ärmlichen Dörfer Ruppertshofen, Gemmerich und Bach auf der Hochfläche des Taunus zu erreichen, in denen es bis zum 17. September verbleiben sollte.

In dieser Zeit traf die allseitig freudig begrüßte Nachricht ein, daß das Jäger-Bataillon Nr. 9 als solches fortbestehen und als Garnison Ratzeburg, den schöngelegenen Hauptort des Herzogtums Lauenburg, erhalten sollte. Der bisherige Führer des Bataillons, Hauptmann von Medem, wurde unter Beförderung zum Major zum Kommandeur ernannt.

Zwei Märsche durch schöne Gegenden führten die Jäger nach Oberlahnstein, von wo am Abend des 18. die Eisenbahn sie über Cassel, Hannover, Lauenburg nach dem neuen Standorte führte.

Digitized by Google

Am 20. September traf das Bataillon in Ratzeburg ein, von den Spitzen der Behörden empfangen und von der Bevölkerung freundlich aufgenommen. Unverändert hat seitdem zwischen den Jägern und der Bürgerschaft ein gutes Einvernehmen geherrscht.

*

Ebenso glänzend wie der Verlauf des Feldzuges, der durch den mit Oesterreich am 23. August abgeschlossenen Prager Frieden endgültig beendet war, waren die Errungenschaften für Preußen.

Oesterreich schied aus der Reihe der deutschen Staaten aus, während Preußen die nördlich des Main gelegenen Länder zu einem norddeutschen Bunde vereinigte, mit den süddeutschen Staaten Schutz- und Trutz-Bündnisse abschloß und seinem Gebiete Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Hessen-Homburg, Nassau, Frankfurt a. M. einverleibte.

Aus den neuerworbenen Landesteilen bildete Preußen drei Provinzen (Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau). Dementsprechend wurden drei neue Armeekorps (IX., X., XI.) und hierzu noch im Laufe des Jahres die erforderlichen Neuformationen aufgestellt.

Das Jäger-Bataillon Nr. 9 wurde dem IX. Armee-Korps zugeteilt.

Die Friedensjahre von 1866—1870.

Infolge der bereits verfügten Demobilmachung wurden schon in den nächsten Tagen Landwehr- und Reserve-Jäger, sowie Kriegsfreiwillige entlassen und ungesäumt zur bleibenden Formation des Bataillons geschritten, indem gleichzeitig die hierzu von jedem der 8 Provinzial-Bataillone abzugebenden 40 Jäger des aktiven Dienststandes nebst einer entsprechenden Zahl von Oberjägern eintrafen. Hierdurch, sowie durch die aus dem Bataillon selbst, seiner Ersatz-Abteilung und der Jäger-Kompagnie der Landes-Verteidigung in Schleswig-Holstein freiwillig im Dienst Verbleibenden setzte sich das Bataillon auf $^2/_3$ der Friedensstärke. Die Ergänzung sollte durch Einstellung von Rekruten erfolgen. Der erste Ersatz, gelernte Jäger, traf am 22. Oktober ein; ihm folgte am 15. Januar 1867 die Einstellung von Ein- und Dreijährig-Freiwilligen (meist aus dem Herzogtum Lauenburg) und am 7. März diejenige von Ersatz-Rekruten, ausgehoben in den Bezirken der Elbherzogtümer, der oldenburgischen Enklaven und der Landdrostei Stade. (Später wurden die Hansestädte zugelegt.)

Die Mannschaften wurden in Bürgerquartieren, die Kammern und die Büchsenmacherei in dem jetzigen alten Seminar (einer ehemaligen dänischen Kaserne) untergebracht, in dem auch Räumlichkeiten für das Offizier-Kasino und eine Dienstwohnung für den jeweiligen Kommandeur eingerichtet wurden.

Schon im Oktober 1866 erfolgte die Umbewaffnung mit der Jägerbüchse M/65, welche mit einem Stechschloß versehen war. Die Pike war fortgefallen, der achtkantige, mit sechs Zügen versehene Lauf mit einer Vorrichtung zum Aufstecken des Hirschfängers eingerichtet.

Im Jahre 1867 entstanden die Schießstände im Hundebusch, ferner wurde zur Einrichtung einer Mannschafts-Menage und zur Anlage des Turnplatzes im sogenannten Kessel geschritten.

Am 3. Juli 1867 empfing das Bataillon seine Fahne, geziert mit dem Bande des Erinnerungskreuzes für 1866 mit Schwertern. Im Lustgarten zu Potsdam fand an diesem Tage die feierliche Weihe der den neugebildeten Truppenteilen verliehenen Feldzeichen in Gegenwart König Wilhelms I., des Kronprinzen Humbert von Italien und der Königlichen Prinzen inmitten der in Parade stehenden Potsdamer Garnison statt. Major von Medem und Oberjäger Wegener als Fahnenträger waren zu diesem Zwecke nach Potsdam befohlen; letzterer erregte allgemeines Aufsehen durch sein Alter und seine martialische Erscheinung und wurde von den Kameraden des Garde-Jäger-Bataillons, bei dem er 1824 eingetreten war und in dessen Reihen sein Sohn als Oberjäger bei Königgrätz schwer verwundet war, besonders geehrt.

Am 7. November erhielt das Bataillon die Bezeichnung „Lauenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 9".

Wie überall in der Armee wurde in eifrigster Weise die kriegsmäßige Ausbildung auf Grund der allgemeinen Lehren des letzten Feldzuges gefördert. Die im Jahre 1868 im Anschluß an das „Exerzier-Reglement für die Infanterie" gegebenen „Bestimmungen für die Ausbildung der Jäger und Schützen" beseitigten mancherlei Unsicherheiten und Verschiedenheiten; ein Jahr später erhielten die Jäger-Batai-

die erste gedruckte Schieß-Vorschrift. Im Jahre 1868 nahm das Bataillon, der 17. Infanterie-Division zugewiesen, zum ersten Male an den Herbstübungen teil und exerzierte zunächst mit der 33. Infanterie-Brigade bei Ratzeburg. Im Verlaufe des in der Gegend von Wittenburg abgehaltenen Manövers hatte das Bataillon die Ehre, vor die Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn zu treten, vor welchem die Division bei Groß-Rogahn am 11. September in Parade stand. Bei eben denselben höheren Verbänden beteiligte sich das Bataillon 1869 an den Herbstübungen um Lübeck.

Von den bis 1870 eintretenden zahlreichen Veränderungen innerhalb des Offizier-Korps sei hier nur die am 22. März 1868 erfolgte Versetzung des Majors von Medem in das Infanterie-Regiment Nr. 57 genannt, an dessen Stelle Hauptmann v. Minckwitz, bisher Kompagnie-Chef vom Jäger-Bataillon Nr. 6, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major zum Kommandeur ernannt wurde.

Im August 1870 sollten von dem IX. Armee-Korps große Herbst-Manöver vor König Wilhelm I. abgehalten werden und demgemäß war die dienstliche Thätigkeit des Bataillons in den Sommermonaten eine ganz besonders rege, um vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn in Ehren zu bestehen.

Niemand ahnte, daß es den Jägern beschieden sein sollte, sich die Anerkennung und den Dank ihres Königs auf fremdem Boden in ernstem, schwerem Kampfe für Thron und Vaterland zu erstreiten.

Der Krieg gegen Frankreich 1870/71.

Seit den preußischen Siegen im Jahre 1867 verkündete die rastlose Arbeit der französischen Regierung an der Umgestaltung, Bewaffnung und Kräftigung ihrer Armee das aufziehende Kriegsgewitter gegen Preußen.

Die spanische Thronkandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern sollte Frankreich die erwünschte Gelegenheit bieten, den Bruch mit Preußen herbeizuführen.

Mehr noch als das durch unsere Siege im Kriege 1866 verminderte Prestige der französischen Nation, welche bisher gewohnt gewesen, Europa Gesetze vorzuschreiben, waren es die inneren, gährenden Zustände dieses Landes und seiner Regierung, welche gebieterisch den Krieg verlangten.

Das Regiment des Kaisers Napoleon war im Laufe der letzten Jahre immer schwächer geworden. Seine Regierung bedurfte eines neuen und großen Erfolges, um ihren Platz zu behaupten, und so griff man als letztes Auskunftsmittel zu einem Kriege gegen Preußen, welcher bei der großen Mehrzahl des französischen Volkes den meisten Anklang finden mußte.

Obwohl die oben erwähnte Thronfrage des Hohenzollerschen Prinzen eine dem preußischen Interesse fernstehende Angelegenheit war, verlangte Napoleon doch durch seinen Gesandten Benedetti von König Wilhelm, welcher zur Kur in Ems weilte, daß letzterer dem Prinzen befehle, von seiner Kandidatur auf den spanischen Thron zurückzutreten. Selbstredend lehnte der König dieses Ansinnen ab, und als am 12. Juli der Vater des Prinzen von Hohenzollern in des Letzteren Namen dessen Kandidatur zurückzog, schien der Konflikt vollständig gehoben. Hiermit konnte Frankreich allerdings wenig gedient sein, da seinen Kriegsplänen jeder Grund entzogen wurde; doch von neuem trat der französische Botschafter mit dem Ansuchen an den König von Preußen: er möge die bestimmte Versicherung geben, daß er nie einer Besteigung des spanischen Königsthrones durch einen Prinzen seines Hauses beistimmen werde. Diese mehrmals erneute Zumutung wurde vom König bestimmt zurückgewiesen und der Gesandte Frankreichs kehrte nach Paris zurück. Hier drängte die überreizte Stimmung schnell zu einer Katastrophe.

Digitized by Google

So waren denn die Würfel gefallen. Obwohl der Krieg noch nicht erklärt war, verließ doch König Wilhelm angesichts des Ernstes der Lage sofort Ems, um nach Berlin zurückzukehren. Seine Fahrt nach der Hauptstadt war ein ununterbrochener Triumphzug.

Allerorten trat das vaterländische Bewußtsein der fränkischen Anmaßung gegenüber zu Tage und alle Deutschen fühlten sich eins mit dem Herrscher, der kraftvoll und männlich das Ansinnen des wälschen Nachbarn zurückgewiesen hatte.

Am Abend des 15. Juli traf der König in Berlin ein, empfangen von dem brausenden Jubelruf der Bevölkerung, und noch in derselben Nacht wurde der Befehl zur Mobilmachung des gesamten norddeutschen Bundesheeres erlassen. Aber nicht allein sollte Norddeutschland in den Kampf gegen den Erbfeind ziehen. Treu den abgeschlossenen Verträgen traten Bayern, Württemberg und Baden unter die Waffen.

Ganz Deutschland war geeint wie nie zuvor!

Während König Wilhelm am 19. Juli, dem Sterbetage von Preußens unvergeßlicher Königin Luise, am Sarge seiner verklärten Mutter in stillem Gebet weilte, übergab der französische Geschäftsträger der preußischen Regierung die Kriegserklärung.

Des Vaters Gedächtnis aber ehrte der Monarch, indem er den von Friedrich Wilhelm III. gestifteten Orden des Eisernen Kreuzes erneuerte, an dessen prunklose Form die erhabensten Erinnerungen aus der glorreichen Zeit der Befreiungskriege sich knüpfen, und den er als Jüngling im Kampfe gegen den Erbfeind einst selbst erworben hatte.

Mobilmachung und Einmarsch in Feindesland.

Wie überall im Deutschen Lande, so war auch im seeumgebenen, buchenumkränzten Ratzeburg die Stimmung in den letzten Tagen gedrückt gewesen. Jeder ahnte, daß man am Vorabend großer Ereignisse stand, doch niemand glaubte, daß so bald das Gewitter hereinbrechen würde.

Am 16. Juli, 9 Uhr vormittags, traf beim Bataillon telegraphisch der Befehl zur Mobilmachung ein, welcher außerordentliche Begeisterung und Freude erregte. Mit einem Schlage war die seit einiger Zeit auf allen Gemütern lastende dumpfe Spannung gehoben! Ein jeder, vom Kommandeur herab bis zum jüngsten Jäger, fühlte sich von hohem Thatendrange beseelt; jeder wollte seinen König rächen und das Vaterland gegen die übermütigen Franzosen verteidigen.

Aber noch galt es viel zu thun! Die Kürze der zur Mobilmachung zur Verfügung stehenden Zeit erforderte die regste Thätigkeit jedes einzelnen; doch über alle Schwierigkeiten half der unermüdliche frische Jägergeist hinweg. Planmäßig und ohne jede Ueberstürzung ging die Mobilmachung vor sich. Aus allen Teilen der Provinz und aus den Hanse-Städten eilten die alten Grünröcke dem Bataillon zu, welches durch Reserven des III., IV., V. Armee-Korps-Bezirks schließlich auf die volle Kriegsstärke von 79 Oberjägern, 906 Jägern, 17 Waldhornisten, 24 Train-Soldaten, 4 Lazarett-Gehülfen, 1 Büchsenmacher und 40 Pferden gebracht wurde. In großer Zahl meldeten sich bei der Ersatz-Kompagnie Kriegs-Freiwillige zum Eintritt, unter ihnen auffallend viele Söhne gebildeter Familien Hamburgs und Lübecks.

Die Kriegs-Rangliste bestimmte folgende Offizier-Verteilung:

Kommandeur: Major v. Minckwitz.
Adjutant: Sek.-Lt. v. Scholten.

1. Komp.:

Hauptm. v. Zawadzky.
Pr.-Lt. v. Heydweiller.
Sek.-Lt. v. Schmidt.
„ Mittelbach.
Port.-Fähnr. Allendorf (v. R. Feldj.-Korps).
(Feldw. Schmidt.)
(Oberj. v. Arnim, seit 7. Aug. Port.-Fähr.)

2. Komp.:

Pr.-Lt. Zobel.
Sek.-Lt. Müller.
„ Hübner.
„ d. R. v. Cossel.
(Feldw. Martsch.)

3. Komp.:

Hauptm. v. Henning auf Schönhoff.
Sek.-Lt. Scriba.
„ v. Goldbeck.
Port.-Fähnr. Mejer.
„ Leisterer (v. R. Feldj.-Korps).
(Feldw. Deichgräber.)

4. Komp.:

Hauptm. v. Oidtman.
Pr.-Lt. Frh. v. Seckendorff.
Sek.-Lt. Duttenhofer.
Vice-Feldw. d. R. v. Cossel.
(Feldw. Friemann.)

Bats.-Arzt: Stabsarzt Dr. Fränkel.
Feldzahlmeister Pörschke.

Ersatz-Kompagnie:

Pr.-Lt. v. Uebel.
Sek.-Lt. v. d. Decken.
„ Pavel.
(Feldw. Salchow.)
Zahlmeister Niezas.

Abkommandiert war Hauptm. v. Stülpnagel als Adjutant zur Großherzogl. Badischen Feld-Division.

Digitized by Google

Am Dienstag den 26. Juli konnte das Bataillon in voller Kriegsstärke und Ausrüstung zum Appell auf dem damaligen kleinen Exerzierplatze antreten. In kurzer soldatischer Ansprache wies der Kommandeur auf den bevorstehenden Kampf hin, die Jäger, die aus den verschiedensten Landstrichen nun vereinigt seien, zu treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung ermahnend.

Am 27. Juli sollte früh 6 Uhr die Eisenbahnfahrt nach Mosbach bei Biebrich angetreten werden.

Es war ein schöner klarer Morgen. Mit ihren ersten goldenen Strahlen beleuchtete die aufgehende Sonne den Ausmarsch des Bataillons, welches unter den Klängen des „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtlein hinaus" seine Garnison verließ, um einer ernsten Zukunft entgegenzugehen.

Die Einwohnerschaft begleitete es nach dem Bahnhofe, um ihm Lebewohl zu sagen.

Zunächst führte die Fahrt nach Hamburg, wo warme Kost eingenommen wurde. Vom Berliner Bahnhof wurde alsdann mit klingendem Spiele durch die Stadt nach der Dampffähre, mittelst welcher die Elbe überschritten wurde, und dann nach Harburg marschiert, wo der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant von Wrangel, das Bataillon begrüßte. Nach mehrstündigem Aufenthalte wurde das Bataillon wiederum auf die Bahn gesetzt. Die Fortsetzung der Fahrt führte über Hildesheim, Kreiensen, Paderborn, Wetzlar zum Rheinstrom, der am Morgen des 29. bei Oberlahnstein erblickt und mit dem Gesange der Wacht am Rhein jubelnd begrüßt wurde. Die patriotisch gehobene Stimmung der Bewohner aller Gegenden, welche die Eisenbahn durchschnitt, gestaltete die Fahrt zu einem wahren Festzuge; an allen Haltepunkten wurden den Vaterlandsverteidigern Erfrischungen und Erquickungen dargereicht — fast geschah des Guten zu viel! Nachdem der letzte Teil der ermüdenden Fahrt die Jäger von Oberlahnstein durch das herrliche Rheinthal geführt hatte, fand nach 52stündiger Reise in Mosbach die Ausschiffung statt. Nach mehrstündiger Rast auf dem Kasernenhofe der Unteroffizierschule zu Biebrich, benutzt zur Einnahme einer vorbereitet gefundenen Mittags-Mahlzeit, stand den Jägern noch der Marsch nach den 4 Meilen südlich von Mainz gelegenen Unterkunftsorten bevor, ein saures Stück Arbeit nach den Anstrengungen der langen Fahrt bei der vollen Hitze eines Julitages.

Zunächst wurde der Rheinstrom überschritten und dann durch die Festung Mainz gerückt; bei den letzten Werken ließ Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, das Bataillon an sich vorbeimarschieren. Zum ersten Male erblickte dieses hier den Feldherrn, dessen Name seit 1864 und 1866 so guten Klang hatte und unter dessen Führung es in der Folge manchen schweren und heißen Tag verbringen sollte. Vergessen war jede Müdigkeit und höher reckten sich die Gestalten der Jäger, als sie dem Prinzen ins Auge blickten, der ernst und schweigend musterte und dann dem Kommandeur mit kurzen Worten seine Anerkennung über die Haltung der Truppe aussprach.

Der Weitermarsch wurde auf staubiger Kalkchaussee verhältnismäßig langsam zurückgelegt, da die Mehrzahl der Leute nicht einmarschiert war und das neue Fußzeug das freie Ausschreiten hinderte; auch hatte wohl das viele Trinken während der Fahrt nicht gerade günstig auf den Kräftezustand eingewirkt. Gegen 7 Uhr abends wurde im Dorfe Waldesfelsheim längere Zeit gerastet. Die hier von den Einwohnern gereichten Erfrischungen und die eingetretene Abendkühle erleichterten die Fortsetzung des Marsches nach den noch 3 Stunden entfernt, in Rheinhessen, gelegenen Unterkunfts-Orten Waldolsheim und Ludwigshöhe wesentlich. In den Erinnerungen der Leute gehört wohl dieser Marsch zu den beschwerdenreichsten des ganzen Feldzuges.

Die freundliche Aufnahme seitens der gastfreien Hessen, welche in den gegen $10^1/_2$ Uhr abends erreichten Quartieren den ermüdeten Jägern vorsetzten, was Küche und Keller zu bieten vermochten, wurde allseitig dankbar anerkannt. Um so angenehmer konnte man die beiden folgenden Ruhetage (30. und 31. Juli) dort verleben. Das Bataillon befand sich nun in der Gegend von Oppenheim, wo die 18. Infanterie-Division sich versammeln sollte. Die sonst im Friedensverhältnisse zum IX. Armee-Korps*) gehörige 17. Infanterie-Division war vorläufig zum Küstenschutze in der Heimat zurückgeblieben und dafür die großherzoglich hessische Division, die 25., zum IX. Korps getreten. Die Hessen versammelten sich bei Worms.

Die zweite Armee, zu der das IX. Armee-Korps seit dem 1. August gehörte, stand unter

Digitized by Google

*) Ordre de bataille des IX. Armee-Korps, s. Anlage.

dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl; das Hauptquartier desselben war vorläufig bis zum 1. August in Alzey.

Diese Armee bildete das Centrum der aufmarschierten deutschen Heere in der Linie Bingen-Alzey-Mannheim und bestand aus dem Garde-, III., IV., IX., X., XII., (später II.) Armee-Korps und 2 Kav.-Divisionen. Die im südlichen Teile der Rheinprovinz sich sammelnde erste Armee, bestehend aus dem I., VII. und VIII. Armee-Korps und zwei Kavallerie-Divisionen unter dem Oberkommando des Generals von Steinmetz, bildete den rechten Flügel, während auf dem linken die dritte Armee in der Rheinpfalz ihren Aufmarsch nahm. Diese wurde von dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen befehligt und setzte sich aus dem V., XI., (später VI.) Armee-Korps, der württembergischen und badischen Feld-Division, sowie 1 (später 2) Kavallerie-Divisionen zusammen.

Am 2. August war König Wilhelm, welcher am 31. Juli Berlin verlassen hatte, mit dem Großen Hauptquartiere in Mainz eingetroffen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Folgender Erlaß entfachte in allen Soldatenherzen die Begeisterung aufs höchste:

An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes.

Ich übernehme heute das Kommando über die gesamten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter einst ruhmvoll bestanden.

Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf euch.

Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein!

H.-Qu. Mainz, den 2. August 1870.

Wilhelm.

Da man nicht annehmen konnte, daß Frankreich ungerüstet den Krieg erklären würde, so glaubte man anfangs, daß der Aufmarsch der französischen Heere bereits beendet sei und erwartete daher täglich den Einmarsch derselben. Dieser aber erfolgte nicht — der Krieg war von französischer Seite so übereilt erklärt worden, daß die Mobilmachung dort noch nicht einmal als fertig angesehen werden konnte, als die deutschen Armeen am 3. August vollkommen operationsfähig versammelt waren.

Unmittelbar darauf erfolgte der allgemeine deutsche Vormarsch. Bald hatten alle drei Armeen die Grenze überschritten und unaufhaltsam drangen sie, Sieg auf Sieg an ihre Fahnen fesselnd, in das Herz des feindlichen Landes hinein.

Wenden wir uns nun wieder zum Bataillon zurück! Dasselbe war inzwischen am 1. August bei dem nur eine Stunde von den Unterkunftsorten entfernten Städtchen Guntersblum von dem kommandierenden General von Manstein besichtigt worden. Derselbe hielt bei dieser Gelegenheit eine kräftige Ansprache an das Bataillon und ermahnte es, den Mut im bevorstehenden Kampfe, der fürs gemeinsame Vaterland bestanden werden müßte, nicht zu verlieren und zu zeigen, was Jäger leisten könnten.

Da das IX. Armee-Korps vorläufig die Reserve der Armee bildete, so wurden die Märsche der nächsten Tage noch außerhalb der Ordre de bataille als Reisemärsche von einem jeden Truppenteil für sich zurückgelegt. Doch führten sie vielfach schon mit den Truppenteilen der Division, mit denen das Bataillon schon zum Teil im Feldzuge 1866 gute Kameradschaft gehalten, zusammen und kräftigten aufs neue die alte Waffenbrüderschaft. Diese ersten Märsche waren bei der ungewöhnlichen Hitze sehr beschwerlich, überdies hatte der reichliche Weingenuß einen entschieden nachteiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand. Die Freigiebigkeit der Rheinhessen und der Pfälzer war in dieser Beziehung nicht so vorteilhaft, wie hinsichtlich der guten Verpflegung und Unterkunft.

Am 2. August, einem besonders heißen Tage, wurde über Alzey nach dem 3 Meilen entfernten Mauchenheim marschiert, wo man gegen 12 Uhr mittags eintraf. Der 3. war wiederum ein Ruhetag, doch wurde fleißig exerziert und Gefechtsdienst geübt, wie es von seiten des Generalkommandos empfohlen war; auch wurden die Märsche vielfach dazu benutzt, um kleine Gefechtsübungen einzuschalten. In Mauchenheim trafen auch die beiden zum Bataillon in Offizierstellen kommandierten Portepee-Fähnriche Allendorf und Leisterer vom Reitenden Feldjäger-Korps ein.

Am 4. August führte der Marsch nach Dielkirchen; ein eigentümliches Rollen war vom Osten her vernehmbar, das sich, wenn man das Ohr auf den Boden legte, als Geschützdonner erkennen ließ. Es rührte von dem Treffen bei

Weißenburg her, das von der Armee des Kronprinzen, welche zuerst die Grenze überschritten, geschlagen wurde. Von nun an wurden die Quartiere immer enger und schlechter, da die Heeresmassen immer näher zusammenrückten; auch das Wetter wurde für einige Tage unfreundlich und regnerisch.

Am 5. August begann die zweite Armee ihren Vormarsch gegen die Saar; das IX. Armee-Korps wurde auf Kaiserslautern vorgezogen, der 18. Inf.-Div. Otterbach als Marschziel angewiesen. So führte der Marsch dieses Tages die Jäger durchs Haardt-Gebirge nach Holterhöfe. An Unterkunftsräumen standen dort dem Bataillon nur 6 große Scheunen zur Verfügung, in denen die Kompagnien kaum gegen das in der Nacht hereinbrechende Unwetter geschützt waren; die Nacht war kalt und ein jeder war froh, als morgens 6 Uhr aufgebrochen wurde. Wiederum wurde es ein anstrengender Marsch, da mancher hohe Bergrücken erstiegen werden mußte. Gewöhnlich wurde die Musik vorausgeschickt, um vom Gipfel den Jägern den Aufstieg durch die Klänge eines Marsches zu erleichtern. Das Bataillon kam nach Ueberschreiten der Lauter nach Eulenstein und Mückenmühle in Quartier, zusammen mit hessischen Dragonern.

Am 7. August wurde nach einem langen, 15stündigen Marsche bei Mittel-Rocksbach das erste Biwak des Feldzuges bezogen; die Verpflegung blieb ebenfalls zum ersten Male aus und vom Felde genommene Wurzeln und Rüben mußten den Hunger so gut es ging stillen. Und doch waren Müdigkeit und Hunger bald vergessen, als in später Abendstunde die Kunde von dem am 4. August bei Weißenburg errungenen ersten großen Sieg der kronprinzlichen Armee einen begeisterten Jubel unter allen weithin auf den Feldern biwakierenden Truppen verbreitete.

Unter strömendem Regen marschierte am 8. August das Bataillon nach Limbach; dort bezog die 3. und 4. Kompagnie Quartiere, während die 1. und 2. Kompagnie, welche eigentlich biwakieren sollten, in einer unbelegt gefundenen Ziegelei Unterkunft fanden. Pudelnaß waren die Leute freilich schon, doch war die Unterkunft in der Ziegelei dem regnerischen Biwak doch bedeutend vorzuziehen. In Limbach brachte der Divisions-Kommandeur persönlich die freudige Nachricht von dem von der dritten Armee am 6. August bei Wörth neu errungenen Siege und von der von der ersten Armee am gleichen Tage siegreich geschlagenen Schlacht bei Spichern, in die auch Truppenteile der zweiten Armee wirksam eingegriffen hatten.

Inzwischen hatten die Spitzen der letzteren die Grenze überschritten. Prinz Friedrich Karl erließ aus diesem Anlaß folgenden Armee-Befehl:

H.-Qu. Homburg, den 5. August 1870.

Ihr betretet den französischen Boden!

Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt; er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbaren einen blutigen Krieg führen wolle; ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden. Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber; zeigt ihnen, daß in unserem Jahrhundert zwei Kulturvölker, selbst im Kriege miteinander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen.

Denket stets daran, wie Eure Eltern in der Heimat es empfinden würden, wenn ein Feind — was Gott verhüte — unsere Provinzen überschwemmte. Zeigt den Franzosen, daß das Deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmütig dem Feinde gegenüber ist.

Friedrich Karl.

Man durfte nun hoffen, bald an den Feind zu kommen, jedoch hatten die Franzosen, wie am 8. festgestellt wurde, die vor der Front der 2. Armee besetzten Stellungen geräumt und waren auf Metz zu abgezogen. So schloß denn die 2. Armee am 9. August an der Saar auf und setzte am 10. August in breiter Front den Vormarsch fort, um dem Gegner an der Klinge zu bleiben und ihn noch an der Mosel zum Stehen zu bringen, das IX. und X. Korps noch immer in zweiter Linie.

Am 9. August früh 7 Uhr brach das Bataillon auf und marschierte über Neuhäusel, Rohrbach nach St. Ingbert, wo der erste Gefangene erblickt wurde; hinter diesem Orte wurde ein Biwak bezogen. Kaum war abgekocht, als die Nachricht durch das Lager drang: „Der König kommt! Der König kommt!“ Alles lief nach der Chaussee, stellte sich dort auf und wirklich sollten auch die Jäger das Glück haben, ihren geliebten König zu begrüßen. Der Monarch, gefolgt vom gesamten Großen Hauptquartier, fuhr langsam

an den Truppen des Biwaks vorüber, allseits empfangen und begleitet von einem nicht enden wollenden Hurrah.

Sein leutseliges „Guten Tag, Jäger!“ wurde stürmisch erwidert. Der Kanzler Graf Bismarck folgte darauf in seinem Wagen; auch der Chef des Großen Generalstabes, General von Moltke ritt vorüber. Auf ersteren zeigend, fragte ein Jäger: „Ist das Bismarck?“ seinen Nachbar. „Jawohl, das bin ich“, rief der Kanzler und fügte, sich zu den Jägern wendend, hinzu: „Na, Waidmannsheil, Jäger!“ „Waidmannsdank!“ rief ein alter Oberjäger und „Hurrah, Bismarck!“ die Jäger.

Aus St. Ingbert und der nahen Stadt Saarbrücken hatte das Biwak viel Besuch; zum letzten Male auf deutschem Boden erklangen lustige Lieder. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß Gesang, vornehmlich Jägerlieder, im Bataillon während des ganzen Feldzuges sehr gepflegt wurde.

Am 10. August folgte das IX. dem voraufmarschierenden III. Armee-Korps. Um 5 Uhr früh brach das Bataillon aus dem Biwak auf und überschritt im Verbande der Division die gegenüber St. Arnual über die Saar geschlagene Pontonbrücke unter den Klängen des Preußenmarsches. Der Divisions-Kommandeur hielt an der Brücke.

Querfeldein über das Schlachtfeld vom 6. August bei Spichern führte der Weitermarsch. Das ganze Feld war noch mit Waffen und Kleidungsstücken von Freund und Feind bedeckt; mit einem gewissen bangen Gefühl betrachtete vornehmlich der junge Soldat die Stätte jenes heißen Kampfes. Zuerst ging es über die weite Ebene, die sich wohl eine halbe Stunde hinter Saarbrücken hinzieht und dann durch eine steil emporsteigende hohe Bergwand, „die Spicherer Höhen“, begrenzt wird. Den Rand der oben anschließenden Hochfläche, eine schier uneinnehmbare Stellung, hatten die Franzosen am 6. August besetzt gehalten und künstlich verstärkt. Der Angriff der Deutschen war zunächst über die deckungslose Ebene vorgeführt und dann hatten die braven Rheinländer und Brandenburger mit größtem Heldenmute die Höhen erklettert und erstürmt, freilich unter ungeheuren Verlusten. Dies hatten die Jäger während des Marsches erfahren, aber erst angesichts des Berghanges empfingen sie den wahren Begriff von der Tapferkeit der Kameraden. Der damalige Führer der 2. Kompagnie, Premier-Lieutenant Zobel erzählt folgendes: „Als das Bataillon an den Spicherer Höhen vorbeimarschierte, hielt ich an und stieg mit Hauptmann von Henning die steile Anhöhe hinauf, die von den Preußen gestürmt war; ich mußte mehrfach anhalten und mich verpusten: so steil — so hoch! Als wir hinabstiegen kam König Wilhelm, dem wir noch den Weg zeigen konnten, auf welchem er hinauf reiten konnte. Ich hörte ihn sagen: „Mein Gott, diese Höhe!“

Bei dem vielgenannten Wirtshause: „Zur goldenen Bremm“ wurde die Chaussee Saarbrücken-Paris erreicht und hier mit donnerndem Hurrah die Grenze überschritten. So mancher ließ mit geteilten Gefühlen die väterliche Erde hinter sich. Wer konnte wissen, wann und ob er je die Heimat wiedersehen würde! Doch nicht lange giebt sich der Jäger trüben Betrachtungen hin; lustig gings weiter hinein in Feindesland und bald war das erste Quartier drüben in Sophienhütte (Verrerie Sophie) erreicht. Zum Teil waren die Bewohner schon sehr französisch gesinnt; andere dagegen hatten viele deutsche Beziehungen durch die Nähe der Grenze, weil Verkehr und Arbeit sie vielfach nach Saarbrücken führte. Die Quartiere waren nicht gerade glänzend zu nennen, doch wurden sie bei dem fortgesetzten Regenwetter angenehm genug empfunden.

Am 11. August war nur ein kurzer Marsch über Forbach nach Ditschweiler, allerdings unter strömendem Regen, zurückzulegen. Forbach, ein ansehnliches Städtchen, machte einen eigentümlichen verödeten Eindruck. Fast jedes Haus hatte die Läden geschlossen und führte die weiße Flagge mit dem roten Kreuze; es lagen viele verwundete Franzosen hier, doch sollen auch viele versteckte unverwundete Franzosen vorgefunden sein. Ditschweiler erwies sich als ein vollständig verlassenes großes Gut; nichts als die leeren Wände waren vorhanden; an den Thüren waren noch die mit Kreide geschriebenen französischen Quartierzeichen sichtbar. Die Kompagnien wurden in den Wirtschaftsräumen ziemlich gedrängt untergebracht. Auch der Stab der 35. Infanterie-Brigade (Generalmajor von Blumenthal) lag im Schlosse.

Die beim Ober-Kommando eingelaufenen Meldungen hatten die Anwesenheit starker feindlicher Streitkräfte hinter der französischen Nied festgestellt. Da also der Gegner die Schlacht anbieten zu wollen schien, so faßten die Befehle für den 12. bereits den Angriff ins Auge. Die

zweite Armee vollzog daher an diesem Tage eine Rechtsschwenkung, bei der das um Faulquemont stehende III. Korps den Drehpunkt bildete. Das IX. wurde zur etwaigen Unterstützung desselben nach Longeville-St. Avold herangezogen.

Bei heiterem Himmel durch anmutige Gegend über Homburg marschierend, erreichte das Bataillon am 12. gegen mittag das Städtchen St. Avold, woselbst sich an dem Tage das Große Haupt-Quartier des Königs befand. Bei dem inmitten der Stadt erfolgenden Vorbeimarsche hatte der König die Gnade, die Haltung des Bataillons zu loben und dasselbe zur Ablösung eines noch im Dorf befindlichen Bataillons des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 in der Bewachung des Großen Haupt-Quartiers zu bestimmen. Am jenseitigen Ausgange wartete das Bataillon den Ausmarsch der Brandenburger ab und bezog dann die inzwischen angewiesenen Quartiere. Die in St. Avold verlebten 30 Stunden sind für jeden Angehörigen des Bataillons eine wertvolle Erinnerung: man erblickte alle die hier versammelten leitenden hohen Persönlichkeiten und man erfuhr endlich näheres über die bisher vorgefallenen Ereignisse und über die augenblickliche Lage. Die zweite Kompagnie hatte die Ehre, die Königswache zu geben; zwei Oberjäger standen stets vor der Thür des Herrschers Posten. Unter den sechs Oberjägern befanden sich auch die Oberjäger Berndt und Eichholz, welche das 1866 erworbene Militär-Ehrenzeichen trugen. Als der König nach Aufhebung der Tafel das Zimmer verließ und diese beiden Oberjäger erblickte, redete er sie an, fragte sie, wo sie das Ehrenzeichen verdient hätten und wünschte ihnen, daß nun auch das Eiserne Kreuz bald ihre Brust schmücken möchte. Und der Königliche Wunsch ist auch erfüllt worden: beide Oberjäger erhielten für ihr braves Verhalten in der Schlacht bei Gravelotte das Kreuz; Oberjäger Berndt erhielt leider einen Schuß ins Knie und starb später an den Folgen desselben.

Nachdem der Vormittag des folgenden Tages noch eine aufregende Störung durch den Ausbruch einer Feuersbrunst gebracht hatte, die vornehmlich durch die angestrengte Thätigkeit der Jäger bald gelöscht war, wurde nach dem Aufbruche des Großen Haupt-Quartiers nachmittags $4^1/_2$ Uhr der Weitermarsch angetreten. Erst bei völliger Nacht traf das Bataillon im Biwak der Avantgarde der Division bei Arriance nach einem Marsche von 23 km über Faulquemont ein.

Inzwischen hatten die Franzosen die Stellungen an der Nied aufgegeben und sich nach der Festung Metz herangezogen, vor deren Ostfront ausgedehnte Zeltlager gemeldet wurden. Die zweite Armee setzte am 13. und 14. den Vormarsch gegen die Mosel-Uebergänge oberhalb Metz fort, während die erste Armee auf Metz langsam vorrückte.

Die zweite Armee war am 14. August im Begriff, die Moselstrecke Pont à Mousson-Marbache mit ihren Korps zu erreichen.

Während das IX. Korps bisher dem III. gefolgt war, wurde es nun dazu bestimmt, auf Buchy (Chaussee Metz-Straßburg) auf den rechten Flügel der zweiten Armee vorzurücken, um sowohl zur Unterstützung der ersten Armee, die schon 2 Meilen östlich von Metz stand, bereit zu sein, als auch um einen etwaigen Angriff von Metz her gegen die rechte Flanke der zweiten Armee entgegentreten zu können. Zu gleichem Zweck war das III. Korps auf die Linie Cheminot-Vigny vorgeschoben, stand also südwestlich vom IX.

Die Division sammelte sich am 14. bei Herny und hielt nach mehrstündigem Marsche gegen 10 Uhr während der Rast beim Dorf Luppy einen kurzen Feldgottesdienst ab. Allgemein erweckte dies den Glauben, als stände ein Gefecht in Aussicht. Da, wie schon erwähnt, der Gegner bei Metz stand, ein Zusammenstoß somit nicht unwahrscheinlich war und auch das IX. Korps jetzt in die vorderste Linie kam, so wurde der Marsch demnächst von der Division mit Sicherheitsmaßregeln ausgeführt. Das Gros der Avantgarde trat auf der Metzer Chaussee auf Orny an. Das bisher den Vortrupp bildende Bataillon hatte den Auftrag erhalten, die rechte Seite zu decken, das nördlich der Chaussee gelegene Waldgelände aufzuklären und demnächst unter fortgesetzter Sicherung der rechten Flanke in Haute- und Basse-Bevx, sowie in Dain en Saulnois Alarmquartiere zu beziehen. Eingegangenen Nachrichten zufolge sollten in den Holzungen sich noch zahlreiche Versprengte der feindlichen Armee befinden.

An diesem Tage wurde zum ersten Male von der vorn marschierenden ersten und der als rechte Seitendeckung marschierenden vierten Kompagnie geladen. Das Bataillon marschierte fast fortwährend querfeldein und erreichte ohne besondere Erlebnisse um Mittag die Unterkunftsorte; die sorgfältige Absuchung der Holzungen war ergebnislos verlaufen. Die zweite und dritte Kompagnie bezogen Quartier in Basse-

Beux; die Sicherung gegen Metz übernahmen die weiter vorwärts in Haute-Beux liegende erste und die in Dain liegende vierte Kompagnie. Die vorgeschickten Patrouillen stießen nicht auf den Feind. Während die Thätigkeit des Bataillons bisher nur im Marschieren bestand, trat hier zum ersten Male der Sicherungsdienst hinzu.

Die Bevölkerung des erreichten Landstrichs sprach nur französisch und von nun an stiegen die Jäger, die etwas französisch sprachen, bedeutend im Ansehen. Freilich hatte sich bald ein jeder einige Brocken angeeignet, mit denen man das Notwendigste fordern konnte. Und gefordert mußte werden; denn da die Lebensmittel nicht mehr empfangen werden konnten, mußte zur Requisition geschritten werden. Unter anderm wurden in Basse-Beux aus einem Stall 40 Hammel beigetrieben, die jedoch ihr Schicksal zu ahnen schienen und durchgingen; erst durch ein regelrechtes, höchlichst scherzhaftes Kesseltreiben konnten sie wieder eingefangen und dann an die Kompagnien verteilt werden. Doch kaum war abgekocht, als gegen 4 Uhr das Alarmsignal ertönte. Von Metz her vernahm man Kanonendonner und konnte sogar von den Feldwachen aus deutlich in nordwestlicher Richtung die kleinen vom Explodieren der Granaten und Shrapnels herrührenden Wölkchen am Horizont sehen. Das Gefecht konnte demnach nicht sehr weit sein. Wie sich herausstellte, stand die erste Armee bei Colombey-Nouilly im Kampf. Um gegen die rechte feindliche Flanke einzugreifen, brach General-Lieutenant von Wrangel mit dem Gros der Avantgarde von Orny aus in Richtung Peltre westlich der Straßburger Chaussee auf. Der Rest der Division erhielt den Befehl, schleunigst gegen die Eisenbahnlinie, welche vor Metz die Chaussee Metz-Straßburg schneidet, auf Jury vorzurücken. Die am weitesten vorwärts befindliche erste Kompagnie (Hauptmann von Zawadzky) erhielt diesen Befehl zuerst, etwa um $5^1/_2$ Uhr, und trat gleich darauf den Vormarsch, der Richtung der Avantgarde folgend, an; der unter Portepee-Fähnrich Allendorf auf Feldwache befindliche zweite Zug blieb zurück.

Als Vortrupp der gleichzeitig eintreffenden 35. Infanterie-Brigade marschierte die Kompagnie bis etwa 300 Meter südlich Peltre vor. Doch war es ihr leider nicht vorgönnt, thätig in das Gefecht einzugreifen. Der Gegner bewerkstelligte bereits seinen Abzug und die einbrechende Dunkelheit hatte dem Kampf ein Ende gemacht. Indessen hatte sich die Kompagnie von Jury aus längere Zeit im Bereiche des feindlichen Geschützfeuers befunden, ohne Verlust zu erleiden.

Glücklicher war das Gros der Avantgarde (vor allem das Regiment 36) gewesen: ihr Erscheinen auf der rechten feindlichen Flanke und ihr energisches Eingreifen bei Mercy le Haut hatte den Abzug des Gegners beschleunigt.

In der gewonnenen Stellung von Mercy-Peltre verblieb General-Lieutenant von Wrangel mit den soweit vorgedrungenen Abteilungen bis gegen 10 Uhr abends, worauf er den Rückmarsch in die Unterkunftsorte und Biwaks befahl; die erste Kompagnie traf dort gegen $12^3/_4$ Uhr wieder ein. Die übrigen Kompagnien hatte der Befehl zum Aufbruch erst spät erreicht; sie waren nur bis Sorbey gelangt, hatten hier Alarmquartier bezogen und waren morgens 4 Uhr nach den Unterkunftsorten zurückgegangen. Doch bald wurde wieder vormarschiert: das IX. Korps wurde ganz in die Gegend von Jury-Peltre vorgenommen, bis wohin ein Teil desselben schon gestern gelangt war, um für den Fall der Erneuerung des Kampfes eingreifen zu können. Als sich aber der allgemeine Rückzug der nach Metz zurückgetriebenen Franzosen nach dem linken Mosel-Ufer unzweifelhaft herausstellte, traf am Spätnachmittage der Befehl ein, westlich in die Gegend von Verny (Straße Metz-Nancy) abzumarschieren. Das Bataillon brach um 5 Uhr nach dem ihm angewiesenen Unterkunftsorte Goin, südlich Verny, auf. Der auf schlechten Waldwegen zurückgelegte Marsch war höchst beschwerlich; die Tagesleistung betrug im ganzen 36 km. Auf einem einzigen Gehöfte wurde das spät in der Nacht eintreffende Bataillon notdürftig untergebracht. Am Morgen des 16. kam zum ersten Male, freudig begrüßt, die Feldpost an.

Im Laufe des 15. hatten sich die Hauptkräfte der 1. und 2. Armee näher an die Mosel herangezogen, mit den Spitzen der erstgenannten bereits diesen Fluß überschreitend. Für den 16. war im allgemeinen der Uebergang beabsichtigt, doch sollte das IX. Armee-Korps noch diesseits der Mosel, zwischen Seille und Mosel, bleiben. Das Bataillon überschritt am 16. die Seille bei Silleguy und rückte am mittag in Lorry ein. Da das kleine Dorf schon überfüllt war, so bezog das Bataillon Biwak im Schloßpark; durch ein Bad im Teiche erfrischten sich die Jäger. Kaum war abgekocht, als plötzlich Alarmsignale ertönten. Ein neuer Befehl aus dem Großen Haupt-Quartier

hatte angeordnet, daß das IX. Korps noch am selben Tage die Mosel zu überschreiten habe.

Das General-Kommando hatte inzwischen die Nachricht von dem an der Straße Metz-Verdun entbrannten heftigen Gefechte erhalten, in welches vornehmlich das III. Armee-Korps verwickelt war.

Als das Bataillon zwischen Lorry und Arry den hohen Thalrand des rechten Moselufers überschritt, waren schon in nordwestlicher Richtung die Anzeichen des Gefechts für Auge und Ohr vernehmlich. Nach dem Ueberschreiten der Kettenbrücke bei Novéant wurde der Weitermarsch aufgehalten durch zahlreich entgegenkommende Transporte von Verwundeten und Gefangenen; außerdem brach die Dunkelheit bald völlig herein und machte den Hoffnungen, noch ins Gefecht zu kommen, ein Ende. Die Hülfe schien in der That vorn notwendig. Die Verwundeten, fast alle vom III. Korps, dem der Ruhm des Tages vor allem gebührt, sagten: „Es steht sehr schlimm vorn, doch halten werden wir uns schon." Die Division war über die nähere Pontonbrücke bei Arry gegangen; das Bataillon hatte den bezüglichen Befehl nicht mehr erhalten und mußte nunmehr auf dem linken Ufer stromaufwärts bis Arnaville marschieren; durch das Thal der Mad gelangte es nachts bis Onville und Vandelainville, diese Orte durch Feldwachen sichernd.

Von der Division hatte nur das Grenadier-Regiment Nr. 11 Gelegenheit gehabt, in das Gefecht einzugreifen; die tapferen Schlesier erstritten sich in dem blutigen Kampfe um die Höhen von Gorze neue Lorbeeren.

Als der Morgen graute, brach das Bataillon auf. Bei Novéant sammelte sich die Division und marschierte dann durch Gorze. Dieser Ort, überfüllt mit Verwundeten, zeigte alle Schrecken des Krieges.

Das gesamte Armee-Korps sollte eine Rendezvous-Stellung nordwestlich Gorze einnehmen, von welcher aus dasselbe zur Abwehr eines nochmaligen feindlichen Angriffs Verwendung finden sollte. Der Anmarsch zu dieser Stellung hart westlich des Bois de Vionville am südlichen Abfall der Höhe von Flavigny führte zunächst an den Sammelplätzen der sehr gelichteten Truppenteile des III. Korps vorbei, welches am vergangenen Tage mit echt brandenburgischer Tapferkeit gekämpft hatte. Das Regt. Nr. 24, welches gerade im Begriff war, sich zu ordnen, hatte fast alle Offiziere und über ein drittel der Mannschaft (48 Offiziere, 1099 Mann) verloren. Dann führte der Marsch über einen Teil des Schlachtfeldes vom gestrigen Tage hinweg. Zum ersten Male im Feldzuge sah man die schrecklichen Folgen einer Schlacht: zu Hunderten lagen die Gefallenen umher, Verwundete wurden von den Krankenträgern fortgeschafft, Totengräber waren in voller Thätigkeit.

Oberj. Gluth, s. S. 20.

In der genommenen Stellung wurden die Gewehre zusammengesetzt und Biwak bezogen, da der Gegner das Gefecht nicht erneuerte, sondern sogar noch das von ihm besetzte Rézonville räumte und in nördlicher und östlicher Richtung abzog.

Allmählich erfuhr man nun auch Näheres über den blutigen Kampf, welcher sich auf den Höhen von Vionville und Mars la Tour am gestrigen Tage abgespielt hatte. Das III., Teile des X., VIII. und IX. Korps (Hessen und Reg. 11) hatten im Kampfe gegen bedeutende Uebermacht es dennoch erreicht, den Feind im Rückzug auf Verdun aufzuhalten und ihm vorläufig den Weg dahin zu verlegen. Doch stand er noch mit bedeutenden Massen auf den vorliegenden Höhen vor Metz und es erschien unzweifelhaft, daß er mit allen Kräften den Versuch machen werde, den Weg nach Verdun zu erzwingen. Deshalb wurden im Laufe des 17. alle Truppen der 2. Armee und ferner von der 1. Armee das VII. und VIII. Korps herangezogen, um für die zu erwartende große Entscheidungsschlacht zur Stelle zu sein.

König Wilhelm hatte persönlich von der Höhe von Flavigny die Stellungen des Feindes erkundet und nachmittags gegen 2 Uhr für den folgenden Tag das Vorrücken mit allen Kräften befohlen. Der Herrscher hatte vorher die Biwaks durchritten: mit enthusiastischem Jubel begrüßten die Truppen den heldenhaften greisen König.

Einer traurigen Pflicht der Kameradschaft hatte sich ein Teil des Bataillons zu widmen: der Beerdigung zahlreicher gefallener Jäger vom 3. Bataillon, welche hier im Kampfe am nördlichen Saume des Bois de Vionville den Tod gefunden hatten. Viele, die früher im 3. Bataillon gestanden, erkannten unter den Gebliebenen ehemalige teure Kameraden.

Das alles war eine das Gemüt ernst stimmende Vorbereitung auf den morgenden Tag. Es herrschte Ruhe — ein jeder war mit sich selbst beschäftigt. Die Waffen wurden in Stand gesetzt. Die meisten sandten brieflich noch einen letzten Gruß in die Heimat; wer konnte wissen, ob nicht morgen auch ihn die kühle Erde aufnehmen würde! Am Abend besuchte der Lieutenant Prinz zu Bentheim-Tecklenburg, der bis 1868 beim Bataillon gestanden und nun beim 8. Jäger-Bataillon eingezogen war, seine alten Kameraden im Biwak. Es war ein letztes Wiedersehen: am folgenden Tage traf ihn die tötliche Kugel beim Sturm auf St. Hubert.

So brach allmählich die Nacht herein, eine schöne sternenklare Sommernacht; die drüben auf den Höhen brennende Menge von Wachtfeuern zeigte die gewaltige Ausdehnung der feindlichen Stellung. Die Nacht verlief ruhig, vereinzelt nur fiel ein Schuß in der Ferne, der von den nahe gegenüberstehenden Vedetten und Doppelposten gewechselt sein mochte. Endlich verkündigten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne den Beginn des Tages, des 18. August 1870, eines der ruhmreichsten, denkwürdigsten Tage der deutschen Waffen, den blutigsten Schlachttag des Feldzuges, den Ehrentag des Bataillons.

Die Schlacht bei Gravelotte
am 18. August 1870.

Früh 5½ Uhr wurde an die Gewehre getreten. Generallieutenant von Wrangel berief die berittenen und in der Nähe befindlichen Offiziere an die Tete der Division, teilte ihnen kurz die Absicht und die Disposition zur Schlacht mit und schloß mit den Worten: „Und nun vorwärts mit Gott!“

Das Korps hatte den Befehl, zwischen Vionville und Rézonville hindurch, St. Marcel links lassend, auf Caulre Ferme zu marschieren. Dort sollte das Korps verbleiben, bis die andern links befindlichen Korps der II. Armee die vom Großen Hauptquartier befohlene große Rechtsschwenkung ausgeführt haben würden, um den beabsichtigten Stoß auf die Flanke des rechten feindlichen Flügels auszuführen.

Die Divisionen des Korps traten nebeneinander in sich aufmarschiert, die 18. rechts, den Vormarsch an. Die Avantgarde der Division bildeten unter Oberst von Brandenstein: Dragoner-Regiment Nr. 6, Füsilier-Regiment Nr. 36, Jäger-Bataillon Nr. 9, erste schwere Batterie (Werner). Querfeldein, über Aecker, durch Wälder ging der Marsch. Die Avantgarde übernahm, als das Korps gegen 10 Uhr bei Caulre Ferme Halt machte, die Sicherung; das Gros der Avantgarde, bei welcher das Bataillon stand, nahm Stellung in der Höhe des nordöstlichen Randes des Bois Doseuillons zwischen diesem und dem Wald von Bagneux Ferme. Die erste Kompagnie wurde auf die ca. 800 Mtr. südlich Verneville gelegene Höhe vorgenommen und blieb dort beobachtend stehen. Die Dragoner trabten vor und klärten über Verneville und auf Chantrenne auf.

Es sollte abgekocht werden, aber wovon und womit? Man hatte keine Lebensmittel und Wasser war weit und breit nicht zu finden — man suchte daher Schatten und legte sich hin. Man sah vom Gegner nichts; man sprach sogar davon, der Feind sei abgezogen und sei entwischt. Dies Gerücht wirkte recht niederschlagend nach so großer Erwartung.

Indes klärte sich die Lage bald auf. Die vorgeschickten Dragoner brachten der Oberleitung die erste Nachricht, wo man die Stellung des Feindes zu suchen habe: Lieutenant Graf von Moltke II. meldete das Vorhandensein eines großen französischen Lagers auf den Höhen von Amanvillers und Montigny la Grange. Bald brachten Dragoner einen Gefangenen und einen Einwohner mit, welche jene Meldung bestätigten.

Es war nunmehr gegen 11½ Uhr, als eine Ordonnanz angesprengt kam und dem Avantgarden-Kommandeur einen Befehl überbrachte. Gleich darauf ertönte das Kommando: „An die Gewehre!“ „Vorwärts“ hieß es, „das Jäger-Bataillon besetzt Verneville“. Das Bataillon ging, dem Regiment 36 folgend, auf Verneville vor. — Als man über die Höhe südlich des Dorfes kam, erblickte man jenseits vor Amanvillers ein französisches Lager, in dem wie in einem Ameisenhaufen Alles in Bewegung war.

In der Meinung, daß dies schon der äußerste rechte Flügel des Feindes sei, beschloß General Manstein sofort anzugreifen, um den Vorteil der Ueberraschung zu benutzen. Die Avantgarden-Batterie protzte um 11¾ Uhr auf der Höhe östlich Verneville ab und richtete ihr Feuer auf das französische Lager. Bald trafen die übrigen Batterien der Divisions-Artillerie ein und gingen nordöstlich Verneville in Stellung; die in scharfem Trabe herbeieilenden Batterien der Korps-Artillerie nahmen ebenfalls das Feuer auf und so donnerten

bald 48 Geschütze den ehernen Gruß dem Feinde entgegen, der schnell die Höhen gegenüber weithin mit zahlreichen Batterien gekrönt, seine im voraus bestimmten Stellungen besetzt hatte und die Artillerie sowie die vorrückenden Truppen der 18. Division unter ein vernichtendes Geschütz- und Infanterie-Massenfeuer nahm. Es zeigte sich allmählich, daß man nicht auf den rechten Flügel des Gegners, sondern auf die Mitte seiner Aufstellung gestoßen war. Doch ein „Zurück" konnte es für das IX. Korps nicht mehr geben — die braven Schleswig-Holsteiner und Hessen mußten ausharren, bis links die Garde und die Sachsen heran waren und auf den rechten Flügel des Feindes eingreifen konnten.

Als die Batterie der Avantgarde das Feuer eröffnete, hatte die Infanterie derselben Verneville erreicht. Das 1. Bataillon des 36. Regiments blieb auf Befehl des Divisions-Kommandeurs in Verneville, während das 2. und 3. Bataillon über Chantrenne auf La Folie vorgehen sollten. Sie gingen hart südlich um dasselbe herum, durch Garten und Park des Schlosses und wurden, als sie einen kleinen Höhenrücken östlich desselben überschritten, von Chantrenne und dem südlich gelegenen Bois de Genivaux her mit Infanterie-Feuer empfangen und von La Folie her durch Mitrailleusen-Batterien beschossen. Ungefähr um Mittag sahen sich die Sechsunddreißiger im Besitze dieser Punkte. Die Franzosen waren nach dem südwestlich von La Folie gelegenen Waldstück zurückgewichen; ihnen gegenüber lagen demnächst die Füsiliere auf einer Terrainwelle östlich von Chantrenne und in dem Waldzipfel südöstlich Chantrenne, einzelne Züge im Gehöft selbst.

Das Jäger-Bataillon folgte den Füsilieren nicht sofort, sondern wurde anfangs noch in Verneville zurückgehalten. Die vierte Kompagnie wurde zur Besetzung des östlichen Dorfrandes verwendet, während die erste Kompagnie im Kirchhof Stellung nahm; beide Kompagnien richteten sich im heftigsten feindlichen Artilleriefeuer zur Verteidigung ein. Von hier aus war noch immer drüben in einer Entfernung von 2000 Schritt das feindliche Lager mit seinen weißen Zelten sichtbar. Die zweite Kompagnie besetzte gleicherweise ein Gehöft am Ausgang nach Gravelotte-Chantrenne. Die dritte verblieb auf Befehl des kommandierenden Generals am nördlichen Ausgang zur vorläufigen Bedeckung der etwas vorwärts kämpfenden Divisions-Artillerie.

Das Dorf war inzwischen vom Gegner bereits unter Granatfeuer genommen worden. Bald traf das Gros der Division ein und nun erhielt das Bataillon den Auftrag, mit der 1., 2. und 4. Kompagnie über Chantrenne auf La Folie den dahin bereits vorgegangenen Füsilieren zu folgen. Die zweite Kompagnie war die vorderste. Kaum trat sie ins Freie, als sie von der linken Flanke her mit Mitrailleusen-Feuer bedacht wurde; die ersten Ladungen schlugen dicht vor dem vor der Kompagnie reitenden Premier-Lieutenant Zobel unschädlich in den Boden, doch gab das scheußliche Knarren der Mitrailleusen und das Sausen der Kugeln des ersten, den Jägern besonders zugedachten feindlichen Grußes immerhin ein gewisses unbehagliches Gefühl.

Da ein Vorgehen über das vom Gegner bestrichene freie Feld unmöglich war, so marschierten die Kompagnien auf dem Wege Verneville-Malmaison vor und traten dann in die Westecke des Bois de Genivaux ein. Von einer der letzten Mitrailleusenladungen getroffen, fiel als erstes Opfer des Bataillons am Ausgang von Verneville, der an der Queue das Handpferd des Hauptmann von Oidtmann führende Jäger Peters der 4. Kompagnie, aus Salem gebürtig. In der Waldecke wurde das Gepäck abgelegt und dann ging es weiter vorwärts auf Chantrenne zu. Die zweite Kompagnie ging innerhalb des dicht mit Unterholz bestandenen Bois de Genivaux längs des Randes vor. Da das Vorgehen jedoch schwierig und zeitraubend war, gingen die erste und vierte außerhalb vor, wiederum im Mitrailleusenfeuer, bis etwa 800 Schritt vor Chantrenne der nun lichtere Waldbestand das Vorgehen im Walde selbst erlaubte. Freilich wurde hier schon das auf die Füsiliere bei Chantrenne gerichtete feindliche Infanteriefeuer fühlbar: die Kompagnien hatten mehrfach Verlust an Verwundeten durch weit gegangene Geschosse. Premier-Lieutenant v. Heydweiller erhielt hier eine leichte Verwundung am Oberschenkel. Gefreiter Schmidt der 1. Kompagnie (der sogen. Plapper-Schmidt) wurde bei diesem Vorgehen durch den Wald durch einen Schuß in den Mund, welcher die Zunge stark verletzte, schwer verwundet. Den sehr redseligen Mann erfüllte diese vorzeitige Stopfung seines „Sprechanismus" mit großer Wut auf die Franzosen, zumal er noch gar keinen von ihnen gesehen. Auf seine dringenden Bitten wurde er nach seiner Genesung von der Ersatzkompagnie dem Bataillon nach Orleans nachgeschickt und

Digitized by Google

rächte sich bei Le Mans, wo er das Eiserne Kreuz und die Tressen sich erwarb, durch manchen wohlgezielten Schuß.

Nach kurzem Verweilen vor dem den Wald in zwei Abschnitte teilenden Mance-Bach nahm der Kommandeur gegen $12^1/_4$ Uhr die erste Kompagnie in das Gehöft Chantrenne vor, wo sich dieselbe ordnete; gleich darauf befahl er derselben, auf dem linken Flügel der Füsiliere die Terrainwelle hart östlich Chantrenne zu besetzen. Die Füsiliere hatten dort einen harten Stand. Das Gehöft Chantrenne liegt im Grunde des Mance-Baches, der in südöstlicher Richtung fließt und dessen etwa 100—120 Mtr. breites Wiesenthal das Bois de Genivaux in eine westliche und eine östliche Hälfte teilt. Von Chantrenne und vom Mance-Bach steigt das Terrain nach den Farmen La Folie und Leipzig zu allmählich sanft an. Oestlich des Weges Chantrenne—La Folie befindet sich ein Waldstück, das Holz von La Folie, welches nach Süden vorspringt. Dieses Holz war von den Franzosen als vorgeschobene Stellung stark besetzt; der Waldrand durch Schützengräben verstärkt. Der gedeckt liegende Gegner unterhielt aus seiner überhöhenden Stellung ein äußerst wirksames Feuer auf die ungedeckt auf der Terrainwelle am Fuße des Hanges liegenden Füsiliere; andere Abteilungen derselben befanden sich in dem südöstlich Chantrenne befindlichen Zipfel des Bois de Genivaux teils am Saum, teils mehr rechts feindlichen Truppen gegenüber, die in der Nordostecke des Waldes standen.

Eine flache Mulde zieht sich dicht östlich Chantrenne herauf in nordöstlicher Richtung etwa 500 Mtr. weit, sie bietet Deckung gegen direktes Feuer vom Holz von La Folie her, ist aber von der Höhe (1081) nordöstlich La Folie, auf der die Mitrailleusen-Batterien standen, einzusehen. Den östlichen Rand der Mulde begleitet die erwähnte Terrainwelle. Diese Terrainwelle nun besetzte die Kompagnie. Ein ungeheures Feuer empfing die auf dem Kamm der Höhe auftauchenden Jäger sowohl von der etwa 400 Mtr. entfernt liegenden Ecke des Holzes von La Folie als auch von der etwa 1000 Mtr. entfernten Höhe von La Folie. Besonders empfindlich war das letztere, da es von der Flanke kam und mit den Zündnadelbüchsen nicht erwidert werden konnte. Während so die erste Kompagnie um die Mittagsstunde ins Feuergefecht eingriff, war an ihrer Stelle die vierte Kompagnie in das Gehöft gerückt. Dieses besonders war Zielpunkt der bei La Folie stehenden feindlichen Batterien und die Kompagnie erlitt — sie mußte hier bis zum Abend verbleiben — trotz der gedeckten Stellung mehrfache Verluste: der Kompagniechef Hauptmann von Oidtmann wurde bei der Anordnung von Verstärkungs-Arbeiten schwer in Hals und Schulter getroffen und durch einen Schuß in den Hinterkopf wurde Sec.-Lieutenant Duttenhofer schwer verwundet.

Die zweite Kompagnie war anfangs auch nach Chantrenne hineingegangen, jedoch sofort nach dem Waldstück südlich Chantrenne zurückgenommen; beim Ueberschreiten der Wiese geriet sie in das heftigste Gewehrfeuer und verlor mehrere Leute. Die Stellung im Waldrand lag tief und war gegen das feindliche Feuer leidlich gedeckt; trotzdem trafen noch einige verlorene Kugeln. Die Kompagnie sollte anfangs die rechte Flanke decken, sie stellte durch eine im Mance-Grund aufwärts gegangene und bis in ihre Stellung gelangte Kompagnie des Regiments 67 von neuem die Verbindung mit dem rechts vornehmlich bei St. Hubert kämpfenden VIII. Korps fest. Als Premier-Lieutenant Zobel jene Kompagnie erblickte, kam dieselbe scheinbar von der feindlichen Seite her (vom östlichen Teil des Waldes) und da sie ziemlich aufgelöst im Laufschritt über den Mance-Bach ging, hatte es den Anschein, als würde sie vom Feinde verfolgt. Aus diesem Grunde stürzte sich die zweite Kompagnie mit Hurrah ihr entgegen, um sie zum Stehen oder Wiedervorgehen zu bewegen. Erst nun klärte sich die Sachlage auf: die Kompagnie war vom linken Flügel des VIII. Korps abgesandt, um mit dem IX. Korps Verbindung zu suchen; das heftige Feuer bei Chantrenne hatte sie nach Durchschreiten des Waldes zum Laufen bewegt.

Die Sorge um die rechte Flanke — wie oben erwähnt, hatte der Gegner den östlich des Mance-Baches befindlichen Teil des Bois de Genivaux noch stark besetzt — schwand, als gegen 3 Uhr diese Ecke von dem von Chantrenne aus dagegen vorgegangenen 1. Bataillon Regiments 85 genommen und bald darauf auch das 2. Bataillon dieses Regiments in diesen Teil des Waldes entsendet und in südsüdöstlicher Richtung vorgegangen war. Dennoch aber verblieb die Kompagnie in ihrer Reserveſtellung, bis es gegen 6 Uhr auch ihr vergönnt sein sollte, thätig einzugreifen.

Digitized by Google

Links neben den Sechsunddreißigern behauptete inzwischen im dichtesten Kugelregen die erste Kompagnie ihren Posten. Die Jäger richteten ihr Feuer vor allem auf die Ecke und den Nordwestrand des Holzes von La Folie, doch war die Entfernung für die Zündnadelbüchse immerhin etwas weit, auch lag der Gegner gedeckt im Graben und war an Zahl bedeutend überlegen. Daß aber die Jäger trotz des heftigen feindlichen Feuers, trotzdem mancher Kamerad blutend und sterbend zusammenzuckte, trotz des ringsum allmählich losbrechenden Schlachtendonners, ihre Kaltblütigkeit bewahrten, zeigte die Wirkung des Feuers: am nächsten Morgen fand man gegenüber eine Menge gefallener Franzosen, welche sämtlich durch Kopfschüsse getötet waren. Die im „Hundebusch" gesäte Saat trug hier reiche Früchte.

Doch das weitschießende Gewehr des Gegners lichtete die Schützenlinien bedeutend. Portepee-Fähnrich Allendorf (vom Reitenden Feldjäger-Korps) fiel durch die Brust getroffen, Portepee-Fähnrich v. Arnim wurde tötlich durch einen Schuß in den Kopf verwundet (er starb nach einigen Tagen im Lazareth von Verneville) und noch mancher brave Jäger ließ sein Herzblut.

Nachdem alle vier Züge der ersten Kompagnie ausgeschwärmt waren, begab sich Hauptmann v. Zawadzky in die Mitte der eingenommenen Stellung und kniete in der Schützenlinie nieder; rechts von ihm lag Oberjäger Lübke (der spätere Feldwebel der Kompagnie), links Gefreiter Fritsche. Beides gute Schützen, unterstützten sie einander in so vorschriftsmäßiger Weise, wie man es nur bei einer Friedensvorstellung im Tiraillement wünschen kann. Während der Eine im Anschlag lag, zielte und schoß, richtete sich der Andere zu kniender Stellung auf, beobachtete den Schuß und horchte auf den Einschlag. Als Fritsche wieder einmal sich dazu erhoben, erhielt er einen Schuß quer durch den Kopf; dieselbe Kugel traf den Kompagniechef in's Gesicht. Beide brachen zugleich zusammen, Fritsche leider tot. Beim Erwachen aus seiner Ohnmacht fand sich Hauptmann v. Zawadzky, der auch zwei Kontusionen am Fuß erhalten hatte, im Gehöft Chantrenne. Oberjäger Wohlframm hatte mit eigner, höchster Lebensgefahr seinen Führer zum Verbandplatz getragen — der zurückzulegende Raum war fortwährend überschüttet von Gewehr- und Mitrailleusen-Geschossen. Aus diesem Grunde hatte auch Hauptmann v. Zawadzky kurz vorher das Zurückschaffen von Verwundeten verboten; es wäre nur natürlich gewesen, wenn man auch ihn hätte liegen lassen. Nach Anlage des Verbandes übernahm er später wieder für den Rest des Tages die Führung seiner Kompagnie.

Als leuchtendes Vorbild diente Major von Minkwitz während der ganzen Zeit seinen Jägern; meist hielt er sich, ermunternd und ermahnend in der Schützenlinie der 1. Kompagnie auf, ohne jedoch die Leitung des Bataillons aus dem Auge zu verlieren. Zu den einzelnen Teilen desselben begab sich der tapfere Kommandeur im heftigsten Kugelregen, wiewohl nach und nach von 5 Kugeln im Anzug getroffen oder am Leibe gestreift, ging er wie kugelfest hindurch, und konnte nur durch vielfache Vorstellungen seiner Offiziere zu einiger Vorsicht bewogen werden. Auch die anderen höheren Führer waren unausgesetzt in der Feuerlinie thätig, um das Gefecht zu leiten und durch persönliches Beispiel ermunternd einzuwirken. Nur hierdurch und durch die standhafte Pflichttreue und Hingebung der Truppen wurde es erreicht, die Stellung zu behaupten. Der Kommandeur der Avantgarde, der auch den Jägern wohlbekannte ritterliche Oberst von Brandenstein, erhielt hier seine tötliche Verwundung; auch General von Blumenthal wurde leicht verwundet, blieb aber im Gefecht. Als das Feuergefecht bereits einige Zeit von der 1. Kompagnie geführt war, erschienen in nordöstlicher Richtung vor La Folie bedeutende Infanteriemassen vor der Artillerie des Gegners, die aber einen Vorstoß nicht unternahmen; gleich darauf erhielten die Jäger heftiges Flankenfeuer und auch Rückenfeuer aus der Gegend eines nördlich gelegenen Gehöftes her. Allgemein vermutete man, daß es von eigenen Truppen herrührte. Auf die Aufforderung des Majors von Minkwitz hin, ob denn Jemand freiwillig darüber sichere Meldung bringen wollte — es war eine schwere Aufgabe, mitten im heftigsten Kreuzfeuer auf freiem Felde — sprang Oberjäger Gluth vor, nahm stramm Gewehr auf und erbot sich nebst den Jägern Weihert und Rickert dazu. Es war ein kühnes Unternehmen. Major von Minkwitz rief ihnen nach: „Nun, wenn Sie wollen, gehen Sie mit Gott!" Der Oberjäger und die beiden Jäger sprangen wie die Katzen nach einem kleinen Steinhaufen, der ungefähr 200 Schritt vor ihnen lag, und warfen sich hinter denselben; hier überlegten sie, wie sie weiterkommen konnten. Ein flacher Graben, der das Ackerland durchschnitt, eine kleine Mulde,

einige Brombeersträucher, zwischendurch ein kurzer Sprung ermöglichte das Vorgehen, bis sie die Höhe 1048 am Weg l'Envie Fe.—Leipzig Fe. erreichten. Dort erblickten sie hinter La Folie die dort aufgestellten feindlichen Reserven. Von da gingen sie unerschrocken noch näher nach jenem Gehöft l'Envie Ferme heran, um dort das Gelände ganz übersehen zu können. Der Oberjäger erkannte bald, daß das Gehöft stark vom Feinde besetzt war; er war so nahe gekommen, daß er deutlich französische Kommandos vernahm und daß er erkannte, daß das Feuer von feindlichen Abteilungen herrührte, die dort in der Nähe mehr östlich im Busch standen. Um schnell Bescheid zu bringen, eröffneten die drei ein lebhaftes Schnellfeuer auf den Gegner; man wußte nun, daß es feindliche Kugeln waren. Doch hatte Oberjäger Gluth auch gesehen, daß das Gehöft von eigenen Truppen bereits angegriffen wurde und wirklich war es bald in den Händen zweier Kompagnien des 36. Regiments, die von Verneville aus dagegen vorgegangen waren. Die Patrouille konnte gleichzeitig melden, daß die diesseitige Artillerie nördlich Verneville einen schweren Stand gegenüber der feindlichen Infanterie zu haben schien. Ohne von einer der massenhaft auf sie abgesandten Kugeln getroffen zu werden, zog die Patrouille sich geradwegs zurück und erstattete Meldung. Das Eiserne Kreuz belohnte später den Oberjäger Gluth und die beiden braven Jäger.

Nur schwach waren die anfangs bei Chantrenne befindlichen Kräfte und doch mußten sie um jeden Preis verhindern, daß hier ein Vorstoß des Gegners die Mitte der preußischen Angriffsfront durchbrach. Tapfer und standhaft mußte ausgeharrt werden, bis der auf den rechten Flügel der feindlichen Stellung bei St. Privat und Roncourt inzwischen eingeleitete umfassende Angriff der Garde und der Sachsen durchgeführt war.

Von Verneville her traf endlich gegen $^3/_4$ 3 Uhr das 1. Bataillon des Regiments Nr. 85 zur Unterstützung in Chantrenne ein. Dasselbe wurde von hier aus zum Angriff auf die nach dem Gehöft zu vorspringende Ecke des Bois de Genivaux angesetzt. Es gelang den Musketieren, dieselbe zu nehmen, selbst zu besetzen und von hier aus den vom Feind stark besetzten Südrand des Holzes von La Folie unter Feuer zu nehmen; ihre mehrfach versuchten Angriffe auf dieses scheiterten an dem heftigen Feuer des Feindes. Gegen $^1/_2$ 4 Uhr traf auch das 2. Bataillon dieses Regiments ein, welches weiter südlich durch den dichten Wald vorging, im Innern blieb und so die Sicherung der rechten Flanke übernahm. Der östliche Teil des Waldes blieb in den Händen des Feindes. Die Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments 36 hatten sich in ihrer Stellung bei Chantrenne allmählich verschossen und mußten nach und nach aus der Feuerlinie zurückgezogen werden, so daß nach 4 Uhr im wesentlichen nur noch drei Kompagnien der Sechsunddreißiger und die erste Jäger-Kompagnie in vorderster Linie auf der erwähnten Terrainwelle das Gefecht unterhielten. Durch das erfolgreiche Eingreifen der Fünfundachtziger hatte das besonders lästig empfundene Flankenfeuer von rechts freilich aufgehört, doch war die Lage noch immer hart genug; die Verluste häuften sich mehr und mehr, bald gingen auch die Patronen auf die Neige. Im stärksten feindlicheu Feuer holte Oberjäger Wünn mehrmals Patronen für seine Gruppe von den benachbarten Füsilieren; ebenso suchten die Jäger Hilmers, Petersen, Behrmann und Gefreiter Siegener aus den Taschen gefallener Jäger und Füsiliere Munition zusammen, wodurch allein es ermöglicht wurde, daß die Kompagnie das Feuer fortsetzen konnte; auch sonst zeichnete Oberjäger Wünn sich als besonders unerschrocken aus. Ein rühmliches Beispiel gaben die Jäger Breitenfeld und Triebuth durch ihre Ruhe und Kaltblütigkeit; letzterer, der schon 1864 und 1866 im Feld gestanden, verblieb, obwohl bedeutend am Kopf verwundet, noch 3 Stunden in der Schützenlinie und verschoß mit größter Nichtachtung seiner Wunde, seine sämtlichen Patronen. Ebenso zeichnete sich Gefreiter Kleemann durch sein unerschrockenes Verhalten aus; er wurde schließlich schwer am rechten Oberschenkel verwundet und nach dem Verbandplatz zurückgeschickt. Trotzdem er selbst nur mit großer Mühe gehen konnte, wollte er doch noch einem schwer verwundeten Kameraden beistehen und denselben aus der Feuerlinie zurückbringen helfen, wobei er noch drei schwere Verwundungen erhielt. Auch der im Gefecht schwer verwundete Gefreite Krohnfuß verblieb trotzdem in der Feuerlinie und ermunterte seine Kameraden durch Worte und Beispiel zur größten Pflichterfüllung; erst nach Schluß der Schlacht ließ er sich verbinden. Als sich in der Linie an einigen Stellen ein Wanken bemerklich machte, wirkte unter den Oberjägern

Digitized by Google

vornehmlich Feldwebel Schmidt, Oberjäger Wilcke, Bock und Lübcke durch ihr Beispiel günstig auf die Haltung der Leute ein. Nachdem schließlich noch ein Teil der Munition vom Kompagniepackwagen, der hinter Chantrenne stand, geholt und verschossen war, ordnete Major von Minkwitz die Ablösung gegen $5^3/_4$ Uhr durch die zweite Kompagnie an. Die Kompagnie verlor im ganzen 2 Portepee-Fähnriche (von Arnim und Allendorf) und 21 Mann an Toten; verwundet wurden 2 Offiziere (Hauptmann von Zawadzky, Premier-Lieutenant von Heydweiller), 4 Oberjäger, 63 Mann.

Freudig begrüßte die 2. Kompagnie den längstersehnten Befehl zum Vorgehen; das stundenlange Verweilen in dem tiefgelegenen Wald südlich der Ferme hatte die Geduld der kampfesmutigen Jäger schon auf eine harte Probe gestellt. Premier-Lieutenant Zobel versuchte mit seiner frischen Kompagnie einen kräftigen Vorstoß. Wenn auch der mit aufgepflanztem Hirschfänger unternommene Sprung infolge des heftig losbrechenden feindlichen Schnellfeuers und der geringen Anzahl der Stürmenden bald stockte, so hatte er doch die Kompagnie und einen Teil der mit vorgehenden Sechsunddreißiger um etwa 100 Schritt näher an den Feind gebracht und damit eine für die Zündnadelbüchse wesentlich günstigere Entfernung erreicht.

Ringsum entbrannte die gewaltige Schlacht. Während das VII. und VIII. Armee-Korps auf dem rechten Flügel der preußischen Stellung den Angriff unternahmen, setzte sich die Garde links zum Sturm auf St. Privat an und umging das Königlich Sächsische Korps in weitem Bogen den rechten Flügel des Feindes. In der tief gelegenen Stellung bei Chantrenne sah man von alledem nichts; nur der furchtbare Geschützdonner und das erschütternde Knattern des Infanterie-Feuers ließ die gewaltige Ausdehnung des Schlachtfeldes erkennen; ringsum sah man den Wiederschein brennender Gehöfte.

Zur Unterstützung eilte gleich nach 6 Uhr mit fliegender Fahne die gradwegs von Verneville kommende 8. Kompagnie der Vierundachtziger (Pr.-Lt. von Sierakowski) in die Feuerlinie der diesseitigen zweiten herbei. Premier-Lieutenant Zobel machte gemeinschaftlich mit dieser noch einen mit großer Entschlossenheit ausgeführten Vorstoß auf die gegenüberliegende Waldecke; auch einige Sechsunddreißiger schlossen sich an. Doch scheiterte der Versuch wiederum bald an dem heftigen feindlichen Feuer; aber doch war die kleine Schaar, von der mancher Brave stürzte, noch etwa weitere 50 Schritte vorwärts gekommen. Sie warf sich nieder und nahm von neuem das Feuergefecht auf.

General von Blumenthal, der wohl erkannt hatte, welche Bedeutung der Verlust des Holzes von La Folie für den Feind haben würde, beschloß nun, da inzwischen stärkere Kräfte zu Gebot standen, einen erneuten Angriff auf das Holz. Er nahm das gegen $6^1/_4$ Uhr von der von Verneville eingetroffenen 3. Jäger-Kompagnie abgelöste 1. Bataillon des Regiments 85 aus dem Wald zurück. Oberstlieutenant von Koppen führte sein Bataillon hinten herum in die Mulde hinter die von den Jägern, Vierundachtzigern und Sechsunddreißigern besetzte Terrainwelle hinter den linken Flügel und setzte es dort zum Angriff an. Die diesseitige 3. Kompagnie (Hauptmann von Henning) hatte nach 4 Uhr, da andere Truppen (Hessen) in großer Stärke in Verneville eingetroffen und auf Amanvillers vorgegangen waren, ersteres Dorf verlassen, um den Anschluß an das Bataillon zu suchen. Die Kompagnie hatte zur event. Aufnahme der Artillerie die nordöstliche Lisière von Verneville besetzt gehalten. Der hierzu in erster Linie verwendete Zug des Lieutenants von Goldbeck wurde später, als ein Artillerie-Offizier das Ersuchen um Bedeckung wiederholte, aus dem Ausgang nach Champenois zu und südlich des dahin führenden Weges ins Freie einige Hundert Schritt vorgeschoben, wo er bis 4 Uhr, ohne eingreifen zu müssen, in sehr unangenehmer Lage, dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt, verharren mußte und Verlüste hatte. Der durch einen Granatsplitter schwer verwundete Jäger Thielcke verblieb vorn, ermunterte seine Kameraden zum ruhigen Ausharren, bis er den direkten Befehl bekam, zum Verbandsplatz zu gehen; ebenso nennt die Kompagnie rühmlich das Verhalten der Gefreiten Behrmann und Lübcke, sowie des Oberjägers Dinse. Der Rest der Kompagnie verblieb in Verneville.

Auf demselben Wege, den das Bataillon genommen, erreichte die Kompagnie die Waldecke südlich Chantrenne bald nach 5 Uhr. Schon überschritten die Lieutenants Scriba und von Goldbeck, hingerissen von ihrem Kampfesmut, den Wiesengrund, als Major von Minkwitz sie erblickte und der Kompagnie den Befehl gab, mittelst einer rechts durch das Holz ausgeführten Bewegung auf die feindliche Flanke in das

Gefecht einzugreifen. Bei Ausführung dieser Bewegung traf die Kompagnie auf das von dem General von Blumenthal zurückgenommene 1. Bataillon des Regiments Nr. 85, dessen Standort im Walde die Kompagnie einnahm. Weiter rechts vorwärts mitten im Wald befand sich das 2. Bataillon dieses Regiments, auf dessen rechtem Flügel am Mance-Bach die 8. Kompagnie des 84. Regiments. Die Kompagnie versuchte weiter südöstlich durch den Wald vorzudringen; einzelne kleine im Wald befindliche Trupps der Regimenter 36 und 85 schlossen sich ihr an. Die Züge der Lieutenants Scriba und von Goldbeck, letzterer längs der Lisière, befanden sich vorn. Doch wurde das Unterholz schließlich völlig undurchdringlich und die Kompagnie mußte stehen bleiben. Patrouillen, die weiter vorwärts hindurch krochen, stießen mitten im Walde auf bedeutende Massen des Feindes. Auch jeder Versuch, den Wald zu verlassen, wurde vom Holz von La Folie her und von der Höhe zwischen Bois de Genivaux und dem Holz von La Folie durch mörderisches Schnellfeuer bestraft. So blieb, nachdem auch der Zug des Portepee-Fähnrich Mejer diesen Versuch erfolglos wiederholt hatte, nichts übrig, als das Erreichte zu behaupten und gegen einen feindlichen Vorstoß auf der Hut zu sein. Einzelne Leute als Posten in den Wald vorgeschoben, verblieb die Kompagnie hier, bis die Dunkelheit hereinbrach und das Feuer verstummte, worauf die Kompagnie sich nach Chantrenne an die andern heranzog. Sie hatte an Verwundeten 3 Oberjäger und 8 Jäger, meist schwer verwundet.

Das auf Chantrenne gerichtete Artilleriefeuer des Gegners wurde abgelenkt, als am Spätnachmittag Batterien des III. Korps auf dem Höhenrücken, ca. 800 Mtr. südwestlich Chantrenne, abprotzten und die feindliche Geschützlinie bei La Folie unter Feuer nahmen; doch erforderte das Niederkämpfen der Artillerie des Gegners alle ihre Kräfte, so daß vorläufig das Holz von La Folie nicht beschossen werden konnte. Ueber die Köpfe der Besatzung von Chantrenne hinweg wurde der Geschützkampf geführt, höchst beunruhigend für die vielen in den Häusern untergebrachten Verwundeten.

Bald nach 1/2 7 Uhr unternahm das 1. Bataillon des Regiments Nr. 85 den erwähnten Angriff auf das Holz von La Folie. Die Schützenschwärme gingen die Mulde hinauf; auf der Höhe wurden sie von wütendem Feuer empfangen und warfen sich in der Feuerlinie der Jäger nieder. General von Blumenthal befahl den Angriff fortzusetzen; die 85er stürmten vorwärts, rechts von ihnen führte Premier-Lieutenant Zobel die 2. Kompagnie nochmals vor, die untermischten 84er und 36er schlossen sich an. Mehrmals warfen sich die Schwärme nieder; von neuem ging es wieder gegen die Waldecke vor, immer mehr schoben sich die Stürmenden zusammen; General v. Blumenthal und Major v. Minkwitz machten mit gezogenem Säbel den Anlauf mit. Doch es war unmöglich, in das dicht verschanzte, stark besetzte und tapfer verteidigte Gehölz einzudringen. Bis an einen kaum 100 Schritt vor der feindlichen Stellung befindlichen, von Chantrenne kommenden Weg führte der Anlauf, die rechts befindlichen Abteilungen der Jäger und Infanteristen noch darüber hinaus. Der rechte Flügel (Lieutenant Hübner) hatte die gegenüberliegende Ecke des Bois de Genivaux gewonnen und setzte von hier das Feuer fort. Aus nächster Nähe nun pfiffen die Kugeln hinüber und herüber. Premier-Lieutenant Zobel wurde durch einen Schuß in die rechte Schulter verwundet, blieb jedoch im Gefecht, bis ihn die Erschöpfung und das herunterrieselnde Blut zwangen, zum Verbandsplatz zu gehen. Da nahte ein gefahrdrohender Augenblick. Dem Feind war das Stocken des Angriffs nicht unbemerkt geblieben: mit starken Kräften brachen die Franzosen — vom 81. Linien-Regiment — aus dem Wald heraus gegen die linke Flanke. Da eilt die noch in Reserve befindliche 4. Kompagnie des Regiments 85 herbei, die Gruppen des linken Flügels schwenken links, der zunächst befindliche Jägerzug des Lieutenants Müller eilt dem Flügel zu Hülfe und ein mit großer Entschlossenheit unternommener Vorstoß warf den Gegner in den Wald zurück; freilich kostete es schwere Opfer, doch wagte von nun an der Gegner das Gehölz nicht mehr zu verlassen. Endlich, um 7 Uhr abends konnte die Artillerie des III. Korps ihr Feuer auf das Holz von La Folie richten; einige Batterien standen auf dem Höhenrücken westlich l'Envie, die andern waren dazu bis westlich Chantrenne vorgegangen. In allerwirksamster Weise richtete sich nun bei bereits sinkendem Tageslicht das Feuer der beiden Geschützgruppen gegen das dicht besetzte Gehölz, in welches die einschlagenden Granaten weite Lichtungen rissen. Das Feuer des Gegners wurde schwächer.

Digitized by Google

Der Zeitpunkt erschien geeignet, um einen nochmaligen Anlauf zu unternehmen. Versuche, die vom Lieutenant Müller mit größter Entschlossenheit am linken Flügel, vom Lieutenant Hübner vom Waldrand aus rechts in der Richtung des Weges nach Leipzig und Moscou unternommen wurden, hatten jedoch keinen Erfolg; auch ein Vorstoß der 36er, sowie von Teilen der 1. Jäger-Kompagnie, die von Chantrenne nochmals vorgeführt wurden, scheiterte an dem sofort wieder losbrechenden heftigen Feuer; bei dieser Gelegenheit war dem Lieutenant Müller der Czako durchschossen worden, Lieutenant von Cossel erhielt eine Kontusion an der linken Hand. Dem Feldwebel Martsch, der sich sehr mutig benahm, schlug eine Kugel durch die Brieftasche. Es häuften sich nun die Verlüste mehr und mehr, da keine Deckung vorhanden war und flach auf der Erde liegend ausgehalten werden mußte. Ein kritischer Moment trat sogar ein, als plötzlich einige Leute, Jäger und Infanteristen, aufsprangen und zurückeilten; sofort gelang es jedoch den Offizieren, ihre Leute nicht nur zum Stehen, sondern auch in die einen Augenblick aufgegebene Position zurückzubringen. Mehr und mehr brach die Dämmerung herein, ohne jedoch dem Feuer Einhalt zu thun; auch auf der Anhöhe zwischen beiden Waldungen zeigte sich plötzlich feindliche Infanterie. Bis zum Eintritt der Dunkelheit beschränkte man sich darauf, das gewonnene Gelände zu behaupten. Als gegen 8¾ Uhr das feindliche Feuer verstummte, unternahm es Lieutenant Hübner, festzustellen, ob der Gegner etwa abgezogen sei. Mit dem Jäger Pilschmann schlich er sich nach dem jenseitigen Waldrand hinüber; bis auf etwa 80 Schritt kamen sie heran. Da vernahmen sie französische Laute, gleich darauf pfiffen ihnen einige Kugeln um die Ohren; sie eilten zurück, hatten aber erkennen können, daß der Gegner den Rand des Holzes nicht aufgegeben, sondern noch immer stark besetzt hielt. Trotz der Dunkelheit nahm dann der Gegner das Feuer wieder auf und unterhielt dasselbe bis gegen 10 Uhr. Der wieder eingetroffene Prem.-Lieutenant Zobel sammelte seine Kompagnie und führte sie einige Schritte hinter den Kamm der Höhe zurück, damit sie besser gedeckt sei; sie hatte an Verlusten 19 Jäger tot, 2 Offiziere, 4 Oberjäger, 18 Jäger verwundet. Wegen ihres auffallend braven Verhaltens im Gefecht nennt die Kompagnie rühmlichst die Namen der Oberjäger Berndt, Eichholz, Erard, Jater, der Gefreiten Mende, Demuth, Jaage, Groth, die der Jäger Maaß I, Kirchhoff, Martz, Schilling und Pilschmann.

In später Stunde erging an die Teile des Bataillons der Befehl, sich zum Biwack hinter dem Gehöft Chantrenne zu sammeln; nach all' den aufregenden Ereignissen des Tages trafen die gelichteten Kompagnien und Züge ein und scharten sich um ihre Führer. Die Verlüste schienen noch bedeutender, als sie wirklich waren, da Viele von ihren Abteilungen abgekommen, sich bei andern Truppenteilen meldeten und manche Gruppe im Holz verblieb, da sie den Befehl nicht erhalten. Erst am andern Morgen fanden sich die zahlreichen Vermißten ein.

In banger Ungewißheit verging die Nacht. Die bei Chantrenne standhaft kämpfenden Truppen wußten nichts vom Verlauf der Schlacht; hier hatte man kein Terrain gewonnen; das von St. Privat mit Einbrechen der Dämmerung her vernehmliche starke Feuer, ganz besonders aber das rechts rückwärts bei Gravelotte gegen 8 oder ½9 Uhr losbrechende, ungeheuer rollende Knallen — die Pommern hatten dort eingegriffen — gab zu den größten Befürchtungen Veranlassung. Blutigrot färbte den Himmel der Wiederschein der zahlreichen brennenden Gehöfte, noch immer vernahm man das Feuern. Gegessen hatte man seit dem frühen Morgen nichts, doch schließlich verlangte die Natur ihr Recht: ermüdet von den Eindrücken des Tages schlief der Jäger mit dem Dankgefühl gegen den allgütigen Gott, der ihm sein Leben gnädig erhalten, ein, um neue Kräfte für den folgenden Tag zu sammeln. Die Schmerzensschreie der Verwundeten erfüllten die Nacht; man hatte sie zum Teil im Gefecht an geschützten Orten, hauptsächlich hinter den Pappeln der Straße niedergelegt, zum Teil nach Chantrenne, wo allein über 500 Verwundete unterkamen, und nach dem zum Lazareth eingerichteten Schloß von Verneville zurückgeschafft. Freilich konnten leider, besonders im Anfang wenig Aerzte und Sanitätspersonal helfend eingreifen. Eine rühmliche Thätigkeit entwickelte im Gefecht der zufällig anwesende Geheimrat Aegedy aus Berlin. Er brachte den in der Feuerlinie liegenden durch die Hitze erschöpften Leuten fortwährend in Kochgeschirren Wasser aus dem Gehöft und leistete unermüdlich im heftigsten Feuer thätige Hülfe bei der Rückschaffung von Verwundeten. Noch am Abend und in der Nacht war man damit beschäftigt, die Verwundeten, die man auffinden konnte, zurückzutragen — Premier-Lieutenant von

Heydweiller und andere Offiziere thaten das Möglichste um Hülfe zu schaffen — aber trotzdem blieb noch mancher hülflos bis zum andern Morgen an der Stelle liegen, wo ihn das feindliche Blei getroffen.

Die Nacht verging unter dem Schutze von Gefechtsvorposten, welche von den Sechsunddreißigern gestellt waren. Auf französischer Seite hörte man fortwährend Lärm und Trompetensignale, ab und zu knatterten irgendwo einige Schüsse. Die in der Nacht nach dem Holz von La Folie vorgeschickten Schleichpatrouillen fanden dasselbe noch besetzt und den Gegner auf der Hut. So schien die Erneuerung des blutigen Kampfes für den kommenden Morgen in sicherer Aussicht. Doch gegen $4^1/_2$ Uhr morgens hörte man drüben Geräusch; Patrouillen fanden das Holz verlassen und zu freudiger Ueberraschung Aller verbreitete sich am Morgen die Kunde vom völligen Abzuge der Franzosen. Sie hatten ihre Stellungen geräumt und waren auf Metz abgezogen.

Ein herrlicher Sieg war errungen: der Gegner war von seinen Verbindungen nach Westen abgeschnitten. Schon am nächsten Tage war die Festung Metz und in ihr das stattlichste Heer der Franzosen, dabei die stolze Kaiserliche Garde, von den preußischen Korps eingeschlossen. Der Kaiser Napoleon selbst hatte dieses Heer erst in den letzten Tagen verlassen und sich nach Chalons begeben, wo sich die bei Weißenburg und Wörth geschlagene Armee des Marschalls Mac Mahon neu ordnete. Den Erfolg der blutigen Schlacht meldete kurz das am Abend des Schlachttages von Sr. Majestät an die Königin von Rezonville aus gesandte Telegramm:

„Die französische Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heut unter Meiner Führung angegriffen, in 9stündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris vollständig abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen. Wilhelm."

Mit Stolz kann das Bataillon den 18. August als seinen Ehrentag bezeichnen; es hatte die schwierige Aufgabe gelöst, einem an Zahl und Bewaffnung weit überlegenen Gegner in ungünstiger Stellung viele Stunden zu widerstehen. Es hatte schwere Verluste erlitten; doch konnte nun das junge Bataillon seinen Namen in Ehren neben denen der ruhmbedeckten alten Truppenteile des preußischen Heeres nennen hören. Auch ihm gebührt ein Lorbeerblatt aus dem Ruhmeskranz der Armee vom 18. August 1870.

*

Die Morgenstunden des 19. August wurden dazu benutzt, die Kompagnien zu rangieren, die Munition zu ergänzen, die Waffen in Stand zu setzen und vor allem Verwundete fortzuschaffen. Dann erfüllte das Bataillon die traurige Ehrenpflicht, seine Toten zur letzten Ruhe zu betten. Mittags 1 Uhr versammelte sich das Bataillon um die vor der östlichen Gartenmauer von Chantrenne gegrabene Gruft, in der die gefallenen braven Jäger — 34 an der Zahl — auf grünen Zweigen gebettet lagen. Während die Musik einen Choral spielte, verlieh ein über den Häuptern stehendes gewaltiges Gewitter der Feier besondern Ernst; zuckende Blitze und gewaltiger Donner begleiteten die ergreifende Rede, welche Major von Minkwitz über dem Grabe hielt. Unvergeßlich wird der Eindruck allen Beteiligten bleiben.

Der Rest des Tages wurde im Biwak am westlichen Rande des Bois de Genivaux zugebracht. Die meisten benutzten die Gelegenheit, um die feindliche Stellung in Augenschein zu nehmen. Drüben sah man nun die durch Wall und Graben verstärkte feindliche Stellung im Holzrande an. Haufenweise lagen gefallene Franzosen im Graben und im Walde, teils durch Gewehrkugeln in den Kopf getroffen, teils durch unsere Granaten, die vor allem ungeheuer gewirkt hatten, zerrissen. Die Toten gehörten sämtlich dem 81. und 95. Linien-Regiment an, die mit anerkennenswerter Tapferkeit ihren vorgeschobenen Posten behauptet hatten, selbst, als unsere Artillerie ihre gefürchteten Granaten auf sie wirken ließ.

Die Vorposten der 18. Division (Regiment 36) waren schon am Vormittag bis in die Linie La Folie—Leipzig vorgeschoben worden, wo sie rechts Anschluß an diejenigen des am Abend des 18. noch ins Gefecht gelangten II. Korps, links an die der Hessischen Division hatten.

Schon am 19. August hatte Se. Majestät beschlossen, alle bei Metz entbehrlichen Streitkräfte (Garde, IV., XII. Korps) unter den Befehl des Kronprinzen Albert von Sachsen zu entsenden, um gegen den Marschall Mac Mahon aufzutreten, gegen den, wie schon erwähnt, auch die III. Armee auf dem Marsch war. Für die Einschließung von Metz blieben das II., III.,

Digitized by Google

IX., X., I., VII., VIII. Korps, dazu Reserve-Truppen bestimmt. Den Oberbefehl über die ganze Cernierungs-Armee übernahm Prinz Friedrich Carl.

So wurde am 19. der Ring um die Festung Metz geschlossen und damit begann eine schwere Zeit. Es war keine angenehme Aussicht, an den Schlachtfeldern, in der von Freund und Feind ausgesogenen Gegend, wochen- oder gar monatelang liegen zu müssen, während die anderen Armeen geradeswegs auf Paris zu rücken schienen.

Aus dem Biwak bei Chantrenne ging das Bataillon am Abend des 20. über das Schlachtfeld in ein neues, zwischen St. Ail und Marie aux Chênes; Generallieutenant von Wrangel biwakierte mit seinem Stabe neben dem Lager, da die Dörfer voll Verwundeter lagen. In der Nähe sah man noch viele Tote vom Garde-Schützen-Bataillon, das besonders schwere Verluste am 18. erlitten hatte; am 21. erfüllte das Bataillon die traurige Pflicht, die braven Kameraden der grünen Farbe in die Erde zu betten. Ferner wurden Kommandos gegeben, um die in der Nähe liegenden Pferdekadaver einzugraben. Die in der Nähe liegenden Truppen versammelten sich mittags zu einem Feldgottesdienst; der Feldprediger dankte dem Allmächtigen für den durch seine Gnade am 18. erfochtenen großen Sieg. Am Nachmittag wurde, so gut es gehen wollte, ein Laubhüttenlager gebaut. Schlimm stand's mit der Verpflegung: das gelieferte Brod war schimmlig und das übrigens schlechte Wasser mußte fast $1^1/_4$ Meile weit herbeigeholt werden.

*

Der 22. August brachte dem Bataillon den freudig begrüßten Befehl, nach Norden abzurücken und in Briey Quartier zu beziehen, während die Division im Orne-Thal um Pierrevillers eine Reservestellung nahm. In dem freundlichen Städtchen Briey fand das Bataillon für die Nacht gute Unterkunft. Schon am folgenden Morgen rückte der Stab mit der 4. Kompagnie jedoch zurück bis Auboué zur Bewachung des dort befindlichen großen Proviant-Magazins, die zweite nach Montiers, einem 3 km weiter gelegenen armen Dorf, während die 1. und 3. Kompagnie in Briey verblieben.

Die Stimmung der Bevölkerung war feindselig und da das General-Kommando mitgeteilt hatte, daß auf Anordnung der französischen Regierung die Bildung von Frei-Korps (francstireurs – Frei-Schützen) überall im Lande vorgenommen würde, so wurde der Wachtdienst besonders scharf gehandhabt. Die Kompagnien wurden in Alarmhäusern untergebracht und häufig Appells und strammer Exerzierdienst abgehalten. Da die waldreiche Gegend dem Franctireurwesen besonders günstig schien, so wurde vornehmlich des Nachts ein reger Patrouillendienst betrieben. Stärkere Patrouillen wurden nach Norden und Osten täglich mehrmals vorgetrieben; sie sollten vornehmlich dazu dienen, auf die etwa 2 Meilen nördlich gelegene Festung Thionville, die nur von schwachen diesseitigen Truppen beobachtet wurde, hin aufzuklären, dann aber auch sich in den von uns nicht besetzten Orten der Gegend zu zeigen, um Respekt einzuflößen. Hand in Hand damit wurden Requisitionen und Eisenbahnzerstörungen vorgenommen.

Die neun in jenen Quartieren verlebten Tage waren nach den vorangegangenen Anstrengungen trotz des vielen Dienstes eine wahre Wohlthat. Die Verpflegung war reichlich und gut; fast täglich war beim Appell Wein-Ausgabe, wozu jeder Mann sein Kochgeschirr mitbringen mußte. Die Quartiere der Offiziere waren vorzüglich zu nennen. In Briey lag gleichzeitig auch eine Schwadron der Großherzoglich Hessischen Garde-Reiter, der der Patrouillendienst vornehmlich bei Tage zufiel.

Am 26. wurde beim Befehlsempfang die von der französischen Regierung bestimmte Uniform der Franctireurs bekannt gemacht und nochmals vor diesen gewarnt. Jene Uniform sollte aus einem blauen Käppi mit roten dünnen Streifen, einer blauen Bluse, rotem Gürtel, leinenen Hosen und einem Brotsack bestehen, die Bewaffnung in einem Karabiner à la tabatière (ein zum Hinterlader umgeändertes altes Gewehr). Wenn im ferneren Verlauf des Feldzuges jene Leute uns so in offenem Kampf gegenüber getreten wären, so hätte man nichts dagegen sagen können, doch legten die Franzosen auch jenen feigen Hallunken, die im Bauernkleide hinterlistig unsere arglosen Patrouillen niederschossen, den Namen Franctireurs bei.

Auch eine All. Kab.-Ordre wurde in jenen Tagen dem Bataillon bekannt gemacht:

„Nachdem nunmehr alle 3 Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen, aber stets siegreichen Kämpfen dem Feind entgegenzutreten, ist es Mir Bedürfnis, sämtlichen dem großen

Armeeverbande angehörenden Truppen-Korps für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnetste Bravour und Hingebung Meinen tiefgefühltesten Königlichen Dank auszusprechen. Wir haben mit Gottes Hülfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch stehen uns noch ernste Kämpfe bevor.

An der Spitze solcher Truppen sehe Ich indeß allen ferneren kriegerischen Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Ueberzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erkämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland erreichen werden.

Pont à Mousson, den 21. August 1870.

Wilhelm."

In den letzten Tagen des August wurde die Wachsamkeit noch gesteigert, die Patrouillen wurden häufiger und weiter entsendet, die Dragoner rekognoszierten meilenweit in nördlicher und nordöstlicher Richtung. Damals schien diese Vorsicht übertrieben; an höherer Stelle war jedoch bekannt, daß Mac Mahon von Chalons aus, wohin ihm die III. Armee folgte, in unbekannter Richtung abmarschiert war. Es lag nun die Möglichkeit vor, daß es Teilen seines Heeres, vornehmlich Kavallerie-Körpern, gelingen konnte, hier im Rücken der Einschließungstruppen zu erscheinen und so erklärt sich diese rege Thätigkeit der Besatzung von Briey und Montiers.

Mit Rücksicht auf die besondere Verwendung des Bataillons verblieb es auch bei den wiederholten Konzentrierungen des Armee-Korps, welche in Erwartung feindlicher Ausfälle vor Metz stattfanden, in seinen Kantonnements, in denen am 29. die Aenderung eintrat, daß die 1., 2. und 3. Kompagnie nach dem großen Fabrikdorf Moyeurre la Grande verlegt wurden. Hier genossen die Kompagnien unter angenehmen Verhältnissen zwei Ruhetage. Am 30. August wurde bei einem Appell des Bataillons die Verleihung der ersten Eisernen Kreuze an das Bataillon bekannt gemacht. Der tapfere Kommandeur und der Oberjäger Gluth der 1. Kompagnie wurden damit ausgezeichnet. Ersterer hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß er das ihm Allerhöchst verliehene Kreuz als Anerkennung für das brave Verhalten seines Bataillons betrachte und daß ein jeder Jäger seinen Anteil daran habe.

Beobachtung der Festung Thionville.

Nachdem am Vormittag des 31. August von den Kompagnien exerziert und die Mannschaft beim Abkochen war, ertönte plötzlich wiederum das Alarmsignal. Die Kessel wurden geleert, das halbgekochte Fleisch mitgenommen und vorwärts gings in der Richtung auf Thionville. Das Bataillon nebst der 2. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 6 hatte den Auftrag erhalten, sowohl die Defileen westlich Thionville zu besetzen, als auch die Verbindung mit einem in Aumetz stehenden Detachement des II. Armeekorps in westlicher Richtung aufzuklären, da an höherer Stelle bekannt geworden war, daß Mac Mahon der ihm folgenden kronprinzlichen Armee ausgebogen sei und nun zum Entsatz von Metz heranzurücken scheine. Den Mannschaften war dies nicht bekannt gemacht; unerklärlich schien daher allen der in der Folge mit größter Anspannung nach beiden Seiten betriebene Sicherungsdienst.

Die 1., 2. und 4. Kompagnie rückten mit Sicherheitsmaßregeln nach dem Städtchen Hayange, die dritte über Neufchef nach Volkrange. Das freundschaftliche Verhältnis, in dem Dragoner und Jäger zu einander standen, zeigte sich z. B. durch folgende Aufmerksamkeit. Der der letzteren Kompagnie zugeteilte voraustrabende Dragonerzug hatte in Volkrange ihr das Mittagessen bestellt. Der Führer, Lieutenant v. Eckardstein, hatte angeordnet, daß jeder Hausbewohner einen gedeckten Tisch vor die Hausthür zu stellen habe. Unmittelbar nach dem Einrücken entwickelte sich eine überaus muntere, hübsche Scene: auf der sanft ansteigenden Dorfstraße, in herrlicher Landschaft, bei prächtigem klaren Wetter erquickten sich die Mannschaften nach anstrengendem Marsch durch Speise und Trank. Seitdem begrüßten sich die schwarzen Dragoner und die Lauenburgischen Jäger mit „Guten Morgen, Couleur". Die gute Kameradschaft der beiden leichten Truppenteile überdauerte den ganzen Feldzug und häufig sah man in buntem Durcheinander die hellblauen und die grünen Röcke am selben Biwakfeuer.

Demnächst wurden hier 2 Feldwachen ausgestellt: die eine (1 Offizier, 2 Oberjäger, 24 Mann) am Ausgang nach Hayange, die andere (1 Oberjäger, 18 Mann) am Ausgang nach Thionville und eine Kantonnementswache (1 Oberjäger, 12 Mann). In Hayange, einem Städtchen von 4500 Einwohnern, wurden die Kompagnien

Digitized by Google

ebenfalls in Alarmquartieren untergebracht. Die Verpflegung wurde vom Proviant-Amt Montoir geliefert und war gut. Am ersten Tage z. B. gab es für den Mann 1/2 Pfd. Speck, 1/2 Flasche Rotwein und Brot. Bei Tage lag der Sicherungsdienst den Dragonern ob; für die Nacht wurden von den Kompagnien abwechselnd eine Feldwache (1 Offizier, 2 Oberjäger, 20 Jäger) auf der Höhe links der Straße nach Knulange und ein detachierter Oberjägerposten rechts dieser Straße gegeben. Der Rest der Kompagnie lag als Soutien in einer Eisen-Gießerei am Ausgang. Noch spät am Abend des 31. hörte man durch die ruhige Abendluft heftigen Kanonendonner von Metz her. Er rührte von der auf dem rechten Moselufer im Laufe des Tages geschlagenen Schlacht bei Roisseville her, in die das IX. Korps ruhmreich und erfolgreich eingriff. Dem Bataillon entging zwar der Anteil an den Lorbeeren der Kameraden, doch fand es Gelegenheit, durch einige wohlausgeführte Unternehmungen, echte kecke Jägerstücke, seinem Namen neue Anerkennung zu verschaffen.

Häufig stießen die vorgetriebenen Patrouillen in der Nacht mit Patrouillen der Besatzung von Thionville, zuweilen auch mit Franctireurs zusammen; täglich mehrmals wurden zusammen mit Dragonern stärkere Patrouillen gegen die Festung vorgetrieben. So unternahm am 1. September Lieutenant v. Goldbeck mit 2 Oberjägern (Portepeefähnrich Mejer und Oberjäger Mücke) und 12 Jägern, dazu Lieutenant v. Eckardstein mit 20 Dragonern einen Streifzug von Volkrange auf Thionville. Die Patrouille brach morgens 3 Uhr auf einem Wagen auf; dieser wurde am Gehölz südlich Weymerange verlassen und dann über Terville keck nach der Vorstadt Beauregard vorgegangen. Hier verblieb die Abteilung: mit einigen Leuten gingen die Offiziere bis dicht an den Festungsgraben heran. Der Dragoner-Offizier tränkte sein Pferd in der Mosel, plötzlich wurde er vom Festungswall mit einem „Qui vive?" angerufen. Gleich darauf hörte man in der Festung den dumpfen Schall der Trommel. Um die nun alarmierten Franzosen noch etwas zu beunruhigen, ließ Lieutenant v. Eckardstein seinen Trompeter „Das Ganze sammeln" blasen. Alsbald begann sich's in der Festung zu rühren, man hörte Kommandos, einige Schüsse blitzten vom Wall und während sich die Patrouille nach Terville zurückzog und dort in aller Ruhe frühstückte, eröffneten die Franzosen ein anhaltendes heftiges Gewehrfeuer in den Morgennebel hinein. Inzwischen stieg der Nebel hoch und auf dem Rückweg wurde der aus Terville abziehende Trupp vom Gegner gesehen, gerade als er im Begriff war, den Wagen wieder zu besteigen. Einige Granaten sandte ihm die Citadelle nach, die aber weiter keine Wirkung hatten, als daß drei auf dem Morgenspaziergang begriffene katholische Geistliche derart in Angst gerieten, daß sie aufs Angesicht fielen und ein Stoßgebet zum Höchsten schickten. Ueberaus groß war die Freude der würdigen Herren, als sie sahen, daß die Gefahr gnädig an ihnen vorübergegangen war. Ihrer Dankbarkeit gaben sie dadurch Ausdruck, daß sie gegen Bezahlung in den nächsten Tagen den Offizieren vier angeblich aus Thionville stammende Flaschen Champagner lieferten. Hiermit feierten beiläufig die Offiziere in Volkrange die Ereignisse von Sedan.

Um in Verbindung mit dem 2. schweren Reserve-Reiter-Regiment auch auf der Südseite den Vorpostendienst gegen die Festung zu eröffnen, wurde am 2. September der größte Teil der 4. Kompagnie nach Ebange entsendet; dieselbe sicherte sich hier ebenfalls durch 2 Feldwachen: die eine (3 Oberjäger, 24 Jäger) in Daspisch, die andere (1 Oberjäger, 12 Jäger) bei Ganiange, während eine Kantonnementswache in Stärke von 1 Gefreiten, 9 Jägern ausgestellt wurde. Der Rest bezog Alarmquartiere. Die Verpflegung lieferte die Gemeinde. Von ihren Patrouillen zeichnete sich besonders eine unter persönlicher Führung des Kompagnieführers, Prem.-Lieutenant v. Seckendorff, durch die Kühnheit ihres Vorgehens aus. Der kleine Trupp (26 Jäger) gelangte abends nach 10 Uhr, nachdem ein vorgeschobener feindlicher Posten vertrieben war, zwischen die Außenwerke der Festung und suchte dieselben ab, ohne eine feindliche Wache zu finden. Die Jäger drangen weiter vor und überkletterten zwei verschlossene Thore, bis das hohe eiserne Gitterthor des Hauptwalles den Weg versperrte. Erst jetzt wurden die feindlichen Schildwachen aufmerksam und feuerten. Doch hatten die Jäger noch Zeit genug, auf dem freilich beschleunigten Rückweg an einem der Thore ihre Anwesenheit durch eine Kreide-Aufschrift höflichst zu melden. Oberjäger Wiesseling zeichnete sich durch besondere Kühnheit und Ruhe aus. In aller Muße räumte die Abteilung die Vorstadt. Die Besatzung schien demnach so schwach zu sein, daß sie sich nur auf Besetzung und Bewachung des Hauptwalles

Digitized by Google

beschränken mußte. Von seiten des Bataillons wurde nach diesen Wahrnehmungen über Sorglosigkeit und Schwäche der Besatzung der Vorschlag zu einem Handstreich auf die Festung gemacht, auf welchen jedoch leider höheren Orts nicht eingegangen wurde. Diesem Abschnitt machte der Morgen des 5. September ein Ende: das Bataillon erhielt den Befehl, im Anschluß an die 35. Brigade in die Einschließungslinie zu rücken, da die Beobachtung von Thionville einem besonderen Detachement übertragen, auch das Anrücken von Entsatz-Truppen nach den Ereignissen von Sedan nicht mehr zu befürchten war.

Am Morgen jenes Tages war man hiervon durch vorbeireitende schwarze Husaren in Kenntnis gesetzt worden. Ziemlich ungläubig war die Nachricht aufgenommen worden. „Napoleon und sein ganzes Heer gefangen" — es klang zu unwahrscheinlich! Und doch war dem so. Die III. und IV. Armee hatten den zum Entsatz von Metz anrückenden Heere Mac Mahons bei der Festung Sedan den Weg verlegt. Die siegreiche Schlacht am 1. September hatte den beispiellosen Erfolg gehabt, daß die französische Armee, mit ihr der Kaiser, ringsum eingeschlossen war und sich am 2. September gefangen geben mußte.

Die Kunde von diesem gewaltigen Ereignis, die alle früheren Siegesbotschaften übertraf, enthält die denkwürdige Depesche des Königs Wilhelm an die Königin Augusta in Berlin:

„Vor Sedan, den 2. September, 1½ Uhr nachmittags. Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpfen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Kommando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst Mir ergeben, da er das Kommando nicht führt und Alles der Regentschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthaltsort werde Ich bestimmen, nachdem Ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. Welch' eine Wendung durch Gottes Führung. Wilhelm."

Eine französische Armee von 85,000 Mann samt ihrem Kaiser wanderte nach Deutschland in die Gefangenschaft und 558 Geschütze, 1 Adler, 2 Fahnen, eine große Menge Munition und anderes Armee-Material fiel in die Hände des Siegers.

Mit der III. und IV. Armee rückte König Wilhelm geradeswegs auf Paris, das gegen Mitte des Monats von den Deutschen erreicht und umschlossen ward.

Fast jeder hoffte nun auf Frieden, — aber Frankreichs Widerstand war noch nicht gebrochen: in Paris proklamierte man die Republik und beschloß, den Kampf bis zum äußersten fortzusetzen.

Das Bataillon verließ Hayange in der Meinung, daß Bazaine im Begriff sei, einen neuen Durchbruchsversuch zu unternehmen und daß es ins Gefecht ginge. Doch war dies nicht der Fall.

Auf Vorposten vor Metz.

Am Bois de Chatel vom 7. September bis 1. Oktober.

Ein bei der großen Hitze mehrmals unterbrochener, anstrengender Marsch endete schließlich in der Nähe von Gravelotte, wo ein verlassenes Laubhütten-Biwak bezogen wurde. Der Marsch über das Schlachtfeld vom 18. August führte an vielen abgebrannten und zusammengeschossenen Ortschaften vorbei und war doppelt unangenehm, weil die Luft weithin verpestet war; man hatte die vielen Leichen nicht tief genug eindecken können.

Zum ersten Male wurde den Leuten an diesem Tage die vielgenannte Erbswurst geliefert, die gebröckelt und schnell in Wasser aufgekocht, sich vortrefflich bewährte. Sie wurde entweder an Stelle des Gemüses verabreicht oder auf Vorposten noch neben der Verpflegung gegeben. Die nahrhafte Kost sagte den Leuten namentlich zu Anfang ungemein zu. Wenn sie auch später zu häufig zur Ausgabe gelangte und daher arg verschrieen war, so gebührt doch unzweifelhaft ihrem Erfinder, dem Koch Grünberg zu Berlin, ein großes Verdienst. Für die Erhaltung einer großen Armee war sie eine wichtige Erfindung.

Am folgenden Tage führte ein kurzer Marsch in das Biwak des Vorposten-Gros der 35. Brigade bei Leipzig und damit in den alten Truppen-Verband. Da am nächsten Morgen die dem Bataillon zugewiesene und bisher von einem Bataillon Regiments Nr. 84 besetzte Vorposten-Stellung bei Chatel St. Germain bezogen werden sollte, so nahmen schon an diesem Nachmittage die Offiziere mit einigen Oberjägern dieselbe in

Digitized by Google

Augenschein. Ihren Rückweg begleitete ein heftiger Regenschauer, der bis zum Abend anhielt, das ganze Biwakfeld unter Wasser setzte und leider der Vorbote einer mehrtägigen Regenzeit war. So regnete es die ganze Nacht ununterbrochen fort; bald schon hatte kein Jäger mehr einen trockenen Faden am Leibe. Zufällig war gerade Rum ausgegeben worden und so wärmte man sich denn anfangs durch einen im Kochgeschirr gebrauten Grog. Aber der strömende Regen löschte bald die Feuer und schließlich kamen die Jäger auf den Gedanken, im Gänsemarsch ums Lager zu ziehen und dabei alle möglichen Schnurren zu singen. Die letzten Stunden verbrachte man auf der nassen Erde, so gut es gehen mochte.

In der Frühe des 7. September gegen 3 Uhr, also bei völliger Dunkelheit, erfolgte endlich der längstersehnte Abmarsch aus dem Biwak. Auf nassen, lehmigen Wegen ging es bergauf und bergab, auf neugebahnten Kolonnenstraßen schließlich durch einen dichten Wald in das Thal von Chatel St. Germain hinab, um dann die 84er in ihrer Vorpostenstellung im Bois de Chatel abzulösen.

Die Stellung, welche die 18. Division seit dem 5. September eingenommen, erstreckte sich von dem tief eingeschnittenen, an den Rändern mit Wald bestandenen Thale des Baches von Chatel bis an das Dorf Jussy; links schloß sich das III. Korps, rechts die 25. Division an. Auf dem linken Flügel besetzte das 2. Bataillon Regiments 84 das im Grunde liegende große Dorf Chatel, während den Jägern die Besetzung des nördlich sich anschließenden Bois de Chatel zufiel. Beides waren vorgeschobene Stellungen — die eigentliche Verteidigungslinie lag weiter rückwärts auf den Höhen des von dem Gros der Division besetzten Plateaus von St. Hubert.

Bei einem etwaigen Durchbruchsversuch des Feindes war es vorteilhaft, ihn schon durch vorgeschobene Stellungen aufzuhalten, um die Hauptstellung in genügender Weise besetzen zu können. Demnach mußte die Aufmerksamkeit ganz besonders rege sein und die Thätigkeit war in den nächsten Wochen eine sehr angestrengte. Auf den steilen, dichtbewaldeten Höhen hatten vornehmlich die Jäger Gelegenheit, ihre vortreffliche Ausbildung im Vorpostendienst zu bekunden.

Für den ersten Tag besetzte die 2. Kompagnie in vorderster Linie die 4 Feldwachen im östlichen Waldrande. Die Postenkette befand sich auf einem diesem ziemlich parallel laufenden Höhenzuge; ihr rechter Flügel befand sich gegenüber dem Dorfe Lessy, der linke lag etwas zurück und hatte Fort Plappeville gegenüber.

Feldwache Nr. 1 stand in der Südostecke des Waldes, ihr äußerster Posten auf einer Höhe nördlich der Straße Chatel—Lessy. Hierdurch war die Verbindung mit der vor Chatel am Ausgang nach Lessy stehenden Feldwache Nr. 3 der Vierundachtziger hergestellt.

Feldwache Nr. 2 stand etwa 400 Schritt nördlicher im Ostrande. Vor ihrer Stellung befand sich etwa 200 Mtr. vor dem Waldrand ein schmales Gehölz. Der Rand dieses Wäldchens bildete die vordere Verteidigungsstellung der Feldwache 1 und 2, die bald durch Gräben, Verhaue und vorwärts gelegte Drahtverzäunung verstärkt wurde. In zweiter Linie war auch der Waldrand durch Schützengräben zur Verteidigung eingerichtet.

Vor der südlichen Ecke des schmalen Hölzchens, noch etwa 250 Mtr. vorwärts, stand eine Baulichkeit, der sogen. „Pavillon" (Chalet Billandel) inmitten eines unbedeutenden Geheges. Dieses Häuschen lag auf der anderen Seite des vorliegenden Höhenrückens so günstig, daß man das Gelände nach St. Quentin und die von Plappeville nach Lessy führende Schlucht einsehen konnte. Es war deshalb mit einem Oberjägerposten besetzt, der mit Rücksicht auf seine gefährdete Lage die Stärke von 12 Jägern hatte.

Feldwache Nr. 3 und 4 standen noch weiter nördlich, die letztere im Walde. Ihre Verteidigungsstellung sollte die östliche und südliche Lisière eines kleinen aus dem allgemeinen Zuge des Waldrandes vorspringenden Nadelholzstücks bilden, während eine zweite rückwärts dieses Hölzchens durch einen Schützengraben im Lauf der Zeit hergestellt wurde.

Von der Stellung der Feldwachen aus konnte man deutlich die etwa auf 1000—1200 Mtr. entfernt liegenden Forts Plappeville und St. Quentin sehen. Beide waren noch unfertig. Mit großer Emsigkeit sah man die Franzosen täglich an den Wällen arbeiten; ja, an besonders klaren Tagen konnte man sehen und hören, wie die Geschütze an die Scharten gebracht wurden. Etwa 400 Mtr. vor Plappeville bemerkte man eine französische Feldwache; ihre Posten standen noch um 200 Mtr. an die diesseitige Linie heran, so daß sie von den unsrigen kaum 300 bis 400 Mtr. entfernt waren. Hier hörte

Digitized by Google

demnach am ganzen Tage das Schießen nicht auf. Die Franzosen schossen auf jeden Mann, der sich nur sehen ließ, oft auf bedeutende Entfernungen, und die Jägerbüchsen blieben die Antwort nicht schuldig. Freilich pürschten sich unsere Patrouillen erst auf angemessene Entfernung heran und die Posten feuerten nur auf feindliche Patrouillen, die sich in den sicheren Schußbereich wagten.

So wurden die folgenden Wochen eine sehr lehrreiche Schule des Vorpostendienstes, da der Gegner den Jägern die Sache nicht leicht machte. Man muß anerkennen, daß die französischen Patrouillen kühn vorgingen, das Terrain gewandt benutzten und daß ihre Posten es an Wachsamkeit nicht fehlen ließen. Jedoch war man bald über die Stellung der feindlichen Vorposten klar. Vor allem verdienen hier die vorzüglichen Meldungen, die Gefreiter Demuth der 2. Kompagnie von seinen Patrouillen zurückbrachte, rühmlich genannt zu werden.

Das Gelände vor dem rechten Flügel auf Lessy zu war mit Weinbergen bedeckt und daher in hohem Grade unübersichtlich, auf Plappeville zu erschwerten Mulden und Hügel die völlige Einsicht des sonst freien Vorfeldes. Der Patrouillengang mußte daher fleißig und sorgsam ausgeübt werden; manch kecker Zug führte die Jäger bis dicht vor die feindlichen Wachen. So hatte die in vorderster Linie befindliche Kompagnie eine angestrengte Thätigkeit zu entfalten. Durch das wohlgezielte Feuer ihrer Büchsen setzten sich aber die Jäger bald derart beim Gegner in Respekt, daß die in den ersten Tagen häufigen Beunruhigungen durch fortwährendes Schießen und Unternehmungen seitens kleinerer französischer Abteilungen bald seltener wurden.

Zur ersten Verstärkung war eine andere Kompagnie bestimmt, die ihre Stellung auf dem sogen. „Kranz", einer Terrasse am oberen östlichen Thalrand, hatte; Verhaue vor dem Platz und Schützengräben verstärkten diese „Picket"-Stellung.

Etwa 400 Mtr. nordwärts hinter derselben stand als „Repli" eine dritte Kompagnie in einer Aufnahme-Stellung; sie schützte sich durch bedeutende, auch quer übers Thal gelegte Verhaue. Hart neben dem Bache läuft die Chaussee nach Amanvillers und ferner eine im Bau begriffene Eisenbahn. Zur Verbindung mit den in Chatel liegenden Musketieren stellte diese Kompagnie einen Oberjägerposten in die vor dem Nordausgang von Chatel belegene Mühle.

Als Gros lag die letzte Kompagnie in einem Biwak unten im Thal selbst; durch einen Doppelposten links hatte sie Verbindung mit dem sich anschließenden rechten Flügel des III. Armee-Korps.

In der beschriebenen Aufstellung lösten sich die Kompagnien in der Folge regelmäßig vor Tagesanbruch derart ab, daß die auf Feldwache gewesene Kompagnie in das Gros trat und die übrigen Kompagnien um je eine Stellung vorrückten.

Auf der nordwestlich von Chatel auf einer steilen Bergzunge belegenen Ruine St. Germain war ein Beobachtungsposten eingerichtet. Den Dienst versah dort während der Tage vom 7. September bis 1. Oktober Lieutenant v. Goldbeck. Man hatte von dort einen prachtvollen Blick über das Moselthal; Metz selbst wurde freilich durch den hohen, Verderben drohenden St. Quentin verdeckt, doch konnte man deutlich die großen weißen Zeltlager des Feindes sehen. Man konnte den Fortgang der Erdarbeiten, die am St. Quentin und am Plappeville ausgeführt wurden, genau verfolgen; unter den Augen des Beobachters entstand allmählich an ersterem Fort eine ganz neue Westfront. Ein ausgezeichnetes Fernrohr stand dem Posten zur Verfügung; häufig besuchten Offiziere des Bataillons und solche der auf dem Plateau liegenden Regimenter die Ruine, um einen Blick auf die feindliche Stellung zu werfen. Zur Bedeckung diente ein Zug Jäger, der alle 24—48 Stunden abgelöst wurde, den Meldedienst besorgten 1 Unteroffizier und 6 Dragoner. Von der Ruine selbst ragte nur noch eine einsame Wand (ca. 4 Mtr. breit und 6 Mtr. hoch) ziemlich hart an der Spitze des über dem Dorf Chatel sich erhebenden schmalen Bergrückens empor. Ein alter ganz wohnlich eingerichteter Ruinenkeller diente dem Offizier als Nachtquartier, während die Jäger aus Strauchwerk unter Mitbenutzung alter Ruinenreste eine Villenkolonie sich erbaut hatten, deren einzelne Teile mit Schildern bezeichnet waren, wie z. B. „Villa v. d. Heydt", „Dusterer Keller", „Hotel Paris" usw.

Sehr belästigend wurden häufig die schweren Festungsgeschütze der Forts St. Quentin und Plappeville, die sich wiederholt die diesseitigen Biwaks, auch die ganz entfernter Truppen zum Ziel nahmen. Namentlich hatten wiederum die auf der Hochfläche von Point du jour lagernden Truppen darunter zu leiden, während wenigstens

Digitized by Google

die drei rückwärtigen Jäger-Kompagnien hinter dem Bois de Chatel den Granaten des Feindes gänzlich entzogen waren. Während jener drei Wochen hatte das Bataillon hierdurch nur 3 Verwundete. Am 23. September nahm sich das Fort St. Quentin die Ruine Chatel zum Ziel. Der beobachtende Offizier sah durchs Fernrohr deutlich eine zahlreiche Gesellschaft elegant gekleideter Herren und Damen auf dem Wall des Forts St. Quentin inmitten französischer Offiziere stehen; diesen sollte ein Schauspiel geboten werden. Kanoniere machten sich an den Geschützen zu schaffen: plötzlich quoll aus einer Kanone eine dicke weiße Wolke; in den nächsten Sekunden belehrte ein mächtiges Sausen die auf der Ruine stehenden Jäger, daß ein Zuckerhut dicht über ihre Köpfe geflogen war. — Kein Zweifel — man wollte den gelangweilten Metzern ein liebliches Schauspiel vorführen, das in der Zerstörung der Ruinenwand gipfeln sollte. Dies gelang aber nicht, trotz der Aufwendung von 32 Granaten, von denen einige gut im Strich saßen. Nach den ersten Schüssen hatte die kleine Besatzung hinter den steilen Böschungen Deckung gesucht. So wurden schwere Verluste vermieden, denn mehrere Granaten krepierten doch innerhalb des sonstigen Aufenthaltsraumes. Nur der hinter einer niedrigen Mauer Deckung suchende Posten vor Gewehr wurde derartig mit Schutt und Steinen zugedeckt, daß er unter allgemeiner Heiterkeit unversehrt, aber als Müllergeselle zum Vorschein kam. Zur selben Zeit wurden auch die Feldwachen von Plappeville aus beschossen, die deshalb in ihren Stellungen in Erwartung eines Angriffs ausschwärmten.

Um diese Belästigungen zu strafen, war schon am Abend des 9. September eine allgemeine Beschießung der französischen Stellungen und Lager von allen verfügbaren schweren Feldgeschützen unternommen worden. Es regnete an jenem Abend in Strömen vom Himmel, ein herbstlich kalter Wind peitschte ihn den Jägern ins Gesicht, die auf ihren Plätzen angetreten waren, um einem etwaigen Vorstoß des Feindes entgegenzutreten.

Die Batterien, die sich schon am Nachmittage der für sie bestimmten Stellung genähert hatten, — zum Teil waren die Geschütze mit Laub besteckt worden, um ihnen von fern das Aussehen von Wagen zu geben — nahmen in der Dämmerung ihre Stände ein. Auch die Truppen des Gros waren alarmiert und teils zur etwaigen Verwendung vorgezogen, teils in deckende Mulden verlegt, da man glaubte, daß die Festungsgeschütze die Antwort nicht schuldig bleiben würden.

Bei völliger Dunkelheit, gegen 7 Uhr, begann die Beschießung. Die auf dem Bergrücken der Ruine St. Germain und weiter rückwärts am Wald aufgestellten Batterien des IX. Korps beschossen das hinter dem Sattel zwischen St. Quentin und Plappeville befindliche Lager des französischen Garde-Korps und wirklich wurde trotz der großen Entfernung die Mehrzahl der Granaten über jenen Sattel hinaus gebracht. Bald antworteten die Forts — doch ohne den Batterien Verluste beizufügen. So mischte sich in rabenschwarzer Dunkelheit das Donnern der Geschütze, das Sausen der über die Plätze der Jäger hinweg gehenden Granaten, das Platzen der Schrapnels mit dem Toben des heulenden Sturms, dem Rauschen der wildbewegten Baumgipfel und dem Geräusch des strömenden Regens. Die eigenartige Musik machte einen schauerlichen Eindruck. Etwa eine Stunde dauerte die Beschießung, dann wurde alles ruhig, auch der Sturm legte sich, nur der Regen rieselte gleichmäßig weiter herab, so daß auch das nasse Lager keine wohlthuende Ruhe gab. —

Der schlimmste Feind der Truppen war während jener Tage die fortdauernd abscheuliche Witterung; ganz besonders hatten wiederum die Truppen des Gros, die schutzlos auf der kahlen, lehmigen Hochfläche lagen, darunter zu leiden. Besser ging es den zum Teil in Ortschaften liegenden Vorpostentruppen; den Jäger-Kompagnien gewährten die Holzungen einen leidlichen Schutz gegen Wind und Wetter. Dem Bau von Laubhütten, die später noch mit Faschinen regensicher eingedeckt wurden, wurde große Sorgfalt zugewendet; alles was in dem nahen Chatel, besonders in der von den Jägern mitbesetzten Mühle an Holz und Brettern herbeigeschafft werden konnte, wurde zum Bau von Bretterbuden oder zur Dielung der Hütten verwendet. Bald waren allen Hütten von den Jägern Namen verliehen, die an Brettchen vor der Thür prangten: Worte wie „Waldesruh“, „Jägerslust“ erinnerten wenig an die kriegerische Lage; sehr bezeichnend führte die Bretterbude der Offiziere im Munde der Jäger die Benennung „Adlershorst“.

Doch war der Aufenthalt in den immerhin engen Hütten, das Liegen auf dem durchfeuchteten Boden wenig zuträglich, viele Leute erkrankten

an der Ruhr und mußten in's Lazareth, sogar einige Todesfälle hatte das Bataillon zu beklagen; etwas besser wurde der Gesundheitszustand, als am 20. September das Wetter sich für einige Zeit besserte.

Die fortdauernde Verbesserung und Weiterführung der Befestigungs-Anlagen, die sorgfältige Instandhaltung der Waffen und der bereits hart mitgenommenen Bekleidung, ferner stramme Exerzier-Uebungen dienten dazu, die Leute zu beschäftigen und ihnen das ewige Einerlei des Lagerlebens zu verkürzen.

Die Verpflegung war in den ersten Tagen recht mäßig und knapp, doch wurde sie bald gut und reichlich; an Fleisch wurde freilich nach dem Ausbruch der Rinderpest nur Hammelfleisch und Speck geliefert, dazu gab es Reis, Graupen oder Bohnen, häufig auch Erbswurst. Das Brot war oft recht mangelhaft; besonders vermißt wurden von den Leuten die Kartoffeln, die nur selten zur Ausgabe gelangten. Von Zeit zu Zeit wurden Spirituosen und Cigarren gewährt. Bald fanden sich auch Händler ein, meist Luxemburger, sowie Marketender, von denen man für schweres Geld noch mancherlei erstehen konnte. Aber im Kriege hat ja Geld wenig Wert und darum machten jene Leute vortreffliche Geschäfte mit ihren Vorräten an Wurst, Eiern usw., ja sogar Delikatessen waren von ihnen zu haben.

Besondere Zuschüsse zur Verpflegung konnten gewährt werden, als aus dem Vaterland größere Sendungen sogenannter Liebesgaben, freiwillige Gaben, eintrafen. Sehr erwünscht, ja fast notwendig waren hierbei die vielen warmen Bekleidungsstücke, die wollenen Strümpfe, Leibbinden, Unterjacken und dergl., die bei dem immer kühler werdenden Wetter und dem häufigen Regen eine wirkliche Wohlthat für die Leute waren und einen merklichen Einfluß auf den Gesundheitszustand äußerten. So traf am 20. September eine eigens für die Ratzeburger Jäger bestimmte Liebesgabensendung aus Lübeck ein, namentlich Rotwein und verschiedenartige Konserven.

Die materielle Lage des Bataillons wurde in eine recht erfreuliche sogar verwandelt, als für dasselbe am 29. September ein nicht weniger als 19 Wagenladungen füllender Transport von Liebesgaben aller Art anlangte, die von der Garnisonstodt Ratzeburg und dem ganzen Herzogtum Lauenburg für ihre Jäger gesammelt waren. Drei Ratzeburger Herren: Rechtsanwalt Barlach, Kantor Harz und Gastwirt Thomsen hatten die persönliche Begleitung übernommen und waren nach vieler Mühe endlich zum Bataillon gelangt, wo sie und ihre Gaben freudig begrüßt wurden. Am folgenden Tage wurden die Herren, damit sie in der Heimat von dem Kriegsleben vor Metz genug erzählen konnten, mit der Stellung bekannt gemacht und bis in die vorderste Linie geführt, wo sie das eigenartige Vergnügen hatten, daß ihnen einige Kugeln beim Austritte aus dem deckenden Wald um die Ohren pfiffen.

Nachdem schon am Tage vorher der bei Gravelotte verwundete Hauptmann v. Zawadzky zurückgekehrt war und die erste Kompagnie wieder übernommen hatte, traf am 14. September Lieutnant v. d. Decken mit dem ersten Ersatz (7 Oberjäger, 91 Jäger) aus Ratzeburg ein. Der Transport war von Altona aus mit etwa 800 Infanteristen mit der Eisenbahn bis St. Avold gebracht; von hier aus wurde am 11. der Marsch zu Fuß fortgesetzt. Nach zweitägigem Biwakieren ohne Holz und Stroh und nach vielen Umständlichkeiten mit den Etappenbehörden konnte sich Lieutnant v. d. Decken endlich eingetroffen melden. Die Leute, teils Reservisten, teils schon bei der Ersatz-Kompagnie ausgebildete Rekruten und Kriegsfreiwillige, reichten freilich nur zur Ausfüllung eines Teils der vorhandenen Lücken aus. Premier-Lieutenant v. Heydweiller übernahm nunmehr die Führung der 2. Kompagnie, während Lieutnant Müller zur vierten trat.

Die zweite Verleihung von Eisernen Kreuzen hatte am 17. September stattgefunden; es erhielten dasselbe die Premier-Lieutenants Zobel und v. Heydweiller, Feldwebel Schmidt, Jäger Hilmers der 1. und Jäger Schilling der 2. Kompagnie. Im Lauf der nächsten Tage wurden noch Lieutnant v. Scholten, Lieutnant Müller, Oberjäger Bock, Ewald, Eichholz und Lübke, Jäger Pilschmann und Gefreiter Subke damit ausgezeichnet. Am 29. erhielt auch Stabsarzt Dr. Fränkel für seine aufopfernde Thätigkeit am 18. August das Kreuz am weißen Bande.

Vorposten-Gefecht bei Lessy
am 1. Oktober.

Ziemlich unerwartet ging am Abend des 30. September der Befehl ein, daß die bisherige Stellung der Jäger nunmehr noch dem III.

Digitized by Google

Armee-Korps zufallen sollte und am 1. Oktober das Regiment 64 die Ablösung geben würde.

Alles war froh, denn man glaubte nunmehr eine Zeitlang Ruhe genießen zu können; freilich wurde diese Hoffnung am Abend, wie wir sehen werden, gründlich getäuscht.

In jener letzten Nacht bei Chatel hatte die 4. Kompagnie die Feldwachen besetzt; die übrigen Kompagnien waren am Morgen bereits mit den Vorbereitungen zum Abmarsch beschäftigt, als plötzlich vor Tagesanbruch gegen 5 Uhr vorn einige Schüsse fielen. Wie gewöhnlich scherzte man darüber: „Die Franzosen schicken uns noch ein paar Bohnen, damit wir heute Abend im Quartier uns eine Suppe kochen können.“ Doch das Feuer wurde stärker und stärker und bald knatterten die vollen Salven. „Umhängen“ ertönte das Kommando und gleich darauf wurden Kompagnien zur Unterstützung vorgezogen. Unter dem Schutze der Dunkelheit hatten nämlich die Franzosen einen Ausfall vorbereitet.

Von Feldwache 2 war Gefreiter Röpsch als Schleichpatrouille in der Nacht vorgeschickt. Gegen 3 Uhr traf von ihm durch Jäger Frank folgende Meldung ein: „Die feindlichen Doppelposten stehen noch an der alten Stelle; hinter denselben an der Straße nach Chatel aber war ein Geräusch bemerkbar, als marschierten und sammelten sich stärkere Abteilungen; in früheren Nächten war es noch ganz ruhig da; auch scheinen die feindlichen Posten heute besonders wachsam zu sein, denn die Patrouille darf sich kaum von der Stelle rühren, so rufen sie: Qui vive? Gefreiter Röpsch bleibt an der Biegung der Straße noch liegen und beobachtet weiter.“ — Dreiviertel Stunden später traf eine zweite Meldung ein: „Das Geräusch wird immer stärker, man hört Pferdegetrappel und Kommandos; es scheint ein Ausfall oder eine Rekognoszierung vorbereitet zu werden.“

So war man vorbereitet, denn auch den Nachbarfeldwachen wurden jene Wahrnehmungen mitgeteilt. Nicht lange ließ der Feind auf sich warten.

Bald erschienen starke Schützenschwärme des Gegners, die mit lautem Geschrei plötzlich vordrangen und die Posten zurücktrieben, welche lebhaft feuernd abzogen.

Hartnäckige Gegenwehr leisteten die beiden im Pavillon (Oberjäger Wiese) und im Tannenhölzchen stehenden Oberjägerposten. Da rückten feindliche Kolonnen gegen ihre Schützen vor; bis auf etwa 120 Mtr. ließen die Oberjäger die Franzosen herankommen, dann zogen sie sich feuernd ihrer Instruktion gemäß auf die wohl eingerichtete und besetzte Verteidigungsstellung der Feldwache 2 (Lieutenant Müller) zurück.

Die Feldwache Nr. 2 (Lieutenant Müller) und Nr. 3 (Second-Lieutenant von Cossel II) hatten unter dem Kompagnieführer Premier-Lieutenant von Seckendorf inzwischen das Feuer eröffnet. Zunächst schwärmte Feldwache Nr. 1 rechts von Nr. 2 aus; Feldwache Nr. 4 eröffnete das Feuer auf neue von Plappeville anrückende Abteilungen.

Durch die vor der Front befindliche Drahtverzäunung wurde der Gegner zu einem Aufenthalt gezwungen und das sichere Schnellfeuer der Zündnadelbüchsen lichtete seine Reihen. Hinter der Steinmauer und in der Waldlisière hielten die Feldwachen unerschütterlich Stand, bis die Verstärkungen eintrafen.

Major von Minckwitz begab sich sofort nach vorn; bald erschien auch vom Kranz her unter Hauptmann von Zawadzky die 1. Kompagnie. Es war hohe Zeit, denn der Feind wurde mehr und mehr verstärkt; bereits gingen 6 französische Kompagnien von neuem zum Angriff gegen den Waldrand vor. Die Kompagnie verstärkte die Feldwachen: heftiges Schnellfeuer trieb den Gegner bis in den Rand des Tannenhölzchens und des Pavillon-Gebüsches zurück. Fast gleichzeitig griff auch die im Walde hinter Feldwache Nr. 2 als Soutien für die Nacht stehende 7. Kompagnie des Regiments Nr. 84 unter Premier-Lieutenant v. Marschall ein; diese Kompagnie verlängerte die Feuerlinie der Jäger nach links. Es entstand nun ein Feuergefecht, das bis gegen 9 Uhr währte. Die Jäger und Musketiere lagen völlig gedeckt in Gräben und Deckungen und gaben mit größter Kaltblütigkeit ihre Schüsse ab; die nahe Entfernung war der Wirkung des Zündnadelgewehrs äußerst günstig. Der Gegner erlitt starke Verluste, während die diesseitigen Abteilungen durch das meist über die Köpfe hinweggehende wilde Gewehrfeuer der Franzosen wenig litten. Bald aber sprachen die Geschütze der Forts ein Wort mit. Ihre Granaten schlugen in den Wald; eins der schweren Geschosse fuhr mitten in einen Trupp von 20 Jägern, von denen zwei (v. Bippen und Krautmann) sofort getötet, einige andere verwundet wurden; dem Jäger Behnke zerschmetterte eine Granate das rechte Bein unterm Knie.

Digitized by Google

Auf französischer Seite wurden immer mehr Truppen in die Feuerlinie geführt; es sollen schließlich 22 Kompagnien sich am Gefecht beteiligt haben. Sie hatten Lessy besetzt und dehnten sich bis an den Wald von Lorry aus. Das Tannenwäldchen vor Feldwache Nr. 3 war in ihren Händen; ihre Hauptkräfte versuchten vergeblich das Wäldchen hinter dem Pavillon zu nehmen; verschiedene Male waren die Tirailleurschwärme bis auf 150 Mtr. an dieses vorgestoßen, aber stets waren sie unter Zurücklassung zahlreicher Toter und Verwundeter zurückgeflutet. Schließlich stand das Feuergefecht, nachdem noch ein Teil der 3. Kompagnie in die vorderste Linie gerückt war. Wesentliche Unterstützung bewirkte durch wohlgezieltes Flankenfeuer der Oberjägerposten der Feldwache Nr. 1, der seinen gefährdeten Platz behauptet hatte. Hier verstärkte bald Premier-Lieutenant Becker mit etwa 30 Vierundachtzigern die kleine Abteilung und verhinderte aus dieser Offensivstellung wesentlich das Vordringen des Feindes.

Gegen 9 Uhr mochte wohl den im Tannenhölzchen, etwa 150 Mtr. den Jägern gegenüber liegenden Franzosen das Feuer der Büchsen doch etwas ungemütlich werden; ihr Feuer wurde schwächer und viele Leute suchten Deckung in dem schützenden Holz. Lieutenant Müller, der anfangs ruhig auf dem am Waldausgang befindlichen Schlagbaum gesessen hatte, drang sofort mit Leuten der 4. und 1. Kompagnie nach und warf die Franzosen gänzlich aus dem Holz heraus; die Zurückgehenden wurden unter vernichtendes Feuer genommen, vor allem von der linken Flügelfeldwache, die eine Offensivflanke links gebildet hatte. Bald darauf räumten die Franzosen ihre Stellungen. Sie zogen auf Plappeville zu ab, wie nachgeschickte Patrouillen meldeten. Nur der Pavillon blieb von ihnen stark besetzt und hier wurde das Feuergefecht noch einige Zeit fortgesetzt.

Gefreiter Schüler der 1. Kompagnie erhielt den gefährlichen Auftrag, festzustellen, wie stark der Pavillon noch besetzt sei. Unerschrocken ging er mit seiner Patrouille vor und meldete, daß dort etwa 2 Kompagnien ständen.

Major v. Minckwitz, der der Ansicht war, daß man dem Feind auch diesen Erfolg nicht lassen dürfe, schickte sich an, mit der 3. Kompagnie und der vom linken Flügel herangezogenen 7. Kompagnie des Regiments Nr. 84 einen Angriff auf den Pavillon zu machen, als eine zweite Meldung das Ansammeln stärkerer Abteilungen — etwa 6 bis 7 Kompagnien — hinter dem Pavillon verkündete.

Da unter diesen Umständen der Erfolg des jedenfalls sehr verlustreichen Angriffs fraglich schien und der Besitz des Punktes, welcher dem feindlichen Feuer so sehr ausgesetzt war, nur einen Wert als Beobachtungsposten hatte, so stand der Kommandeur von seinem Vorhaben ab. — Nachherige verlustreiche Unternehmungen gegen den Pavillon, welcher nach wechselndem Besitz schließlich doch in den Händen der Franzosen belassen werden mußte, haben kundgethan wie gerechtfertigt dies war.

Gefreiter Schüler hatte weit vorgehen müssen, um das Terrain vorwärts des Pavillons einsehen zu können. Er war das Ziel vieler Kugeln gewesen, von denen ihn zwei streiften und eine nicht unerheblich am Bein verwundete; trotzdem beobachtete er, bis er die oben erwähnte, wichtige Meldung bringen konnte.

Der Verlust der Franzosen war beträchtlich. Sie selbst gaben ihn auf etwa 130 Mann an, wiederum ein Beweis der guten Verwendung der Jägerbüchsen. Viele Verwundete und Tote lagen zwischen der diesseitigen Stellung und dem Pavillon. Mehrfach wurden Versuche unternommen, ersteren Hülfe zu schaffen, doch erhielten die dazu vorgehenden Jäger jedesmal Feuer vom Pavillon her. So lag ein französischer Infanterist etwa 120 Mtr. vor der Jägerlinie; er winkte mehrmals mit der Hand herüber. Der Lazarethgehülfe Ziebigker der 1. Kompagnie unternahm es daher ihn zu holen; sobald er aber den Versuch machte, umpfiffen ihn die Chassepotkugeln. Trotzdem kroch er vor und brachte zunächst das Gewehr des Franzosen an — ein erneuerter Versuch wurde wiederum mit Schüssen belohnt. Erst nachdem Ziebigker anhaltend mit dem Taschentuch gewinkt, gelang es ihm, bis zu dem Mann vorzudringen und ihn zurückzuschleppen. Als er jedoch mit dem „armen Verwundeten" in der Stellung war, stellte sich heraus, daß dieser nicht im geringsten verletzt war. Eine tüchtige Tracht Prügel belohnte den Franzmann und das Eiserne Kreuz den unerschrockenen Lazarethgehülfen. — Außerdem wurden noch mehrere verwundete Franzosen zu Gefangenen gemacht.

Der diesseitige Verlust war nur gering: von der 1. Kompagnie waren 2 Jäger tot und 6 verwundet, von der 3. 1 Jäger tot und 2 verwundet. Bei der 4. Kompagnie war, obwohl

Digitized by Google

dieselbe am längsten im Gefecht gestanden, kein Verlust zu beklagen, wohl infolge der vorzüglichen Deckungen und ihrer umsichtigen Benutzung.

Während des Gefechts waren vom III. Korps zwei Kompagnien des Regiments Nr. 24 (Prem.-Lieutenant v. Klösterlein I) und von Leipzig her eine Kompagnie des Regiments Nr. 84 herangerückt; dieselben blieben indessen teils im Walde, teils unten im Thal, da ihr Eingreifen nicht mehr notwendig schien; nur einige Patrouillen derselben beteiligten sich am Gefecht. Doch gerieten sie bei ihrem An- und Abmarsch in das heftige Granatfeuer des Forts.

Gegen 10 Uhr hatte das Bataillon seine alte Stellung, mit Ausnahme des Pavillons, wieder eingenommen; erst gegen $^1/_2$2 Uhr erfolgte die erwartete Ablösung durch das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 64. Die 2. und 4. Kompagnie traten sofort den Abmarsch an; die 1. und 3. folgten erst am Spätnachmittag. Sie waren durch die traurige Pflicht aufgehalten worden, ihren gefallenen Kameraden die letzte Ruhestätte zu bereiten; an einem schönen, stillen Plätzchen zwischen Wald und Wiese im Thal oberhalb Chatel wurden diese gebettet. Das Grab wurde später mit einem Denkmal geschmückt.

Das Gefecht von Chatel brachte dem Bataillon außerordentliche Anerkennung seitens der höheren Führer ein; das zähe Aushalten, die Ruhe und Kaltblütigkeit der Jäger hatten einem weit überlegenen Feind gegenüber den erwünschten Erfolg gehabt und deshalb wurde dem Bataillon wiederum eigens für dieses Gefecht eine Anzahl Eiserner Kreuze bewilligt.

Auf Vorposten bei Jussy

vom 1. bis 28. Oktober.

Inzwischen hatte Major von Minckwitz den Befehl bekommen, die hessischen Jäger in ihrer Vorpostenstellung im Dorf Jussy abzulösen. Die 25. Division war nämlich in's Reserveverhältnis zurückgenommen worden und so hatte man als besonderen Vertrauensposten dem Bataillon jenen auf dem rechten Flügel des Armee-Korps befindlichen, besonders gefährdeten Ort zugewiesen.

Die nunmehrige Lage sollte an Gefährlichkeit die bisherige noch bei weitem übertreffen, denn volle vier Wochen lagen hier die Jäger dem Gegner auf Büchsenschußweite gegenüber, bis endlich die Festung Metz dem Sieger ihre Thore öffnen mußte.

Am 1. Oktober gegen $^1/_2$10 Uhr abends waren die Kompagnien in Jussy eingetroffen; auf großen Umwegen waren sie um das Plateau herum über Ars sur Moselle einzeln marschiert.

Es konnte demzufolge nur eine teilweise Uebernahme der Stellung und Unterkunftsräume von den Hessen erfolgen. Nur einzelne Posten wurden von der 2. Kompagnie, die zunächst die Feldwache zu stellen hatte, sofort gegeben; die Einnahme der übrigen erfolgte erst morgens gegen $^1/_2$4 Uhr. Eine Kompagnie biwakierte neben dem Dorf, die beiden anderen bezogen Alarm-Quartiere.

Schon die abziehenden hessischen Kameraden hatten die Jäger auf ihre wenig beneidenswerte Lage aufmerksam gemacht. Sie selbst waren seit 4 Tagen in der Stellung und erzählten, daß von den Franzosen den ganzen Tag hindurch auf alles, was sich nur irgendwie blicken ließe, sofort gefeuert würde; selbst innerhalb des Dorfes sei man vor den feindlichen Kugeln nicht sicher. Und so unrecht hatten die Hessen auch nicht.

Die bereits in der Nacht vorgeschobenen Doppelposten hatten sich natürlich in der Dunkelheit mit dem Gelände nicht bekannt machen können; als es nun Tag wurde und der Morgennebel aufstieg, wollten sie Umschau halten. Ganz harmlos stellte sich ein Jäger dazu auf die ihn deckende Mauer, aber mit Blitzesschnelle war er wieder unten, denn sofort pfiffen ihm mindestens ein Dutzend Kugeln um die Ohren. So gings auch anderen; die Jäger blieben die Antwort nicht schuldig und bald entwickelte sich längs der ganzen Linie ein lebhaftes Feuer.

Der 2. Oktober war zunächst der eingehenden Besichtigung der Stellung, der bereits getroffenen Verteidigungs-Einrichtungen und den Unterkunftsräumen gewidmet. Besonders in letzterer Beziehung war viel zu thun, ehe man die durch die Kriegsverhältnisse arg mitgenommenen und größtenteils höchst unsauberen Räume in einigermaßen wohnlichen Zustand versetzt hatte.

Das Dorf Jussy lag unmittelbar im Bereich der Chassepots, denn das kaum 500 Mtr. gegenüberliegende St. Ruffine war stark vom Feinde besetzt. Die Verteidigungs-Einrichtungen mußten demnach sehr sorgfältig getroffen werden; jeder einzelne Posten mußte, wenn keine andere Deckung vorhanden, durch Erdaufwürfe geschützt werden, während Laufgräben die gedeckte Verbindung

ermöglichten. Drohend erhob sich in weiterem Hintergrunde der etwa 2400 Mtr. entfernte St. Quentin; auch vor seinen Granaten, deren Bekanntschaft man ja schon mehrmals gemacht, mußte man wenigstens die Feldwachen durch bombensichere Eindeckungen sichern. Das Dorf selbst war freilich nicht zu schützen, doch nahm das Fort seine Häuser nur ein einziges Mal, wie wir sehen werden, zum Ziel, während entferntere Ortschaften, wie Ars, häufiger beschossen wurden.

Zunächst dürfte es notwendig sein, eine Beschreibung des Dorfes selbst, in dem das Bataillon vier volle Wochen verbringen sollte, zu geben. Das Kirchdorf Jussy liegt auf dem nordöstlichen Hang eines zwischen der Chaussee von Verdun und dem Moselthal vorspringenden Bergrückens, inmitten von Weinbergen. Man hat von Jussy aus einen prachtvollen Blick in das Moselthal; im Hintergrunde sieht man Metz mit seiner mächtigen Kathedrale, weiter links erheben sich zwischen den vorliegenden Dörfern die gewaltigen Höhen von St. Quentin und Plappeville. Wendet man das Auge noch weiter nach Westen, so erschaut man über Lessy und Chatel hinweg das Bois de Chatel, sowie das ganze Gefechtsfeld vom 1. Oktober. Nach Osten zu sieht man weithin über die Ebene von Frescati und Montigny. Nach beiden Seiten konnte man von den Höhen von Jussy aus sowohl die preußischen wie auch die französischen Vorpostenstellungen übersehen.

Das Dorf selbst bestand fast ausschließlich aus massiven Gebäuden, darunter mehrere von größeren Gärten umgebene Landhäuser. Das ansehnlichste, einem Herrn Suby aus Metz gehörig, lag in der nördlichen, dem Feind zugekehrten Ecke; die 8 Fuß hohen Umfassungsmauern und Grenzhecken des dazugehörigen Parks bildeten hier den Dorfrand. Auf der anderen Seite der chaussierten Dorfstraße, die in ihrem Verlauf nach Ruffine führt und das Suby'sche Grundstück östlich begrenzt, liegt etwas zurückgezogen ein zweites Gewese, ebenfalls mit Gärten umgeben und von ähnlichen Mauern eingefaßt, das sogenannte Schlößchen. Der Hohlweg eines nach der Mosel führenden Weges bildet den zurückgezogenen Abschluß des rechten Flügels der eigentlichen Verteidigungsstellung. Ein drittes größeres Landhaus liegt inmitten des Dorfes und in unmittelbarer Nähe der Kirche, der Schule und des Kirchhofs. In Verbindung mit diesen konnte es als Reduit der Stellung bezeichnet werden. Unter der Benennung „Kommandantur" bildete es während jener Zeit das Stabsquartier des Bataillons und war unter Mitbenutzung der Schule von einer Kompagnie belegt. Eine andere biwakierte südwestlich des Dorfes in einer Repli-Stellung auf der Höhe, der Einsicht des Feindes nur durch unbedeutende Erhebungen entzogen, — manche verirrte Kugel schlug hier mitten im Lager ein, doch stets ohne Schaden zu thun. In dem nicht weit dahinter befindlichen Rande des Bois de Vaux biwakierte das 11. Regiment, der am weitesten vorwärts befindliche Truppenteil des Gros der Division. Auch befand sich auf dieser Höhe eine mit sechs Zwölfpfündern versehene Batterie; späterhin wurde noch eine andere verdeckte erbaut, in der zwei schwere Vierundzwanzigpfünder Platz fanden.

Ein auf dem Berge angelegtes Observatorium, das von den Lieutenants v. d. Decken und von Cossel II bezogen wurde, bot einen prächtigen Umblick. Auch für diese Beobachter war der Dienst ein sehr anstrengender, da die höheren Vorgesetzten, die auch häufig selbst zur Umschau hier eintrafen, über alles auf dem Laufenden erhalten werden mußten. Für die Nacht durfte einer der beiden Offiziere in Jussy Unterkommen suchen; im Uebrigen diente ihnen eine Bretterbude als Obdach. In den letzten Tagen lösten Lieutenant von Mittelbach und von Cossel I die erstgenannten Offiziere ab.

Die künstliche Verstärkung der Stellung, die bei der unmittelbaren Nähe des Feindes durchaus notwendig war, wurde sofort mit allen Kräften in Angriff genommen. Diese Thätigkeit gewährte außer ihrem eigentlichen Zweck noch den Vorteil einer angemessenen Beschäftigung der Leute, ein heilsames Gegenmittel gegen die Langeweile des täglichen Lebens und eine Vorbeugung für die mehr und mehr um sich greifenden Krankheiten. Ein Pionier-Kommando von 1 Offizier und 25 Mann, das dem Bataillon dauernd zugeteilt wurde, gab die nötige Anleitung bei der Ausführung der Arbeiten; mit bewunderungswürdigem Fleiß und großer Ausdauer führten die Pioniere die ihnen allein zufallenden, ausschließlich technischen Anlagen aus.

In späteren Wochen, als das Wetter wiederum fortdauernd regnerisch und unfreundlich wurde, erwuchs eine besonders schwierige Thätigkeit in der Erhaltung der Gangbarkeit der Wege und vornehmlich der Laufgräben, in deren lehmigem Boden sich vollständige Sumpflachen bildeten.

Digitized by Google

Fortwährende Nachbesserungen, Steinaufschüttung und Bohlenbelag erhielten sie benutzbar, wenn auch der Aufenthalt in ihnen für die Posten und Feldwachen nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehörte.

Der am rechten Flügel außerhalb der Dorfumfassung in den nach der Mosel zu abfallenden Weinbergen liegende Flügel der Stellung wurde mit sorgfältig dem Gelände folgenden, in starkem Profil angelegten Laufgräben versehen, in denen an besonders günstigen Stellen größere Stützpunkte angelegt waren. Diese Befestigungen fanden in dem Schlößchen-Grundstück, das vollkommen zur Verteidigung eingerichtet war, ihren Abschluß.

Die Mitte der Linie bildeten die hohen Mauern des Suby'schen Parks, welche in zwei Stockwerken mit Schießscharten versehen waren; Auftritte aus Balkengerüsten, Brettern, Leitern ermöglichten die Benutzung der oberen Scharten bezw. das Feuern und die Beobachtung über die obere Mauerkante hinweg. Der nach Ruffine führende Weg war durch einen starken Ast-Verhau gesperrt; dieser Punkt konnte auch von einem dabei gelegenen Gärtnerhaus und einer zweiten rückwärtigen Barrikade aus bestrichen werden.

Auf dem linken Flügel schlossen sich an jene Mauern wiederum starke tiefe Gräben, welche an dem Abfall des Geländes bei der Chaussee Metz—Verdun in der Nähe des vom 11. Regiment besetzten Dorfes Rozerieulles ihren Abschluß fanden. Verbindungs-Wege und Gräben waren längs der ganzen Front hergestellt und zum Teil mittels der Gewächse einer Orangerie gegen den Feind geblendet.

In zweiter Linie war die gesamte, südöstlich über dem Dorf gelegene Höhe durch starke Schützengräben befestigt; aus der Mitte des Dorfes führten gedeckte Verbindungen dorthin.

Zur Besatzung der so eingerichteten Stellung lösten die Kompagnien in regelmäßigem Wechsel einander ab. Für die Dauer von 24 Stunden bezog eine Kompagnie die Vorposten in vorderster Linie; vier Feldwachen befanden sich in der Verteidigungsfront, ein Zug lag als Soutien in in dem Suby'schen Hause. Feldwache Nr. 1 lag in einem Gebäude in der östlichen Ecke des Schlößchen-Gartens; ein Mann beobachtete vom Dachboden aus, ein Doppelposten in der rechten Seite unterhielt die Verbindung mit der am Fuße des Weinberges im Moselthal stehenden Feldwache vom III. Armee-Korps. Feldwache Nr. 2 befand sich in einem kleinen Häuschen am Ausgang nach Ruffine mit einem, nachts mit zwei Doppelposten und einem Posten auf dem Boden. Feldwache Nr. 3 stand in der am Nordrand befindlichen Orangerie des Parkes und hatte 3 Doppelposten an der Gartenmauer, während Feldwache Nr. 4 außerhalb des Dorfes stand. Letztere stellte 5, bei Nacht 6 Doppelposten, von denen drei sehr weit vorgeschoben waren, und hatte Anschluß mit der Postenkette der 11. Grenadiere.

Die Bereitschaft aller Teile der Feldwachen mußte natürlich eine immerwährende sein; an manchen Stellen lagen sich die Posten auf 250 Mtr. gegenüber. Des Nachts wurden deshalb die Ablösungsmannschaften in die Laufgräben resp. hinter die Mauer an ihre Posten herangezogen. Beneidenswert war der Aufenthalt, wie schon erwähnt, an diesen Stellen nicht.

Vornehmlich im Anfang knallten die Franzosen auf jeden Mann, der sich nur irgendwo sehen ließ; doch gingen fast alle Kugeln zu hoch. Die wie ein Sieb durchlöcherten Nordseiten der Häuser des Dorfes legten Zeugnis ab für die Menge der abgesandten Chassepotkugeln. Im Dorfe durfte man sich nur an den Häusern entlang schleichen.

Häufig machten sich die Jäger den Spaß, einen Czako auf die Mauer zu setzen, der dann stets einige Dutzend Schüsse auf sich zog. Es ist ein wahres Wunder, daß nur einige unbedeutende Verletzungen durch feindliche Kugeln eintraten, umsomehr, als zweimal Einwohner des Dorfes, die hinter unseren Postenlinien Weintrauben sammelten, von französischen Geschossen schwer getroffen wurden. In dem einen Fall wurde eine Witwe tötlich verwundet; die Teilnahme der Jäger zeigte sich hierbei in segensreicher Weise: eine in den Reihen des Bataillons veranstaltete Sammlung für die hülflos hinterbliebenen Kinder ergab eine ansehnliche Geldsumme. Es machte dies übrigens einen sehr wohlthuenden Eindruck auf die meist zurückgebliebenen Dorfbewohner, die auch im allgemeinen recht freundlich gesinnt waren, besonders nachdem sie bemerkt, daß ihr Eigentum von den Preußen in jeder Weise geachtet wurde. Daß dagegen das Mobiliar, die Betten usw. der verlassen vorgefundenen Landhäuser in Beschlag genommen und verwertet wurden, ist angesichts der Lage des Bataillons nicht zu verdenken.

Digitized by Google

Eine zweite Kompagnie lag im Schlößchen; von ihr befand sich ein bedeutender Teil auf Wache und Posten in den Gräben und an den Mauern. Die dritte biwakierte in Bretter- und Laubhütten in der Repli-Stellung in einer Sandgrube auf der Höhe. Auch sie hatte mehrfach Sicherheitsmaßregeln zu treffen, als Batterie-Wachen, Verbindungspatrouillen usw. Nur die letzte Kompagnie erfreute sich verhältnismäßiger Ruhe in der Kommandantur; sie hatte nur die inneren Wachen und Ordonnanzen zu geben, befand sich aber natürlich in vollständigem Alarmzustand.

In einer Stellung verblieb jede Kompagnie 3 Tage, bezog dann einen Tag die Feldwachen und blieb dann wiederum 3 Tage in der nächsten. Die Ablösung der Vorposten-Kompagnie erfolgte stets um 4 Uhr morgens vor Tagesanbruch.

In den ersten Tagen des Aufenthalts in Jussy blieb das Wetter schön; mit dem 8. Oktober jedoch trat wiederum eine regnerische Zeit ein, die bis Ende des Monats währte. Oft fegten kalte Herbstwinde über die Höhe hinweg, die Nächte wurden immer kälter, feuchte Nebel traten ein, auch Reif bedeckte häufig morgens den kalten Boden.

Teils die unfreundliche Witterung, teils das beständig ruhelose Leben, teils Ansteckung von anderer Seite her riefen nunmehr häufigere Erkrankungen hervor. Dieselben zeigten vornehmlich Ruhr- und Typhusformen.

Offiziere wie Mannschaften wurden von der Krankheit betroffen; der Krankenbestand wuchs in den Tagen vom 1. bis 29. Oktober von 105 auf 204 Mann, außerdem waren noch viele Leute schonungsbedürftig bei den Kompagnien. So wurden die Reihen mehr und mehr gelichtet und für die Zurückbleibenden der Dienst immer aufreibender und anstrengender. Es war geradezu niederschlagend, an manchen Tagen 12 bis 15 Mann in das Lazareth überführt werden zu sehen. Leider verließen hierbei mehrere brave Jäger ihre Kameraden auf Nimmerwiedersehen; die zehrende Krankheit führte im Lazareth zum Tode. Auch sie ließen ihr Leben für König und Vaterland, wenngleich ihnen kein Soldatentod auf dem Schlachtfelde beschieden war!

Nachdem in den ersten Oktobertagen mit der Rückkehr des verwundeten Premier-Lieutenants Zobel sich das Offizier-Korps bis auf den noch in der Rekonvalescenz befindlichen Lieutenant Duttenhofer für einige Tage wieder vereinigt gesehen, mußten nacheinander, um großenteils nicht wieder zum Bataillon zurückzukehren, Lieutenant v. Goldbeck, v. Heydweiller, Müller und Hauptmann v. Zawadzky, letzterer zum zweiten Male, das Bataillon verlassen, um in der Heimat ihre Gesundheit wiederherzustellen.

Zum neugebildeten Reserve-Jäger-Bataillon Nr. II wurden vom Bataillon in den letzten Tagen des Monats Hauptmann v. Henning als Major und Kommandeur, Premier-Lieutenant v. Seckendorf und Lieutenant Duttenhofer abgegeben. Premier-Lieutenant Zobel wurde zum Hauptmann, Lieutenant v. Scholten zum Premier-Lieutenant befördert. Letzterer übernahm nun die Führung der dritten, Lieutenant v. d. Decken die der ersten Kompagnie, während Lieutenant Schmidt die Adjutanten-Geschäfte versah.

Was irgendwie in menschlicher Kraft stand, um einen besseren Gesundheitszustand zu erzielen, wurde gethan. Es wurde alles aufgeboten, um durch Verbesserung von Unterkunft und Verpflegung, sowie sorgsamere Körperpflege die Lage günstiger zu gestalten. Die Jäger hatten es übrigens auch hier wiederum unendlich viel besser als die Truppen des Gros auf der Hochfläche von Point du jour, die fortdauernd auf dem nassen Lehmboden ohne Schutzdach biwakieren mußten. Es wurden an Lebensmitteln mancherlei Zuschüsse, wie Rum und Cognak, Kaffee und Zigarren geliefert und aus den Liebesgaben manches beigesteuert; auch an wollenen Sachen war aus dieser Quelle kein Mangel. Aber trotzalledem brachte erst der Abmarsch aus der Metzer Gegend eine günstigere Wendung.

Die Bekleidung war ebenfalls schon recht hart mitgenommen worden, vornehmlich hatte das Schuhzeug durch die fortwährende Nässe sehr gelitten. Die Findigkeit der Jäger ließ u. a. sogar das Leder einer in einem Landhaus vorgefundenen Kutsche benutzen, um den kurzen Stiefeln lange Schäfte anzufügen, mit denen man dann wieder durch den tiefen Schlamm der Laufgräben waten konnte.

Im allgemeinen war das Leben natürlich ziemlich eintönig, doch fehlte es hin und wieder nicht an abwechselnden und aufregenden Zwischenfällen. Parolebefehle brachten mitunter Nachrichten vom Kriegsschauplatz; freudig und warm begrüßte man die Nachricht, daß sich am 27. September die starke Festung Straßburg dem General v. Werder, der sie mit den badischen Truppen und preußischen Landwehren belagert,

Digitized by Google

ergeben habe; auch hörte man von den Ausfällen, die die Franzosen aus dem belagerten Paris machten. Sonst erfuhr man durch Briefe aus der Heimat, durch den „Feld-Soldatenfreund“ oder aus freilich meist abgelagerten Zeitungen, deren Mitnahme auf Feldwache jedoch streng verboten war, was noch in der Welt vorging.

Allmählich wurde das Geschieße der Franzosen seltener, als dasselbe von den Jägern gar nicht oder nur durch einzelne wohlgezielte und erfolgreiche Schüsse erwidert wurde. Später zeigten sich, wie wir sehen werden, einzelne feindliche Soldaten sogar zur Anknüpfung eines friedlichen Verkehrs geneigt. — Als eines Tages in der Dämmerung französische Patrouillen, die sich mit Weinreben umwunden hatten, unter dieser Maske sich den diesseitigen Posten näherten und dieselben aus nächster Nähe beschossen, wurden in der folgenden Nacht alle unmittelbar vor der Stellung befindlichen Weinstöcke beseitigt; es war ein wahrer Jammer; die edlen blauen Trauben, die Erntehoffnung der Landleute, zertreten am Boden zu sehen!

Zu wiederholten Malen beschossen in den ersten Oktobertagen die diesseitigen Batterien die gegnerischen Vorpostenstellungen — eine Vergeltung für die von Seiten der Forts-Kanonen häufig erfolgende Belästigung unserer Lager und Biwaks. Bestimmungsmäßig wurde jeder feindliche Schuß sofort mit drei preußischen Granaten beantwortet. So richtete schon am Nachmittag des 2. Oktober die erwähnte Zwölfpfünder-Batterie ihr Feuer auf Ruffine; bereits die zweite Granate setzte das am Ausgang liegende große Haus in Brand, aus dem im Laufe des Vormittags viel auf die Jägerposten geschossen worden war.

Hin und wieder stellte sich das nicht ganz angenehme Gefühl ein, ob der Feind, der schon wiederholt gezeigt hatte, daß er mit seinem schweren Geschütz vom St. Quentin aus bis Vaux und selbst bis Ars reichen könne, nicht auch einmal Jussy bedenken würde. Dies geschah ganz unerwartet in der Mittagsstunde des 17. Oktober, wo plötzlich schnell hintereinander mehrere der schwersten Granaten in die Häuser und Gärten einschlugen. Schnell waren die Gebäude geräumt; alles begab sich in die Laufgräben, hinter die Mauern oder verteilte sich in dünne Linien in die Gärten, wie es im voraus bestimmt war. So wurden Verluste vermieden. Die etwa eine Stunde dauernde Beschießung erzielte nur die Zerstörung einiger, für das Bataillon bedeutungsloser Häuser. Es blieb übrigens bei dieser einmaligen Bedrohung des Stilllebens unter den feindlichen Kanonen.

Dieser Vorfall bezeichnet gewissermaßen den Beginn eines neuen Abschnitts der Cernierung, denn um diese Zeit begannen die Anzeichen, daß der feindliche Widerstand sich seinem Ende nähere, häufiger zu werden.

Den Franzosen in Metz gings nämlich noch bedeutend schlechter, als den Preußen draußen. Die gesamte, 180000 Mann starke Armee Bazaines biwakierte während der ganzen Zeit in dem engen Umkreis der Forts unter kleinen Zelten ohne Stroh auf dem aufgeweichten, lehmigen Boden, die volkreiche Stadt Metz war mit Verwundeten überfüllt; das erzeugte gar bald Krankheit über Krankheit. Auch die Lebensmittel wurden knapper und knapper. Anfänglich setzte man die Portionen herab, schließlich wurde nur noch Brot und Pferdefleisch in geringen Mengen verausgabt. Die bleiche Hungersnot drohte den Untergang der stolzen Rhein-Armee, die freilich jenen deutschen Strom nie gesehen, herbeizuführen.

Schon seit vielen Wochen waren Kapitulations-Verhandlungen eingeleitet, doch scheiterten diese stets an den unerfüllbaren Forderungen der Franzosen: Bazaine wollte freilich die Festung übergeben, aber zugleich freien Abzug für seine ganze Armee gewährt haben. Darauf konnte Prinz Friedrich Karl natürlich nicht eingehen; er wußte, wie es in Metz stand und daß über kurz oder lang ihm der Hunger die feindliche Armee auf Gnade oder Ungnade überliefern würde.

Die Chaussee nach Ars vermittelte den Verkehr der beiderseitigen Parlamentäre und da dieselbe von Jussy vollständig übersehen werden konnte, so war es sehr interessant, die Ankunft derselben zu beobachten. — Es wurde erst von der einen, dann von der anderen Seite geblasen, hierauf näherten sich von beiden Seiten die beauftragten Offiziere, um die Briefe in Empfang zu nehmen; auch die Auswechselung von Gefangenen ging stets hier vor sich.

Ein Armee-Befehl des Prinzen hatte schon im September, als die Franzosen zwischen den beiderseitigen Vorposten begannen Kartoffeln und Obst zu sammeln, darauf hingewiesen, daß solches diesseits nicht zuzulassen sei. Doch wie auf der ganzen Front, so hatte sich auch vor Jussy etwa

Digitized by Google

vom 18. Oktober ab stillschweigend ein friedlicheres Verhältnis eingestellt, derart, daß beide Teile bis zu einer gewissen Linie frei vorgehen durften; dieselbe überschreiten durfte jedoch beiderseits Niemand, wenn er nicht beschossen werden wollte. Bald wagten sich die Rothosen, denen der Hunger weh that, näher — sie suchten auf den vorliegenden Feldern Kartoffeln und in den Weinbergen Trauben, ja einzelne kamen unter allen Friedensbezeugungen bis an die Posten heran. Deutsch sprechende Elsässer schilderten die herrschende Not — und die gutmütigen Jäger, die ja selbst erfahren, wie weh der Hunger thut, teilten ihr Brot mit dem Feinde und reichten manchem einen Schluck aus der Feldflasche. Mehrere wollten sich gefangen nehmen lassen, doch geschah dies nicht, da ein Befehl von oben die Annahme von Deserteuren untersagt hatte, um die Zahl der Esser in Metz nicht zu vermindern.

Etwa vier Tage vor der Kapitulation, als die 2. Kompagnie die Feldwachen besetzt hatte, erhielt Premier-Lieutenant Zobel die Meldung, daß etwa 30 Franzosen ohne Gewehre vor der Feldwache Nr. 2 angekommen wären. Er begab sich nach vorn und fand dort bereits die größte Kameradschaft zwischen beiden Teilen. Aber nicht allein 30 Mann standen da — nein, der ganze Weinberg wimmelte von Feinden. Premier-Lieutenant Zobel wollte die ganze Gesellschaft zurückschicken; da sie aber nicht gehen mochte, so kletterte er mit 3 Jägern über die Barrikade und trieb nun die ganze Herde vor sich her bis Ruffine, wo er den feindlichen kommandierenden Offizier bat, dergleichen künftig abzustellen. Während dieses Gesprächs, das sich auch auf die ganze kriegerische Lage erstreckte, war der Lieutenant von etwa 1000 Franzosen umgeben, die aber alle höflich grüßten. Der Kapitän erklärte, daß in Anbetracht der doch unvermeidlichen Kapitulation er den Befehl gegeben habe, daß von seinen Leuten nicht mehr gefeuert werden solle, auch bat er, einige offen übergebene Briefe freundlichst befördern zu wollen, doch konnte hierauf nicht eingegangen werden.

Aber noch durfte man bei uns die Sache nicht leicht nehmen. Da die entscheidenden Tage nun heranzunahen schienen, so mußte auch die Verzweiflung des Feindes den höchsten Grad erreichen. Man wußte, daß Bazaine ein unerschrockener Soldat sei, der, um wenigsten die Waffenehre zu retten, aller Wahrscheinlichkeit nach einen letzten entschlossenen, großen Durchbruchsversuch machen würde. Das Ober-Kommando wies die Truppen demgemäß zur äußersten Wachsamkeit an und so waren denn auch die letzten Tage in Jussy ganz besonders schwer. Tag und Nacht war alles bereit, dem Feinde entgegenzutreten und die Spannung in Bezug auf die bevorstehende Entscheidung hatte den höchsten Grad erreicht!

Da endlich, am Abend des 27. Oktober kam die frohe Kunde: „Metz hat kapituliert, die französische Armee ist kriegsgefangen.“ Kaum wollte man's glauben, doch bald zeigte sich auf der Metzer Kathedrale die weiße Fahne: der Widerstand der stolzen Festung war gebrochen. Groß und gewaltig war der erreichte Erfolg, ein würdiges Seitenstück zu dem des Tages von Sedan.

In voller Würdigung der Sachlage erließ Prinz Friedrich Karl folgenden Tages-Befehl:

H.-Q. Corny vor Metz,
den 27. Oktober 1870.

Soldaten der I. und II. Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eure Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde. — Es ist so weit!

Heute endlich hat diese Armee von noch voll 150 000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armee-Korps, darunter die Kaisergarde, mit 3 Marschällen von Frankreich, mit über 70 Generalen und 4000 Offizieren kapituliert und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen.

Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräte an Kanonen, Waffen und Kriegsgerät dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht von Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind als die es rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt!

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinah

Digitized by Google

höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmut, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der heutige, große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit Ihm darnach abmarschierten Korps und durch alle diejenigen teuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben oder ihn sich durch hier geholte Leiden zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet seht, nämlich, daß Frankreichs Macht gebrochen ist! Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar.

Ihr aber, Soldaten, die Ihr zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der I. Armee und der Division v. Kummer und ein „Glückauf zu ferneren Erfolgen"!

Der General der Kavallerie
gez. Friedrich Karl.

Jubelnd wurde das weltgeschichtliche Ereignis begrüßt — wer dachte jetzt noch an Krieg? Jedem schien der Friede unausbleiblich, denn woher sollte Frankreich noch Soldaten nehmen, nachdem etwa 300000 Mann sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden und der Rest seiner Armee in Paris eingeschlossen war?

Wohl Niemand im Bataillon ahnte, daß noch viele harte Kämpfe, ein schwerer Winterfeldzug im weiten Westen Frankreichs bevorstände. Mindestens aber hoffte man auf ein paar Ruhetage.

Vorläufig jedoch blieb alles noch beim alten. Am 27. und den beiden folgenden Tagen, an denen die Uebernahme der feindlichen Armee und Festung erfolgte, durfte keine Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen werden. Auf sechs verschiedenen Straßen wurden am 28. und 29. die langen Züge der Kriegsgefangenen abgeführt, doch konnte man von Jussy aus wenig davon sehen, da dichter Nebel die Aussicht verhüllte. Nur die 4. Kompagnie hatte noch ein besonderes Erlebnis.

In der Nacht zum 29. Oktober erhielt sie den Auftrag, auch den Abschnitt bis zur Mosel, den bisher das Regiment Nr. 14 besetzt, zu decken und dazu vor Vaux Stellung zu nehmen. Der Regen floß in Strömen, die Wege waren durchweicht, der Marsch im Dunkel der Nacht daher höchst unbequem. Lieutenant von Cossel II besetzte die Feldwache auf der Chaussee, dieselbe, über die sich bisher der Parlamentär-Verkehr bewegt hatte, während Hauptmann von Oidtmann mit dem Rest der Kompagnie in Vaux verblieb. Die Kompagnie hatte den Auftrag, den Verkehr erst freizugeben, wenn auf dem Fort St. Quentin die preußische Flagge sichtbar sei.

Schon am frühen Morgen fanden sich hüben und drüben Hunderte von Leuten ein, welche hindurch wollten. Die Ansammlung war sehr interessant: von deutscher Seite waren es vorzugsweise Journalisten, Maler, Photographen, Marketender usw., von französischer Leute aus allen Ständen, welche sich möglichst bald dem unangenehmen Aufenthalt in Metz entziehen wollten und in der That die Spuren des Hungers im Gesicht trugen. Einen eigentümlichen Eindruck machte eine elegant gekleidete junge Dame, welche an einem Schiffszwieback nagte; die zarten Zähne konnten sich wohl an die harte Kost nicht gewöhnen.

Am rechten Mosel-Ufer beim Schloß Frescaty sah man den Prinzen Friedrich Karl mit seinem Stabe vorübersprengen, durch endlose Hurrah-Rufe unserer dort aufgestellten Truppen begrüßt. So vergingen mehrere Stunden und das ganze Bild bot so viel Abwechselung, daß trotz der letzten schlaflosen Nächte wohl keiner der Jäger Müdigkeit verspürte.

Nachdem noch am Vormittag ein französischer Artillerie-Offizier als Parlamentär hindurch gelassen war, entstand plötzlich gegen 1 Uhr auf französischer Seite allgemeine Aufregung. „Der Marschall kommt!" hieß es. Und wirklich zeigte sich von Metz her ein Trupp von Reitern und Fuhrwerk. Nicht lange darauf erschien auch bei dem auf der Feldwache weilenden Kompagnie-Chef einer der Leute des Postens mit der Meldung, der Marschall Bazaine sei vor dem Posten und begehre Durchlaß. Hauptmann v. Oidtmann, der bereits wußte, daß der feindliche Höchstkommandierende auf diesem Wege erwartet werde, begab sich nach vorn und fand eine Anzahl von

etwa 30 reichgekleideten höheren französischen Offizieren zu Pferde vor, die vor dem Posten hielten. Einer der Adjutanten ritt sofort entgegen und meldete, daß der Marschall Bazaine zu passieren wünsche, um sich beim Prinzen in Corny zu melden. Mit einem Lächeln nahm der berühmte Feldherr die Befreiung aus seiner ungewöhnlichen Lage auf: er war mit gefällter Büchse, mit aufgepflanztem Hirschfänger regelrecht gestellt worden. Sichtlich angenehm schien er von dem Dienstbetriebe einer preußischen Feldwache berührt; der zufällig französisch sprechende Jäger Altona hatte ihm kurzweg erklärt, er dürfe nicht hindurch, bis er dem „Herrn Hauptmann" gemeldet sei.

Nachdem Bazaine die Feldwache durchritten, setzte er sich in seinen mit zwei prächtigen Füchsen bespannten Wagen, um sich in die Gefangenschaft zu begeben, ein hartes Schicksal für den Mann, der bereits in vier Erdteilen kriegerischen Ruhm erworben und seinem Kaiser treu gedient hatte.

Bald darauf wurde durch das trübe Wetter hindurch die preußische Flagge sichtbar und damit fielen auch hier die Schranken für die immer ungeduldiger werdende Menge.

Hierauf zog sich die Kompagnie nach Jussy zurück, wo das Bataillon sich nun für einige Tage der wohlverdienten Ruhe hinzugeben hoffte. Von Metz aus war nunmehr auch Monsieur Suby gekommen, der seinen hübschen Landsitz freilich in einem recht traurigen Zustand wiederfand. Freundlich aufgenommen und über die Verhältnisse aufgeklärt, sah er auch die Sachlage vollständig ein, machte gute Miene zum bösen Spiel und zeigte sich von der liebenswürdigsten Seite.

Der große Waffenerfolg vor Metz, bei dem 3 Marschälle, 6000 Offiziere, 173000 Mann, 53 kaiserliche Adler, etwa 1500 Feld- und Festungsgeschütze und vieles wertvolles Kriegsmaterial in die Hände des Siegers fielen, gab Sr. Majestät Veranlassung, folgenden Armeebefehl zu geben:

Haupt-Quartier Versailles,
den 28. Oktober 1870.

Soldaten der verbündeten deutschen Armee!

Als wir vor 3 Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampf herausgefordert hatte, sprach Ich auch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit den Tagen von Weißenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegen tratet, bis heute, wo Ich die Meldung der Kapitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, Straßburg und Paris etc., jeder ist für uns ein Sieg gewesen.

Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es gerne aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten hoch zieren: den höchsten Mut im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung. Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegen traten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutzte Ich, um Euch allen und jedem Einzeln, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennueg auszusprechen. Ich wünsche Euch alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere.

Was auch die Zukunft bringen möge, Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß Wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden.

gez. Wilhelm.

Digitized by Google

Marsch nach der Loire.

Es war für den 30. Oktober ein feierlicher Dankgottesdienst für die Division auf der Höhe des vielgenannten St. Quentin angeordnet worden. Ein jeder freute sich darauf, diese Stellung, der man so viele Wochen gegenübergelegen, von wo so oft der Eisengruß des Feindes herübergedonnert, endlich selbst betreten und von hier aus Metz, die so lange umschlossene, niemals zuvor genommene Feste überschauen zu können.

Aber noch in der Nacht vorher traf der Befehl ein, daß die II. Armee schon am 30. den Vormarsch antreten sollte. Im Süden und Norden des Landes stellten die Franzosen mit überraschender Schnelligkeit bewaffnete Massen auf; — obwohl fast die ganze Linien-Armee gefangen, obwohl fast alles Kriegsmaterial in den Händen der Deutschen war, erreichte es die republikanische Regierung, an deren Spitze der thatkräftige Advokat Gambetta als Kriegsminister stand, Hunderttausende junger Leute aufzubieten und aus ihnen neue Truppenteile zu bilden. Die wenigen vorhandenen Offiziere und Unteroffiziere, die bereits ausgeschiedenen Veteranen des Krimkrieges und des Italienischen Feldzuges bildeten diese in wenigen Wochen notdürftig aus; ungezählte Geldsummen flossen aus allen Staatskassen für Armee-Bedürfnisse, alles arbeitete für die Bekleidung und Ausrüstung des neuen Heeres, vom Auslande wurden Geschütze, Waffen und Munition beschafft: so wurde das ganze von den Deutschen nicht besetzte Frankreich in ein gewaltiges Kriegslager verwandelt. Schon im Oktober zogen sich die schnell zusammengebrachten sogenannten Marsch-Regimenter zu Heeresteilen zusammen; diese Truppen schienen die Bestimmung zu haben, zum Entsatz von Paris gegen das deutsche Einschließungsheer heranzurücken, zu dessen rückwärtigem Schutz deutscherseits nur eine geringe Streitmacht verfügbar war.

Die lang ersehnte Kapitulation von Metz machte endlich die dortigen Belagerungstruppen zur Verwendung gegen jene Aufgebote, deren Stärke noch nicht genau zu übersehen war, frei und dem Geist der preußischen Kriegsführung entsprechend wurde auch nicht ein Tag verloren und sofort die Durchführung der neuen Aufgaben, die Zersprengung der gegnerischen Heeresmassen in Angriff genommen.

Die I. Armee (I., VIII. Korps) marschierte unter General v. Manteuffel nach Nord-Frankreich, wo sie in der Folge nach der ruhmreichen Schlacht bei Amiens und dem erfolgreichen Gefecht an der Hallue im Januar 1871 die Siege bei Bapaume, Peronne und St. Quentin erkämpfte. Das VII. Korps war mit der Besetzung von Metz und mit der Belagerung der Festungen im nordöstlichen Frankreich beauftragt.

Die II. Armee (IX., III., X. Korps) führte Prinz Friedrich Karl nach Westen, zunächst nach Troyes, um dann gegen die an der Loire sich sammelnden feindlichen Truppen aufzutreten. Das II. Korps war noch zur Einschließung von Paris bestimmt und ging sofort, teils mit der Bahn, dahin ab.

In der Nacht zum 30. Oktober traf Marschbefehl beim Bataillon ein und schon um 7 Uhr morgens wurde aufgebrochen. Noch einen Blick warf man auf alle die Punkte der herrlichen Umgebung, in der man so viele Wochen verbracht und dann schritt man fröhlich vorwärts. Die Aussicht auf die veränderte Thätigkeit, auf die Abwechslung, die jeder neue Tag bringen würde, die Hoffnung auf siegreiche Kämpfe im freien Felde und nicht zum wenigsten die auf gute Unterkunft und Verpflegung rief überall eine freudige, zuversichtliche Stimmung hervor. Nur eins wurde allgemein bedauert: der Umstand, daß man Metz, zu dessen Fall ein jeder Jäger sein Teil beigetragen, nicht in Augenschein nehmen konnte.

Der erste Marsch führte durchs Moselthal zunächst bis Arnaville, dann durch das Thal der Mad den Weg vom 16. August hinauf über Onville nach dem durch seinen Weinbau bekannten Dorf Bouillonville. Es war schon dieser erste Tag, an dem über 4 Meilen zurückgelegt wurden, eine bedeutende Leistung für die Jäger, die seit nahezu 10 Wochen des Marschierens gänzlich entwöhnt waren.

Bereits der 1. November führte bis an die Maas; gleichzeitig trat für einige Zeit unfreundliche, kalte Witterung ein. Aber trotzdem die Leute meist durchnäßt ins Quartier kamen, trotzdem die unausgesetzten Märsche oft große Anstrengung erforderten, besserte sich doch der Gesundheitszustand täglich zusehends und das Aussehen der Truppen wurde frischer, die Stimmung freudiger.

Zunächst wurden die Märsche als einfache Reisemärsche zurückgelegt; die vor der Front marschierenden Kavallerie-Divisionen gewährten genügende Sicherheit. Wie im Frieden wurden

Digitized by Google

Fourierkommandos voraufgeschickt, (anfangs in Stärke von 1 Offizier, 4 Oberjägern und etwa 20 Jägern), um für das Bataillon Quartier, vornehmlich aber die Verpflegung vorzubereiten. Letztere sollte grundsätzlich durch die Quartiergeber erfolgen; die Fouriere mußten daher dafür sorgen, daß nach ihrem Eintreffen sofort geschlachtet und gebacken wurde. Da die Bevölkerung der zuerst zu durchschreitenden Landesteile fast durchweg friedlich gesinnt war, so kam es häufig vor, daß die Jäger nach Ablegung des Dachses am bereits gedeckten Tisch Platz nehmen und der auf sie wartenden Mahlzeit zusprechen konnten. Die gute Kost und der reichlich vorhandene rote Landwein nahmen auch bald die letzten Spuren der Entbehrungen vor Metz. Bald auch waren die Leute wieder einmarschiert und Fußkranke zählten zu den Seltenheiten. Am 3. November wurde nach einem Marsch durch wechselreiche, hübsche Gegend die schöngebaute Stadt Bar le Duc erreicht, wo sich gleichzeitig das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl befand. Die gute Unterkunft und fast freundliche Aufnahme seitens der Bewohner machte den Aufenthalt in der so anmutig gelegenen Stadt sowohl am Einrück- wie am folgenden Ruhetage äußerst angenehm. Von Bar le Duc aus gab das Bataillon am Abend des 4. ein Kommando von 4 Oberjägern und 46 Jägern unter Lieutenant Hübner, welches zur Deckung von Herstellungsarbeiten an der Bahn von Blesme nach Chaumont für mehrere Tage Verwendung fand und am 7. wieder eintraf.

Vom 5. ab marschierte das Bataillon unmittelbar hinter der 1. Kavallerie-Division und von nun an mußten auf dem Marsch wie im Quartier Sicherheitsmaßregeln gegen das Franctireurwesen, dem bereits mehrere Kavallerie-Patrouillen und Fourierkommandos anderer Truppenteile zum Opfer gefallen waren, getroffen werden. Die Stärke des Fourierkommandos, das nur 2—3 Stunden vor dem Bataillon aufbrach, wurde bedeutend vermehrt. So durchschritt man das Gebiet der Marne und Aube, bis man am 10. bei entsetzlichem Regenwetter, nach einem starken Marsch von etwa 37 Kilometern, auf dem das Gepäck gefahren war, vor den Thoren der an der Seine gelegenen großen Stadt Troyes anlangte. Angesichts dieser versammelte sich fast das ganze Armeekorps; Prinz Friedrich Karl wollte an der Spitze desselben in die altertümliche Stadt einziehen. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Feldmarschall, den die Truppen hier zum ersten Male in seiner neuen Würde begrüßten, ritt die Fronten ab und hatte die Gnade, dem Bataillon Höchstseine besondere Anerkennung für das brave Verhalten desselben vor Metz, vornehmlich in dem Gefecht am 1. Oktober, auszusprechen.

Demnächst erfolgte der Einzug in die Stadt, innerhalb deren der Prinz an der altehrwürdigen Kathedrale den Vorbeimarsch der Truppen abnahm. Frisch aufgeworfene Schützengräben, welche die Seine-Brücke auf dem rechten Flußufer umgaben, wiesen auf die Absicht hin, den Deutschen durch bewaffneten Widerstand den Eintritt zu verwehren. Eine Besatzung von 3000 Mobilgardisten (französische Landwehr) hatte die Stadt erst am 8. November verlassen. Auch war auf die Spitzen der an diesem Tage einrückenden 1. Kavallerie-Division gefeuert worden; ernster Widerstand war jedoch nicht versucht. Man erwartete in Troyes einen Ruhetag zu haben und so am anderen Tage in aller Muße die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen zu können. Frohen Muts ging man in die über einen großen Stadtteil verstreuten Quartiere auseinander.

Da traf wider Erwarten nachts der Befehl ein, am anderen Morgen in aller Frühe zum Abmarsch bereit zu stehen.

Im Hauptquartier war abends ein Telegramm aus Versailles eingetroffen, welches das beschleunigte Vorrücken der II. Armee befahl.

Der französische General Aurelles de Paladine hatte inzwischen südwestlich Orleans die Hauptkräfte der neuen französischen Formationen, die „Loire-Armee" zusammengezogen und war von Tours aus angriffsweise am rechten Loire-Ufer auf Orleans vorgegangen. Das I. Bayrische Korps (General v. Hartmann) hatte seit dem 10. Oktober diese Stadt besetzt, um den Rücken des Einschließungsheeres im Süden zu decken. Angesichts der nun erst erkennbaren großen Stärke des heranrückenden Feindes mußte General v. d. Tann Orleans räumen. Heldenmütig wehrten am 9. November bei Coulmiers die Bayern, die an Zahl dem Feind wohl sechs mal unterlegen waren, das weitere Vordringen auf Paris, doch mußten sie bis in die Gegend von Artenay zurückgehen.

So waren die Franzosen wieder im Besitz von Orleans und von Süden und Westen zogen sich noch neue Verstärkungen heran; die deutschen Patrouillen stießen überall auf den Feind.

Digitized by Google

In Gewaltmärschen mußte demnach die II. Armee vorwärts; es galt den Bayern, die täglich einen neuen Angriff erwarteten, zu Hülfe zu kommen, den Gegner von Paris fernzuhalten und endlich ihn wieder zurückzuwerfen, zu zersprengen, zu vernichten.

Das auf den nördlichsten Straßen marschierende IX. Armee-Korps sollte schleunigst Fontainebleau erreichen, um von hier aus der etwa gegen Paris vordringenden Loire-Armee in die Flanke zu fallen. So war am 11. November statt des erhofften Ruhetages dem Bataillon ein höchst unbehaglicher, weiter Marsch beschieden; ein scharfer Wind peitschte den Leuten den Schnee, den ersten des Jahres, ins Gesicht. Man kam nun in eine Gegend, wo die sehr feindselige, hinterlistige Bevölkerung, erregt durch die Aufreizungen der den Volkskrieg predigenden Presse, die schärfsten Vorsichtsmaßregeln erforderlich machte. Trotzdem hatten andere Truppenteile unliebsame Erlebnisse. Mehrfach war aus Häusern auf durchreitende Patrouillen gefeuert worden, vorausgeschickte Fouriere wurden aus dem Hinterhalt niedergeschossen, ja sogar schlafende Leute waren heimtückisch ermordet worden. Selbstverständlich folgte die Strafe auf dem Fuße: Häuser oder ganze Stadtteile, aus denen geschossen war, wurden niedergebrannt, die betreffenden Ortschaften mußten bedeutende Geldbußen zahlen und Verpflegung liefern, angesehene Bürger wurden als Geiseln abgeführt und jeder Landeseinwohner, der mit den Waffen in der Hand betroffen wurde, wurde erschossen. Dem Bataillon selbst ist übrigens weder in diesem Zeitraum noch in der Folge ein Unfall in jener Hinsicht zugestoßen. Aber doch waren die angenehmen Tage vorüber. Während die Quartierwirte bis dahin alle Anforderungen, welche der Durchmarsch einer Armee mit sich bringt, ohne Murren erfüllt hatten, so begegnete man jetzt nur verbissenem Groll und feindseligen Gesichtern; doch wo gutwillig nichts gegeben wurde, schritt man zur gewaltsamen Requisition.

Zur Sicherung des wichtigen Etappen-Ortes Troyes war daselbst ein Kommando seitens des Korps zurückgelassen worden. Jeder Truppenteil hatte eine Anzahl Leute, meist Rekonvalescenten oder augenblicklich nicht vollkommen Marschfähige dazu stellen müssen. So waren auch vom Bataillon etwa 30 Jäger in Troyes geblieben. Von jenem Etappen-Kommando wurde später eine Abteilung unter Hauptmann Couvreur nach Auxon entsendet, einem großen Dorf, südlich Troyes, einem Kreuzpunkt wichtiger Straßen; sie sollte hier dem Unwesen der Franctireurs, die die Etappenstraßen bedrohten, steuern. Bei verschiedenen Unternehmungen gegen diese zeichnete sich Oberjäger Erpenbeck vornehmlich durch Kühnheit und Geistesgegenwart aus. Leider hatte dieses Detachement das Mißgeschick, in der Nacht 24./25. November von einer Garibaldi'schen Freischaar überfallen zu werden und in erbittertem Kampfe schwere Verluste zu erleiden. Unter den Gefangenen befanden sich auch zwei Jäger, die einzigen des Bataillons; sie wurden nach der Insel Oléron im Atlantischen Ocean geschafft und kehrten von dort erst mit Eintritt des Waffenstillstands zurück.

In Gewaltmärschen gings auf Fontainebleau vorwärts; trotz des ungünstigen Wetters, trotzdem die Landeseinwohner den Vormarsch durch Sperrung der Straßen zu hindern versucht hatten, stand am 14. November das IX. Korps völlig gefechtsbereit um Fontainebleau.

Die 3. Kompagnie (Premier-Lieutenant von Scholten) hatte während jener Tage an einem interessanten Streifzug teilgenommen. Unter Kommando des Majors v. Treskow war sie mit 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 6 und 2 Geschützen am 13. zu einer Expedition nach Sens bestimmt, woselbst größere Requisitionen vorgenommen werden sollten; der schnelleren Beförderung wegen wurden die Jäger auf Wagen gesetzt. Der Einmarsch erfolgte ohne Störung. Die Jäger besetzten die Ausgänge mit Wachen, sämtliche Häuser wurden durchsucht, während die mit Kartätschen geladenen Geschütze auf dem Marktplatze auffuhren. Alsdann wurde die gewaltsame Requisition vorgenommen, da gutwillig den gestellten Forderungen nicht nachgekommen war; der Ertrag derselben wurde noch am Abend unter Bedeckung nach Pont sur Yonne gebracht. Währenddem kam die Meldung, daß die Brücke über den Fluß gesprengt sei; natürlich wurden die Einwohner gezwungen, sie schleunigst wieder herzustellen. Infolge der entstandenen Verzögerung mußte das Detachement in Sens übernachten. Als Wachlokal wurde das „Hotel de Paris" bezogen, dessen Besitzer der Wachmannschaft Speise und Trank liefern mußte. „Uns wurde von Kellnern und Kellnerinnen aufgewartet wie den feinsten Leuten", schreibt ein Jäger jener Kompagnie.

Digitized by Google

Am 14. früh trat das Detachement den Marsch nach Moret an, wo die Kompagnie sich dem Bataillon wieder anschließen sollte. Es war hierbei ein von deutschen Truppen noch nicht betretenes Gebiet zu durchziehen; vielfach stieß man auf zerstörte Brücken, Wegesperrungen usw., deren Beseitigung den Einwohnern sofort anbefohlen wurde. Die betreffenden Ortschaften wurden mit einer Kontribution belegt. Als man von einem am Wege liegenden Waldrand von Franctireurs beschossen wurde, schwärmte der erste Jägerzug dagegen aus, wurde aber bald zurückgenommen. Einige Granatschüsse bewirkten die schleunige Säuberung des Gehölzes. Spät abends — das Detachement legte an dem Tage 7 Meilen zurück — traf die dritte Kompagnie in Les Sablons ein, wo auch der Stab und die erste Kompagnie lagen.

Längs der Seine, auf der breiten Chaussee Lyon-Paris marschierend, war an jenem Tage das Bataillon bis Moret (am Einfluß des Loing) gelangt. Die vielen unsinnigen Sperrungen und Zerstörungen dieser schönen Straße hatten dem Vormarsch nur geringe Verzögerung bereiten können. Die vordersten Abteilungen hatten bereits die Wiederherstellung angeordnet: unter der nicht gerade zarten Aufsicht unserer Feldgensdarmen und Dragoner handhabten Franzosen Hacke und Schaufel, als das Bataillon anrückte. So war man nach dem Ueberschreiten der Yonne an dem hochgelegenen Städtchen Montereau und der großartigen, im Bau begriffenen Pariser Wasserleitung nach Moret gelangt.

Hier erhielten die 2. und 4. Kompagnie von dem kommandierenden General den mündlichen Auftrag, zur Bedeckung des General-Kommandos durch den vielleicht von Franctireurs besetzten Wald von Fontainebleau über das dem Bataillon angewiesene Quartier Les Sablons hinaus nach jener alten französischen Residenz weiter zu marschieren. Nachdem die Kompagnien jenes weltbekannte wildreiche Waldgehege durchschritten, rückten sie über den Boulevard de Magenta bei Einbruch der Dunkelheit in Fontainebleau ein. Da ihnen die Einquartierung überlassen blieb, so fanden die Jäger zum größten Teil außerordentlich glänzende Unterkunft in den prachtvollen Landhäusern der französischen Großen, die freilich von ihren Besitzern verlassen waren. In den Morgenstunden des 15. fand man noch Zeit genug, das großartige Schloß einigermaßen in Augenschein zu nehmen.

Aber auch in jener Gegend gab's noch keine Ruhe!

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hatte inzwischen die 17. Division zur Verstärkung an das I. Bayrische Korps und die mittlerweile zu jenem gestoßene 22. Division herangeführt und den Oberbefehl über diese Truppen übernommen. Da nun auch von Westen feindliche Massen heranzunahen schienen, so rückte die Armee-Abteilung des Großherzogs dahin ab und dem Korps wurde die Sicherung der direkten Straße Orleans—Paris übertragen. In Eilmärschen ging es also vorwärts und nach drei weiteren Tagen stand am 17. November das Armee-Korps an jener Straße um Angerville versammelt und bereit, sich dem weiteren Vorrücken der Franzosen entgegenzustellen. Der Sammelpunkt des Bataillons war am 15. früh der Platz an der Denksäule in den Anlagen bei Fontainebleau, wo Napoleon I. von seinen Garden Abschied genommen. Am 17. rückte es in die angewiesenen Kantonnements Arnouville (Stab, 1. und 3. Kompagnie), Jodainville (2. Kompagnie) und Billerville (4. Kompagnie) ein. Frisch und kampfbereit betrat es mit etwa 750 Büchsen den Schauplatz der neuen kriegerischen Thätigkeit; die anstrengenden Märsche hatten es nicht ermattet, sondern gestählt. Da man nun einen von Truppen mehrfach durchzogenen Landstrich besetzt hielt, so war es mit der Verpflegung schlecht bestellt. Die rückwärtigen Verbindungen waren vielfach unterbrochen und deshalb mußten die Truppen durch Requisitionen ihren Unterhalt bestreiten. Doch war an Brot und Fleisch, vor allem an Salz rechter Mangel; häufig konnten den Jägern nur Kartoffeln verausgabt werden, die man mit Pulver würzte. Einen glücklichen Fund machten am 17. die 1. und 3. Kompagnie, indem sie einen Hof antrafen, der zwar vom Besitzer verlassen, dafür aber von zahlreichem Federvieh: Tauben, Hühnern und Enten bevölkert war. Die zum Füttern derselben zurückgelassenen Leute hatten natürlich bald leichte Arbeit, die nach einigen Tagen völlig unnötig wurde. Weiterhin vorgenommene Beitreibungen lieferten noch bessere Erträge, die Truppen mußten aber das Schlachten, Mahlen und Backen selbst übernehmen, und so trieb mancher Jäger auf dieser kriegerischen Wanderschaft sein heimatliches Gewerbe.

Täglich erwartete man das Anrücken des Feindes, der hart gegenüber vor Orleans stand; aber man hatte seine Thatkraft überschätzt. Die

Digitized by Google

Patrouillen der vor der Front bei Toury befindlichen 2. Kavallerie-Division fanden seine Vorposten stets in den bisherigen Stellungen am Nordrande des großen Waldes von Orleans. Für die Besetzung der vorbereiteten Verteidigungslinie des Korps zwischen dem Dorf Ronvray-St. Denis und der Bahn Paris—Orleans war Alles im voraus bestimmt, denn da das III. und X. Korps (über Nemours bezw. Montargis) noch im Anmarsch waren, mußte man sich auf die Defensive beschränken.

Nachdem nun das III. Korps um Pithiviers eingetroffen war, erhielt das IX. Korps am 22. November den Befehl näher an den Feind bis in die Gegend von Toury und Janville heranzugehen. Das Bataillon rückte über Janville nach dem Dörfchen Outrouville ab, in dem es bis zum 29. in recht ungünstigen Verhältnissen blieb, da außerdem noch ein Bataillon vom 84. Regiment, eine Eskadron Dragoner und eine Batterie hier lagen und die naßkalte Witterung den Aufenthalt noch unangenehmer gestaltete. Premier-Lieutenant v. Heydweiller traf in diesen Tagen wieder ein und übernahm die Führung der 1. Kompagnie.

Der Feind war nunmehr kaum eine Meile entfernt; in weiter Ausdehnung hatte er die gegenüberliegenden Dörfer und Gehöfte besetzt. Die 2. Kavallerie-Division und die vordersten Kantonnements versahen den Vorpostendienst, alle von den Preußen besetzten Ortschaften wurden zur Verteidigung eingerichtet. Eingehende Meldungen über Bewegungen des Feindes gaben mehrmals Veranlassung zu Alarmierungen und Versammlungen der Division. Aber der Gegner schien wenig unternehmungslustig. Er beschränkte sich darauf, die diesseits mehrfach vorgenommenen Rekognoszierungen abzuweisen und zeigte dabei überall so starke Infanterie-Massen in seiner Vorpostenlinie, daß man im allgemeinen im unklaren blieb, wo seine Hauptkräfte versammelt waren. Auch stärkere gewaltsame Rekognoszierungen ließen keinen genauen Einblick in die Verteilung der feindlichen Streitkräfte gewinnen; nur so viel ließ sich ersehen, daß seine Vortruppen in weitem Bogen von Bellegarde vor dem Wald von Orleans bis über Artenay hinweg standen.

Prinz Friedrich Karl zog in diesen Tagen die Armee-Abteilung des Großherzogs heran, welche die französischen Truppen im Westen auf Le Mans zurückgeworfen hatte, um dann voraussichtlich am 29. November einen konzentrischen Angriff auf Orleans zu unternehmen.

Aber plötzlich änderte sich am 27. die Lage. Man erfuhr im Oberkommando aus Zeitungsnachrichten und Meldungen, daß der Gegner bei Gien und Montargis starke Massen zusammenziehe. Alles deutete auf einen Angriff gegen den linken Flügel der preußischen Armee, um dann über Fontainebleau Paris zu entsetzen. Ueberall hörte man die Bevölkerung prahlerisch von der „belle armée de la Loire“ reden, die weit über 200,000 Mann stark sei und ihrem großen Sieg von Coulmiers bald neue Erfolge anreihen werde.

Die Lage schien bedenklich. Die nur drei schwache Armee-Korps zählende Armee des Prinzen stand weit ausgedehnt in breiter Front dem Feind gegenüber. Auf dem linken Flügel hatte das um Beaune la Rolande stehende X. Korps den ersten Vorstoß auszuhalten; ihm zur Verstärkung eilten im Laufe des 27. Truppen des III. Korps heran. Und wirklich griff der Feind am Morgen des 28. die Hannoveraner an. In der achtstündigen Schlacht bei Beaune la Rolande wiesen diese, nur unterstützt durch die Teten der anmarschierenden 5. Division und 1. Kavallerie-Division, siegreich alle Angriffe des dreimal überlegenen Feindes ab. Ruhmvollen Anteil an diesem Erfolge hatte das Jäger-Bataillon Nr. 10. Diese Schlacht bewies recht deutlich, wie sehr wohlgeschulte Truppen einer bloßen Miliz überlegen sind, und wie die glühendste Vaterlandsliebe und die aufopferndste Tapferkeit nicht die militärische Erziehung ersetzen können, die auf sorgfältiger Friedensarbeit beruht.

Schon in der Nacht zum 29. hatte das IX. Korps den Befehl erhalten, nach Maßgabe des Anrückens der Großherzoglichen Armee-Abteilung sich in östlicher Richtung nach Pithiviers heranzuziehen, wo ein erneuter Vorstoß der feindlichen Massen erwartet wurde.

Am 29. mittags marschierte das Bataillon über Janville, Toury und Bazoches les Gallerandes nach der Stadt Pithiviers. Es bezog dort verhältnismäßig gute Quartiere und hatte während der folgenden drei Tage die Ehre, die Bedeckung des Hauptquartiers Sr. Königl. Hoheit zu bilden. Im übrigen nahm der starke Wachdienst alle Kräfte in Anspruch, zumal zahlreiche in der Kirche untergebrachte Gefangene zu beaufsichtigen waren. Zu dem Transport derselben nach Malesherbes wurde am 1. Dezember mittags

Digitized by Google

ein Kommando von 3 Oberjägern und 30 Jägern unter Lieutenant v. d. Decken gegeben.

Die Ruhe in Pithiviers wurde um die Mittagsstunde des 30. November unterbrochen. Man hörte im Laufe des Vormittags starken Kanonendonner aus südlicher Richtung. Es wurde alarmiert, um der bei Mancray im Gefecht stehenden 6. Division nötigenfalls zu Hülfe zu kommen. Ueber Boynes ging das Bataillon bis Courcelles vor; ein Eingreifen war jedoch nicht erforderlich und so traf es abends gegen 7 Uhr wieder in Pithiviers ein, wo der folgende Tag der Instandsetzung der Waffen gewidmet wurde.

*

Bei der französischen Regierung in Tours war am 30. November die Nachricht aus Paris eingetroffen, daß am 29. General Ducrot mit über 100 000 Mann einen Durchbruch nach Süden versuchen werde, um sich mit der Loire-Armee zu vereinigen. Daraufhin forderte man von dem Befehlshaber der letzteren, General Aurelle, ein sofortiges Vorgehen mit allen Kräften auf Fontainebleau, um der von Paris kommenden Armee, deren Vorhaben man irrtümlicherweise für gelungen hielt, die Hand zu reichen und die Hauptstadt zu befreien. Hierzu war eine Frontenveränderung, d. h. eine Rechtsschwenkung des linken Flügels notwendig und diese Bewegung führte zu einem Zusammenstoß zwischen drei starken französischen Armee-Korps und der Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg.

Den ersten Stoß hatten am 1. Dezember wieder die Bayern allein auszuhalten, welche heldenmütig sich bei Villepion der Uebermacht erwehrten, das Vorrücken des Feindes verhindernd. Am 2. Dezember ging der Großherzog mit seinen gesamten Truppen dem an Zahl weit überlegenen Gegner zu Leibe: die blutige Schlacht bei Loigny-Poupry, in der Bayern, Hessen-Nassauer, Thüringer, Hanseaten und Mecklenburger mit gleicher Tapferkeit fochten, führte zu einer vollständigen Niederlage des linken Flügels der Loire-Armee, welche dem mit großen Hoffnungen begonnenen Vormarsch eine jähes Ende bereitete. Von einer Fortsetzung der Offensive konnte keine Rede mehr sein, da die am 28. November und 2. Dezember erlittenen Schlappen die betroffenen französischen Korps in ihrem innersten Gefüge tief erschüttert hatten. General Aurelle befahl den Rückmarsch nach den sorgfältig befestigten Stellungen vorwärts Orleans.

Der angekündigte Durchbruchs-Versuch der Pariser Besatzung war allerdings in diesen Tagen unternommen worden (Gefechte bei Epinay, Villiers, Champigny), aber von den Einschließungs-Truppen siegreich abgewiesen. Noch weitere Erfolge hatten die deutschen Waffen in jenen Tagen aufzuweisen; im Norden Frankreichs hatte General v. Manteuffel mit der I. Armee durch den Sieg bei Amiens (27. November) die Bedrohung der Einschließung von Paris beseitigt, die Festungen Breisach (10. November), Verdun (9. November), La Fère (27. November) und Thionville (24. November), vor der unsere Jäger im September sich befunden hatten, waren genommen und Montmédy und Belfort eingeschlossen worden.

*

Vom Großen Hauptquartier Sr. Majestät war Prinz Friedrich Karl angewiesen worden, vereint mit dem Großherzog nunmehr die Entscheidung durch einen unmittelbaren Angriff auf Orleans herbeizuführen und dem IX. Armee-Korps, welches am 2. Dezember wieder an die Chaussee Paris—Orleans heranmarschierte, war die ehrenvolle Aufgabe geworden, längs dieser Straße vorzugehen und damit die Mitte der feindlichen Stellung anzugreifen. Das III. und X. Korps sollten von Pithiviers bezw. Beaune la Rolande aus vorrücken, während die auf dem rechten Flügel, westlich der Pariser Chaussee, vorgehende Armee-Abteilung des Großherzogs die Erfolge des errungenen Sieges vervollständigen sollte.

Noch spät am Abend des 2. Dezember hatte der Prinz das allgemeine Vorrücken für den folgenden Tag befohlen. Als Sammelplatz war für das IX. Korps Chateau Gaillard bestimmt.

Das Bataillon war zur Bedeckung des Hauptquartiers in Pithiviers verblieben und bekam erst abends 10 Uhr dort den Befehl zum Abmarsch, der um 11 Uhr nachts bei grimmiger Kälte und entsetzlichem Schneetreiben angetreten wurde. Noch ahnte man den Zweck des Marsches nicht, der in dunkler Nacht über Bazoches wiederum in die Gegend der Straße Orleans—Paris führte. Im Dorfe Spuy wurde das Bataillon morgens 5 Uhr mit dem Befehl entlassen, um 7 Uhr wieder zum Abmarsch bereit zu stehen. Also kaum eine zweistündige Ruhe war den ermüdeten Jägern vergönnt. In aller Eile quartierten sich die Kompagnien selbst ein; Herd- und Kaminfeuer erwärmte die Leute; glücklich

Digitized by Google

der, welcher ein Strohlager, eine Decke oder gar ein Bett erwischen konnte! Nachdem mit dem Bestande der eisernen Portion der Morgen-Kaffee bereitet und genossen war, stand das Bataillon um 7 Uhr marschbereit. Inzwischen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß eine große Schlacht bevorstände: die vor Orleans stehende Loire-Armee sollte von den Streitkräften der II. Armee und der Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg angegriffen werden.

Zwar hatte man von den Befestigungen des Waldes von Orleans die haarsträubendsten Sachen gehört, aber doch freute sich ein jeder auf den Kampf. Man war des unthätigen, entbehrungsreichen Lebens in der ausgesogenen Gegend müde und hoffte, in dem großen Orleans ein gutes Leben führen zu können. Besonders unsere Jäger waren von Thatendurst erfüllt: wenn auch ihre Büchsen schon manches Mal den Gegner abgewiesen, zum frischen fröhlichen Vorwärtsstürmen war ihnen bisher noch nicht Gelegenheit gegeben und nun hofften sie zeigen zu können, daß auch sie sich im Sturm auf die feindliche Stellung, im Kampfe Mann gegen Mann bewähren würden.

Trotz des beschwerlichen Marsches und der kurzen Ruhe traf das Bataillon vollkommen kampftüchtig morgens 9 Uhr bei Chateau Gaillard ein, bei welchem Ort gegen 10 Uhr das Armee-Korps versammelt war.

Schlacht bei Orleans

am 3. und 4. Dezember.

Den allgemeinen Angriff auf Orleans hatte der Prinz-Feldmarschall derart befohlen, daß das III. Korps über Loury, das IX. über Chevilly längs der bereits vielgenannten Chaussee Orleans-Paris vorgehen sollte. Das X. Korps verblieb in Reserve hinter dem IX., während die Armee-Abteilung des Großherzogs auf dem rechten Flügel von Loigny aus vorzurücken im Begriff war.

Es war ein schöner, klarer Wintertag; über dem hartgefrorenen Boden lag eine dünne Schneedecke, hellglitzernd im Sonnenlicht. Auf den flachen Höhen von Artenay sah man auf weißem Hintergrunde die schwarzen Gruppen der feindlichen Kolonnen und dunkle Linien, die Schützengräben des Feindes; noch weiter zurück am Horizont erblickte man den Rand des Waldes von Orleans, über dessen Befestigungen man soviel hatte reden hören und dessen Eroberung eine blutige Arbeit zu werden schien.

Generallieutenant von Wrangel nahm die Offiziere zusammen, machte sie wie auf dem Manöverfelde durch ein paar kurze, kernige Worte mit der Aufgabe bekannt und mit einem: „Nun Gott befohlen, meine Herren!“ schließend, gab er den Befehl zum Antreten der Avantgarde. Die Division war versammelt zu beiden Seiten der Straße, vorn die 11. Grenadiere und das Regiment 85, dahinter die 35. Brigade und im dritten Treffen das Jägerbataillon.

Wohl in Rücksicht auf die Strapazen des Nachtmarsches, vornehmlich aber, weil das ebene und freie Gelände eine der Waffe vorteilhafte Verwendung zunächst nicht zu bieten schien, behielt man die Jäger in der Reserve. Freilich wurmte es die braven Grünröcke nicht wenig, daß sie wiederum an dem Siegesruhm der Kameraden keinen Anteil haben sollten.

Gegen $10^1/_2$ Uhr begann vorn der Artilleriekampf mit großer Heftigkeit. Die preußischen Granaten mochten den Franzosen wohl doch ein wenig zu stark einheizen; sie verließen vor der anrückenden Avantgarde ohne ernstlichen Widerstand ihre vorgeschobenen Stellungen. Im ersten Anlauf drangen die Elfer und Fünfundachtziger in die Stadt Artenay ein und warfen nach kurzem Straßengefecht den Gegner hinaus. Die Franzosen wichen zurück und machten erst jenseits Auvilliers Chateau bei Creuzy und La Croix Briquet wieder Front, doch waren noch vorgeschobene einzelne Punkte, z. B. Moulin d'Auvilliers und Arblay Fe. von ihnen stark besetzt.

Durch das teilweise brennende Artenay hindurch folgte das Bataillon im Gros der Division. Es galt nun die Wegnahme der vorgeschobenen Posten des Feindes. Während westlich der Chaussee bei Moulin und Chateau d'Auvilliers hartnäckigere Kämpfe vornehmlich von den Holsteinern geführt wurden, folgte das Jägerbataillon in auseinandergezogenen Kompagnie-Kolonnen dem auf Arblay in östlicher Richtung vorgehenden Regiment 36; einzelne französische Granaten platzten unschädlich in den Zwischenräumen.

Nach längerem Gefecht waren La Grange und Arblay Fe. von der Infanterie der 35. Brigade genommen. Leider hatte auch hier der keineswegs nachhaltige Widerstand der durch unser

Artilleriefeuer stark erschütterten Franzosen ein Eingreifen der Jäger unnötig gemacht.

Nach der Wegnahme von Arblay Fe. hatte das Bataillon diesen großen Meierhof zu besetzen und für den Fall eines Rückschlages zur Verteidigung einzurichten. Da ein solcher jedoch nicht erfolgte, vielmehr der Versuch eines feindlichen Vorstoßes aus der Richtung von Beauvais Fe. allein durch die Artillerie abgewiesen wurde, konnte in den Nachmittagsstunden von neuem angetreten werden.

So hatte die 18. Division fortgesetzt Boden gewonnen, ohne daß es der Unterstützung durch die unmittelbar folgende 25. Division bedurft hätte. Teilweise hatte das Vordringen, vornehmlich beim Regiment 85, freilich harte Opfer gekostet, aber doch war es von entscheidender Wirkung. Die ganze feindliche Linie ging zurück bis in die durch Batterie-Einschnitte und Schützengräben vorbereitete Stellung zu beiden Seiten von La Croix Briquet und hier erwartete man heftigen Widerstand zu finden.

In scharfem Trabe rasselten wiederum die preußischen und hessischen Batterien vor, um den Reigen zu beginnen und bald spielten sie den Franzosen übel auf. Dreizehn Batterien hatten Stellung zu beiden Seiten der Straße genommen und schleuderten ihren Eisenhagel auf den Feind, der nicht unthätig blieb und aus schweren Positionsgeschützen Antwort gab. Aber weder die einschlagenden Zuckerhüte noch das immerhin empfindliche Fernfeuer der Chassepots vermochten das gewaltige Feuer der diesseitigen Artillerie zu dämpfen: nach kurzer Zeit standen die vom Feinde besetzten Dörfer und Fermen in Flammen und bald konnte gegen 4 Uhr die Infanterie wiederum vorrücken.

Während La Croix Briquet von der 36. Brigade angegriffen und genommen wurde, ging auf dem ebenen Gelände östlich der Eisenbahn die 35. Brigade genau wie auf dem Uebungsplatze beim Brigade-Exerzieren vor, unterstützt durch die staffelweise mit vorrückenden Batterien. Im dritten Treffen, zuerst in Kolonnenlinie, dann in Kompagnie-Kolonnen vorgehend, diente das Bataillon zur Bedeckung der Artillerie. Trotz der vielen Granaten hatten die Jäger keine Verluste, da die meisten Geschosse gar nicht krepierten und noch dazu in die Zwischenräume niederfielen. Schon begannen die Leute Witze über die ungefährlichen Dinger zu reißen, als plötzlich eine Granate mitten in die rechte Flügelgruppe der hart am Eisenbahndamm stehenden 1. Kompagnie schlug und wunderbarerweise auf den Boden niederfiel, ohne einen Jäger zu verletzen. Aber noch war die Gefahr nicht vorüber! Die Umstehenden warfen sich nieder, denn im nächsten Augenblick mußte die Explosion erfolgen. Ein gütiges Geschick jedoch verhütete schlimmes Unheil: entweder war der Zünder unwirksam erloschen oder das schwere Geschoß war ohne solchen vom Feinde abgefeuert. Thatsächlich soll ein Mangel an diesem notwendigen Geschoßzubehör bei den Franzosen an jenem Tage geherrscht haben.

Auch in seiner dritten Stellung hielt der erschütterte Feind den Angriff der Infanterie nicht lange aus, er räumte La Croix Briquet und verfolgt von den preußischen Granaten zog er in dichten Massen auf Chevilly und den Wald von Orleans ab.

Inzwischen brach die Dämmerung herein, dichter Nebel fiel und bald erleuchteten nur noch die rings am Horizont lodernden Flammen der brennenden Wohnstätten das blutige Schlachtfeld.

Das Bataillon hielt südlich La Croix Briquet und man ersehnte für die bitterkalt hereinbrechende Nacht eine geschützte Unterkunft Da sprengten Ordonnanzen heran: das IX. Korps hatte den Befehl bekommen, sich noch am Abend in den Besitz von Chevilly zu setzen. Das Bataillon sollte geradeswegs, ohne einen Schuß zu thun, mit aufgepflanztem Hirschfänger in der Dunkelheit zum Sturm auf die nördliche vorspringende Ecke des Waldes vorgehen.

Während sich die Infanterie zu diesem letzten Angriff ordnete, ließ General v. Manstein denselben durch das Feuer sämtlicher Batterien des Korps vorbereiten. Die Franzosen antworteten vom Waldsaum aus mit schweren Marinegeschützen, deren Granaten feurige Bogen durch die Luft beschrieben. Das Dunkel des Abends wurde durch eintretendes heftiges Schneegestöber noch vermehrt, so daß die brennenden Höfe kaum die nächste Umgebung erhellten. Ueberall lagen französische Verwundete auf der Ebene verstreut; die meisten kamen infolge der schneidenden Kälte um, bevor ihnen Hülfe geleistet werden konnte.

Endlich schwiegen die Geschütze und nun sollte es an die Ausführung des unheimlichen Auftrages gehen. Nachdem entladen und der Hirschfänger aufgepflanzt war, denn ein Feuergefecht war undenkbar bei der Unmöglichkeit Feind und Freund zu unterscheiden, ging es in kalter dunkler Nacht gegen den vielbesprochenen

Digitized by Google

Wald vor. Nur gedämpfte Kommandoworte wurden hörbar und gar Manchem klopfte das Herz. Doch auch die letzte Hoffnung, noch heute in den Kampf zu kommen, war trügerisch. Von rückwärts hörte man Pferdegetrappel, eine Stimme fragte nach dem Kommandeur des Jägerbataillons und gleich darauf ertönte das Kommando: „Halt!" Ein Befehl des Ober-Kommandos hatte angeordnet, für heute von dem Angriff auf Chevilly abzustehen. Die Armee-Abteilung des Großherzogs war noch nicht weit genug vorgedrungen, um mit eingreifen zu können.

Unmittelbar am Feinde wurden Vorposten ausgesetzt, auf dem linken Flügel von Truppenteilen der 25. Division, die in den letzten Tagesstunden noch vorgezogen und ins Gefecht gekommen waren. Dahinter wurden die Truppen, so gut es ging, in Ortschaften und Höfen untergebracht. Dem Bataillon wurden unmittelbar hinter den Vorposten zwei kleine Fermen zugewiesen, welche es noch mit einem Bataillon, einer hessischen Schwadron und zahlreichen französischen Schwerverwundeten, die ohne jede ärztliche Hülfe hier zurückgelassen waren, zu teilen hatte. Unter diesen nichts weniger als angenehmen Verhältnissen verging die Nacht. Selbst der Hunger konnte nicht genügend gestillt werden, da nur einige in Artenay erbeutete Brote und ein Beutel mit Gerste zur Verteilung gelangen konnten.

So brach der Morgen eines neuen, denkwürdigen, ruhmreichen Tages in der Geschichte des Lauenburgischen Jäger-Bataillons an.

Zuversichtlich hoffte man, daß der 4. Dezember die Thore von Orleans den siegreichen Deutschen öffnen und damit ihnen nach langen schweren Entbehrungen ein wahres Eldorado bieten würde, denn nach den Erzählungen der bayrischen Kameraden sollte die große Stadt alles nur wünschenswerte in reichem Maße bieten. Der Preis des Tages schien also der Mühe und der Arbeit wert.

Morgens 4½ Uhr überbrachte ein Ordonnanzreiter den Befehl, das Jägerbataillon solle noch vor Tagesgrauen gegen den Orleans-Wald rekognoszieren und durch einen Ueberfall die Waldecke und das Dorf Chevilly zu nehmen suchen. Derselbe Auftrag also wie am vergangenen Abend!

Schon beim Durchschreiten der Vorposten hörte man, daß allem Anschein nach das Dorf noch in der Nacht vom Feinde geräumt und von preußischen Truppen besetzt sei. Da aber die Nachricht wenig glaubwürdig klang, so wurde in erwartungsvoller Stille der Marsch im Morgennebel fortgesetzt, bei der am Dorfrande gelegenen Windmühle Halt gemacht und eine Schleichpatrouille unter Lieutenant Hübner in das Dorf hineingeschickt. Die allseitige Spannung wurde bald durch die Meldung gehoben, daß Chevilly wirklich in der Nacht von Truppen der 22. Division besetzt sei. Das Bataillon verblieb infolgedessen bei Andeglou Fe., an deren brennenden Ueberresten man sich gegen die schneidende Kälte zu wärmen suchte, bis es hell wurde und rückte dann zum Sammelplatz der Division bei La Croix Briquet, dem Endpunkt des gestrigen Infanterie-Gefechts, von wo aus die beiden Brigaden zu beiden Seiten der Chaussee wieder vorgehen sollten.

Das Bataillon wurde der 35. Brigade zugeteilt, welche östlich der Eisenbahn den Wald betreten und, am westlichen Saume desselben vordringend, die bei Cercottes vermutete feindliche Stellung umfassen sollte. Die Jäger mußten zuerst antreten; ihnen war der Auftrag geworden, zur Deckung der linken Flanke in breiter Front durch den Wald zu gehen, denselben von Versprengten zu säubern, etwa entgegentretenden Widerstand zu überwinden und die Verbindung mit den weiter östlich vorgehenden Teilen der Armee zu unterhalten. Den Grünröcken war also eine ihrer Eigenart ganz entsprechende Aufgabe gestellt worden und wohl jeder Teilnehmer an jener großen Pürsche auf Rothosen im Walde von Orleans wird sich gern des bewegten Tages erinnern!

In munterem Schritt rückte das Bataillon in Kolonnenlinie auf den Wald vor, vorbei an einer mit sieben Marinegeschützen besetzten Feldschanze. Neugierig schaute man die schweren, nun vernagelten Brummer an, die am vergangenen Tage so manchen Eisengruß den Preußen zugesandt hatten. Tote französische Artilleristen lagen umher, meist gräßlich verstümmelt durch preußische Granaten. Noch rauchten die verlassenen Biwakfeuer des Feindes. Am Waldrande angelangt, in der Nähe eines Gehöfts, ließ Major v. Minckwitz das Bataillon nach links in Kompagnie-Kolonnen auf 200 Schritt auseinanderziehen und in den Wald eintreten. Durch das fast undurchdringliche, mit Dornengestrüpp dicht verwachsene Unterholz bahnten sich mühsam die einzelnen Abteilungen ihren Weg; bald hörte die Verbindung auf und die Patrouillen verloren sich in dem Dickicht. So waren schließlich die Kompagnien, welche in südlicher Richtung vor-

Digitized by Google

drangen, bis in die Gegend von Cercottes gelangt. Nur vereinzelte versprengte Franzosen waren inzwischen aufgegriffen worden, ab und zu hatte ein Büchsenschuß geknallt, wenn beim Ueberschreiten von Gestellen flüchtende Rothosen auftauchten. Es war nunmehr $10^1/_2$ Uhr geworden und von rechts her schallte der Donner des Geschützkampfes herüber, welcher das Gefecht um Cercottes einleitete. Bald darauf eröffnete die 4., dann die 1. und 2. Kompagnie das nun beginnende allgemeine Infanterie-Gefecht um jene Stellung der Franzosen, indem sie zunächst östlich Cercottes im Walde auf starke feindliche Abteilungen stießen, die ihrerseits vordringend den Angriff auf das Dorf zu flankieren bestrebt schienen.

Die 3. Kompagnie fand keine Gelegenheit, an dem sich nun entspinnenden heftigen Waldgefecht teil zu nehmen, da sie durch besonders schwierige Gelände-Hindernisse aufgehalten wurde und erst nach Beendigung dieses Gefechtsabschnitts den Anschluß an das Bataillon wieder erreichte.

So war es gekommen, daß die auf dem linken Flügel befindliche 4. Kompagnie anfangs auf sich allein angewiesen war. Sie hatte ein Gestell erreicht und sich dort von neuem geordnet, um weiter in dem nun lichter werdenden Bestande vorzugehen. Besondere Erwähnung verdient hier das Verhalten einer von Oberjäger Habesch mit großer Umsicht geführten Patrouille. Dieselbe stieß plötzlich an einer Waldblöße auf feindliche Abteilungen, welche jenseits derselben im Anmarsch waren. Anstatt zu feuern und sich dadurch zu verraten, hielt sie sich versteckt, beobachtete genau und schickte dann Meldung mit der Weisung, die Kompagnie möge rasch folgen und den diesseitigen Rand der Lichtung besetzen. Sofort trat die Kompagnie an und alsbald pfiffen feindliche Geschosse durch den Wald. Der voraneilende Vortrupp unter Lieutenant Mejer besetzte eiligst den Rand und eröffnete das Feuer auf die gerade jenseits heraustretenden Schützen des Gegners. Der unvermutete Empfang bewog diese dazu, sich niederzuwerfen und das weitere Vorgehen aufzugeben.

Die Kompagnie war anscheinend auf den rechten Flügel des Feindes gestoßen. Hauptmann v. Oidtmann beschloß denselben zu umfassen, da die Möglichkeit einer gedeckten Annäherung dazu einlud. Er ließ zunächst die Schützenlinie durch einen links verlängernden Zug verstärken und setzte einen neuen Zug unter Oberjäger Bramann als Offensiv-Flanke an. Durch geschickte Benutzung des Geländes gelang es, die Schützen bis auf 150 Schritt an die feindliche Linie heranzubringen. Hinüber und herüber pfiffen nun die Kugeln und wiederum zeigte sich, eine wie gefährliche Waffe die Zündnadelbüchse in der Hand unserer Jäger auf nähere Entfernung war; das kaltblütig abgegebene Feuer brachte dem Feinde sichtlich massenhafte Verluste bei, während das übereilt abgegebene Schnellfeuer der Franzosen diesseits nur geringen Schaden verursachte.

Inzwischen, gegen $11^1/_2$ Uhr war Major v. Minckwitz bei der im Gefecht stehenden Kompagnie eingetroffen. Er versuchte angesichts der Stärke des Gegners, dessen Schützenlinie trotz der erheblichen Verluste immer dichter wurde, die in der Nähe vermutete 3. Kompagnie heranzuziehen, was indessen aus bekanntem Grunde nicht gelang. Infolgedessen ging an den Kommandeur der Avantgarde, Oberstlieutenant v. Schramm, eine Meldung mit der Bitte um Verstärkung ab.

Aber längst ehe eine solche eintraf, hatte Hauptmann v. Oidtmann, der kaltblütig die mangelhafte Haltung des an Zahl weit überlegenen Gegners beobachtet hatte, den schneidigen Entschluß gefaßt, ihm auf den Leib zu rücken. Er baute auf die vorzügliche Stimmung und die Siegeszuversicht seiner Jäger. Schnell verständigte er seine Zugführer von seiner Absicht und gab dann mit lautem Zuruf: „Hirschfänger auf! Alles vorwärts! Hurrah!“ das Zeichen zum Angriff. Seinen Leuten vorauseilend, gab der Kompagniechef ein hinreißendes Beispiel persönlicher Tapferkeit und mit großer Entschlossenheit warfen sich die Jäger, vorweg ihre Führer Lieutenant Mejer und v. Cossel II, Oberjäger Wisselink und Bramann, auf die Gegner. Ein heftiger Kugelregen empfing die über die Blöße stürmenden Jäger, aber schnell hatten sie dieselbe überschritten und drangen, nicht ohne Widerstand zu finden, mit der blanken Waffe in den Feind ein. Die Gegenwehr war aber nur von kurzer Dauer; den jungen Soldaten sank bei dem rücksichtslosen Draufgehen der Preußen der Mut und eiligst wandten sie sich, teils durch den Wald in südlicher Richtung, teils auf Cercottes zu, in die Flucht. Zahlreiche unverwundete Gefangene, Waffen, Lebensmittel und Gepäck fielen den Siegern in die Hände. Leider fand bei diesem Sturm der brave Oberjäger Werner, der seine Leute durch Beispiel und Zuruf angefeuert, den Tod durch einen Schuß in die Brust.

Digitized by Google

Nachdem der Kompagnie-Chef seine Mannschaft gesammelt und die Rücksendung der Gefangenen und Verwundeten angeordnet, erschienen 2 Kompagnien vom 36. Regiment, welche als Unterstützung für den linken Flügel dienen sollten. Dieselben gingen, während die Jäger-Kompagnie zur Vereinigung mit den übrigen Teilen des Bataillons die Richtung auf Le Chêne brulé einschlug, weiter links vor, trieben noch einzelne feindliche Abteilungen zurück und sammelten zahlreiche Gefangene auf.

Inzwischen waren auch die näher nach der Eisenbahn zu befindliche 1. und 2. Kompagnie auf den Feind gestoßen. Die auf dem rechten Flügel vorgehende 1. Kompagnie unter Premier-Lieutenant v. Heydweiller, welche mit dem am und im Waldrande vordringenden 3. Bataillon der Sechsunddreißiger Verbindung gehalten, geriet auf einem breiten Gestell an die ersten feindlichen Patrouillen, die sofort zurückwichen. Die Jäger folgten ihnen auf dem Fuße. An einer Lichtung, nicht mehr weit von der Waldecke bei Cercottes, begegnete man ernstem Widerstand: man befand sich dem etwas zurückgezogenen Flügel der im Walde vorgehenden Franzosen gegenüber. Auch hier entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht, da der hinter Bäumen und im Graben des jenseitigen Randes gut gedeckte Gegner sich durch die Büchsenkugeln nicht vertrieben ließ.

Da erschienen von links her, voran Hauptmann Zobel, drei Züge der 2. Kompagnie. Ein erneutes heftiges Schnellfeuer prasselte hinüber und dann brachen beide Kompagnien, ohne erst den Hirschfänger aufzupflanzen, zum Sturm vor. Auch hier konnten die französischen Nerven das donnernde Hurrah nicht vertragen. Eiligst räumte der Feind seine Stellung und ging durch die Waldecke zurück. Schnell drangen die Kompagnien durch das Holz nach und eröffneten aus dem Rande desselben erneut das Feuer auf die nach Cercottes und über das östlich davon gelegene freie Feld zurückweichenden Franzosen. Besondere Anerkennung verdient das tapfere Benehmen des Feldwebels Schmidt der 1. Kompagnie.

Alsbald aber richtete sich die Thätigkeit gegen ein wichtigeres Ziel. Es war inzwischen das Infanterie-Gefecht um das Dorf entbrannt und von Norden leiteten Abteilungen vom Regiment 36 den Angriff ein. Eine Rechtsschwenkung der Jäger-Kompagnien gab ihnen die Front auf die östliche Seite des Dorfes und ermöglichte es, die im Nordrande desselben und am Eisenbahndamm mit der Front nach der Chaussee liegenden Verteidiger in Flanke und Rücken zu beschießen. Einigen Zügen, die kühn unter Hauptmann Zobel bis auf eine noch weiter südlich gelegene Erdwelle vorgingen, bot sich sogar die seltene Gelegenheit, gegen die auf einer Entfernung von etwa 300 Schritt im Dorfe stehenden geschlossenen Reserven ihr Schnellfeuer zu richten. Einem ebenso geschickt wie kühn unter Lieutenant v. Cossel I vordringenden Zuge endlich, der über Le Chêne brulé, in welchem Gehöft eine französische Ambulance (Verbandplatz) eingerichtet war, ausholte, gelang es den gegenüberliegenden Waldrand zu erreichen. Durch ihn wurden feindliche Trupps, welche dahin abziehen wollten, nach der Eisenbahn zurückgewiesen und bereits der Südausgang des Dorfes unter Feuer genommen.

Das unvermutete Erscheinen preußischer Abteilungen von Osten her, sowie die in Seite und Rücken einschlagenden Geschosse beeinträchtigten sichtlich die Haltung der Franzosen und als die Jäger und Füsiliere noch einige Hundert Schritt vorliefen und auch die kaum 200 Schritt östlich der Eisenbahn liegenden Häuser besetzten, räumten zuerst die am Eisenbahndamm stehenden feindlichen Schützen ihre Stellung, während die Reserven auseinanderliefen und teilweise den Südausgang zu gewinnen suchten.

In diesem Augenblick, es war gegen 12¼ Uhr, erteilte General v. Blumenthal den in der Front angreifenden Kompagnien vom 36. Regiment den Befehl zum entscheidenden Sturm und mit lautem fröhlichen Hurrah stürmten die Füsiliere, einige Gruppen der 1. Jäger-Kompagnie und die Jäger der 2. Kompagnie, ihren Führer Hauptmann Zobel an der Spitze, trotz des immerhin noch heftigen feindlichen Feuers den Bahnkörper und das Dorf. Dem kraftvoll ausgeführten Anlauf der ganzen Linie hielt der Feind, der schon durch das Feuer der Jäger erschüttert war, nicht mehr Stand, aber doch kam es im Dorf selbst noch zum Kampfe Mann gegen Mann. Viele Häuser waren noch besetzt; aus ihnen, aus der Kirche, ja vom Turm herab, wurde noch immer auf die nächste Entfernung geschossen. Einzeln mußten die Gehöfte vom Feind gesäubert werden. Besonders heftigen Widerstand leisteten Zuaven und Chasseurs, die einen Teil der Dorfbesatzung bildeten, während die Mobilgarden, soweit sie nicht ausgerissen waren, ohne weiteres die Waffen streckten. Erst gegen 1 Uhr war das blutige

Digitized by Google

Straßengefecht, an dem sich auch noch die inzwischen aus dem Wald gekommene 3. Kompagnie beteiligte, beendet.

Cercottes, der Schlüssel der feindlichen Stellung war genommen, der Feind im Rückzug auf Orleans!

Der größere Teil der 1. Kompagnie unter Premier-Lieutenant v. Heydweiller hatte inzwischen, an dem ursprünglichen Auftrage festhaltend, die östlich des Dorfes liegenden Teile des Waldes weiter abgesucht, hierbei eine Anzahl versprengter Franzosen aufgegriffen und demnächst die Vereinigung mit der 4. Kompagnie erstrebt.

Diese war, während von Cercottes her lebhaft rollendes Feuer ertönte, das Gehöft Le Chêne brulé rechts lassend, siegreich weiter durch den Wald vorgedrungen und gelangte auf die den Wald durchziehende Avenue du roi, wo sich auch die beiden dem Major v. Minckwitz zur Verfügung gestellten Füsilier-Kompagnien wieder heranzogen.

Als die Jäger-Kompagnie eine mehrfache Wegekreuzung erreichte, bot sich die eigenartige Gelegenheit, den Rückzug des Feindes zu beunruhigen. Drei der strahlenförmig von hier ausgehenden Wege führten schnurgerade nach dem Westrande des Waldes. In hellen Haufen fluteten die soeben aus Cercottes geworfenen Franzosen auf der Eisenbahn und der Chaussee in südlicher Richtung zurück. Hauptmann v. Oidtmann trieb sofort Abteilungen seiner Kompagnie auf diesen Wegen vor, die demnächst auf wirksamste Entfernung die Uebergangsstellen beschossen. Wenn auch nun die Flüchtlinge die gefährliche Stelle etwas schneller durcheilten als die Figur-Zugscheibe im heimatlichen Hundebusch, so wurden doch von den in aller Ruhe schießenden Jägern eine ganze Anzahl zur Strecke gebracht.

Nach dem Eintreffen der 1. Kompagnie entließ Major v. Minckwitz die Füsilier-Kompagnien. Diese wendeten sich östlich, um zu ihrem Regiment zu stoßen, während die Jäger-Kompagnien auf dem großen Hauptgestell, der Avenue du roi, den Westrand des Waldes etwa 1500 Mtr. südlich Cercottes erreichten und von hier aus noch einmal Gelegenheit fanden, durch das Feuer ihrer Büchsen den Rückzug feindlicher Abteilungen zu beschleunigen. Leider waren die geschlossenen Kolonnen des Feindes, welche in dieser Zeit über das freie Feld südwestlich La Chaise auf Saran abzogen — also gewissermaßen vor den Jägern vorbei — zu weit entfernt, um sie unter Feuer nehmen zu können. Hier traf auch die 2. Kompagnie bald ein und allmählich stießen auch der zu ihr gehörige Zug des Lieutenants v. Cossel I, die verschiedenen Seiten-Patrouillen und die übrigen kleinen Abteilungen, die in dem dichten Unterholz des Waldes entweder die Fühlung verloren oder, teils durch den Widerstand feindlicher Kräfte, teils durch das Zurückbringen von Gefangenen, Aufenthalt gehabt hatten, wieder zu ihren Kompagnien.

So befanden sich die Jäger gegen $1^1/_2$ Uhr, der Division weit voraus, am nächsten der Stadt Orleans, deren Türme in der Ferne sichtbar waren.

Durch die in östlicher Richtung entsendeten Patrouillen, welche auf Abteilungen des Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20 stießen, wurde die Verbindung mit dem III. Armee-Korps hergestellt und damit die Gewißheit erlangt, daß auch dieses im Vordringen auf Orleans geblieben war.

Das auf dem rechten Flügel, westlich der großen Chaussee, vorgegangene Infanterie-Regiment Nr. 85 hatte im Laufe des Vormittags zunächst den Wald südlich Chevilly durchdrungen und am Südrande desselben einen Gegenangriff der französischen Division Martineau abgewiesen. Ein weiteres Vordringen war erst möglich geworden, nachdem einige Batterien die sorgfältig vorbereitete Stellung jener Division, die sich von Cercottes über den Höhenrücken von La Touche bis Coulevrau hinzog, unter Granatfeuer genommen und nachdem die Artillerie der weiter westlich befindlichen 17. Infanterie-Division (zur Armee-Abteilung des Großherzogs gehörig) den bei Gidy befindlichen Flügel des Gegners zur Räumung der Stellung gezwungen hatte.

Während des Infanterie-Gefechts um Cercottes hatten die Batterien zuerst die bei La Touche stehende französische Artillerie in Schach gehalten und bald zum Abfahren veranlaßt. Demnächst räumten auch die Infanterie-Massen die Stellung — gleichzeitig mit den Verteidigern von Cercottes. Vorwärts stürmend hatten die 85er die Gehöfte westlich Cercottes (l'Epinette, La Touche) erobert.

Während die bis auf die Höhen von La Touche vorgezogenen Batterien der 18. und 25. Division die Abziehenden mit ihren Granaten verfolgten, einen Gegenangriff der Franzosen von La Chaise her abwiesen und die ebendort Front machende französische Artillerie zum Schweigen brachten, ordnete General-Lieutenant v. Wrangel südlich Cercottes die durch das Wald- und Ortsgefecht

Digitized by Google

auseinandergekommenen und vermischten Verbände seiner Regimenter.

Bald nach $1^1/_2$ Uhr trat die 18. Division von neuem den Vormarsch auf Orleans an. Die an der Stellung der Jäger vorbeitrabende Dragoner-Schwadron wurde von Bel Air her durch Mitrailleusen-Feuer am weiteren Vorgehen verhindert.

Die 36. Brigade ging auf und westlich der Chaussee vor, die 35. Brigade zu beiden Seiten der Eisenbahn. An der Spitze der letzteren bleibend, folgte das nunmehr vereinigte Jäger-Bataillon zunächst dem Waldrande. Bald war die Südost-Ecke des Waldes erreicht und nun breitete sich vor dem jetzt erreichten Höhenrande ein eigentümlich unübersichtliches Gefechtsfeld vor den Deutschen aus. In flachen Wellen senkt sich allmählich das Gelände gegen die Loire hin und ein Gewirr von Häusern, Garten-Anlagen, Weinbergen, Hecken, Einschnitten und Hindernissen aller Art füllt diesen Abschnitt, den Truppen ein Vorgehen in geschlossener Ordnung unmöglich machend.

Während anfangs vereinzelt Gehöfte an der Pariser Chaussee liegen, bildet dieselbe bald, von Bel Air ab bis zur eigentlichen Stadt in Länge einer halben Meile eine Straße, welche zu beiden Seiten von dicht aneinander gebauten Häusern begleitet wird; nur kurze Seitengassen führen rechts und links ab; etwa 1200 Mtr. vor Orleans selbst fährt in einem tiefen Einschnitt die Eisenbahn nach Tours unter der Pariser Chaussee hindurch; hinter ihr beginnt die eigentliche Vorstadt Bannier.

In der äußeren Vorstadt hatten die Franzosen bei Bel Air erneut Stellung genommen; dieselbe erstreckte sich quer über Eisenbahn und Chaussee bis zur alten Straße nach Chartres und war durch zahlreiche Schützengräben verstärkt. In diesem Gelände mußte der Angriff auf die Mitwirkung der Artillerie größtenteils verzichten, weil diese in dem gänzlich bedeckten Gelände selten eine geeignete Stellung fand; nur einzelnen Batterien wurde es mit der Zeit möglich, ihre Geschütze auf die abziehenden Kolonnen, sowie gegen den Bahnhof zu richten.

Sowohl die Eigenart des Geländes, wie der Umstand, daß die Franzosen jeden zum Widerstand geeigneten Stützpunkt benutzten, führte von neuem bald zur Vermischung der Verbände, da eine einheitliche Leitung unmöglich wurde. Aus diesem Grunde ist auch eine klare und übersichtliche Darstellung aller der sich am Spät-Nachmittag vor Orleans abspielenden Einzelkämpfe äußerst schwierig.

Vielfach wurde das Vordringen der Infanterie bis zum Einbruch der Dunkelheit verlangsamt, teils durch das Feuer schwerer Batterien (Marine-Geschütze), welche die Franzosen am Nordrande der Stadt aufgestellt hatten, teils durch das abschnittsweise Zurückgehen französischer Abteilungen, welche in jeder zur Verteidigung geeigneten Oertlichkeit hartnäckige Gegenwehr leisteten. An anderen Stellen wieder gelang es preußischen Abteilungen schnellere Fortschritte zu machen, da hier die Franzosen geringeren Widerstand leisteten.

Der 3. Kompagnie war von dem Kommandeur der Avantgarde, nachdem die Südost-Ecke des Waldes erreicht war, der Auftrag erteilt worden, zur Sicherung der linken Flanke östlich des Eisenbahndammes vorzugehen. Sie schlug zunächst die Richtung auf Montaran ein.

Die übrigen Kompagnien gingen zwischen Chaussee und Eisenbahn vor und machten in einem mauerumschlossenen Parkwäldchen Halt. Aus dem oberen Stockwerk des darin gelegenen Gebäudes suchten sich der Kommandeur und die Kompanie-Führer über die günstigste Gelegenheit zum weiteren Vorgehen Klarheit zu verschaffen. Hierbei erblickten sie, daß zwei Mitrailleusen zwischen den gegenüber liegenden Häusern auffuhren, um die Chaussee unter Feuer zu nehmen. Schnell eilte eine Gruppe der 1. Kompagnie hinauf, besetzte die Dachfenster und eröffnete auf etwa 500 Schritt das Feuer gegen die Kugelspritzen, welche sich bald zum Aufprotzen und Abfahren mit Hinterlassung eines getöteten Pferdes veranlaßt fühlten.

Major v. Minckwitz gab nunmehr den Kompagnien den Befehl, den Park zu verlassen und in östlicher Richtung durch die Weinberge vorzugehen. Durch eine kleine Pforte der bis dahin schützenden Mauer eilten zunächst die 4. und 2. Kompagnie ins Freie. Sofort wurden sie von einem lebhaften aber wirkungslosen Feuer aus den Gehöften der östlichen Straßenreihe und den gegenüber liegenden Schützengräben empfangen. Ohne zu stutzen, liefen beide Kompagnien, voran Major v. Minckwitz, mit donnerndem Hurrah vorwärts gegen die nächstbefindliche, 200 Schritt entfernte feindliche Stellung, deren Besatzung jedoch zu näherer Bekanntschaft mit den Grünröcken keine Neigung verspürte, sondern in eiliger

Universitätsbibliothek

Flucht die Straße zu erreichen suchte, die benachbarten Abteilungen mit fortreißend. Hinter ihnen folgten die Jäger, die Gärten durchschreitend und viele Gefangene machend, bis auf die Chaussee, um hier Zeugen einer regellosen Flucht zu sein. Von Abteilungen des Grenadier-Regiments Nr. 11, welche auf der Chaussee anrückten und zu feuern begannen, wurden die Jäger anfangs für Franzosen gehalten, bis Lieutenant von Cossel I sie durch einen Oberjäger aufklären ließ.

Den Feind vor sich hertreibend, gingen Jäger und Grenadiere nun auf der Straße etwa 1000 Schritt unaufhaltsam vorwärts. Die Stimmung der Leute war um so gehobener, als trotz der fortgesetzten Erfolge fast gar keine Verluste an dieser Stelle eintraten. Nunmehr aber wurde das feindliche Feuer wieder lebhafter. Die Straße wurde von den Chassepots und den Granaten der Marine-Geschütze in der Längsrichtung bestrichen: klatschend schlugen die Kugeln gegen die Mauern und in das Pflaster und donnernd krachten die schweren Zuckerhüte in die Häuser, Splitter und Mauerwerk umherschleudernd und vielfach zündend. Trotzdem versuchte die am weitesten vorn befindliche 2. Kompagnie auf der Straße weiter vorzudringen, während die 4. die Gärten östlich derselben absuchte.

Major v. Minckwitz, der sich in das östliche Gelände begeben hatte, um Umschau nach den übrigen Teilen des Bataillons zu halten, erhielt hier den Befehl des Brigade-Kommandeurs an der Eisenbahn entlang vorzugehen und gleichzeitig die Meldung der 1. Kompagnie, daß dieselbe auf unmittelbaren Befehl des Avantgarden-Kommandeurs bereits jenseits des Eisenbahndamms in südlicher Richtung vorgehe. Er gab sofort dem Hauptmann v. Oidtmann demgemäß mündliche Anweisung und ließ einen entsprechenden Befehl auch dem Kompagnie-Chef der 2. Kompagnie übermitteln. Letzterem, dem sich Lieutenant Mejer mit einem Zuge der 4. Kompagnie angeschlossen, war es inzwischen gelungen, noch weiter in der Vorstadt vorzudringen, während die Grenadiere zunächst beim Absuchen der Häuser und Gärten weiter zurückgeblieben waren.

Da Hauptmann Zobel dem Feinde zunächst war und vorläufig seinen vorgeschobenen Posten nicht an eine andere geschlossene Abteilung abgeben konnte, so glaubte er trotz des an ihn inzwischen ergangenen Befehls auf der Hauptstraße bleiben zu müssen, zumal auch von seinen Leuten ein großer Teil abgekommen war. Der Zug des Lieutenants v. Cossel I war sogar über die Straße hinweg in die westlichen Gärten gelangt und konnte hier auf zurückgehende französische Kolonnen feuern. Hier wurden zwei edle Pferde, einem französischen General und seinem Adjutanten gehörig, die beide von den Jägern herunter geschossen waren, erbeutet; das eine derselben, ein prachtvoller arabischer Schimmelhengst mit langem seidenweichen Schweife und langer Mähne, blieb im Besitz des Hauptmanns Zobel, der das herrliche Tier später noch jahrelang vor seiner Kompagnie ritt.

Unaufhaltsam ging es in dieser Vorstadt St. Jean de la Ruelle über Bel Air und Les Aides hinaus weiter vorwärts. Die Füsiliere der Elfer und Abteilungen vom Regiment Nr. 85, welche teils durch die Weinberge westlich gegen die Gebäude Les Murlins vorgingen, teils ebenfalls auf der Straße folgten, wetteiferten mit den Jägern um die Ehre, die ersten in Orleans zu sein. Aus den Häusern, von den Straßenecken fielen Schüsse auf die Anstürmenden; vielfach kamen Franzosen aus den Thüren mit hochgehobenem Gewehrkolben heraus, um sich gefangen zu geben — man zerbrach ihre Waffen, überließ ihre Abführung den Nachrückenden und vorwärts ging es über Tote und Verwundete hinweg der Stadt zu.

Gegen $^1/_2 4$ konnte man in wirksamster Weise die längs der Eisenbahn vorgehenden Truppen (4. Jäger-Kompagnie und Teile des Regiments Nr. 36) unterstützen: Hauptmann Zobel war in gleicher Höhe mit dem Bahnhofe Les Aubreys gelangt und erblickte in dem Gelände zwischen Straße und Bahnhof starke feindliche Schützenlinien, welche aus einem Schützengraben auf jene Abteilungen feuerten. Schnell nahm er zusammen, was an Jägern in der Nähe war, und durch wohlgezieltes Flankenfeuer wurde der Feind zum Aufgeben der Stellung gezwungen; auch hierbei geriet abermals eine Anzahl verwundeter und unverwundeter Franzosen in Gefangenschaft. Zur Straße zurückgekehrt, ging es wiederum vorwärts, bis schließlich sowohl die feindlichen Granaten und heftiges Feuer von dem die Straße kreuzenden Eisenbahn-Einschnitt her, als auch das Einschlagen preußischer Granaten, welche von einigen auf Höhe von Min la Valleé aufgefahrenen Batterien kamen, ein Weitergehen verboten. Hauptmann Zobel sah sich gezwungen, hinter Häusern gedeckt zu halten.

Digitized by Google

Die hier entstehende Gefechtspause wurde dazu benutzt, Verwundete in die Häuser zu schaffen, sie dort den aus den Kellern hervorgeholten Einwohnern zu übergeben und Lebensmittel zu suchen; seit über 24 Stunden hatte der größere Teil der Jäger nichts genossen. Auch wurde in einem Gehöft, wohin Verwundete gebracht waren, das durch einschlagende Granaten entstandene Feuer gelöscht.

Bei der Erstürmung von Cercottes und dem Gefecht in der Vorstadt hatte sich ganz besonders durch Besonnenheit und Mut bei Führung seines Zuges Oberjäger Quoß ausgezeichnet, persönliche Tapferkeit hatten in hervorragender Weise u. a. Oberjäger Inter und Friedrich, Gefreiter Lau, die Jäger Voigt, Kirchhof (der trotz eines Schusses in die linke Brust vorwärts ging, bis ihm eine Kugel das rechte Schienbein zerschmetterte), ferner Maaß I und Neumann gezeigt. Durch wohlgezieltes Schießen erwarb sich der Reserve-Jäger Schmidt III die Anerkennung seines Kompagnie-Chefs und die Gefreiten-Knöpfe; auch der bereits vor Metz rühmlichst genannte Gefreite Demuth bewies hier aufs neue seine bereits in der Kompagnie sprichwörtlich gewordene Kaltblütigkeit. Hier sei auch der zur Kompagnie gehörige Oberjäger Lohwasser (der „schöne Alois"), der mit der Führung der Krankenträger des Bataillons beauftragt war, rühmlichst genannt; aus dem heftigsten Feuer hatte er hier, wie schon bei Gravelotte und Lessy, ohne Rücksicht auf persönliche Gefahr mit seinen Leuten Verwundete, nicht nur Preußen, sondern auch Franzosen, zum Verbandplatz oder in Sicherheit gebracht.

Die 4. Kompagnie, dem Befehl des Kommandeurs folgend, hatte zunächst einen nach der Bahn führenden Weg eingeschlagen, sich dann aber wieder nach Süden gewendet, als sie von Schützenlinien, welche den Raum zwischen Bahn und Häuserreihe besetzt hatten, etwa auf 800 Schritt heftiges Feuer erhielt. Hauptmann v. Oidtmann entschloß sich zum Angriff. Er erreichte mit etwa 30 Jägern, möglichst gedeckt durch geringe Unebenheiten des Bodens, eine Anhöhe (Windmühle südöstlich Les Aides) und befand sich nun kaum 400 Schritt vom Feinde, auf den er sofort Schnellfeuer abgeben ließ, das gleich darauf auch von dem übrigen Teile der Kompagnie, den Lieutenant von Cossel II nachgeführt hatte, und von Leuten der 2. Kompagnie, die Feldwebel Martsch von der Chaussee herangebracht, aufgenommen wurde. Als kurz darauf eine Kompagnie des Regiments Nr. 36, dessen Bataillone in diesem Gelände-Abschnitt folgten, am Eisenbahndamm ins Gefecht eingriff, verschwanden die feindlichen Schützen und von neuem gingen die Jäger gegen den Außenbahnhof von Les Aubrays vor, der von den Franzosen zur Verteidigung eingerichtet war. Schon war die Dämmerung hereingebrochen, als nach kurzem Feuergefechte Hauptmann v. Oidtmann das Zeichen zum Sturm gab. Während ein Teil der Kompagnie den fliehenden Franzosen bis über die Abzweigung der Eisenbahn (nach Tours) hinaus folgte, drang der Kompagnie-Chef mit dem übrigen Teil in die am Bahnkörper liegenden Güterschuppen ein, deren schwache Besetzung sich schleunigst in die Gebäude des Innenbahnhofs zurückzog, wo sie Aufnahme zu finden schien.

Freudig begrüßt wurde das Erscheinen der Jäger von Füsilieren der 1. Kompagnie des Regiments Nr. 36, die kurz vorher unter einem entschlossenen Sergeanten in einen Schuppen eingedrungen waren, aber dort nur mit Mühe sich behaupten konnten, da ihre eigenen Unterstützungen noch zurück waren.

Da es bereits stark dunkelte, so war eine Fortsetzung des Angriffs in dem unbekannten Gelände bei der Unmöglichkeit, Freund und Feind zu unterscheiden, nicht angängig, auch traf ein Befehl des Brigade-Kommandeurs ein, das Gefecht abzubrechen. Die Kompagnie bezog Alarmquartier in den ausgedehnten Räumlichkeiten des Bahnhofs, wo der Gegner selbst mit Stroh versehene Lagerstätten vorbereitet hatte, labte sich an einem aufgefundenen Fasse Wein und sicherte sich durch Patrouillen, bis kurz darauf das 1. Bataillon des Füsilier-Regiments eintraf, dessen Kommandeur das Kommando über den Bahnhof übernahm und die Sicherungs-Anordnungen traf, während Major von Minckwitz sich zu den östlich der Eisenbahn verwendeten Kompagnien begab. Mit besonderer Anerkennung hebt der Gefechtsbericht der Kompagnie das unverzagte, besonnene und energische Verhalten der Oberjäger Habesch, Werner (geblieben), Bramann, Hartmann, Holzheimer, Widow, der Gefreiten Wolff und Ungeheuer, der Jäger Falke, Hunger, Opitz, Muhl, Gensch, Fricke und Beek hervor.

Die Gefechtsthätigkeit der 1. und 3. Kompagnie hatte sich inzwischen in dem Gelände östlich der Eisenbahn abgespielt. Erstere hatte sich nach dem Verlassen des erwähnten Parkwäldchens nach dem Bahndamm gezogen, wo Premier-

Digitized by Google

Lieutenant v. Heydweiller vom Generalmajor v. Blumenthal den Auftrag erhielt, die östlich desselben gelegenen Gehöfte (südwestlich von Montaran) zu nehmen und zu durchsuchen. Am Damme entlang ging die Kompagnie bis in die Höhe derselben vor. Der 3. und 4. Zug schwärmten aus und nach kurzem Feuergefecht stürzten sich beide Züge mit aufgepflanztem Hirschfänger unter Lieutenant Mittelbach auf die vordersten Gehöfte, deren Besatzungen dieselben verließen, als die Jäger auf 50 Schritt herangekommen waren und auch von links her zwei Züge der 3. Kompagnie unter Lieutenant Scriba sich diesem Sturm-Anlauf anschlossen.

Ihrem Zugführer unmittelbar folgend, gaben die Gefreiten Bornemann und Henschke ein leuchtendes Beispiel; sie waren die ersten in dem Gehöft und zeichneten sich bei der vom Premier-Lieutenant v. Heydweiller angeordneten Einrichtung desselben zur Verteidigung rühmlichst aus. Ferner lobt der Kompagnie-Führer das an diesem Tage mehrfach gezeigte kühne und gewandte Benehmen der Zugführer Feldwebel Schmidt, Oberjäger Vetter und Portepee-Fähnrich v. Zülow, welcher unlängst zu dieser Charge infolge seines braven Verhaltens am 1. Oktober befördert war. Im Uebrigen thaten sich die Oberjäger Wünn, Gerber, Schulz (Otto), Mahnkopf, die Jäger Gramkau und Weihert besonders hervor.

Die 3. Kompagnie, zur Sicherung der linken Flanke bestimmt, war auf Montaran vorgegangen und hatte dann südliche Richtung eingeschlagen, als sie von den Gehöften zwischen Fleury und der Eisenbahn Feuer bekam.

Premier-Lieutenant von Scholten entwickelte zunächst den 1. Zug, der unter Lieutenant Leisterer von dem hohen Damme der im Bau begriffenen Eisenbahn nach Pithiviers das Feuer eröffnete, ging dann mit der ganzen Kompagnie näher heran und ließ den 3. und 4. Zug unter Lieutenant Scriba zum Sturm vorbrechen, der von dem Schnellfeuer des 1. und 2. Zuges unterstützt wurde. Von Gehöft zu Gehöft setzten danach die Jäger der 1. und 3. Kompagnie das Gefecht fort. Wiederholt kam es zum Kampfe mit der blanken Waffe, da die Verteidiger, eine Zuaven-Abteilung, nur nach hartnäckiger Gegenwehr jede einzelne Position aufgaben. Durch selbstständiges, entschlossenes Eingreifen zeichneten sich bei der 3. Kompagnie in diesem schwierigen Ortsgefechte die Zugführer Feldwebel Deichgräber und Oberjäger Tilsner aus; als besonders brav und tapfer fielen den Offizieren ferner Oberjäger Mücke und Wagner, Gefreiter Stollen, die Jäger Wegener, Grell, Sievers, Wichmann und Wolters auf. Oberjäger Mücke, der weit nach links mit einer Patrouille entsendet war, stieß dort auf ein einzelnes, vom Feinde besetztes Gehöft und nahm dasselbe, mehrere Gefangene machend. Jäger Wegener wird als gewandter Patrouillenführer genannt.

Mit Einbruch der Dunkelheit waren die feindlichen Schützen bis hinter die Bahnkurve nach Vierzon zurückgedrängt und nun erlosch hier, wie auf der ganzen Linie, das Gefecht. Die beiden Kompagnien, bei denen sich auch ein Zug der 2. Kompagnie unter Lieutenant Hübner befand, besetzten ein großes schloßähnliches Gebäude südwestlich von La Croix de Fleury und richteten dasselbe auf Befehl des Majors v. Minckwitz für die Nacht, welche hier zugebracht wurde, zur Verteidigung ein. Freiwillig übernahm Oberjäger Wünn die Führung einer Patrouille, die gegen die feindliche Stellung vorgehen sollte; er kam bis dicht an den Nordrand der Stadt und konnte melden, daß derselbe noch stark vom Feinde besetzt sei.

An der Chaussee war in den späten Nachmittagsstunden eine Art Waffenruhe eingetreten, die nur durch die bisweilen aufflebende Thätigkeit der feindlichen Batterien und durch Gewehrfeuer vom Eisenbahn-Uebergang her unterbrochen wurde. Hier hatte der Gegner eine starke Stellung. Jenseits der über den Einschnitt führenden Brücke sperrte ein eisernes Zollgitter-Thor, hinter dem eine Stein-Barrikade errichtet war, die Straße; auch die benachbarten Häuser waren dicht besetzt.

Da nach Einbruch der Dunkelheit das feindliche Feuer völlig verstummt war, beschloß Hauptmann Zobel nach Uebereinkunft mit dem Führer der in der Nähe befindlichen Abteilungen des Grenadier-Regiments Nr. 11 und mit Genehmigung des Divisions-Kommandeurs, nochmals vorzugehen. Dieser Versuch führte zunächst einige hundert Schritte vor, aber das sofort wieder losbrechende Feuer zeigte, daß der Gegner auf der Hut war und zwang die Angreifer aufs neue Deckung zu suchen.

Nach kurzer Zeit kamen stärkere Abteilungen des Grenadier-Regiments mit schlagendem Tambour die Straße herauf, an ihrer Spitze Feldwebel Martsch mit seinem Jäger-Zuge. Der aufgehende Mond beleuchtete mit fahlem Lichte

Digitized by Google

die Gestalten der Preußen. Hauptmann Zobel, Lieutenant v. Cossel und die Offiziere der Elfer eilten an die Spitze, ihre Leute folgten und im Laufschritt ging es vorwärts, bis man auf fast 100 Schritt an das Thor heran war. In diesem Augenblick prasselte ein furchtbares Schnellfeuer in die Reihen der Angreifer, ihnen schwere Verluste zufügend. Die drei schwachen Züge der 2. Kompagnie verloren über 20 Mann, darunter den braven Feldwebel Martsch, der mit dem Rufe: „Vorwärts! Vorwärts!“ zusammenbrach, tötlich von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Die Unmöglichkeit eines Erfolges einsehend, riefen die Führer ihre Leute zurück, um weitere Opfer zu vermeiden. Alles stob auseinander und klemmte sich in die Nischen und Thüren der Häuser, die sämtlich verschlossen waren.

Mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit war der Angriff ausgeführt worden und um so mehr war sein Fehlschlagen zu beklagen. Trotz des Geschoßhagels waren einzelne Leute mit Todesverachtung bis an die Eisenbahn vorgegangen. Von diesen Tapferen seien hier Oberjäger Lüders, der Gefreite Mende, der zwei schwere Wunden erhielt, und der bereits genannte Jäger Schmidt III genannt. Ganz besondere Anerkennung verdient das Verhalten des Gefreiten Schöwe, der im stärksten feindlichen Feuer ausharrte, um einen schwer verwundeten Kameraden in Deckung zu bringen.

Währenddessen traf eine vom Major v. Minckwitz vom Bahnhofe her entsandte Patrouille der 4. Kompagnie bei dem Hauptmann Zobel mit dem Befehl ein, sich nunmehr dem Bataillon wieder anzuschließen. Der Führer derselben, Oberjäger Hartmann, suchte den Hauptmann in der vordersten Linie und erhielt hier einen Schuß in den Fuß, der ihn später zum Invaliden machte, schleppte sich aber trotzdem fort, bis er seinen Auftrag erfüllt hatte. Unter großen Schwierigkeiten sammelte der Kompagnie-Chef seine Leute, die sich zum Teil in die erbrochenen Häuser begeben hatten, und führte dieselben durch die Gärten nach dem Außenbahnhof. Oestlich desselben wurde der Kompagnie ein kleines Gehöft in der äußersten Linie zur Unterkunft angewiesen.

So brachten die Kompagnien dicht am Feinde die Nacht zu, jede einzelne sich selbst sichernd. Noch in später Stunde alarmierte heftiges Feuer von der Stadt her die Quartiere; klatschend schlugen die Kugeln an die Häuser, in deren Innern die erschöpften und durchfrorenen Jäger endlich Ruhe und Schutz gegen die grimmige Kälte gefunden hatten.

Alles eilte an die Gewehre, aber bald trat wieder Ruhe ein — vermutlich hatte das Geschieße den Zweck gehabt, die Aufmerksamkeit von dem in der Nacht erfolgenden Abzuge der französischen Hauptkräfte über die Loire abzulenken. Mit der Verpflegung war es freilich auch hier knapp bestellt: dünner Wein, Aepfel und der Rest der eisernen Portion bildeten die Abendmahlzeit, dafür aber loderten in den Kaminen mächtige Feuer auf und fester Schlaf ließ die tapferen Grünröcke die nahe Gefahr vergessen.

Prinz Friedrich Karl hatte am Abend den Befehl zum Abbrechen des Gefechts erlassen und den Sturm auf die Stadt auf den kommenden Morgen verschoben. Die einbrechende Dunkelheit hatte der Befürchtung Raum gegeben, daß die konzentrisch gegen Orleans vordringenden deutschen Truppen sich gegenseitig beschießen könnten; außerdem hatte es wünschenswert geschienen den Angriff auf die Stadtumfassung, an der heftiger Widerstand erwartet werden konnte, bei Tageslicht nach hergestellter Ordnung der Truppen-Verbände und unter einheitlicher Leitung durchzuführen. Ueberdies fehlten noch Nachrichten über die erzielten Fortschritte des III. Armee-Korps und der Armee-Abteilung.

Noch vor Tagesanbruch gelangte an die Besatzung des Bahnhofs der Befehl, gegen den Innen-Bahnhof vorzugehen. Wiederum also schien den Jägern ein Kampf bevorzustehen! Gegen 5 Uhr marschierte die 4. Kompagnie als Vortrupp des 1. Bataillons des Füsilier-Regiments auf dem Bahnkörper vor. Hin und wieder knallte noch ein Schuß aus den Weingärten, überwiegend aber stellten sich die zahlreichen Versprengten des Feindes ohne Gegenwehr als Gefangene. Ohne auf Widerstand zu stoßen gelangte man, an einer mit schweren Marine-Geschützen besetzten Batterie vorbei, nach dem Innen-Bahnhof und dann nach dem hinter demselben befindlichen Boulevard (d. i. Ringstraße). Ein eigentümlicher Anblick bot sich hier dar: zu Hunderten und Tausenden fanden sich Waffen und Ausrüstungsstücke vor, die Gewehre teils in Pyramiden zusammengesetzt, teils in wüster Unordnung mit zerbrochenen Schäften umherliegend. Aus den benachbarten Häusern kamen, freiwillig oder von unseren Leuten herausgeholt, zahlreiche französische Soldaten — eine Patrouille führte oft 30—40 auf einmal heran: Linie und Mobilgarde, Zuaven, Chasseurs,

Mariniers, alles bunt durcheinander. In Zeit von 1½ Stunden waren über 400 Gefangene zusammengebracht, die vorläufig in den Wartesälen eingeschlossen wurden. Unter der Halle des Bahnhofs flammte inzwischen ein mächtiges Feuer auf und aus vorgefundenem Mehl wurde eine Suppe bereitet, die als erste warme Mahlzeit nach 60 Stunden gar herrlich mundete in dem frohen Bewußtsein, das Ziel aller Mühen und Strapazen des November-Monats erreicht zu haben. Dann schritt man zur Morgen-Toilette: sans gêne entledigte man sich zum Staunen der Gefangenen der Kleider, reinigte sich und putzte die Knöpfe, um so sauber wie möglich in die Stadt einziehen zu können.

Wie inzwischen bekannt geworden, war die Stadt schon in der Nacht nach Verhandlungen mit dem französischen Kommandanten von dem Gegner geräumt und von den Truppen des Großherzogs, die von Nordwesten eingerückt waren, besetzt worden. Man traf mecklenburgische Grenadiere und Jäger, die freudig begrüßt wurden — verband doch besondere Kameradschaft von den Manövern aus der Heimat her die beiderseitigen Truppenteile! Freilich wurde manches Auge feucht in der Erinnerung an die schweren Verluste, welche die braven Kameraden in den letzten Tagen erlitten hatten.

Nachdem gegen 8 Uhr mit anderen Truppenteilen auch die übrigen drei Kompagnien des Bataillons eingetroffen waren, versammelte sich die Division um 9½ Uhr auf dem Boulevard Bannier. Die Jäger hatten ihre Tschakos mit grünen Brüchen, Lorbeer, Rhododendron, die ein kleiner Park in der Nähe geboten, geschmückt. Von allen Seiten wurde das Bataillon im Hinblick auf die von ihm am gestrigen Tage errungenen Erfolge beglückwünscht. Ganz besondere Anerkennung zollte Generallieutenant v. Wrangel seinen „lieben Jägern"; er wollte das Bataillon zum Einmarsch an die Spitze nehmen und stand nur ungern davon ab, als General v. Manstein die Reihenfolge nach der Anciennität der Truppenteile befahl.

Mit Recht kann das Lauenburgische Jäger-Bataillon den 4. Dezember 1870 als den schönsten und herrlichsten Tag seiner ruhmvollen Vergangenheit bezeichnen. Es hatte eine der Eigenart der Waffe zusagende Thätigkeit und mannnigfache Gelegenheit zur Anwendung der in fleißiger Friedensarbeit erworbenen Schießfertigkeit gefunden. Das fast ununterbrochene Vorwärtsgehen, die fortwährenden Erfolge, die geringen Verluste (9 Mann tot, 45 verwundet) hatten eine gesteigerte freudige Siegeszuversicht hervorgerufen, die einer ernsten Stimmung, wie sie sonst in Schlachten die Begleiterin des Soldaten ist, keinen Raum gab. Alles dies zusammen, dazu das klare, sonnige Winterwetter und eine prächtige Schneelandschaft hatten mehr das Gefühl hervorgerufen, als befände man sich auf einer recht guten Jagd. — Die äußere Anerkennung für sein Verhalten an diesem Tage fand das Bataillon in der bald darauf folgenden Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse an seinen tapferen und ritterlichen Kommandeur und weiterer zahlreicher Kreuze II. Klasse.

In Orleans.

Mit klingendem Spiele erfolgte um 10 Uhr in Halbzug-Front der Einzug der Division in die Stadt. Auf dem Platze Martroy, unmittelbar neben der Reiterstatue der Jungfrau von Orleans, nahm der kommandierende General den in festem, strammem Tritt erfolgenden Vorbeimarsch der siegreichen Truppen ab.

Das Denkmal der National-Heldin war mit Immortellenkränzen reich geschmückt, deren Bänder Inschriften wie „sauve la France" zeigten, die Heilige um Wiederholung ihrer wunderbaren Heldenthaten bittend. Unmittelbar hinter dem ehernen Standbilde standen, von deutschen Kriegern bewacht, bunt zusammengewürfelte Haufen französischer Gefangener, die in der Stadt aufgegriffen waren. Neugierig gafften sie die preußischen Regimenter an, welche trotz der überstandenen Strapazen und Kämpfe parademäßig mit wuchtigem Schritt vorbeirückten. Der Mehrzahl schien die Gefangenschaft, die sie den Gefahren und Mühen des Krieges entzog, nicht unangenehm zu sein; freilich mochte bei manchem von denen, welche ingrimmigen Blicks die Sieger betrachteten, die Erkenntnis aufdämmern, daß nicht gloire, élan und patriotische Begeisterung allein einer noch so zahlreichen Armee zum Siege verhelfen können, wenn ihr die durch lange Friedensschulung erzielte Disciplin fehlt, die sie jetzt bei dem Gegner zu bewundern Gelegenheit hatten. Die Stadt selbst schien fast menschenleer. Läden, Kaffees und Wirtshäuser waren geschlossen, bis auf Befehl des neuernannten preußischen Kommandanten der geschäftliche Verkehr eröffnet

wurde, der sich bald recht lebhaft gestaltete, als die Einwohner merkten, daß die Preußen alle Bedürfnisse ordnungsmäßig bezahlten.

Die großen Kämpfe der letzten Tage hatten Orleans in den Besitz der Deutschen gebracht, die einen Verlust von 93 Offizieren und 1675 Mann erlitten hatten. Der Gesamtverlust der Franzosen betrug etwa 5000 Mann an Toten und Verwundeten, 20000 an Gefangenen; außerdem waren gegen 90 Geschütze und viel wertvolles Kriegsmaterial in die Hände der Sieger gefallen. Die Ergebnisse waren also glänzend gegenüber den eigenen Verlusten. Der Haupterfolg aber lag in der Zersprengung der großen Loire-Armee und in der Erschütterung des moralischen Elements auf französischer Seite, wo tiefste Entmutigung an Stelle der hell lodernden Begeisterung getreten war. In drei Teilen waren die Trümmer der geschlagenen Armee nach verschiedenen Richtungen zurückgeflutet. Als General d'Aurelle de Paladines die Unmöglichkeit eines fortgesetzten Widerstandes erkannte, hatte er den Rückzug in strahlenförmig auseinanderlaufenden Marschrichtungen angeordnet. Er mußte soviel Marschstraßen als möglich benutzen, damit die Armee sich dem nachdringenden Gegner schnell entziehen konnte. So war nur das in der Mitte stehende XV. Korps, das am 4. Dezember vornehmlich zur Deckung des Rückzuges diente und welches in fast gänzlicher Auflösung nach Süden auf Vierzon zu abgezogen war, derart geschlagen, daß es vorläufig in freiem Felde nicht aufzutreten vermochte. Der linke Flügel (XVI., XVII. Korps unter Chanzy) war nach Beaugency auf dem rechten Loire-Ufer abgedrängt worden, während der rechte Flügel (XVIII., XX. Korps unter Bourbaki) stromaufwärts auf Gien in leidlicher Ordnung abmarschiert war.

Neben dem erhebenden Bewußtsein des Anteils an den erreichten Erfolgen, wurde der 18. Division noch eine ganz besondere Auszeichnung zu teil.

Prinz Friedrich Karl hatte noch in der Nacht zum 5. an das Große Hauptquartier telegraphiert: „Orleans ist mein — der Ruhm des Tages der 18. Division!" Am 5. früh kam von König Wilhelm die Antwort: „Gratuliere der 18. Division, — ihrem Kommandeur verleihe ich den pour le mérite mit Eichenlaub."

Die dem Bataillon in Orleans zugewiesenen Quartiere waren über einen großen Teil der Stadt verstreut; viele Häuser zeigten die Genfer Flagge, hatten Verwundete aufgenommen und waren dadurch von Einquartierung befreit. Trotzdem war die Unterkunft in der mit Truppen überfüllten Stadt recht zufriedenstellend. Ein Jeder war nach den Strapazen und Märschen der letzten Tage glücklich, wenigstens unter Dach und Fach zu kommen und die große Stadt bot immerhin Gelegenheit, sich langentbehrte Annehmlichkeiten zu verschaffen. Bei der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt warf mancher einen Blick in das Innere der großartigen Kathedrale, welche man zur Unterbringung einiger tausend Kriegsgefangener benutzt hatte. Zum Schutz gegen die Kälte hatten diese Kirchenstühle und Bänke als Heizmaterial benutzt und mächtige Feuer angezündet, deren Schein nur nebelhaft die hochstrebenden Säulenreihen beleuchten konnte, weil Rauch und Qualm in dicken Wolken das Kirchenschiff erfüllten. Teils durch wüstes Gejohle die erhabenen Räume des Gotteshauses entweihend, teils teilnahmlos vor sich hinbrütend, hockten in buntem Durcheinander die verschiedenartigsten Vertreter der französischen Armee auf den Steinfliesen herum.

Auf dem linken Ufer der Loire

vom 6. bis 16. Dezember.

Der Aufenthalt in Orleans war nur von kurzer Dauer. Bereits am 6. Dezember folgte die 18. Infanterie-Division der schon tags vorher über die Loire gegangenen Hessischen Division, um am jenseitigen Ufer in der mittleren Sologne eine zweitägige Ruhezeit zu genießen, welche der Instandsetzung der Ausrüstung und Bekleidung, besonders des Schuhzeugs, sowie der Ergänzung der Munition gewidmet wurde. Nach allen Seiten hin wurden Erkundungen vorgenommen, um den Verbleib der Teile der geschlagenen feindlichen Armee zu ermitteln.

Ueber die große steinerne Loire-Brücke hinweg hatte ein kurzer Marsch das Bataillon am Vormittag des 6. Dezember bis an den kleinen Fluß Loiret nach dem Villenviertel von Olivet geführt, wo es auch den folgenden Tag verblieb. Jeder Kompagnie waren einige von den Besitzern verlassene Landhäuser zugewiesen worden, in deren vornehmen Salons die Jäger sich's wohl sein ließen, zumal die wohlgefüllten Keller den Aufenthalt noch erträglicher machten. Ein Teil der Offiziere und Mannschaften begab sich am

Nachmittage des 6. nach Orleans, um die am 4. im Gefecht gefallenen Kameraden der Erde zu übergeben. Sie ruhen auf dem Friedhofe dicht beim Bahnhof Orleans; ein steinernes Denkmal hat dort die 18. Division ihren vor Orleans Gebliebenen errichtet.

Am 7. Dezember hielt Major v. Minckwitz einen Bataillons-Appell ab, bei dem er den Jägern die Anerkennung aller Vorgesetzten für ihr Verhalten in der Schlacht übermittelte und verschiedene Beförderungen zu Oberjägern und Gefreiten vollzog.

*

Während Prinz Friedrich Karl mit den Hauptkräften der II. Armee die auf Gien und Bourges ausgewichenen feindlichen Kräfte im Auge behalten wollte, um demnächst mit ihnen ins Herz Frankreichs vorzurücken und durch einen Angriff die Auflösung und Vernichtung dieser Reste der Loire-Armee herbeizuführen, hatte er zur Verfolgung der nach Westen unter General Chancy zurückgegangenen feindlichen Korps die Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg bestimmt, welche bereits am 7. Dezember den Vormarsch auf Beaugency-Blois antrat. Gleichzeitig war die hessische Division, welche bisher die Vorposten gegen Süden gegeben hatte, auf der Straße nach Clery und Lailly in Marsch gesetzt, um auf dem linken Ufer die Armee-Abteilung zu begleiten und die etwa am andern Ufer Widerstand leistenden Franzosen in Flanke und Rücken zu bedrohen. Schon am 7. mittags waren die Truppen des Großherzogs bei Meung auf hartnäckigen Widerstand gestoßen; erst am späten Abend gelang es, den Gegner auf Beaugency zurückzuwerfen. Die Hessen hatten vom linken Ufer her nur geringe Unterstützung durch das Feuer ihrer Batterien gewähren können, da der Feind die Brücken über den mit Eis treibenden Strom zerstört und der Avantgarde gegenüber nicht unbeträchtliche Kräfte des Feindes sich gezeigt hatten.

Der Prinz befahl daher noch am Abend des 7. den Vormarsch des gesamten IX. Armee-Korps nebst der schweren Brigade der Kavallerie-Division Stolberg (Kür.-Regiment Nr. 1 und Ulanen-Regiment Nr. 2) auf dem linken Ufer der Loire gegen Blois, um einerseits die Armee-Abteilung zu unterstützen und um andererseits dadurch Tours, den Sitz der französischen Regierung, unmittelbar zu gefährden.

*

Gefecht bei Beaugency am 8. Dezember.

Am 8. Dezember versammelte sich die Division bei St. Hilaire an der Straße nach Blois, von wo bei sonnigem Winterwetter gegen 9 Uhr der Vormarsch angetreten wurde, während Kanonendonner vom anderen Ufer her die Gewißheit gab, daß drüben von neuem das Gefecht entbrannt sei. An der Spitze der Division durch das gartenähnliche Gelände marschierend, hatte das Jäger-Bataillon Lailly, den Sammelplatz des Armee-Korps erreicht, als ein Befehl des kommandierenden Generals, der sich mit seinem Stabe in der Richtung auf Beaugency vorbegeben hatte, das Bataillon anwies, den gleichzeitig vorgezogenen Batterien der Division und der Korps-Artillerie, welche soeben in scharfem Trabe an den Jägern vorbeirasselten, auf Beaugency zu folgen und die Deckung derselben zu übernehmen. Die seitens des Stabes vorgenommene Erkundung hatte ergeben, daß das Eingreifen der diesseitigen Artillerie von großer Wirkung auf die Franzosen, die drüben Beaugency besetzt hielten, sein müßte. In der Nähe des Meierhofes Marchebaud le Grand nahmen die Batterien Stellung und eröffneten auf 2000 Schritt das Feuer auf die Stadt, um zurückgehenden Kolonnen des Gegners, welche inzwischen sichtbar geworden waren, den Durchgang durch die Stadt zu erschweren. Die Wirkung des Feuers zeigte sich sofort: feindliche Abteilungen verließen in Auflösung den Ort, während preußische Infanterie an der Loire entlang vorwärts ging. Im übrigen war nicht viel von den Vorgängen auf dem jenseitigen Ufer zu sehen, da das hohe rechte Loire-Ufer vollständig die Thalebene auf dem linken beherrscht und somit eine Beurteilung der Gefechtslage äußerst schwierig machte. Nur das rollende Feuer und die in der Luft platzenden französischen Shrapnels ließen annähernd erkennen, wie und wo das Gefecht stand. Bald darauf nahmen die Batterien der Korps-Artillerie eine neue Stellung auf dem Loire-Damm selbst, unweit der gesprengten Brücke, und konnten von hier aus auf nächste Entfernung gegen die Infanterie-Besatzung der Stadt, sowie gegen eine feindliche Batterie, welche südwestlich der Stadt auffuhr und den Kampf aufnahm, wirken. Letztere wurde sehr bald verjagt, während die nunmehr jenseits ausschwärmenden Schützenlinien über den Strom hinweg heftiges Feuer auf die Batterien eröffneten.

Digitized by Google

Inzwischen waren die Jäger herangekommen. Während die übrigen Kompagnien rückwärts der feuernden Artillerie-Linie gedeckte Aufstellung nahmen, erhielt die 4. Kompagnie den Befehl, bis zur Loire vorzugehen, um den Versuch zu machen, von dort aus gegen die Infanterie-Besatzung von Beaugency zu wirken. Die Kompagnie entsendete ihren ersten Zug unter Lieutenant Meyer zur Besetzung der gesprengten, auf diesem Ufer etwa zu einem Drittel noch stehenden Brücke und der dort befindlichen Häuser. Die übrigen drei Züge überschritten links davon im Laufschritt den bis dahin deckenden hohen Uferdeich und wurden nunmehr von dem heftig losbrechenden Feuer des Feindes empfangen. Für die Jägerbüchsen war aber die Entfernung noch zu weit. Hauptmann von Oidtmann führte seine Leute noch etwa 200 Schritt weiter bis hart ans Ufer, wo ein Teil der Jäger sich in den Weidengebüschen festsetzte, während ein anderer Teil, einen mit dünner Eisdecke bedeckten Flußarm überschreitend, auf einer Insel Stellung nahm. Etwa 400—500 Schritte vom jenseitigen Ufer entfernt, konnte man mit der Büchse erfolgreich dem weitertragenden Chassepot gegenübertreten. Leider begann sich ein allmählich immer dichter werdender Nebel zu senken, der ein genaues Abkommen auf die nur am Aufblitzen der Schüsse kenntlichen feindlichen Schützen verhinderte; überdies machte die bald hereinbrechende Dämmerung dem Feuergefechte ein Ende. Die Kompagnie verlor an dieser Stelle den tötlich verwundeten Jäger Haseloff und einige Leichtverwundete. Inzwischen hatte der erste Zug die ihm befohlene Besetzung an der Loire-Brücke vorgenommen. Lieutenant Meyer, der mit einigen Rotten bis auf das Kopfende des Brücken-Restes vorgegangen war, hatte einige Büchsenkugeln gegen den Stadt-Ausgang am jenseitigen Ufer hinübersenden lassen, von wo soeben noch auf seinen Zug geschossen war, als plötzlich von dort durch den Nebel über den rauschenden Strom hinweg der weithin hallende Ruf herübertönte: „Schießt nicht! Wir sind mecklenburgische Grenadiere!“ Demnach waren nunmehr Truppen der 17. Division in den östlichen Stadtteil eingedrungen, während der westliche noch hartnäckig von den Franzosen verteidigt zu werden schien. Die eigenartige Begegnung, welche hier die beiden, seit Beginn des Feldzuges auf verschiedenen Kriegspfaden wandelnden Divisionen des IX. Armee-Korps erlebten, führte jedoch zu keiner näheren Berührung, da die Dunkelheit und der Abzug des Feindes aus Beaugency der weiteren Thätigkeit ein Ende setzten und der breite Strom beide Teile völlig trennte. Gegen 5 Uhr sammelte sich das Bataillon und marschierte über Lailly zurück bis Dry, wo es zusammen mit anderen Truppen Unterkunft fand. Die 4. Kompagnie wurde als Bedeckung des Divisions-Stabs-Quartiers in dem nahe gelegenen Schlosse untergebracht.

Die Vorposten stellte die Hessische Division, welche am Nachmittage die ihr gegenüberstehenden schwächeren feindlichen Kräfte auf St. Laurent des Eaux zurückgeworfen hatte.

Am Morgen des 9. Dezember sammelte sich die Division, während von drüben her durch den Morgennebel der Kanonendonner wieder herüberschallte, bei Lailly und marschierte von 11 Uhr ab auf der sich unmittelbar neben der Loire hinziehenden Straße über Muides bis St. Dié, nachdem die Absicht, einige Bataillone über die Loire zu setzen, teils des Verlaufs des rechtsseitig geführten Gefechts halber, teils des Eisganges wegen aufgegeben war. Die vor der 18. Division marschierende Hessische Division hatte von Muides an, wo die der Stadt Mer gegenüber befindliche Hängebrücke ebenfalls zerstört war, wiederholt leichten Widerstand überwinden müssen und auch in der linken Flanke hatten Zusammenstöße mit feindlichen Trupps und Franctireurs stattgefunden, welche auf den Wald von Chambord zu abgezogen waren.

Gegen 5 Uhr rückte die 18. Division in St. Dié ein, während die Hessen etwa 5 km weiter bis Montlivault gelangt waren. Mit Beginn der Dunkelheit erfolgte ein lebhafter Angriff auf letztere durch eine starke französische Truppen-Abteilung, vom rechten Ufer her durch Batterien unterstützt. Auf Befehl des kommandierenden Generals blieb das Jäger-Bataillon im Marsch, um die Hessen zu verstärken; der Angriff war aber inzwischen von diesen abgewiesen und daher durfte das Bataillon umkehren und Quartier in St. Dié beziehen. An diesem Abend eroberten einige Kompagnien des 4. Hessischen Regiments durch kühnen Ueberfall das feste Schloß Chambord, 150 Gefangene und 5 Geschütze nehmend.

Im Laufe des 9. Dezember hatte sich die allgemeine Kriegslage bei der II. Armee geändert. In Uebereinstimmung mit den aus Versailles ergangenen Weisungen hatte Prinz Friedrich Karl

die Notwendigkeit erkannt, mit allen Kräften auf beiden Ufern der Loire gegen Tours vorzugehen, nachdem das Vorhandensein starker feindlicher Kräfte in dieser Richtung festgestellt war. Es erschien geboten, die ganze verfügbare Macht hier einzusetzen, um die sichtlich gefährlichste der gegnerischen Heeresabteilungen mit vernichtendem Schlage treffen zu können, anstatt in einzelnen unentschiedenen Kämpfen nutzlos die besten Kräfte anzuspannen. Das X. Armee-Korps rückte daher am 10. Dezember nach Beaugency und Mer, während das III. Armee-Korps vorläufig um Orleans blieb, welches demnächst von dem I. bayrischen Armee-Korps, dem nach schweren Zeiten eine Erholung wohl zu gönnen war, besetzt werden sollte; dann sollte das III. Korps dem IX. folgen.

Da die Aussagen der im Schlosse Chambord gemachten Gefangenen das Vorhandensein stärkerer feindlicher Kräfte in der linken Flanke vermuten ließen, so wurde die Sicherung derselben durch ein stärkeres Seiten-Detachement unter Major v. Minckwitz am 10. Dezember auf dem Sammelplatze der Division angeordnet. Dasselbe bestand aus den Jägern, 2 Kompagnien des zu Chambord stehenden hessischen Bataillons und 2 Geschützen. Es galt, das südlich von Chambord befindliche ausgedehnte Bois de Boulogne abzusuchen und sich in Bracieux am Beuvron, diesen Uebergangspunkt zu nachhaltiger Verteidigung einrichtend, festzusetzen. Dem Detachement wurde bald noch das Leib-Kürassier-Regiment unterstellt, welches von Bracieux aus nach Süden und Süd-Osten patrouillieren und die Verbindung mit der von Vierzon anmarschierenden 6. Kavallerie-Division herstellen sollte. Die Spitzen des Armee-Korps gelangten an diesem Tage bis Vienne, der auf dem linken Loire-Ufer gelegenen Vorstadt von Blois, ohne erheblichen Widerstand gefunden zu haben; leider hatten die Franzosen auch hier die steinerne Brücke gesprengt. Die 18. Division kam bis Croteau Chateau.

Das Detachement vereinigte sich in dem Hofe des großartigen Schlosses Chambord. Während Major von Minckwitz mit dem Gros auf der direkten Straße nach Bracieux antrat, hatten drei Jäger-Kompagnien, denen je eine Kürassier-Offizier-Patrouille zugeteilt war, den Wald abzusuchen, in dem zwar überall Spuren der flüchtigen Franzosen, diese selbst aber nicht mehr gefunden wurden.

Von verschiedenen Richtungen her erreichten die drei Kompagnien Bracieux, wo sie wieder zu dem am Nordausgang des Städtchens haltenden Gros stießen, welches dort den Eingang der Meldungen seitens der entsendeten Patrouillen erwartete. Da diese zwar das Vorhandensein schwacher feindlicher Kräfte in westlicher Richtung (bei Mont und dem Forêt de Bussy), aber keine unmittelbare Gefahr ergeben hatten, so durften Alarm-Quartiere bezogen werden, die durch starke Wachen an den Ausgängen des Orts gesichert wurden. Bracieux, das bisher vom Krieg verschont gewesen war, bot vorzügliche Verpflegung und Quartiere und so wurde nach ungestörtem Verlaufe der Nacht die dem Detachement am 11. Dezember gewährte Ruhe recht angenehm empfunden. Für das Bataillon wurde der Ruhetag besonders wertvoll, weil er das Eintreffen eines längst erwarteten Ersatz-Transportes in Stärke von 1 Offizier (Lieutenant Pavel), 8 Oberjägern, 118 Jägern — teils Rekonvalescenten, teils Rekruten — ermöglichte. Freudig begrüßt wurden die gleichzeitig eintreffenden Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, da die Strapazen der letzten Wochen einen Ersatz an diesen Gegenständen äußerst erwünscht gemacht hatten. Auch der vom westphälischen zum diesseitigen Bataillon versetzte Hauptmann Graf Stillfried traf an diesem Tage ein und übernahm die 3. Kompagnie, wogegen Premier-Lieutenant v. Scholten wieder die Adjutanten-Geschäfte übernahm. Das Bataillon hatte nunmehr wieder eine Stärke von 17 Offizieren und 810 Mann.

Am 12. Dezember hatte das Bataillon, nunmehr allein in der linken Flanke des Armee-Korps bleibend, den 11 km westlich am Beuvron gelegenen Ort Celettes zu besetzen und die Verbindung mit der bei Romorantin stehenden 6. Kavallerie-Division zu vermitteln. Das Armee-Korps hatte inzwischen die am linken Loire-Ufer liegende Vorstadt von Blois, Vienne, ohne Kampf besetzt, aber die Loire-Brücke gesprengt und Blois selbst noch vom Feinde besetzt gefunden. In dem ansehnlichen, hübsch gelegenen Celettes fanden die Jäger gutes Unterkommen und verlebten hier vier angenehme Tage bei völliger Ruhe. Am 13. traf der bisherige Führer der Ersatz-Kompagnie, Premier-Lieutenant v. Uebel ein und übernahm die Führung der 1. Kompagnie, während Premier-Lieutenant v. Heydweiller zur 4. Kompagnie trat.

Blois war am 13., nachdem die Franzosen abgezogen, von Teilen des X. Armee-Korps und

Digitized by Google

drei hessischen Bätaillonen besetzt worden und ungesäumt wurde von drei Pionier-Kompagnien die Wiederherstellung der Brücke in Angriff genommen. Das X. Armee-Korps rückte am 15. gegen Vendôme vor und fand dort am Loir-Abschnitt stärkere feindliche Kräfte; zu einer etwa notwendig werdenden Unterstützung wurden am 16. sowohl das III. wie das IX. Armee-Korps dahin in Bewegung gesetzt. Demzufolge wurde das Bataillon wieder an die Division herangezogen, marschierte um $7\frac{1}{2}$ Uhr von Celettes ab und traf über Blois auf dem Sammelplatze des Armee-Korps bei La Chapelle Vendomoise zwischen 11 und 12 Uhr ein. Während das X. Armee-Korps in leichtem Gefechte Vendôme nahm, standen die Truppen bis gegen 3 Uhr bei unfreundlichem, kaltem Winterwetter auf kahler Höhe. In diesen Stunden ritt Prinz Friedrich Karl vorbei und sprach längere Zeit mit dem General v. Manstein; bald darauf sprengten nach allen Seiten Adjutanten fort. Während man sich noch fragte, ob es zum Kampfe ginge, kam Bewegung in die Massen und eine zweimalige Teten-Schwenkung ließ das Jäger-Bataillon die Front nach Osten nehmen.

Zurück nach Orleans.

Aus Orleans, wo General v. d. Tann mit dem I. bayrischen Armee-Korps gegen Süden und Osten sicherte, waren dem Ober-Kommando inzwischen bedenkliche Nachrichten zugegangen, welche befürchten ließen, daß die bei Nevers unter General Bourbaki vereinigten französischen Korps zur Offensive überzugehen im Begriffe waren. Bedeutend überlegene feindliche Infanterie hatte bereits ein auf Gien zu vorgeschobenes Detachement auf Ouzouer znrückgedrängt. Der Besitz von Orleans schien somit ernstlich gefährdet — auch war es nicht unmöglich, daß der Gegner beabsichtigte, seine Ende November gescheiterte Unternehmung über Montargis auf Fontainebleau zum Entsatze von Paris wieder aufzunehmen. Thatsächlich war die französische obere Heeresleitung von dem Abmarsch der II. Armee gegen den Loir unterrichtet; Gambetta forderte von Bourbaki das sofortige Ergreifen der Offensive, aber letzterer konnte diesem Befehle wegen der ungenügenden Brauchbarkeit seiner Truppen nicht sogleich nachkommen.

Orleans durfte aber unter keinen Umständen in die Gewalt des Feindes kommen; die Preisgabe dieser Stadt hätte nicht nur die Franzosen im höchsten Grade ermutigt, sondern auch den Verlust des in dem Orte angehäuften Kriegsmaterials, der eroberten Trophäen und die Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen der II. Armee zur Folge gehabt. Unmöglich aber konnte das bereits stark mitgenommene, schwache bayrische Armee-Korps Orleans festhalten und gleichzeitig den Angriffen einer zahlreichen Armee entgegentreten.

Nachdem das X. Armee-Korps Vendôme genommen, stellte es sich heraus, daß der Gegner seine Stellungen am Loir ohne erheblichen Widerstand geräumt und seinen Rückzug gegen den Sarthe-Fluß fortgesetzt hatte. Mit Rücksicht auf den Zustand seiner Truppen hatte General Chanzy den Rückzug auf Le Mans angeordnet.

Der Plan eines allgemeinen Angriffs gegen den Loir-Abschnitt, den Prinz Friedrich Karl für den 17. früh ins Auge gefaßt, hatte somit aufgegeben werden können und so erhielt General v. Manstein den Befehl, ungesäumt mit dem IX. Armee-Korps zur Unterstützung der Bayern abzurücken.

Um 3 Uhr nachmittags setzte sich die Division in Bewegung, an der Spitze das Jäger-Bataillon, welches noch am selben Tage Beaugency erreichen sollte. Sowohl ungünstigste Witterungs- und Wege-Verhältnisse, als auch die geforderte ungewöhnliche Marschleistung machten diesen Marsch zu dem beschwerlichsten des ganzen Feldzuges. Das schöne Wetter der letzten Tage war einem feinen, durchdringenden Regen gewichen, der die Landwege, auf denen der erste Teil des Marsches zurückgelegt werden mußte, geradezu grundlos machte; einige Erleichterung bot nur der Umstand, daß das Gepäck auf beigetriebenen Karren gefahren wurde. Bald brach die Dunkelheit herein, endlos zog sich der Marsch hin. Es wurde 9 Uhr — immer noch kein Halt. Lichter tauchten auf und Lichter verschwanden, das Quartier war noch nicht erreicht. Schweigend marschierte die Kolonne weiter und weiter, bis sie nach 10 Uhr bei strömendem Regen das Städtchen Mer erreichte. Hier wurde auf dem Marktplatze eine halbstündige Rast gemacht, während welcher aus einer zu diesem Zwecke bereit gestellten Proviant-Kolonne Brot und Branntwein zur Verteilung kam, die einzige Verpflegung während des ganzen Tages. Hinter

Digitized by Google

Mer wurde dann die große Chaussee Blois-Orleans erreicht. Am Gabelpunkte der Straßen verursachte die Kreuzung mit mehreren Train-Kolonnen eine unerwünschte Störung; neben- und gegeneinander bewegten sich 4 Kolonnen bei stockfinsterer Nacht an diesem Punkte. Das Heulen des Windes in den hohen Pappeln, das Plätschern des Regens, das Gerassel der Artillerie und der Fuhrwerke, das Pferdegetrappel, Kommandieren, Rufen und Schimpfen vereinigte sich zu einem wahren Höllenlärm. Eine Zeitlang mußten die Jäger in den mit tiefem Schlamm gefüllten Chaussee-Gräben gehen, bald aber ging es besser vorwärs bis Beaugency, welches nachts 2 Uhr erreicht wurde.

So gut es gehen wollte, suchten sich die Kompagnien ein Unterkommen in der überfüllten Stadt; jeder einzelne war froh, wenn er nur auf irgend einem Hausflur Schutz vor dem wolkenbruchartig niedergehenden Regen fand. — Das Bataillon hatte 57 km an diesem Tage zurückgelegt!

Morgens $^1/_2$9 Uhr wurde am 17. Dezember der Marsch auf der Chaussee, welche durch den starken Verkehr der letzten Wochen völlig ausgefahren und förmlich aufgewühlt war, fortgesetzt. Nachdem unterwegs Kaffee abgekocht war, erreichte das Bataillon am späten Nachmittag Orleans; über und über mit Schmutz bedeckt, aber in fester Haltung rückten die Truppen des IX. Armee-Korps mit klingendem Spiel in die Stadt ein.

Dem Bataillon gebührt in seiner Leistung bei Gelegenheit dieses Marsches, der einer der größten Gewaltmärsche ist, den die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat, die Krone, da es von allen Truppenteilen des Korps die größte Entfernung in der kürzesten Zeit — ca. 83 km in 33 Stunden bei $6^1/_2$ stündiger Nachtruhe — zurücklegte und völlig gefechtsfähig an seinem Ziele anlangte. Nur wenige Leute waren erschöpft zurückgeblieben, kamen aber am folgenden Tage nach und nur 8 Fußkranke waren trotz des stark schadhaften Schuhzeuges am nächsten Morgen gemeldet — ein Zeichen, daß die Jäger vorzüglich einmarschiert waren.

Mit dem Eintreffen des IX. Armee-Korps bei Orleans war die Gefahr um den wichtigen Besitz dieser Stadt geschwunden, denn nunmehr standen hinreichende Kräfte zur Verfügung, um dem Feinde an der oberen Loire erfolgreich entgegentreten zu können. Die erwartete Offensive der Franzosen erfolgte nicht; die nach Gien gelangten feindlichen Kräfte hatten sich auf die vorübergehende Besetzung dieser Stadt beschränkt. Bourbaki wollte seine Truppen erst in einen schlagfertigen Zustand versetzen, ehe er die geplante Unternehmung in Angriff nahm, aber noch während der ersten Einleitungen zu diesem neuen großen Entsatz-Versuche wies ein neuer „Plan" des rastlosen Diktators Gambetta ihm eine entlegene Richtung seiner Thätigkeit an. Dieser Plan, der Abmarsch Bourbakis nach Südosten gegen General v. Werder, blieb allerdings der preußischen Heeresleitung einige Zeit unbekannt, so daß sie noch bis Anfang Januar mit einem Angriff von der oberen Loire seitens dieses Teils der französischen Streitkräfte rechnen mußte. Ein weiterer Vormarsch der II. Armee gegen Chanzy's Heer wurde deshalb vorläufig nicht unternommen. Entsprechend den aus Versailles am 17. Dezember ergangenen Weisungen sollte sich die II. Armee bei Orleans unter Festhaltung von Gien und Blois, die Armee-Abteilung bei Chartres zusammenziehen; um die eigenen Kräfte nicht zu zersplittern, war es für zweckmäßig erachtet worden, sie in Hauptgruppen zu versammeln. Gleichzeitig konnte auf diese Weise den Truppen die durchaus erforderliche Ruhe gewährt und ihre volle Schlagfertigkeit durch Heranziehung von Ersatz und Ausrüstung wieder hergestellt werden. Die endlosen Märsche und aufreibenden Kämpfe und Strapazen der letzten Wochen hatten nicht nur die Kräfte der Menschen und Pferde geschwächt, sondern auch die Bekleidung und vor allem das Schuhzeug stark mitgenommen und daher war den Truppen eine Erholungszeit sehr erwünscht. Am 19. Dezember wurde der 18. Division die Gegend zwischen Chateauneuf und Orleans angewiesen; die 25. Division lag seitdem in Orleans und auf dem linken Loire-Ufer. Das III. Armee-Korps richtete sich zwischen Orleans und Beaugency ein, während das X. Armee-Korps zur Sicherung gegen Chancy am Loir verblieb und dort in den nächsten Wochen einige glückliche Gefechte mit den Vortruppen des Feindes hatte. Die Armee-Abteilung des Großherzogs übernahm bei Chartres die Deckung der Einschließung von Paris, das I. bayerische Korps aber wurde als allseitig verfügbare Reserve in Ortschaften südlich der Hauptstadt gelegt.

Den Jägern zeigte Orleans in den Tagen vom 17. bis 19. ein ganz anderes Aussehen

Digitized by Google

als 14 Tage vorher. Ein reger geschäftlicher Verkehr hatte sich entwickelt; in den Schaufenstern war ausgestellt, was nur immer die Soldaten zum Kauf reizen konnte. Alle Hotels waren wieder eröffnet und boten gegen reichliche Bezahlung leibliche Diners und Soupers; am Platze Martroy verschenkte sogar ein Cafétier trinkbares Bier und der Zuspruch war hier derart, daß nur einem kleinen Teile der Gäste Stühle gegeben werden konnten. Am Sonntag den 18. war Ruhetag und Gottesdienst in der Kathedrale, bei dem der Feldprediger eine ergreifende Predigt über das Advents-Evangelium von Johannes dem Täufer und den Pharisäern hielt. Im übrigen waren die Tage in der großen Stadt der Instandsetzung des Anzuges, dem Empfange neuer, der Abgabe und Verpackung alter Sachen gewidmet. Dank der getroffenen Anordnungen war das Bataillon mit Ersatzstücken so reichlich versehen, daß es nicht nur sich selbst wieder in recht gute Verfassung setzen, sondern sogar anderen Truppenteilen leihweise aushelfen konnte.

Am 20. rückte die 18. Division nach dem ihr für die nächste Zeit zugewiesenen Unterkunftsbezirk östlich Orleans; das Dragoner-Regiment Nr. 6 trat gleichzeitig zur 6. Kavallerie-Division über, während das Husaren-Regiment Nr. 16 der Division zugeteilt wurde. Das Bataillon marschierte zunächst längs der Loire nach Chateauneuf, bezog in dieser geräumigen Stadt gute Quartiere und trat am 21. mittags zu einem Appell der 35. Infanterie-Brigade an, bei welchem Generalmajor v. Blumenthal eine Anzahl Eiserner Kreuze für die Gefechte bei Orleans und Beaugency aushändigte.

Am Nachmittage desselben Tages wurde nach St. Martin d'Abat gerückt, einem ärmlichen Dorfe, von wo am 22. der Stab, die 2. und 3. Kompagnie nach dem unweit belegenen, etwas besseren Orte Germigny des Près übersiedelten. In diesen Dörfern und den benachbarten Pachthöfen waren die Jäger wenigstens vor der für das dortige Klima ungewöhnlich rauhen Witterung geschützt. Die langentbehrte Ruhe und Erholung hob zusehends die Stimmung und den Gesundheitszustand der Leute während der hier verlebten 12 Tage, die im übrigen fleißig zur Flickarbeit benutzt wurden. Dabei wurde verschiedene Male tüchtig exerziert und Gefechtsdienst geübt. Bekanntlich wirkt ein strammes, wenn auch kurzes Exerzieren nicht allein günstig auf die äußere Erscheinung des Soldaten ein, sondern auch auf die Mannszucht und diese ist im preußischen Heere von je her als die Grundlage der Tüchtigkeit einer Truppe betrachtet worden.

Soweit die Thätigkeit nach außen gerichtet war, bestand sie hauptsächlich in Beitreibungs-Kommandos nach der näheren und weiteren Umgebung, da die Hauptbestandteile der Verpflegung, besonders Fleisch, von den Truppen selbst beschafft werden mußten. Daneben fand auch Empfang aus den Kolonnen statt, die — namentlich zur Feier der Weihnachts- und Neujahrs-Festtage — hin und wieder auch außerordentliche Gaben an Taback und Spirituosen brachten. Gleicherweise lieferten die Beitreibungen, die von einzelnen Angehörigen des Bataillons mit besonderem Geschick betrieben wurden, besondere Festbraten für Offiziere und Mannschaften.

Von Unternehmungen, welche dem eigentlichen Kriegszweck dienten, fand in diesem Zeitraum eine Entsendung der 2. Kompagnie am 25. bei eisiger Kälte statt. Sie sollte von Sully einige von den Gefechten des III. Armee-Korps zu Anfang des Monats noch dort befindliche Verwundete abholen und dann die dortige Ketten-Brücke zerstören; sie wurde daher von einem Pionier-Offizier und einer Sanitäts-Abteilung begleitet. Hauptmann Zobel fand aber die Brücke bereits vom Feinde gesprengt, konnte aus Mangel an Fahrzeugen nicht über den Strom und mußte deshalb unverrichteter Weise heimkehren.

Anfangs hörte man ab und zu von Franctireurs, welche in den umliegenden Wäldern auf Patrouillen oder Kommandos geschossen hatten. Generallieutenant v. Wrangel machte kurzen Prozeß: er ließ überall eine Proklamation anschlagen, in welcher zu lesen war, daß für jeden Angriff auf preußische Soldaten der nächstgelegene Ort mit Leben und Eigentum seiner Einwohner verantwortlich sei. Gleichzeitig ordnete er wiederholt Absuchungen der Wälder an. Das Bataillon hatte am 29. mit der 1. und 3. Kompagnie, am 31. mit seiner ganzen Stärke in Gemeinschaft mit zwei Füsilier-Kompagnien und einer Husaren-Schwadron den zwischen Chateauneuf und Bellegarde gelegenen Forêt de Chatenoy abzutreiben, spürte aber nichts auf.

Am 1. und 2. Januar mußte das Bataillon einen regen Patrouillengang in Richtung auf Ouzouer und Sully unterhalten, um die Verbindung mit der bei Gien und Briare stehenden

Digitized by Google

hessischen Abteilung, welche am 31. Dezember von französischen Truppen angegriffen war, herzustellen.

In gewohnter heimischer Weise wurde das Weihnachtsfest gefeiert. Offiziere und Jäger vereinigten sich am Heiligen Abend um die im Lichterglanze strahlenden Tannenbäume, die man in den größeren Quartieren aufgestellt hatte und unter denen die Packet- und Briefsendungen verteilt wurden, welche die zufälliger Weise gerade jetzt eingetroffene Feldpost beschert hatte. Die Kolonnen hatten Cognac, Rum und Zigarren geliefert und die beim dampfenden Punsch sich einstellende Fröhlichkeit ließ bald die wehmütigen Gefühle vergessen, mit denen ein Jeder der fernen Heimat und des Elternhauses gedachte. Bis tief in die Nacht saßen die Offiziere, in ihre Mäntel gehüllt, in dem kalten Zimmer des Dorf-Cafés zu Germigny zusammen, die in diesen Tagen eingetroffenen Kriegs-Nachrichten besprechend. Vor Paris hatte bis zum 20. ziemliche Ruhe geherrscht; am 21. war ein großer Ausfall gegen Le Bourget, am 22. ein solcher im Marnethal von den Einschließungstruppen erfolgreich zurückgewiesen worden. Während die Loire-Armeen vorläufig keine größeren Unternehmungen vorgenommen hatten, war dagegen die französische Nord-Armee unter Faidherbe vorgedrungen, aber in der Schlacht an der Hallue von der I. Armee unter General v. Manteuffel am 23. und 24. entscheidend geschlagen worden. Im Südosten hatte General v. Werder, der Eroberer Straßburgs, welcher nun die Belagerung von Belfort zu decken hatte, siegreiche Gefechte gegen Garibaldis Freischaaren geliefert und stand mit seinem Korps in der Gegend von Dijon.

So neigte sich das ereignisreiche Jahr 1870 seinem Ende zu. Herrliche Siege hatte es den deutschen Truppen, Ehre und Ruhm dem jungen Lauenburgischen Jäger-Bataillon gebracht!

Noch aber war das begonnene Werk nicht zu Ende geführt, noch lag Frankreich nicht am Boden! Von neuem waren schwere Zeiten und blutige Kämpfe zu überstehen, damit der hohe Zweck eines ehrenvollen, gesicherten Friedens für Deutschland erreicht werden konnte. Der neue Abschnitt des Krieges sollte zeigen, daß die überstandenen Gefahren, Mühen und Strapazen das Pflichtbewußtsein des Soldaten nicht gebeugt, sondern gestärkt hatten und daß er des Vertrauens würdig war, das der Königliche Führer in nachstehendem Armee-Befehl, welcher Mitte Dezember den Truppen bekannt gegeben war, auszusprechen geruht hatte:

Soldaten der verbündeten deutschen Armeen!

Wir stehen abermals vor einem Abschnitt des Krieges. Als Ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzuges gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen uns neugebildete Truppen entgegengestellt. Ein großer Teil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gefährdeten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war an Zahl uns oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen, denn Tapferkeit und Manneszucht und das Vertrauen auf die gerechte Sache sind mehr wert, wie die Ueberzahl.

Alle Versuche des Feindes, die Cernierungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und Le Bourget, — aber auch mit einem Heldenmute, wie Ihr ihn überall beweiset; die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Teil noch vor wenigen Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orleans und Dijon hinaus, und neben vielen kleineren, siegreichen Gefechten sind zwei neue Ehrentage — Amiens und die mehrtägige Schlacht von Orleans — den früheren hinzugetreten.

Mehrere Festungen sind erobert, und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden.

Somit habe Ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfnis, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch Allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten.

Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Krieges, so weiß Ich, daß Ihr fortfahren werdet, dieselbe Anspannung aller Kräfte zu bethätigen,

Digitized by Google

welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden errungen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden.

H.-Q. Versailles, den 6. Dzbr. 1870.

gez. Wilhelm.

Vormarsch nach Westen gegen Le Mans.

Frankreich raffte sich nun zu einem letzten Versuche auf, durch gewaltige Offensiv-Operationen seiner Heere Paris zu entsetzen. Man wußte, daß in kürzester Zeit der Fall der Hauptstadt erfolgen müsse, wenn ihr nicht rechtzeitig geholfen wurde. Im Norden rüstete sich daher Faidherbe zu neuem Vorgehen, im Westen begann sich die Armee Chanzys zu regen und auf der ganzen Front die Fühlung mit den preußischen Vortruppen zu suchen. Mit Aufbietung aller Kräfte hatte dieser energische General die Ordnung der Verbände und die Wiederherstellung der Schlagfertigkeit seiner Truppen betrieben, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit — dank der unbeschränkten Mittel an Menschen, Pferden und Material, welche der rastlos thätige Gambetta ihm zur Verfügung stellte, und dank der reichlichen Gaben, welche die opferwillige Bevölkerung darbrachte — die II. Loire-Armee wieder mit über 120000 Mann im Felde auftreten konnte. Auch die I. Loire-Armee unter Bourbaki hatte drei Wochen Zeit zur Erholung gehabt; es war deutscherseits somit wohl anzunehmen, daß auch sie bald wieder auf dem Kriegsschauplatze erscheinen werde.

Von der deutschen Heeresleitung war keine Zeit zu verlieren, wenn sie den Vorteil ausnutzen wollte, den die Stellung zwischen zwei getrennten feindlichen Heeren gewährt. Gleichzeitige Angriffe der Franzosen am 31. Dezember bei Vendôme und bei Briare schienen anzudeuten, daß beide gemeinsam zu handeln im Begriffe seien. Prinz Friedrich Karl erhielt daher noch am Neujahrstage telegraphisch vom Großen Hauptquartier den Befehl, dem General Chanzy als dem nächsten und gefährlichsten Gegner unverzüglich über den Loir auf Le Mans entgegenzurücken, um ihn entscheidend zu schlagen, ehe ein Zusammenwirken beider feindlichen Heere erfolgen konnte. Le Mans war außerdem der strategisch wichtigste Punkt im Westen, ein Eisenbahn-Knotenpunkt, an dem große Magazine errichtet und Vorräte aller Art aufgehäuft waren. Man konnte hoffen, durch die Einnahme dieses Platzes die Widerstandskraft des Landes empfindlich zu treffen.

Teile der Einschließungs-Armee von Paris (II. Armee-Korps), sowie das zwischen den Truppen des Generals v. Werder und der II. Armee bei Chatillon s. S. eingeschobene VII. Armee-Korps sollten mittlerweile Bourbaki aufhalten, falls dieser im Loing-Thale vordringe.

Prinz Friedrich Karl ließ nur die 25. (hessische) Division zum Schutze von Orleans zurück und befahl unverzüglich den Vormarsch der übrigen Teile der II. Armee, welche nunmehr aus dem III., IX., X. und XIII. Armee-Korps, ferner der 1., 2., 4. und 6. Kavallerie-Division bestand. (Das XIII. Armee-Korps war neu aus der 17. und 22. Infanterie-Division zusammengestellt und wurde vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin befehligt.)

Die Stärke der Truppenteile war bereits beträchtlich zusammengeschmolzen: die Armee zählte kaum 60000 Mann Infanterie, 15000 Pferde und 318 Geschütze; aber es waren sämtlich erprobte, durch die vergangenen Gefechte und Strapazen erprobte Kerntruppen, die voll Zuversicht dem an Zahl mehr als doppelt überlegenen Gegner entgegenzogen. General Chanzy hatte inzwischen unter seinem Befehle bei Le Mans vier Armee-Korps (XVI., XVII., XIX., XXI.), zusammen 150000 Mann, vereinigt und starke Vortruppen vorgeschoben, um sich gegen Ueberraschungen zu sichern.

Den Absichten des Prinzen entsprechend, sollte die Armee bis zum 6. Januar längs des Loir-Flusses auf der Linie Brou-Montoire aufmarschieren und dann den Feind, den man in ausgedehnten Stellungen bei Le Mans vermutete, überraschend in der Front und in beiden Flanken anpacken, ihn mehr und mehr in die Enge treiben und entscheidend schlagen, während gleichzeitig seine Rückzugswege ernstlich bedroht werden sollten. Demzufolge wurde die Kavallerie im allgemeinen auf die Flügel verteilt und den Armee-Korps folgende Marschrichtungen zugewiesen:

dem X.: La Chartre, Parigné l'Evêque;
„ III.: St. Calais, Ardenay;
„ IX.: Epuisay, St. Calais, Bouloire (also dem III. folgend);
„ XIII: Authon, La Ferté Bernard, Mars la Bruyère.

Digitized by Google

Am 2. Januar erhielt die 18. Infanterie-Division den entsprechenden Marschbefehl mit der Bestimmung, am 6. bei Morée und Fréteval einzutreffen.

Das Bataillon (16 Offiziere, 780 Mann) marschierte zunächst am 3. nach Orleans, wo der erkrankte Lieutenant v. d. Decken und der in diesen Tagen mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnete und zur Ersatz-Kompagnie versetzte Lieutenant Scribi den Truppenteil verließen.

Da man den Feind erst hinter dem Loir-Fluß zu erwarten hatte, so wurden die ersten Märsche als Reisemärsche zurückgelegt. Sie führten die Jäger durch Gegenden, welche bereits hart vom Kriege mitgenommen, von Freund und Feind ausgesogen waren und daher nur ein höchst unwirtliches Obdach gegen die herrschende grimmige Kälte boten.

Letzterer Umstand veranlaßte dazu, daß auf den Marsch-Rasten in der Regel Feuer angezündet und Kaffee, Glühwein oder Grog zur Erwärmung bereitet wurde. Am 4. kam das Bataillon nach Huisseau sur Mauve, einem ärmlichen Dorfe, das nichts mehr zu bieten hatte. „Rien du tout, du tout" war die stete Antwort der Einwohner auf jede Frage nach irgend welchen Lebensmitteln oder Wein. Der nächste Marsch führte die Jäger auf entsetzlich schlechten Wegen nach dem gleich unwirtlichen Chantôme, von wo aus am 6. über Morée und Fréteval der Bestimmungsort Pezou, ein großes und wohlhabendes Dorf auf dem rechten Loir-Ufer, erreicht wurde.

Kurz vor dem Einrücken war heftiger Kanonendonner vor der Front vernehmbar, ein Zeichen, daß der blutige Ernst des Krieges von neuem beginnen sollte. Er rührte von den Gefechten am Azay-Bache her, wo die von Vendôme vorgegangenen Avantgarden des III. Armee-Korps starke feindliche Kräfte zurückwarfen, welchen bereits das Jäger-Bataillon Nr. 10 und zwei andere Bataillone des X. Armee-Korps bei Villiers bezw. Azay stundenlang heftigen Widerstand geleistet hatten. Da das Gefechtsfeld anscheinend nicht weit entfernt war, so wurde Lieutenant Hübner, der mit den Quartiermachern bereits seit einigen Stunden in Pezou angelangt war, entsendet, um nähere Nachrichten einzuziehen; derselbe traf bei L'Isle auf Abteilungen des III. Armee-Korps und konnte die Meldung vom günstigen Ausgange des Gefechts zurückbringen. Auf beiden Flügeln waren außerdem an diesem Tage Teile des XIII. bei La Fourche, bezw. des X. Armee-Korps bei Les Roches auf den Feind gestoßen und ins Gefecht gekommen.

Mit dem Ueberschreiten des Loir war das Versammlungs-Gebiet der Division und gleichzeitig eine Landschaft erreicht, welche unsere Schleswig-Holsteiner in vieler Beziehung ungemein an ihre ferne Heimat erinnerte. Im Gegensatze zu der bisher durchschrittenen flachen offenen Ebene der Beauce zeigt das Gebiet der Perche ein welliges, bedecktes Gelände, dessen Boden außerordentlich fruchtbar und daher reich angebaut ist; vornehmlich finden sich Getreide-Aecker und Obstgärten, Weinberge dagegen nur in geringer Zahl vor. Die einzelnen Koppeln der Grundstücke und die Wege sind mit den uns wohlbekannten heckenbewachsenen Knicks eingefaßt. Hügel, zum Teil mit felsigen Abhängen, und kleine Wälder unterbrechen die Einförmigkeit der Gegend, deren Unübersichtlichkeit noch dadurch erhöht wird, daß überall einzelne Bauernhöfe und Edelsitze mit ummauerten Parks zerstreut liegen, während die eigentlichen Ortschaften meist nur aus einigen Häusergruppen bestehen. In diesem Gelände, das freilich unseren Jägern kein ungewohntes war, sollten sich die Kämpfe dieses Zeit-Abschnitts, bei denen der Infanterie die Hauptarbeit fast allein zufiel, abspielen. Nirgends gab es Raum zur Entwickelung der Kavallerie und die Thätigkeit der Artillerie war aufs äußerste beschränkt; außerdem waren die Bewegungen dieser beiden Waffen, in denen man den Franzosen überlegen war, durch Glatteis und Schnee erschwert. Die Bodenverhältnisse begünstigten naturgemäß die Verteidigung im höchsten Grade — der Feind konnte hinter sicheren Deckungen den Angriff abwarten, unbemerkt verschwinden und hinter dem nächsten Abschnitt von neuem Widerstand leisten. Andererseits war der Angreifer vor eine schwierige Aufgabe gestellt: die Leitung und Durchführung eines einheitlichen, geschlossenen Vorgehens größerer Massen war fast unmöglich; ohne Zusammenhang mußten die einzelnen Abteilungen zwischen Hecken und Knicks, Mauern und Zäunen kämpfen, eine jede selbstständig dem allgemeinen Ziele entgegen.

Freilich machte sich in diesem eigentümlichen Gelände nicht nur die bessere Ausbildung und der festere Zusammenhalt der preußischen Truppen in vollstem Maße geltend, sondern vornehmlich auch die Gewandheit der unteren Führer, welche in den wechselnden Gefechtslagen vor Aufgaben gestellt wurden, welche sie selbstständig nach eige-

Digitized by Google

nem Ermessen im Sinne der oberen Leitung durchzuführen hatten.

*

Gefecht bei Epuisay am 7. Januar.

Am frühen Morgen des 7. ($6^1/_2$ Uhr) brach das Bataillon von Pezou auf, nachdem von einer Proviant-Kolonne Zwieback empfangen war — für die Jäger ein bekanntes Zeichen, das „Etwas" zu erwarten sei. Das Wetter war unfreundlich; ein leichter Regen ging allmählich in einen dichten Nebel über, der jede Umsicht völlig behinderte. Nach einstündigem Marsche war bei Busloup der Sammelplatz der Division erreicht, wo Generallieutenant v. Wrangel die Jäger wie immer aufs freundlichste begrüßte. Das IX. Armee-Korps sollte an diesem Tage das Vorgehen des von Vendôme auf Epuisay-St. Calais anrückenden III. Armee-Korps durch den Vormarsch über Danzé auf Epuisay unterstützen.

Um $8^1/_2$ Uhr wurde angetreten; dem Major v. Minckwitz wurde die Führung des Vortrupps der Avantgarde, welche unter Befehl des Oberst Beyer von Karger, des neuernannten Führers der 36. Infanterie-Brigade, aus dem Grenadier-Regiment, dem Jäger-Bataillon, dem Husaren-Regiment und zwei Batterien bestand, übertragen. Eine Schwadron vor sich, rückte das Bataillon durch den immer undurchdringlicher werdenden Nebel bergauf, bergab, auf der Chaussee vor.

Nachdem das von einem Detachement des III. Armee-Korps besetzte Danzé durchschritten war, erschallten von der Höhe eines Hügels bei der Ferme Bellelande (etwa $1^1/_2$ km diesseits Epuisay) gegen $^1/_2$12 Uhr mehrere recht gut abgegebene Gewehrsalven, deren Geschosse teils in die Husaren-Schwadron schlugen, größtenteils aber noch über die Jäger hinweg auf den Boden niederprasselten. Stellung, Ausdehnung und Stärke des Gegners waren nicht festzustellen, da dieser hinter den unzähligen Knicks des welligen Geländes vollkommene Deckung hatte; nicht einmal der Pulverdampf des nun losbrechenden heftigen Feuers war durch den Nebel hindurch erkennbar. Das Bataillon, welchem das 1. Bataillon des Grenadier-Regiments folgte, erhielt den Auftrag rechts der Chaussee vorzugehen, um den linken Flügel des Feindes zu umfassen, während die andern Bataillone des Grenadier-Regiments auf der Straße und links derselben zum Angriff schritten.

In Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen querfeldein vorgehend, hatten die Jäger unendlich viele Schwierigkeiten zu überwinden, da alle 100 Schritt ein hoher Knick, dessen breite Seitengräben mit Schneewasser gefüllt waren, überklettert werden mußte und der halbgefrorene, holperige Boden das Fortkommen erschwerte. Die Franzosen warteten die Umgehung nicht ab; sie waren dem Angriffe der Elfer gewichen und setzten sich erst am Ost- und Südrande von Epuisay zu erneutem Widerstande fest.

Da das Bataillon nur langsam vordringen konnte, so waren nur die vorn befindlichen Spitzen der 1. und 2. Kompagnie dazu gekommen, einige Schüsse auf zurückgehende Franzosen abzugeben. Bald wurde links an der Straße das Gefecht wieder heftiger und schneller arbeiteten sich die Jäger vorwärts, um bald an den Feind zu gelangen. Plötzlich, gegen 1 Uhr, tauchten im Nebel die Häuser eines Dorfes auf — der Nordostrand von Epuisay war erreicht. In diesem Augenblicke erschallte von links durch den Nebel lautes Hurrah und das Feuer verstummte. Ohne weiteren Aufenthalt eilten die Jäger in das Dorf hinein, das auf dieser Seite vom Feinde nicht besetzt war. In den Straßen des vom Gegner eiligst verlassenen Ortes traf man mit Abteilungen des Grenadier- und des Regiments No. 64 zusammen, welche von Osten und Süd-Osten her stürmend eingedrungen waren und den Feind bereits geworfen hatten.

Das Bataillon ging bis zum jenseitigen Rande hindurch und sammelte sich dort am Ausgange nach St. Calais, wo der Befehl eintraf, daß die 18. Division Epuisay und Umgegend zu belegen habe, während die von Azay anmarschierte 6. Division, deren Avantgarde das Regiment No. 64 gewesen war, die weitere Verfolgung des Feindes übernehmen und den Braye-Bach erreichen sollte. Anregende Unterhaltung gewährte der Vorbeimarsch der märkischen Regimenter, welche nach den Klängen der Musikkorps unserer Jäger und Grenadiere vorbeizogen. Mancher kameradschaftliche Gruß wurde mit alten Bekannten ausgetauscht. — Durch das glückliche Gefecht bei Le Poirier setzten sich die Brandenburger noch am Nachmittage in den Besitz des Braye-Abschnitts.

Gegen 5 Uhr konnten die Jäger in Epuisay die engen und dürftigen Quartiere beziehen,

welche kaum gegen die Kälte und den inzwischen wieder eingetretenen Regen zu schützen vermochten und in denen der am Morgen empfangene Zwieback die einzige Verpflegung bildete, da die Kolonnen nicht hatten herankommen können. Ein Zug der 2. Kompagnie unter Lieutenant v. Cossel I rückte als Bedeckung des Divisions-Stabsquartiers nach der nahe gelegenen Ferme Le Rebray.

*

Während die Mitte der vorrückenden Armee am 7. die befohlenen Marschziele erreicht hatte, waren beide Flügel etwas zurückgeblieben, da teils Zusammenstöße mit dem Feinde, teils die ungünstigen Gelände und Witterungs-Verhältnisse einen schnelleren Vormarsch nicht ermöglicht hatten. Trotzdem befahl der Prinz allen Teilen eine kräftige Fortsetzung der Offensiv-Bewegung, womit allerdings der ursprüngliche Plan eines umfassenden Vormarsches aufgegeben, dafür aber die Mitte wie ein starker Keil vorgetrieben wurde. Die Bedenken hinsichtlich der Bedrohung der linken Flanke oder der Stadt Orleans durch die Armee Bourbakis waren inzwischen geschwunden, da vom Großen Hauptquartier die Nachricht eingetroffen war, daß jene Armee sich nach Osten, nach Dijon, gewendet habe.

In der Nacht vom 7. zum 8. Januar trat schroffer Witterungswechsel, harter Frost ein, so daß der Boden bald erstarrte; die von Schmutz überschwemmten, zertretenen und zerfahrenen Wege erhärteten bald und wurden so holperig, daß das Marschieren im höchsten Grade erschwert wurde.

In den folgenden Tagen verblieb das III. Armee-Korps, fortgesetzt am Feinde bleibend, vor dem IX. Armee-Korps, welches nunmehr als eine hinter der Mitte folgende Reserve der vorrückenden Armee betrachtet werden kann.

Am 8. Januar brach das Bataillon um 7 Uhr früh von Epuisay auf, um hinter dem Grenadier-Regiment auf der großen Straße vorzumarschieren. Nur langsam ging es vorwärts, weil der Zustand der Chaussee ein schnelleres Ausschreiten nicht gestattete und weil häufig Halt gemacht werden mußte, um brandenburgische Truppenteile vorbeizulassen. Gegen 3 Uhr wurde das Städtchen St. Calais durchschritten, wo der Prinz-Feldmarschall, welcher kurz vorher zu Fuß an der Spitze seines Stabes an unsern Jägern vorbeigegangen war, sein Hauptquartier unter Bedeckung der brandenburgischen Jäger nahm. Als das nördlich gelegene, dem Bataillon zur Unterkunft zugewiesene Dorf Conflans erreicht war, herrschte anfangs allgemeine Freude über die unerwartet weitläufig vorgefundenen Quartiere — leider rückte bald darauf das Infanterie-Regiment Nr. 20 ebenfalls ein und damit wurde die frohe Stimmung erheblich herabgemindert.

Als die Jäger am 9. von Conflans abmarschierten, schlug ihnen ein Wetter ins Gesicht, wie es toller kaum gedacht werden kann — eisiger Wind, dichtes Schneegestöber mit nebligem Regen untermischt, so daß man kaum zehn Schritte weit um sich sehen konnte. Die festgetretene, glatte Schneedecke der Wege machte diese geradezu zu Eisbahnen, so daß das Gehen äußerst ermüdend und das Reiten so gefährlich wurde, daß die Reiter absitzen und ihre Pferde am Zügel führen mußten. Die Geschütze waren beinahe nicht von der Stelle zu bringen, da die Zugpferde unaufhörlich stürzten. Nur unter größter Schwierigkeit konnten die Fahrzeuge vorwärts gebracht werden — der Medizinkarren des Bataillons zerbrach und mußte zurückgelassen werden. Von vorn, wo die 6. Division im Gefecht stand, ertönte durch den Nebel ununterbrochenes Gewehrfeuer, nur selten übertönt von Kanonendonner, da die Artillerie wenig Verwendung finden konnte.

Abgesehen von den Beschwerden des Marsches und den Unannehmlichkeiten der Witterung wurde die Stimmung der Truppen in diesen Tagen auch sonst in jeder Beziehung ungünstig beeinflußt. War man am späten Nachmittage endlich in den stets engen und dürftigen Quartieren angelangt, so mußte auf jede Bequemlichkeit und meist auch auf genügende Verpflegung verzichtet werden, da an ein regelmäßiges Folgen der Großen Bagage und der Trains nicht zu denken war. Offiziere und Mannschaften mußten zufrieden sein, wenn sie die Nacht unter Dach verbringen, an dem mäßig wärmenden Kaminfeuer die durchnäßten Kleidungsstücke trocknen und die steifgewordenen Glieder beleben konnten. Uebernächtig und hungrig mußte dann mit der steten Aussicht auf ein Gefecht am nächsten Morgen das ungastliche Nachtquartier zu neuen Strapazen verlassen werden.

Alle diese Umstände, zu denen noch das feindselige Verhalten der Bevölkerung trat, trugen dazu bei, die Erbitterung der Truppen, die ohnehin mit der längeren Dauer des Krieges zunahm, bis aufs äußerste zu steigern. Allmählich kam

man zu der Ueberzeugung, daß auch der feindlichen Bevölkerung der Ernst des Krieges nachdrücklicher ins Gefühl gebracht werden müsse, damit das Land endlich zu der Ueberzeugung käme, daß ein weiterer Widerstand nutzlos sei. Die Begeisterung, mit der die deutschen Soldaten ins Feld gezogen, war ziemlich verrauscht; wenngleich ihr Pflichtbewußtsein ungebrochen war, so waren sie doch des Krieges müde.

Alles dieses fand in einem rücksichtsloseren Verfahren seinen Ausdruck; eine größere Schroffheit und Rauhheit machte sich auch der feindlichen Bevölkerung gegenüber bei der Einquartierung und bei den Beitreibungen bemerkbar, wenn auch Ausschreitungen sowohl durch die Mannszucht als auch durch die Gesittung der deutschen Truppen verhindert wurden.

Bisher schien Frankreich noch nicht der Meinung zu sein, daß es endgültig besiegt sei, denn trotzdem Hunderttausende seiner Söhne in Deutschland gefangen, trotzdem viele Tausende auf den Schlachtfeldern gefallen waren, trotzdem seine Heere Niederlage auf Niederlage erlitten hatten und ein großer Teil des Landes von den Deutschen besetzt war, stellten die französischen Gewalthaber in fast gewissenloser Weise immer neue Hunderttausende ins Feld. Deutscherseits war man dagegen der festen Ueberzeugung, daß alle diese Opfer nur die Leiden des Landes vermehren und verlängern, das Geschick Frankreichs aber nicht mehr zu wenden vermöchten und daß den deutschen Fahnen wenig Ruhm und Ehre im Kampfe gegen die ungeübten Rekruten-Armeen beschieden sei. An leitender Stelle war man daher der Ansicht, daß ein rücksichtsloses Vorgehen, ein gewaltiger Vernichtungsschlag unter Einsetzung aller Kräfte die Franzosen am schnellsten zur Einsicht bringen würde.

In diesem Sinne richtete General von Manstein auf dem Marsche am 9. Januar auf einem Felde bei Ecorpain ernste Worte an die um ihn versammelten berittenen Offiziere der 18. Division. Er schilderte die Kriegslage und führte aus, daß es sich jetzt nicht um einen einfachen Sieg, sondern um die Vernichtung und Zertrümmerung der Armee Chanzys, des tüchtigsten und thatkräftigsten feindlichen Führers handle und daß bei dem leicht erregbaren Wesen der Franzosen der geringste Erfolg ihrer Waffen ihre kaum eingeschlummerten Siegeshoffnungen zur hellsten Flamme der Begeisterung wieder anfachen und ihnen aufs neue die Energie geben würde, den Kampf fortzuführen. Er forderte also die äußerste Anspannung der Kräfte jedes Einzelnen; der Erfolg werde dann nicht ausbleiben. „Ich hoffe", so schloß der kommandierende General, „daß wir zufrieden auf unsere Leistungen zurückblicken können, wenn wir uns in einigen Tagen wiedersehen!"

Nach 4 Uhr nachmittags erreichte das Bataillon das kleine, von Truppen überfüllte Städtchen Bouloire, wo sich auch das Armee-Ober-Kommando befand; nur wenige Häuser wurden den Jägern überwiesen, die freilich immer noch besser daran waren, als manche andere Truppenteile, welche aus Mangel an Unterkunft nahe der Stadt an der Straße mitten im Schnee bei riesigen Wachfeuern ihre Biwacks eingerichtet hatten. Zur Bewachung der an diesem Tage vom III. Armee-Korps gemachten und in der Kirche untergebrachten Kriegsgefangenen hatte das Bataillon eine starke Wache zu stellen.

Die ins Auge fallende Anhäufung großer Truppenmassen auf engem Raume ließ erkennen, daß die Entscheidung nahe bevorstand. Während am 8. Januar nur kleine Scharmützel der beiderseitigen Spitzen stattgefunden hatten, hatte der 9. ernstere, siegreiche Kämpfe gebracht. Das brandenburgische Armee-Korps hatte in verlustreichem Gefechte Schloß und Dorf Ardenay gestürmt und stand an der Linie des Navais-Baches, den übrigen Teilen der Armee fast um einen Tagemarsch voraus, weit auf Le Mans vorgeschoben. „Keilartig in die Stellungen des Feindes eingedrungen, sah es sich rings von dessen Wachtfeuern umleuchtet." Hinter ihm hatten die Spitzen des IX. Armee-Korps Bouloire erreicht. Das Korps des Großherzogs hatte in langandauernden Kämpfen bei Connerré und Thorigné die feindlichen Vortruppen auf Le Mans geworfen und war mit der Spitze bis Duneau gelangt. Der Rückzug führte Teile des Feindes nachts mitten durch die von den Brandenburgern besetzten Ortschaften, so daß selbst das Quartier eines Divisions-Kommandeurs von feindlichen Abteilungen aufgestört wurde. Das X. Armee-Korps, durch besonders ungünstige Verhältnisse aufgehalten, hatte den Gegner durch Gefechte bei Vancé, Chahaignes und Brives zurückgedrängt und übernachtete in dem Raum zwischen diesen Orten und dem Loir-Flusse, mit Vortruppen bei St. Vincent. So hatte die Mitte sich an diesem Tage bis auf 2 Meilen an Le Mans herangefochten, während die Flügel, welche die bestimmten Marsch-

ziele nicht erreicht hatten, erheblich zurückgeblieben waren.

Da voraussichtlich die Franzosen den Angriff hinter der Huisne in vorbereiteter Stellung erwarteten, so sah sich am Abend des 9. das Oberkommando vor die Frage gestellt, ob das Herankommen der Flügel abgewartet, oder ob das allgemeine Vordringen auch am 10. fortgesetzt werden solle, wobei dann freilich dem vorläufig auf sich allein angewiesenen III. Armee-Korps eine schwere Aufgabe zufiel. Prinz Friedrich Karl entschloß sich zum Angriff, da jeder Aufschub den Franzosen die Möglichkeit gegeben hätte, die vielfach noch zerstreuten, zum Teil abgedrängten Kräfte ihrer zurückgeworfenen Vortruppen zu sammeln, und da durch ein energisches Vorgehen der Mitte die Flügel entlastet werden mußten. Demgemäß befahl der Prinz, daß am 10. das III. Armee-Korps die Franzosen weiter gegen Le Mans zurückzudrängen habe, während das IX. bei Bouloire in sich aufschließen, das X. nach Parigné, das XIII. nach St. Mars la Bruyère vorrücken solle. Da gleichzeitig General Chanzy, um seine geschlagenen Flügel aufzunehmen und den Vormarsch der Preußen aufzuhalten, ein nochmaliges energisches Vorgehen einiger Divisionen auf Ardenay und Connerré anordnete, so mußte es am 10. Januar zu Zusammenstößen kommen. Diese Kämpfe, welche auf deutscher Seite vornehmlich die Brandenburger ohne Unterstützung durchzuführen hatten, leiteten die dreitägige Schlacht vor Le Mans ein, in welcher unsere Jäger freilich erst am 11. Januar thätig eingreifen sollten.

Schlacht vor Le Mans

am 10., 11. und 12. Januar.

Die ihnen zugefallene schwere Aufgabe lösten die tapferen Märker glänzend. In erbitterten, verlustreichen Kämpfen stürmten sie am 10. Januar Champagné, Changé, Parigné l'Evêque, um dann die bitterkalte Nacht in engster Fühlung mit dem Feinde nahe vor Le Mans teils in den eroberten Orten, teils unter freiem Himmel in tiefem Schnee ohne wärmendes Feuer, ohne Stärkung zuzubringen. Das im Thal der Huisne vorgegangene Armee-Korps des Großherzogs war westlich Connerré auf lebhaften Widerstand gestoßen, während das X. Armee-Korps von Vancé und Brives aus infolge der schlechten Beschaffenheit der Wege nur Grand Lucé hatte erreichen können. Das IX. Armee-Korps war bei Bouloire verblieben, gewärtig, zur Unterstützung des III. Korps herangezogen zu werden. Demzufolge war unserem Bataillon, wenn es auch alarmbereit sein mußte, hier ein unerwarteter Ruhetag beschieden, der um so anregender war, als infolge der Anwesenheit des Oberkommandos mancherlei über den Gang und Stand der Kriegsereignisse zu erfahren war. Von Begleitmannschaften der brandenburgischen Regimenter wurden wiederum Hunderte von Kriegsgefangenen eingebracht, deren Bewachung dem Bataillon zufiel; außerdem trafen drei vom Grenadier-Regiment Nr. 12 bei Parigné eroberte Mitrailleusen ein, welche von den Jägern eingehend in Augenschein genommen wurden.

Da angesichts der Nähe der feindlichen Armee eine baldige Entscheidung in Aussicht zu stehen schien, so ordnete der Prinz-Feldmarschall für den 11. Januar das Vorrücken aller verfügbaren Teile der Armee an, um zur Schlacht möglichst starke Kräfte zur Stelle zu haben. Ein weiteres Herumgreifen der Flügel-Korps erschien erwünscht und war dadurch ermöglicht, daß sich das III. Armee-Korps während seines Vorgehens am 10. nach beiden Seiten bis zu den ursprünglichen Marschzielen jener Korps, St. Mars und Parigné, ausgedehnt hatte. Das letztgenannte Korps erhielt den Befehl, behufs Unterstützung des weiteren Vorgehens des XIII. Armee-Korps auf Savigné die Offensive „unter Einsetzung der letzten Kraft" fortzusetzen, während das X. Armee-Korps sich zum weiteren Vormarsch auf Le Mans auf die Straße Chateau du Loir—Le Mans setzen sollte. Das IX. Armee-Korps sollte um 11 Uhr vormittags mit der Spitze bei St. Hubert des Rochers bereit stehen, um nach Umständen in das Gefecht einzugreifen, während die 2. Kavallerie-Division die Verbindung mit dem rechten Flügel-Korps aufrecht zu halten hatte.

Die französische Armee befand sich am Abend des 10. Januar zum größten Teile vorwärts Le Mans versammelt und hatte die vorbereitete Hauptstellung besetzt, welche sich in einem unregelmäßigen Bogen von Arnage über Bahnhof Yvré auf dem rechten Huisne-Ufer bis zum Plateau d'Auvours, dann auf dem linken Ufer über Montfort bis La Chapelle St. Remy hin-

Digitized by Google

zog, während eine bei La Croix aufgestellte Division die von Bonnétable heranführende Straße deckte; der rechte Flügel war also an die Sarthe gelehnt, der linke nach Norden zurückgebogen. Die überall steil abfallenden und schwer zugänglichen Höhen der taktisch sehr starken Stellung waren durch Schützengräben, Stützpunkte und Verhaue verstärkt, doch war die Verteidigungslinie 30 km lang, also selbst für die zahlreichen Truppen Chanzys zu ausgedehnt. Auf diese Weise war es dem Verteidiger unmöglich, genügende Reserven auszuscheiden, so daß der beim Angreifer vorhandene gleiche Nachteil weniger ins Gewicht fiel. Die Mitte der ganzen Aufstellung bildete die Hochfläche von Auvours, eine von Süden steil aufsteigende, vielfach mit Schluchten und Klüften durchsetzte Erhebung, welche auf dem rechten Huisne-Ufer den von einem Bogen dieses Flüßchens gebildeten Raum zwischen dem Städtchen Yvré l'Evêque und dem Dorfe Champagné ausfüllt. Diese, alle Anmarsch-Richtungen beherrschende Stellung, welche mit Gehöften, Weinbergen, Obstgärten und Hecken dicht bedeckt, das Festsetzen eines Verteidigers außerordentlich begünstigte, war besonders geeignet, das Heraustreten und Vorgehen aus den südlich und östlich gelegenen Gehölzen zu verwehren und von der Division des Generals Paris und 8 Batterien besetzt.

General Chanzy war entschlossen, die Entscheidung vorwärts Le Mans anzunehmen, indem er annahm, daß die Deutschen durch die Märsche und Gefechte der letzten Tage erschöpft seien und daß dieselben in dem durchschnittenen Gelände ihre Ueberlegenheit an Kavallerie und Artillerie nicht würden zur Geltung bringen können.

*

Gefecht auf den Höhen von Auvours am 11. Januar.

An der Spitze der 18. Division brach das Bataillon am 11. Januar früh um 6½ Uhr bei völliger Dunkelheit auf und arbeitete sich bei einer Kälte von 6° auf der glatten Schneefläche des Straßendammes vorwärts, bis das einsam an der Chaussee im hohen Nadelholz liegende Wirtshaus St. Hubert erreicht war. Hier traf der vorn reitende kommandierende General von Manstein mit dem Kommandeur der 6. Division zusammen und bald darauf erschien auch Prinz Friedrich Karl, um persönlich die feindliche Stellung in Augenschein zu nehmen. Offiziere des brandenburgischen Regiments Nr. 24, welches nur wenige Hundert Schritt weiter vorwärts am Waldrande auf Vorposten stand, machten darauf aufmerksam, daß die Straße hier bereits im Bereiche des feindlichen Geschützfeuers von den Höhen bei Auvours läge. Infolgedessen mußten sowohl das Jäger-Bataillon, als auch die nun eintreffenden anderen Truppenteile seitwärts im Holze im knietiefen frischgefallenen Schnee aufmarschieren.

Unweit dieses Sammelplatzes hatte bereits in den Vormittagsstunden das Infanterie-Regiment Nr. 64 einen schweren Kampf um das Dorf Champagné durchgefochten. Dieser Ort war tags vorher von Teilen der 12. Inf.-Brigade erstürmt und besetzt gehalten worden. General v. Alvensleben, der kommandierende General des III. Armee-Korps, wollte am 11. den Angriff fortsetzen und dazu seine Kräfte enger zusammenfassen, da er erkannt hatte, daß er bereits der feindlichen Hauptstellung gegenüber stehe. Er hatte deshalb die 12. Infanterie-Brigade (Regtr. 24 und 64) näher an Changé herangezogen; daher war am 10. spät abends Champagné von der preußischen Besatzung irrtümlicherweise geräumt und von den Franzosen von neuem besetzt worden. Die Eroberung und das Aufgeben von Champagné war dem Ober-Kommando gemeldet worden; dieses wollte sich aber auf jeden Fall die Möglichkeit sichern, mittelst der Brücke von Champagné über die Huisne die Verbindung mit dem XIII. Armee-Korps herstellen zu können und es hatte deshalb den Befehl erteilt, den wichtigen Punkt wiederzunehmen. Am Mittag hatten 6 Kompagnien Vierundsechziger das Dorf von neuem erobert und besetzt; ein Bataillon des Regiments Nr. 24 war auf Vorposten am Waldrande in der Linie Champagné—Lune d'Auvours verblieben, während der Rest dieser 12. Brigade nach Changé abrückte. Durch diese Linksschiebung der bisher die große Straße deckenden brandenburgischen Brigade war so um die Mittagsstunde eine weite Lücke zwischen dem XIII. und III. Armee-Korps von Connerré bis Changé, gerade gegenüber der vom Feinde anscheinend stark besetzten Hochfläche von Auvours, entstanden. Diese Lage, von einem thätigen und entschlossenen Führer ausgenutzt, konnte verhängnisvoll werden, da der Feind von dorther sowohl einen Durchbruch zwischen die beiden, nach auseinandergehenden Richtungen vorrückenden Korps, als auch einen Vorstoß gegen die rechte Flanke und

den Rücken der angreifenden Brandenburger unternehmen konnte. Beides konnte von den drei dort augenblicklich noch befindlichen schwachen Bataillonen der 12. Brigade nicht verhindert werden. Prinz Friedrich Karl entschloß sich deshalb, seine letzte Reserve, die 18. Division und die Korps-Artillerie des IX. Armee-Korps einzusetzen, um dem Feinde zuvorzukommen.

Daraufhin erhielt zunächst Major v. Minckwitz den Befehl, die Vorposten abzulösen. Auf verschiedenen Wegen rückten die Kompagnien durch das Gehölz ab und nahmen die Stellungen der 24er am Waldrande ein, während Champagné von den dort stehenden 6 Kompagnien des Regiments Nr. 64 besetzt blieb und die schwere Batterie Behrendt eine südlich dieses Dorfes im Feuer stehende Batterie des III. Armee-Korps ablöste. In dem Abschnitte nördlich der Straße standen die 1. und 2. Kompagnie, an und südlich der Chaussee selbst die 3. Kompagnie, während auf dem linken Flügel die 4. sich bis zum Gehöfte Les Pellières ausdehnte; jede Kompagnie hatte je zwei Züge im Waldrande als Feldwachen ausgesetzt, während die beiden anderen Züge zur Unterstützung innerhalb des Holzes bereit standen.

Noch während des Vorgehens hatte die 4. Kompagnie dem Major v. Wrisberg vom Stabe des General-Kommandos zu einer von ihm vorzunehmenden Erkundung eine Patrouille von 1 Oberjäger (Bramann) und 12 Jägern beigeben müssen. Dieselbe begleitete den Offizier, welcher zunächst hinter dem Eisenbahndamme entlang und dann durch eine der Schluchten der Abhänge vorging, bis mitten in die feindliche Aufstellung in die Gegend von Villiers. Major v. Wrisberg rühmte bei seiner Rückkehr das Verhalten der Jäger und hob hervor, daß nur die außerordentliche Gewandtheit und Unerschrockenheit derselben das erfolgreiche Gelingen seines gefährlichen Vorhabens ermöglicht habe.

Etwa 1000 m vor den Feldwachen lagen die Höhen von Auvours, auf deren mit Knicks durchsetzten Abhängen in der klaren Luft des sonnigen Wintertages deutlich zwei Reihen Schützengräben, etagenweise über einander liegend, erkennbar waren. Die Gräben waren dicht mit Schützen bedeckt, deren Köpfe sich scharf von dem blendendweißen Schnee abhoben und jedesmal verschwanden, wenn von der langsam feuernden preußischen Batterie eine Granate in die französische Stellung geschickt wurde. Weiterhin waren trotz der bedeutenden Entfernung Batteriestellungen und einzelne Infanterie-Kolonnen sichtbar. — Seine letzte Liebesgaben-Cigarre rauchend, stand Vice-Feldwebel v. Senden der 2. Kompagnie an einem Knick hinter einem Weidenstamme, um zu beobachten. Plötzlich pfiff ihm eine Kugel dicht am Ohr vorbei, kurz darauf eine zweite auf der andern Seite des Baumes; der aufsteigende Pulverdampf zeigte den Standort des Schützen, eines im Gebüsch knieenden, einsamen, weit vorgeschobenen Zuaven-Tirailleurs, dessen rote Hose und blaue Jacke auf der Schneefläche ein nicht übles Abkommen ermöglichten. Der Feldwebel ließ sich von einem Hornisten die Büchse und zwei Patronen geben. Als er die Reserve-Patrone auf den Knickwall legte, schlug eine dritte Kugel des Gegners in die Weide. Nun nahm der Feldwebel mit der 400 Schritt-Klappe den Franzosen aufs Korn und setzte ihn mit dem ersten Schusse außer Gefecht. Beim Vorgehen fand sich, daß der in diesem eigentümlichen Zweikampf Gefallene ein mit einem Remington-Gewehr bewaffneter Scharfschütze der päpstlichen Zuaven-Legion war und daß er durch einen Kopfschuß getötet war.

Gegen ihre Gewohnheit enthielten sich die feindlichen Schützenlinien des Feuerns und auch die auf den Höhen stehenden Batterien feuerten nur langsam, anscheinend in südlicher Richtung, von wo rollendes Kleingewehrfeuer und heftiger Geschützdonner herübertönte.

Inzwischen war nämlich vor der Front des III. Armee-Korps der Kampf mit solcher Heftigkeit entbrannt, daß Prinz Friedrich Karl, welcher seinen Standort auf der Waldblöße bei Le Bourg Neuf genommen, dem X. Korps Befehl zuschickte, auf dem nächsten Wege nach dem Gefechtsfelde vorzurücken und dem General v. Manstein die schriftliche Weisung zukommen ließ, „alsbald die Avantgarde nach Champagné vorgehen zu lassen und zu versuchen, sich in Besitz des Höhenrückens westlich dieses Dorfes zu setzen."

Etwa eine Stunde war seit dem Vorrücken der Jäger verstrichen, als die Avantgarde der Division unter Oberst Beyer v. Karger, bestehend aus

dem 2. und Füs.-Bat. Gren.-Regts. Nr. 11,
dem 2. Bataillon Infanterie-Regts. Nr. 85,
zwei Batterien
und dem Husaren-Regt. Nr. 16,

auf Champagné in Marsch gesetzt wurde, um sich von dort aus in den Besitz der Höhen von

Digitized by Google

Auvours zu setzen. Das Gros der Division schloß vorläufig an der Chaussee bis St. Hubert auf.

Dem Major v. Minckwitz, welcher sich auf dem rechten Flügel der von den Jägern eingenommenen Vorposten-Stellung befand, ging der Befehl zu, einerseits den Waldrand festzuhalten, andererseits aber nach Umständen mit in das Gefecht einzugreifen und gegen das Plateau vorzugehen.

Gegen 2 Uhr erstiegen die Grenadiere, von Champagné aus entwickelt, den Hang der Höhen, stürmten das Gehöft Verdun und wendeten sich dann gegen Villiers und eine nördlich dieser Ortschaft im Feuer stehende Mitrailleusen-Batterie, ohne vorläufig das stark besetzte Le Haut Taillis zu beachten, während die Avantgarden-Batterien von der Höhe der eben genommenen Ferme Verdun das weitere Vorgehen unterstützten. Nach kurzem Kampfe drangen einige Züge der braven Elfer in die erwähnte Mitrailleusen-Batterie ein und eroberten sie, wodurch der Angriff gegen die Häusergruppe von Villiers, an dem sich nunmehr auch ein Teil unserer Jäger beteiligte, wesentlich erleichtert wurde.

Den ihm zugegangenen Befehl hatte Major v. Minckwitz an die Kompagnien weiter gegeben; bei der großen Ausdehnung der Stellung war derselbe jedoch an die 4. Kompagnie nicht mehr gelangt und Hauptmann v. Oidtman handelte demnach ganz nach eigenem Ermessen, als der Kampf um die Hochfläche von Auvours entbrannte. Wir begleiten zunächst die Kompagnien des rechten Flügels.

Während des Vorgehens der Avantgarden-Infanterie gegen Villiers hatte Major v. Minckwitz der 1. und 2. Kompagnie befohlen, über die Eisenbahn hinweg geradeswegs gegen die Höhen vorzugehen, um zunächst den Feind aus den Schützengräben zu werfen und dann gegen die Flanke der den Elfern gegenüber in Villiers eingenisteten Franzosen zu wirken.

In breiter Front ausgeschwärmt, gingen zunächst die bisher geschlossen im Walde gewesenen „Soutiens“ beider Kompagnien gegen den Fuß der Anhöhe vor, während sich die auf Feldwache befindlichen Züge sammelten, um dann den Schützen zu folgen. Obgleich anfangs eine freie Fläche zu überschreiten war, fiel von den Franzosen kein Schuß, später boten Knicks, Hecken und Gärten dem weiteren Vorgehen vorzügliche Deckung, bis der tote Winkel erreicht war, so daß die Züge ohne irgendwelche Verluste und ohne einen Schuß gethan zu haben, an den Fuß der ziemlich steil ansteigenden Hügel herankamen. Hier wurde einen Augenblick gehalten, um zu verschnaufen und um Kraft für den bevorstehenden Aufstieg und Angriff zu sammeln. Vor der 2. Kompagnie lag ein Weinberg, aus dem sich die Jäger Pfähle herausrissen, um sie als Bergstöcke zu benutzen. Nach kurzer Pause erkletterten die Jäger die steilen, mit hohem Schnee bedeckten Hänge, unbekümmert um das heftig losbrechende Infanterie-Feuer von der Höhe und das flankierende Geschütz- und Mitrailleusen-Feuer von der links auf der Südwestspitze des Höhenzuges (nordöstlich von Auvours) stehenden feindlichen Artillerie. Allen weit voraus eilten leichtfüßig unter stetem Hurrahrufe die Lieutenants Hübner, von Zülow, Jäger Langbehn und Weihert. Diesseits fiel kein Schuß, bis endlich ungefähr die Mitte des Abhangs erreicht war, wo von neuem gehalten und das Feuer eröffnet wurde. Die wohlgezielten Büchsenkugeln veranlaßten die Franzosen bald zum Verlassen des unteren Schützengrabens.

Den Zurückgehenden folgten die Jäger auf dem Fuße, warfen den Gegner, der nur an einzelnen Stellen Widerstand leistete, auch aus dem oberen Graben und erreichten den Rand der Höhen gerade noch rechtzeitig, um ihr Schnellfeuer auf stärkere feindliche Abteilungen zu richten, welche von Le Gord her einen Gegenstoß unternahmen, um die von den Elfern eroberten Mitrailleusen wiederzunehmen. In höchster Unordnung wichen die Angreifer, in der Front von den Grenadieren, in der Flanke aufs wirksamste von den Jägern beschossen, nach den nördlichen und westlichen Abhängen zurück, wo sie, wie wir sehen werden, in das vernichtende Feuer des 85. Regiments und der 3. und 4. Jäger-Kompagnie gerieten.

Im weiteren Vordringen wurde von den Jägern, sowie von der rechts neben der 1. Kompagnie vorgegangenen 12. Kompagnie des Grenadier-Regiments das Gehöft südlich Villiers genommen und dann im Verein mit der letztgenannten Kompagnie das auf dem Höhenkamme zwischen Villiers und dem Gehöft Le Chêne liegende Gehölz besetzt, von wo aus sowohl gegen das noch von Franzosen besetzte Villiers gefeuert werden, als auch der Nordabhang bis zur Huisne bestrichen werden konnte. Bald darauf, gegen 4 Uhr, schritten die Grenadiere, von Osten und Süden her gegen die letztgenannte Oertlichkeit zum

Angriffe, welchem bereits die Avantgarden-Batterien gut vorgearbeitet hatten, während von Westen her Premier-Lieutenant v. Uebel die 1. Kompagnie vorführte. Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, wurde Villiers besetzt, worauf noch stundenlang von den Elsern, dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 85 und einzelnen Jäger-Gruppen um den Besitz der umliegenden zerstreuten Gehöfte gekämpft wurde, in deren Verteidigung die Franzosen immer von neuem Rückhalt fanden. Die schnell aufeinanderfolgenden wechselnden Gefechtslagen in dem durchschnittenen, unübersichtlichen Gelände lösten hierbei die Verbände, so daß vielfach die einzelnen Züge und Gruppen der oberen Leitung entbehrten und ihre Führer Gelegenheit zu selbständigem Handeln fanden. Ganz besonders heftigen Widerstand leistete der Feind in den Gehöften Le Haut Taillis, bis schließlich ein einheitlicher Angriff von den Preußen unternommen wurde. Von Norden und Süden entwickelten sich mehrere Kompagnien der Regimenter 11, 85, 64 gegen diese Stellung, während Major v. Minckwitz auf Ersuchen des Kommandeurs des Grenadier-Regiments der 1. Kompagnie den Befehl erteilte, von Süd-Westen her anzugreifen. Premier-Lieutenant v. Uebel, der inzwischen seine Kompagnie bei Villiers gesammelt, entwickelte zwei Züge in der Richtung auf die ihm bezeichneten Häuser und ließ die anderen beiden Züge geschlossen folgen. Bald erhielt die Kompagnie aus dem nächsten, im Grunde liegenden Gehöft Feuer. Da das Büchsenlicht — es war 5 Uhr vorbei — bereits schlecht war, so ließ sich der Kompagnieführer auf ein längeres Feuergefecht nicht ein, sondern ging geradeswegs zum Sturm vor, wobei der schlagende Tambour einer Grenadier-Abteilung, welche sich dem Vorgehen angeschlossen, den Jägern viel Vergnügen machte. Ohne Verluste zu erleiden, drangen die Angreifer in das Gehöft ein, machten viele Gefangene und trieben den Rest der Besatzung der gleichzeitig von den anderen Seiten in die Häusergruppe einbrechenden Infanterie in die Arme.

Beim Sammeln der Kompagnie brachte Oberjäger Gluth, welcher zusammen mit dem Oberjäger Bock und einigen Jägern gegen einen etwas abseits gelegenen Bauernhof vorgegangen war, eine Anzahl Gefangene an. Seinen Kameraden vorauseilend, hatte er das Haus, aus dessen Fenstern und Dachluken lebhaft gefeuert wurde, zuerst erreicht. Ohne zu zögern drang er in die Thür ein; bei seinem Erscheinen wollten sich die überraschten Franzosen gefangen geben, als plötzlich aus ihrer Mitte ein Schuß fiel, der dem Oberjäger das National vom Tschako riß. Der in Zorn geratene Mann wollte sofort alles, was in dem Raume war, niedermachen; einem alten Sergeanten, der ihm sagte, daß sie sich bedingungslos ergäben, gelang es jedoch schließlich, sogar den Attentäter, den sich Gluth sofort gefaßt, zu retten. Der Franzose machte klar, daß der Betreffende ein dummer Rekrut sei, der aus Angst geschossen habe, worauf der Zorn des Oberjägers, der mit dem Ergebnis seines Unternehmens zufrieden war, verrauchte.

Oberjäger Rietzschel, Gefreiter Bornemann, Hentschke, Nöllsen, Arndt, Jäger Weihert und Schneider hatten sich außerdem durch Tapferkeit besonders hervorgethan und konnten deshalb von ihrem Kompagnieführer zu einer Auszeichnung vorgeschlagen werden.

Während der vorbeschriebenen Kämpfe, durch welche sich allmählich bei einbrechender Dunkelheit die Bataillone der Avantgarde in den unbestrittenen Besitz des östlichen Teils der Hochfläche von Auvours gesetzt hatten, hatte Hauptmann Zobel aus der Stellung an dem erwähnten Gehölze mit seiner Kompagnie ein stehendes Feuergefecht geführt und war dann in der Dämmerung noch weiter gegen die Huisne vorgegangen. Dadurch gerieten die Franzosen, welche aus den diesseits eroberten Oertlichkeiten in eiligem Rückzuge auf Yoré abzogen, in das vernichtende Feuer einiger Gruppen dieser Kompagnie, welche in aller Ruhe auf 50—100 Schritt in die Reihen der Flüchtenden, deren Ausweichen in nördlicher Richtung der Fluß verhinderte, schossen. An einzelnen Stellen kam es zum Handgemenge, an anderen streckten die überraschten Mobilgardisten, ohne Widerstand zu leisten, die Waffen.

Das Gefecht schien beendet; am Abend rückten beide Kompagnien, welche nur geringe Verluste erlitten hatten, nach Champagné ab, wo sie Alarm-Quartiere bezogen. Während des Abmarsches ertönte noch einmal durch die Finsternis aus der Richtung dieses Dorfes her heftiges Feuer. Dasselbe rührte, wie sich später herausstellte, von dem Angriffe des Regiments Nr. 84 her, welches über die Brücke von Champagné vorgegangen war und nun den Feind aus seinen Stellungen am rechten Huisne-Ufer vertrieb, um den Uebergang für das am 12. beabsichtigte weitere Vorgehen offen zu halten. In Champagné war

Digitized by Google

das Unterkommen recht mäßig, indessen wurden dort französische Vorräte aller Art vorgefunden; besonders die Zwiebacks und Biscuits fanden allgemeinen Beifall und wurden den eigenen vorgezogen.

Die 3. und 4. Kompagnie hatte inzwischen ein reiches Feld der Thätigkeit in dem Kampfe um den westlichen Teil der Hochfläche gefunden. Von der 3. Kompagnie war zunächst der an der Chaussee stehende dritte Zug des Second-Lieutenants Pavel vom Hauptmann Graf Stillfried, als das Vorgehen der Nachbar-Kompagnien sichtbar war, mit dem Auftrage entsendet worden, das Schloß Auvours zu besetzen. Der Zug ging ausgeschwärmt vor, vertrieb einzelne feindliche Schützen, welche sich auf ihre Hauptstellung nach dem Höhenkamme zurückzogen, und erkletterte dann die vorliegenden Höhen, bis heftiges Feuer das weitere Vorgehen verbot. Lieutenant Pavel stand mit seinen schwachen Kräften, denen sich inzwischen die Patrouille des Oberjägers Bramann angeschlossen, auf wenige hundert Schritte starken feindlichen Abteilungen und einer Batterie gegenüber und nahm das Feuergefecht auf, bei dem sich durch kaltblütiges, sicheres Schießen vornehmlich Oberjäger Bramann und Jäger Jarmer auszeichneten. Obwohl der Zug infolge des schlechten Schießens der Franzosen, deren Kugeln meist weit über die Köpfe der Jäger hinwegpfiffen, bislang nur geringe Verluste hatte, so war er in seiner weit vorgeschobenen Stellung immerhin recht gefährdet, da der gegenüberliegende Feind sich mehr und mehr verstärkte und schließlich einen Vorstoß vorzubereiten schien. Endlich befreite das Vorgehen von 6 Kompagnien des Regiments Nr. 85, welche rechts die Höhen erstiegen, und das Auftreten der beiden beim Gros befindlichen Batterien der Divisions-Artillerie, welche ostwärts von Lune d'Auvours abprotzten, die Jäger-Abteilung aus ihrer bedenklichen Lage.

Auf die Meldung des Majors v. Wrisberg, daß ein Vorgehen gegen den westlichen Teil der Höhen über Les Hêtres und Auvours vom Gelände begünstigt werde und Erfolg versprechend sei, hatte der kommandierende General den bei St. Hubert befindlichen beiden Bataillonen des Regiments Nr. 85 den Befehl erteilt, von der Chaussee aus in der bezeichneten Richtung anzugreifen. Nördlich der Chaussee aus dem Walde heraustretend, gingen gegen 3 Uhr unter Oberst v. Falkenhausen 6 Kompagnien zu beiden Seiten des über die Eisenbahn nach Les Hêtres führenden Weges vor, während 2 Kompagnien bei Lune d'Auvours verblieben. Unterstützt wurde der Angriff durch die eben erwähnten Batterien, welche zugleich das heftige Feuer der auf den südwestlichen Höhen stehenden französischen Artillerie auf sich lenkten. Letzterer Umstand war besonders unangenehm für den dicht hinter den Batterien stehenden ersten Zug (Second-Lieutenant Leisterer) der 3. Kompagnie, welcher vorläufig auf seinem Platze zur unmittelbaren Bedeckung der Artillerie verblieben war, nunmehr einige Zeit dem feindlichen Granatfeuer ausgesetzt blieb und dann selbständig nach den Höhen vorrückte, um welche inzwischen ein lebhafter Kampf entbrannt war.

Ungefähr aus der Richtung von Les Hêtres her die steilen Hänge erkletternd, hatten sich drei Füsilier-Kompagnien des Regiments Nr. 85 unter Hauptmann Haack gegen die feindliche Batterie und deren Infanterie-Bedeckung gewendet. Bald hatte der linke Flügel der Fünfundachtziger Anschluß an den Zug des Lieutenant Pavel und nunmehr richteten Jäger und Füsiliere ein lebhaftes und augenscheinlich sehr wirksames Schnellfeuer gegen die französischen Schützen, Bedienungsmannschaften und Geschütz-Bespannungen; kräftig wurden sie dabei durch die preußischen Granaten unterstützt, welche Schlag auf Schlag in die Batterie einschlugen. Bald ließ die Heftigkeit des feindlichen Feuers nach und diesen Zeitpunkt benutzten die dem Gegner zunächst befindlichen Abteilungen der 9. und 10. Kompagnie des Regiments Nr. 85, welche Premier-Lieutenant v. Mauntz zum Sturm-Anlauf vorführte. Die letzten Schüsse wurden in das Gewirr von Menschen und Pferden der aufprotzenden Batterie abgegeben und dann drangen die Holsteiner mit donnerndem Hurrah in den Feind ein; drei Geschütze fielen in die Hände der Sieger, drei andere hatten noch rechtzeitig abfahren können, die Infanterie-Bedeckung war ebenso, wie die feindlichen Schützen, gegen welche andere Abteilungen der Füsilier-Kompagnien vorbrachen, geflohen. Ueber die genommene Höhe hinweg gingen zur Verfolgung der geworfenen Franzosen die Füsiliere weiter vor. Ihnen schlossen sich die Jäger des Lieutenants Pavel, zu denen auch der jetzt eintreffende Zug des Lieutenants Leisterer stieß, an und beteiligten sich von neuem am Gefecht. Vereinzelte Vorstöße feindlicher Abteilungen, welche die Wiedernahme der Batterie bezweckten,

wurden abgewiesen, worauf sich ein auf einige hundert Schritt geführtes Feuergefecht entwickelte, bis bald die einbrechende Dämmerung das Schießen mehr und mehr verstummen ließ. Während die Fünfundachtziger den allmählich erreichten, Yvré gegenüber befindlichen Höhenrand festhielten, sammelten sich die beiden Jägerzüge, dem an sie gelangten Befehle des Grafen Stillfried folgend, und rückten zu ihrer Kompagnie ab. Die Mannschaften des nur kurze Zeit im Feuer befindlich gewesenen ersten Zuges hatten immerhin durchschnittlich je etwa 20 Patronen verschossen.

Die übrigen drei Kompagnien des Oberst v. Falkenhausen waren von Les Hêtres durch die Weinberge in fortwährendem Gefechte und unter schweren Verlusten vorgegangen, hatten die Gehöfte La Gachetière, Le Chêne und Les Filles Dieu genommen und den Anschluß an die Avantgarden-Bataillone hergestellt.

So war gegen 5 Uhr der westliche Teil der Hochfläche bis auf den steilen Nordwest-Abhang in den Händen der Fünfundachtziger, gegen welche um $5^1/_2$ Uhr von Yvré aus noch einmal starke Massen angriffsweise vorgingen. Es waren dies Teile der Bretagner Division, welche General Gougeard zur Aufnahme der weichenden Division Paris vorführte. In halbstündigem Kampfe wurde dieser letzte gewaltige Vorstoß unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen. Wie wir sehen werden, gerieten die zurückwogenden Kolonnen in das Feuer der bei Le Polucan eingenisteten Teile unseres Jäger-Bataillons. Oberst v. Falkenhausen beschränkte sich nunmehr auf die Festhaltung des gewonnenen Geländes, da sowohl die Dunkelheit, als auch die Schwäche der ihm zur Verfügung stehenden Truppen eine Fortsetzung des Angriffs nicht ratsam erscheinen ließen. In den Gehöften am Westrande und auf dem Nordwest-Abhange der Hochfläche behauptete sich der Gegner während der Nacht in beträchtlicher Stärke.

Mit dem zweiten und vierten Zuge der 3. Kompagnie war Hauptmann Graf Stillfried, als er die Bataillone des Regiments Nr. 85 die Höhen ersteigen sah, auf der Chaussee über La Lune d'Auvours vorgegangen und etwa 300 m vorwärts des Bahnhofes mit der 4. Kompagnie zusammengetroffen. Hauptmann v. Oidtman, welcher durch eine Oberjäger-Patrouille in Richtung auf Les Arches Château Verbindung mit dem III. Armee-Korps hatte aufsuchen lassen, hatte gegen $3^1/_2$ Uhr die Entwickelung des Angriffs gegen die feindliche Stellung wahrgenommen. Von der Ueberzeugung geleitet, daß ein Vorgehen auf der Chaussee die rechte Flanke des Gegners bedrohen und auf den etwaigen Rückzug desselben vernichtend wirken müsse, trat Hauptmann v. Oidtman, mit der 3. Kompagnie sich dieserhalb in Verbindung setzend, nach schneller Einziehung der Feldwachen den Vormarsch an, zunächst durch das Holz, dann die Eisenbahn überschreitend.

Die Chaussee wurde, nachdem bereits das feindliche Feuer von der Höhe hierher gerichtet war, halbwegs zwischen der Eisenbahn-Haltestelle und den östlichsten Häusern von Le Polucan bei einer Waldecke erreicht und hier die Vereinigung mit der 3. Kompagnie, welche durch die tiefen Chausseegräben gedeckt vorgegangen war, bewerkstelligt.

An diesem Punkte warteten beide Kompagnien den Erfolg des von den preußischen Truppen gegen die Hochfläche geführten Angriffs und den Rückzug des Feindes ab. Alsbald wurden auf etwa 600 Schritt abziehende feindliche Kolonnen auf dem Südabfall der Höhen sichtbar, welche unter Feuer genommen, stark belästigt und dadurch zur Beschleunigung ihres Abmarsches angetrieben wurden. Weiter auf der Straße vorgehend, gewissermaßen den Gegner begleitend und ihm dadurch immer näher kommend, waren die in dichten Gruppen aufgestellten Jäger beider Kompagnien in der Lage, den Franzosen bedeutende Verluste beizubringen, bis dieselben in den Schutz der nördlich von Le Polucan befindlichen Holzungen gelangt waren. Nunmehr wurde sofort in Richtung der Chaussee weiter vorgegangen. Während zur Rechten Hauptmann Graf Stillfried mit einem Zuge der 3. und Premier-Lieutenant v. Heydweiller mit einem Zuge der 4. Kompagnie in den Wald eindrangen, wendeten sich die übrigen Abteilungen gegen die Fermen Le Polucan, aus denen die Jäger Feuer erhielten. Bald hatte Hauptmann v. Oidtman, an dem an der Straße gelegenen und von seiner schwachen Besatzung bereits geräumten Gehöfte vorbeistürmend, mit zwei Zügen die Südecke des Waldes und damit den Punkt erreicht, von wo seine Jäger von neuem den aus dem Westrande immer zahlreicher heraustretenden und auf Yvré abziehenden Feind wirksam unter Feuer nehmen konnten. Die südlich der Chaussee befindlichen Häuser waren unterdessen von je einem Zuge beider Kompagnien unter Lieutenant v. Cossel II und Feldwebel

Digitized by Google

Deichgräber, denen hohe Knicks eine unbemerkte Annäherung ermöglicht hatten, mit aufgepflanztem Hirschfänger gestürmt, und dabei einige der überraschten Verteidiger gefangen genommen worden. Links der Chaussee weiter vordringend, kamen beide Züge gerade noch zeitig genug, um bei der Abwehr eines mehrmals wiederholten Gegenstoßes eingreifen zu können, den feindliche Kräfte von einem kleinen, hart nördlich der Chaussee gelegenen Gehölze gegen die Abteilung des Hauptmann v. Oidtman zu unternehmen versuchten. Nunmehr beschloß der Führer von neuem zum Angriff vorzugehen und drang mit der bei ihm befindlichen Mannschaft gegen das Wäldchen vor, das im ersten Anlauf genommen wurde. Sichtlich beschleunigte dieser Erfolg den Abzug des Gegners: unaufhaltsam drängte die Masse der Flüchtigen, auf 80—100 Schritt von den Jägern beschossen, nach der Chaussee und auf derselben rückwärts, hier wiederum empfangen von dem vernichtenden Schnellfeuer der Jäger des Lieutenants v. Cossel II, welche bereits bis in die Nähe der unweit der Huisne gelegenen Häuser (Le Point du jour) gelangt waren, und verfolgt von demjenigen des Zuges Deichgräber, welcher eiligst rittlings der Chaussee an dem Gehölze Aufstellung genommen hatte. Zu regelloser Flucht nach Yoré artete nunmehr der Rückzug der Franzosen aus, zumal auch die zur Rechten durch den Wald vorgebrungenen Züge den Westrand desselben erreicht und dem Feinde gefolgt waren. In Richtung auf die nördlichere Brücke von Yoré (Le Pont) durch Hecken gedeckt vorgehend, waren diese Züge bis an einen Hohlweg gelangt und hier fast mitten in die in Auflösung zurückeilenden feindlichen Kolonnen geraten, denen aus nächster Nähe starke Verluste zugefügt wurden. An verschiedenen Stellen waren feindliche Abteilungen abgeschnitten und gefangen genommen worden. Ein weiteres Vorgehen hielt Hauptmann v. Oidtman nicht für angebracht, da es inzwischen völlig dunkel geworden war, Yoré anscheinend stark vom Feinde besetzt blieb und die beiden Kompagnien ohne Fühlung und Verbindung mit den rechts befindlichen Truppen der Division weit vorgeschoben standen.

Die von ihren Führern gesammelten Kompagnien hielten den Abschnitt vorwärts Le Polucan noch etwa eine Stunde besetzt, während welcher Zeit eine vom Oberjäger Wisselinck gegen Yoré vorgeführte Erkundungs-Patrouille bis dicht an die Huisne-Brücke gelangte und feststellte, daß diese vom Feinde besetzt gehalten wurde.

Wiederum hatte die sorgfältige Friedens-Schieß-Ausbildung der Jäger sich dem Feinde verderblich erwiesen: in erheblicher Zahl lagen tote und verwundete Franzosen auf dem schneebedeckten Schußfeld. Soweit es möglich war, wurden letztere aufgenommen und in den Häusern von Le Polucan untergebracht, darunter 4 Offiziere; viele andere werden freilich hülflos der erstarrenden Kälte der Winternacht zum Opfer gefallen sein. Von den Patrouillen wurde außerdem noch eine ganze Anzahl einzeln umherirrender feindlicher Soldaten aufgegriffen, so daß sich schließlich an unverwundeten Gefangenen 13 Offiziere und etwa 80 Mann in der Hand der Jäger befanden. Dieselben gehörten größtenteils der päpstlichen Zuaven-Legion an, welche nach der Besitznahme Roms durch die Italiener aus päpstlichen Diensten entlassen und, soweit sie aus Franzosen bestand, in die Dienste der Republik übergetreten war und unsern Jägern schon bei Orleans gegenübergestanden hatte.

Die Gefechtsthätigkeit der beiden Kompagnien, welche in dem etwa anderthalbstündigen Kampfe bei Le Polucan nur geringe Verluste erlitten hatten (1 Jäger tot, 7 verwundet), war beendet!

Gegenüber den Massen des Feindes war bei dem Mangel jeglichen eigenen Rückhalts das rücksichtslose Vorgehen und Eingreifen nicht unbedenklich gewesen. Die Entschlossenheit der Führer und die vorzügliche Haltung und Schießfertigkeit der Mannschaft hatten trotzdem glänzende Ergebnisse gezeitigt. Hauptmann v. Oidtman und später auch Premier-Lieutenant v. Heydweiller wurden daher für das Gefecht am 11. Januar mit dem Eisernen Kreuze I. Klasse ausgezeichnet. Von der 3. Kompagnie hatten sich ganz besonders durch persönliche Tapferkeit und Umsicht die Oberjäger Mücke, Dinse, Wagner und Grimm, Gefreiter Stolley und Jäger Flechner hervorgethan; der Gefechtsbericht der 4. Kompagnie nennt in gleicher Weise rühmlichst die Namen der Oberjäger Widow und Diel, der Gefreiten Wolf, Ungeheuer, Dreßler, Sternberg und der Jäger Falke, Opitz, Gensch und Heck.

Etwa um $6\frac{1}{2}$ Uhr traten die beiden Kompagnien, vom Feinde unbelästigt, den Rückmarsch nach der Bahnstation an, um den Anschluß an das Bataillon zu finden. Da aber hier keine Spur von demselben gefunden wurde und tiefe Finsternis

herrschte, so beschloß Hauptmann v. Oidtman die Nacht in den Gebäuden derselben zuzubringen. Unter Sicherung gegen den Feind richteten sich die Kompagnien, bei denen die beiden Züge der Lieutenants Pavel und Leisterer eintrafen, in den unwirtlichen Räumen des kleinen Bahnhofs ein. Da es während des ganzen Tages unmöglich gewesen war, eine Mahlzeit einzunehmen, so war es höchst angenehm, nunmehr aus den Vorräten eines in den letzten Stunden an der Chaussee erbeuteten und mitgenommenen französischen Proviantwagens in Zwieback, Pökelfleisch und Kognak gewissermaßen schwelgen zu können.

Gegen 10 Uhr abends meldete der Posten vor Gewehr den Anmarsch eines größeren Trupps von Champagné her. Alles eilte zu den Waffen, aber die anrückende Kolonne erwies sich als das 1. Bataillon des Regiments Nr. 85 unter Oberst v. Falkenhausen, welcher mit seinem Regiment die Vorposten für die Division zu stellen hatte und den nicht in diesseitigem Besitze geglaubten wichtigen Punkt besetzen wollte. Die Sicherung wurde nunmehr von der Infanterie übernommen, was unsern Jägern bei der Kälte äußerst willkommen war. Die Musketiere wurden daher freudig begrüßt und gern mit ihnen der vorhandene Vorrat an Lebensmitteln geteilt; auch die Offiziere luden an dem Kaminfeuer des verhältnißmäßig gemütlichen Bahnwärterhäuschens die angekommenen Kameraden zu Gast bei dem von ihnen gebrauten, äußerst steifen Grog.

Da fortwährend in der Nähe Schüsse fielen und niemand die Gefechtslage recht zu übersehen vermochte, so verging die Nacht, zumal auch die fensterlosen Wände wenig Schutz gegen die bittere Kälte gewährten, äußerst unbehaglich. In später Stunde wurde den Hauptleuten durch Oberjäger Lübke, dem es nach langem Suchen gelungen war, die Kompagnien aufzufinden, der Befehl des Majors v. Minckwitz überbracht, am frühen Morgen sich nach Champagné heranzuziehen, vorher aber die Munition aus den bei St. Hubert stehenden Patronenwagen zu ergänzen.

Die erfolgreichen Kämpfe der 18. Division hatten durch die Besitznahme der Höhen von Auvours das Vorgehen der Mitte der Armee gegen die von jener Seite drohende Gefahr sichergestellt. Die schweren Opfer, welche dieser Ehrentag der Division gekostet (18 Offiziere und 275 Mann), waren daher nicht vergeblich gewesen. Das Lauenburgische Jäger-Bataillon im besonderen hatte bei seinem hervorragenden Anteile an den Ereignissen des 11. Januar verhältnismäßig geringe Verluste gehabt: 3 Jäger tot, 11 verwundet.

Das XIII. Armee-Korps, welches an diesem Tage über Savigné l'Evêque vorgehen sollte, hatte am Abend nach ernsten Gefechten die Linie La Chapelle—Haute Perche erreicht, wesentliche Fortschritte also nicht gemacht; auf dem linken Huisne-Ufer waren nur schwache Kräfte des Korps gegenüber Pont de Gesnes verblieben. Wiederum hatte das III. Armee-Korps die verlustreichsten Kämpfe zu bestehen gehabt. Vorwärts Changé hatte es in hartem Ringen Les Arches-Château, Les Noyers-Château mit der dortigen Huisne-Brücke, Le Tertre und Le Pavillon den Franzosen entrissen und so waren die Brandenburger am Abend bis in das Herz der feindlichen Hauptstellung vor Le Mans eingedrungen. Ihre Vorposten standen während der Nacht in der Linie Les Arches, Les Noyers, La Landrière, Le Tertre dicht am Feinde.

Einen entscheidenden Einfluß aber hatte erst in später Abendstunde das auf dem linken Flügel erfolgende Eingreifen des X. Armee-Korps, welches trotz des unter mehrfachen Gefechten bereits zurückgelegten langen und ermüdenden Marsches auf den ersterwähnten Befehl des Ober-Kommandos, der es um $4^3/_4$ Uhr bei Mulsanne erreicht hatte, wieder aufgebrochen war, um das bedrängte Nachbar-Korps zu entlasten. Spät abends stießen die braven Hannoveraner und Westfalen auf den Gegner, warfen ihn mit dem Bajonnet aus seiner Stellung bei Les Mortes Aures, La Tuilerie und Les Epinettes und trieben in erbittertem, nächtlichem Kampfe den rechten Flügel des feindlichen Heeres, der in voller Auflösung zurückwich, auf Le Mans zurück. Die Spitzen des linken Flügel-Korps standen nunmehr etwa 4 km von Le Mans entfernt.

Bis dahin hatte General Chanzy seine Lage für günstig gehalten — der Verlust der wichtigen Stellung bei La Tuilerie und die zu Tage getretene vollständige Auflösung und Entmutigung eines großen Teiles seiner Truppen bewogen ihn aber, am Morgen des 12. Januar den allgemeinen Rückzug über die Sarthe zu befehlen.

Die Nachrichten über die Ereignisse des Tages erhielt Prinz Friedrich Karl in später Stunde nacheinander in seinem Hauptquartier im Schlosse Ardenay. Die anfangs ernst erscheinende Lage hatte durch die Meldung des X. Armee-Korps

Digitized by Google

ein wesentlich anderes Aussehen gewonnen, da nunmehr von der Mitte und dem linken Flügel das Vorgehen des rechten Flügels wirksam unterstützt werden konnte. Zur Herbeiführung der endgültigen Entscheidung beschloß der Prinz-Feldmarschall daher, am 12. Januar mit dem III. und X. Armee-Korps die Angriffsbewegung fortzusetzen, vom IX. die Hochfläche von Auvours völlig in Besitz nehmen und alsdann eine Brigade dieses Korps über die Huisne zur Unterstützung des XIII. vorgehen zu lassen, welch letzteres in derselben Richtung wie tags zuvor vorgehen sollte.

Während am 12. die Armee des Prinzen Friedrich Karl neuen und harten Kämpfen entgegenzugehen glaubte, hatte der Gegner bereits seinen Rückzug eingeleitet, begünstigt durch den erst gegen Mittag schwindenden dichten Nebel. Infolgedessen kam es an diesem dritten Schlachttage, dessen Morgen die Niederlage der Armee Chanzys bereits besiegelt sah, im wesentlichen nur zu Kämpfen mit den zur Deckung des Rückzuges bestimmten französischen Heeresteilen, die freilich stellenweise sehr hartnäckigen Widerstand leisteten.

Gegen $^1/_2$8 Uhr waren die 3. und 4. Kompagnie in Champagné eingetroffen, wo ihnen ein Ruhestündchen verstattet blieb, das zum Austausch von Erzählungen über die Erlebnisse des gestrigen Tages benutzt wurde. Alsdann trat das Bataillon den Weg auf das Plateau durch die tief eingeschnittenen und verschneiten Hohlwege an und hatte eine Bereitschaftsstellung zur Deckung der auf den Höhen bei Villiers auffahrenden 4. Batterie der Divisions-Artillerie einzunehmen, während die Avantgarden-Bataillone vorgingen, vor denen der Gegner ohne erheblichen Widerstand unter dem Schutze des Morgennebels die von ihm auf dem nordwestlichen Abhange noch besetzt gehaltenen Gehöfte und Hecken räumte und auf das zur Verteidigung eingerichtete Yoré abzog, welches von ihm behauptet wurde. Nur auf kurze Zeit wich in den ersten Nachmittagsstunden der auf der schneebedeckten Landschaft lagernde, selten von einzelnen Sonnenstrahlen erhellte Nebel, so daß nunmehr endlich die Artillerie erfolgreich auf die jenseits des Huisne-Baches abziehenden zahlreichen feindlichen Kolonnen wirken konnte.

Das Bataillon stand während des ganzen Tages bei Villiers auf dem Süd-Abhange mit der Front gegen Westen in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen. Bei dem scharfen Winde und der eisigen Kälte verstrichen den Jägern die langen Stunden ereignisloſen Wartens, während denen von rechts und links der Lärm des Gefechts herüberschallte, in recht unangenehmer, ungemütlicher Weise. Freudig wurde daher der in später Abendstunde eintreffende, längst ersehnte Befehl zum Einrücken begrüßt. Da bei der Dunkelheit weder Weg noch Steg zu erkennen war, so wurde auch der Abstieg auf den steilen, glatten und verschneiten Berghängen äußerst schwierig. Dicht gedrängt fanden die Jäger in den Gehöften westlich Champagné ein unbehagliches Unterkommen, wiederum bei mangelhaftem Schutze gegen die Kälte und bei unzureichender Verpflegung.

Auf dem nördlichen Flügel hatte sich das Armee-Korps des Großherzogs gegen 9 Uhr in Bewegung gesetzt, Montfort vom Feinde geräumt vorgefunden und war gegen die Linie La Croix-St. Corneille ins Gefecht getreten, auf dem linken Flügel unterstützt durch die mittags von Champagné vorgegangene 35. Brigade. Nach hartnäckigen Gefechten hatte es die Franzosen am Abend über den Parance- und Savigné-Bach zurückgedrängt.

Dem III. Armee-Korps gegenüber hatten am Morgen die Franzosen angriffsweise den Kampf eröffnet, hatten aber nach heißem Waldgefecht um Le Tertre den Brandenburgern weichen müssen, als das Eingreifen des X. Armee-Korps immer fühlbarer geworden war, welch letzteres zunächst die Vorstadt Pontlieue gestürmt hatte und schließlich siegreich in die Stadt Le Mans eingedrungen war, wo ein erbitterter Kampf in den mit Armee-Fuhrwerk aller Art verfahrenen Straßen bis zum Abend fortdauerte. Das X. und Teile des III. Armee-Korps verbrachten die Nacht in der genommenen Stadt.

Bei Champagné, wo der Prinz-Feldmarschall sich seit dem frühen Morgen befand, wußte man beim Eintritt der Dunkelheit noch immer nicht, daß die Entscheidung bereits gefallen, die Armee Chanzy's in vollem Rückzuge sei. Das langsame Zurückweichen des Gegners ließ auch die Annahme zu, daß er sich nur auf das Plateau von Sargé hinter den Huisne-Bach zurückziehe und man machte sich von neuem auf ernsten Widerstand gefaßt, so daß die Lage wegen der mehr und mehr merklich werdenden Erschöpfung der preußischen Truppen äußerst ernst erschien. Erst die gegen Abend von allen Seiten einlaufenden Meldungen ließen überblicken, daß ein

neuer großer Sieg für die deutschen Waffen errungen sei und daß die Aufgabe der II. Armee vollständig gelöst sei. In volle Auflösung artete der Rückzug der II. Loire-Armee aus, welche in den Kämpfen vor Le Mans über 6000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hatte und von welcher 20 000 Gefangene, 17 Geschütze, 2 Fahnen und reiches Kriegsmaterial in die Hände des Siegers gefallen waren. Im inneren Halt tief erschüttert, vermochte dieses Heer auf absehbare Zeit die Belagerung von Paris nicht mehr zu gefährden. General Chanzy schreibt selbst: „Ueber 50000 Flüchtlinge erfüllen die Straßen; ein Teil des XVI. und XVII. Korps und alle Mobilisierten aus dem Lager von Conlie haben sich zerstreut.“ Freilich hatte die preußische Armee den großen Erfolg nicht nur mit dem schweren Opfer von 200 Offizieren und 3200 Mann, sondern auch mit unendlichen Strapazen und Entbehrungen erkauft. Der Zug der II. Armee nach Le Mans war eine ununterbrochene 7tägige Reihe angestrengter Märsche und heißer Gefechte in einem Zeit-Abschnitte, in dem sich der Winter mit voller Strenge geltend machte. Es war unthunlich, zu biwakieren; die Truppen mußten ein Unterkommen für die Nacht oft in weiter Entfernung rückwärts suchen; dort mußte Munition ausgegeben, die Gewehre gereinigt und die dürftige Mundverpflegung zubereitet werden. Derart konnten die Truppen dann am folgenden Tage sich erst spät nach vorwärts versammeln, ihre Kräfte waren doppelt in Anspruch genommen und die Kürze der Tage verhinderte dann, die erfochtenen Erfolge auszunutzen. Auch am 12. Januar hatte die späte Stunde des Angriffs der Deutschen den Rückzug der Franzosen wesentlich begünstigt. Bekleidung und Schuhzeug hatten durch den starken Gebrauch bei Regen und Schnee im höchsten Grade gelitten, so daß beides in keiner Weise mehr genügte; dank des überreichlichen Ersatzes im Dezember war unser Bataillon in dieser Beziehung indessen so gut ausgestattet, daß die Jäger fast durchweg neu eingekleidet waren, und sich daher in verhältnismäßig günstiger Lage befanden, was nicht ohne vorteilhaften Einfluß auf den Gesundheitszustand geblieben war.

Trotz alledem hatte der soldatische Geist nicht gelitten. War auch die Begeisterung vom Beginn des Feldzuges, welche so viele Beispiele von Tollkühnheit und Verwegenheit zu Tage förderte, gewichen, so war doch an ihre Stelle die gleichmäßige, feste, entschlossene Stimmung getreten, den Kampf mit Ehren und ohne Nachlassen bis zum Ende durchzuführen, und durch diesen Geist war die Truppe in der Hand ihrer Führer vollkommen verläßlich. Ein berechtigtes Selbstgefühl den französischen Soldaten gegenüber belebte den preußischen Infanteristen, dem man die höchste Bewunderung zollen muß: er kämpfte in diesen Tagen nicht nur gegen einen an Zahl weit überlegenen, besser bewaffneten Gegner, er besiegte auch mit eisernem Willen, mit pflichttreuer Hingabe Ermüdung, Hunger, Frost und Unbill des Wetters. Die Tage von Le Mans sind daher Tage besonderen Stolzes für die Infanterie der II. Armee und damit auch für unsere Jäger. Die dankbare Anerkennung der Leistungen aller Truppen seitens des Königlichen Kriegsherrn übermittelte der Armee-Befehl vom 15. Januar:

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, nach den letzten schweren Tagen der Armee bekannt zu geben, daß Seine Majestät die Gnade gehabt, mir und meiner braven Armee zu den siegreichen Gefechten in den letzten Tagen Glück zu wünschen und den Königlichen Dank auszusprechen.

Der Generalfeldmarschall
gez. Friedrich Karl.“

Bei Le Mans. — Zum vierten Male nach Orleans. — Waffenstillstand.

Während zur Verfolgung des geschlagenen Feindes, der im allgemeinen in westlicher Richtung, mit einem Korps auf Alençon abgezogen war, nur schwache Kolonnen des X. Armee-Korps entsendet wurden, sollte vorläufig das III. in Le Mans, wo auch am 13. der Prinz sein Hauptquartier nahm, das IX. nördlich Le Mans verbleiben und das XIII. nach Alençon marschieren. Die zweite Armee bedurfte nach äußerster Anstrengung notwendig einiger Ruhe; es lag außerdem nicht in der Absicht der obersten Heeresleitung, sie noch weiter nach Westen zu verwenden, da ihr Auftreten in nächster Zukunft sowohl an der Seine, wie an der Loire erforderlich werden konnte. Die Verfolgung, welche für die beteiligten Detachements mehrfach leichte Gefechte mit sich brachte, endete am 17. Januar

Digitized by Google

an dem Mayenne-Flusse, hinter den General Chanzy die Trümmer seines Heeres gerettet hatte.

*

Die 18. Division umging am 13. Januar Le Mans östlich und nördlich, um die Gegend zwischen Huisne und Sarthe von Versprengten zu säubern, bei welcher Gelegenheit etwa 200 Franzosen gefangen genommen wurden. Um 8 Uhr war das Bataillon von Champagné aufgebrochen, um über Lune d'Auvours den Sammelplatz des nicht auf dem nördlichen Huisne-Ufer verwendeten Teils der Division am Uebergang von Yvré l'Evêque zu erreichen. Der Marsch führte an dem Gefechtsfelde der 3. und 4. Kompagnie vom vorgestrigen Abend, auf dem noch alle Spuren des Kampfes sichtbar waren, vorüber. Zahlreiche Tote lagen noch unbeerdigt auf der weißen Schneedecke — auf einem Fleck, der nur etwa $^1/_5$ des Schußfeldes betrug, wurden allein deren 21 gezählt. Vor Yvré wurde längere Zeit gerastet und währenddem aus einem im Städtchen vorgefundenen französischen Montierungs-Depot zahlreiche Kleidungsstücke ausgegeben; unverwendbare Sachen, wie Käppis und rote Beinkleider lagen zu hunderten auf der Straße in Schnee und Schmutz umher. Beim Vormarsch wurde bald von der Chaussee nach Le Mans abgebogen und die Richtung auf Sargé eingeschlagen, wobei ein aufgelöster Zug der vordersten Kompagnie mit dem zeitraubenden und ziemlich ergebnislosen Geschäfte des Absuchens der zahllosen, zwischen Knicks und Obstgärten zerstreuten Landhäuser beauftragt wurde. Nachdem die Straße nach Mortagne, auf welcher man aus den vielen umgestürzten Munitions- und Proviantwagen, weggeworfenen Waffen und anderen Spuren deutlich auf Eile und Unordnung des feindlichen Rückmarsches schließen konnte, eine Strecke verfolgt war, wurde über Sargé nach Bellecroix und Coulaines marschiert, wo wiederum längere Zeit gehalten wurde, bis die Maßregeln zur Sicherung der Division getroffen waren. Inzwischen waren den Jägern zur Unterkunft die Landhäuser und Meierhöfe nördlich der Vorstädte von Le Mans zwischen Sarthe und dem Wege Coulaines—Ballon angewiesen, welche zur Gemeinde St. Pavace gehörten.

Wider Erwarten kamen die Jäger hier recht weitläufig und recht gut unter, was nach den Anstrengungen der letzten Tage um so wohlthuender empfunden wurde, als einmal die unfreundliche Witterung fortdauerte und andererseits sich nunmehr endlich an den beiden folgenden unverhofften Ruhetagen die Gelegenheit zur eingehenden Instandsetzung der stark mitgenommenen Bekleidung bot. Ueberdies war auch die Verpflegung recht zufriedenstellend, da auf dem Marsche den Jägern eine ganze Hammelherde und ein Wagen mit schmackhaftem Zwieback in die Hände gefallen war. Weniger angenehm war der Umstand, daß bei Nacht die Kantonnements-Wachen verstärkt werden und ein lebhafter Patrouillengang unterhalten werden mußte. Am 13. abends traf die Bagage, die seit 8 Tagen das Bataillon nicht erreicht hatte, wieder ein und damit sahen sich die Offiziere endlich wieder im Besitze des schmerzlich entbehrten Gepäcks.

Am 16. Januar rückte die 18. Division von neuem weiter in nordwestlicher Richtung zur Sicherung der Aufräumung des von den Franzosen verlassenen großartigen verschanzten Lagers von Conlie vor, da jenseits desselben ein Verfolgungs-Detachement des X. Armee-Korps auf überlegene feindliche Kräfte gestoßen war. Warmes Regenwetter begann die Schneemassen aufzutauen und versetzte die schon stark ausgefahrenen Straßen in einen fast unbenutzbaren Zustand, so daß den Jägern über Conlie nach dem Dorfe Neuvillalais ein unangenehmer Marsch (24 km) beschieden war. Das Bataillon stand in vorderer Linie, bildete den rechten Flügel der in Linie Crissé-Roué stehenden Vorposten der Division, verblieb demnach in Alarm-Quartieren und sicherte sich durch vorgeschobene Feldwachen. Da noch eine weitere Vorschiebung der Vorposten höheren Orts angeordnet wurde, so rückte es am Nachmittage des 17. Januar noch etwa 3 km vor und belegte die Fermen La Pommeraie, Lanbrulière u. a. An diesem Tage gab das Bataillon, dessen Offizier-Korps während des Feldzuges immer recht zahlreich geblieben war, auf Befehl des Ober-Kommandos zwei Offiziere, Hauptmann v. Oidtman und Premier-Lieutenant v. Heydweiller, zur Dienstleistung an das Infanterie-Regiment Nr. 85 ab; Premier-Lieutenant v. Scholten übernahm daher die Führung der 4. Kompagnie, während Sekond-Lieutenant v. Schmidt mit den Geschäften des Adjutanten betraut wurde. Noch in der Nacht traf für das Bataillon Befehl zum Aufbruch ein. Das Marschziel war das landschaftlich hübsch gelegene Städtchen Sillé le Gouillaume, für die Jäger das westlichste Quartier auf fran-

Google

zösischem Boden. Hier wurde das Bataillon der in vorderster Linie stehenden Kavallerie-Division Stolberg zugeteilt, der es als Rückhalt zu dienen hatte und daher wurden umfassende Sicherungsmaßregeln getroffen; starke Wachen wurden an den Ausgängen des Orts aufgestellt, ein reger Patrouillengang durch das umliegende waldige Gelände unterhalten, für die Nacht ein Offizier mit 60 Jägern in einem Alarm-Hause untergebracht und in jedem Kompagnie-Revier eine Alarm-Wache von 1 Oberjäger und 15 Jägern eingerichtet. In guten Quartieren verlebten die Jäger hier einige angenehme Tage, die vornehmlich der Instandsetzung der Büchsen und dem zeitraubenden Reinigen der Stechschlösser gewidmet waren. Am 20. rückte die 4. Kompagnie auf Wagen mit zwei Eskadrons grüner Husaren Nr. 6 zu einer Erkundung nach Evron ab und kehrte abends mit einigen Gefangenen, die den Husaren-Patrouillen in die Hände gefallen waren, zurück. An diesem Tage traf auch ein vom Oberjäger Hoffmann geführter Ersatz-Transport in Stärke von 4 Oberjägern und 22 Jägern ein, der in Stärke von 5 Oberjägern und 78 Jägern von der Ersatz-Kompagnie abgesandt war und auf der weiten Reise durch Frankreich 1 Oberjäger und 56 Jäger erkrankt hatte zurücklassen müssen.

Inzwischen war am 15. auf Weisung des Großen Hauptquartiers das XIII. Armee-Korps auf Rouen in Marsch gesetzt worden, da die sich im Norden Frankreichs vorbereitenden Ereignisse eine Verstärkung der dortigen Truppen erforderten. Infolge dieser Schwächung seiner Streitkräfte war Prinz Friedrich Karl darauf angewiesen, seine Armee um Le Mans zu versammeln und sie nicht durch eine weitgehende Verfolgung des Feindes zu schwächen und zu zersplittern.

Gleichzeitig war auch die Vermehrung der bei Orleans stehenden preußischen Kräfte notwendig geworden, da am 14. Januar ein in Briare (an der Loire oberhalb Orleans) stehendes hessisches Detachement von überlegenen Kräften angegriffen war und auch andere Anzeichen dafür sprachen, daß sich bei Bourges und Vierzon feindliche Heeresteile sammelten. Aus diesem Grunde wurde am 22. Januar die 18. Infanterie-Division nebst der Korps-Artillerie nach Orleans in Marsch gesetzt, so daß also nur noch das III. und X. Armee-Korps nebst Kavallerie-Divisionen bei Le Mans verblieben.

Das Bataillon hatte sich der 18. Inf.-Division am 22. Januar wieder angeschlossen, um im Verbande derselben den Marsch nach Orleans über Conlie, Le Mans, Epuisay, Pezou zurückzulegen. Die Wege waren meist schlecht, die Witterung wechselnd, Unterkunft und Verpflegung wenig zufriedenstellend. Beim Durchschreiten von Le Mans ereignete sich das traurige Unglück, daß ein Jäger (Behrens) der 2. Kompagnie von einem Kameraden, der unvorsichtig mit seiner vorschriftswidriger Weise geladenen Büchse umging, tötlich verwundet wurde. In Stärke von 14 Offizieren und 765 Mann rückten die Jäger am Nachmittage des 28. Januar mit klingendem Spiele zum vierten Male in Orleans ein, wo sie in den Vorstädten St. Jean (Stab, 3. und 4. Kompagnie) und Madeleine (1. und 2. Kompagnie) recht gut untergebracht wurden.

In letzter Zeit waren fast täglich Tagesbefehle vom Oberkommando bekannt gegeben, welche die bedeutsamen Ereignisse auf den anderen Teilen des Kriegsschauplatzes verkündeten. Im Norden hatte General v. Goeben die französische Nord-Armee bei Bapaume am 3., bei St. Quentin am 19. Januar entscheidend geschlagen; die Festung Péronne war am 9. gefallen.

Der von dem General Bourbaki mit der Ost-Armee unternommene Versuch zum Entsatze von Belfort, das seit dem November von den Deutschen umschlossen war, war an dem heldenmütigen Widerstande der an Zahl dreifach unterlegenen Truppen des Generals v. Werder (XIV. Armee-Korps) in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine (15., 16. und 17. Januar) gescheitert. Auf der Verfolgung der geschlagenen Armee war die aus dem I., VII. und XIV. Armee-Korps neugebildete Süd-Armee unter General v. Manteuffel, welcher die erstgenannten Korps zur Abwehr des Entsatz-Versuchs herangeführt hatte, begriffen.

Vor Paris war inzwischen anfang Januar der artilleristische Angriff eingeleitet und mehrere Ausfälle abgeschlagen, der gewaltigste vom V. Armee-Korps am 19. Januar durch die Schlacht am Mont Valérien. Helle, freudige Begeisterung vor allem erregten in den deutschen Herzen die einfachen Worte, in denen König Wilhelm seinem treuen Heere die Annahme der Stellung eines deutschen Kaisers kund gab:

„Mit dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich im Einverständnis mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung

aller deutscher Völker, neben der von Mir durch Gottes Gnaden ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

H.-Qu. Versailles, 18. Januar 1871.

Wilhelm."

Inmitten der deutschen Fürsten und umgeben von den Führern und Feldzeichen der siegreichen Truppen, welche mit eisernem Ringe die nahe feindliche Hauptstadt umspannten, hatte der greise hohe Herr im stolzen Königsschlosse zu Versailles die kaiserliche Würde für sich und sein Haus angenommen.

So war denn endlich das Jahrhunderte alte Sehnen und Träumen des deutschen Volkes nach der Wiederherstellung des deutschen Reiches in alter Macht und Herrlichkeit glänzend erfüllt! Siegreich stand wieder ein Kaiser an der Spitze der deutschen Stämme, welche das zu hohem Ziele in heißen Kämpfen in treuer Waffenbrüderschaft gemeinsam vergossene Blut unauflöslich verbunden und geeint hatte.

*

Schon am Tage des Einmarsches in Orleans wurden Gerüchte vom Falle der französischen Hauptstadt laut. Am folgenden Tage wurde die frohe Nachricht zur Gewißheit. Paris hatte kapituliert, ein mehrwöchentlicher Waffenstillstand, dem aller Wahrscheinlichkeit nach der Friede folgte, war zu Versailles abgeschlossen und somit lag die Aussicht auf den Rückmarsch nicht mehr in so weiter Ferne als bisher.

Nachdem der 29. Januar der Erholung und der Ausbesserung der ärgsten Schäden der Bekleidung gewidmet war, kam das Bataillon am 30. auf höheren Befehl nach dem östlichen Stadtteil (rue de Bourgogne, Quai, rue Chatelle), um dort weite Quartiere zu beziehen. In den folgenden Wochen beschränkte nur der Wachtdienst, zu dem das Bataillon alle 7 Tage 1 Offizier, 11 Oberjäger und 265 Jäger zu stellen hatte, die volle Ausnutzung der kostbaren Zeit, die der Wiederherstellung sämtlicher Sachen und Waffen, sowie der Schulung der Mannschaften diente. Handwerks-Stuben wurden eingerichtet und sogar die Meister der Stadt mit Aufträgen bedacht, da die seit Monaten geschwärzten Kochgeschirre von Klempnern neu verzinnt und sogar die Tschako-Adler bronziert wurden. Die Ausbildung in allen Dienstzweigen wurde mit großem Eifer betrieben, um die nur mäßig durchgebildeten Ersatzmannschaften in den Rahmen der Truppen einzupassen und um von neuem die Mannszucht zu festigen. Es wurde exerziert, instruiert und sogar auf den französischen Scheibenständen am linken Loire-Ufer fleißig geschossen. (Wie zu Hause, mußten auch hier die schlechten Schützen Kugeln suchen.) In diesen Tagen fand in Gegenwart der Offiziere und der 2. Kompagnie die feierliche Einweihung des Grab-Denksteins statt, welcher den Gefallenen vom 4. Dezember auf dem Kirchhofe der Stadt inzwischen gesetzt war. Ein Kommando unter Hauptmann Graf Stillfried war am 5. Februar zum Auswechseln von Gefangenen mit der Eisenbahn nach Vierzon gesandt worden.

Orleans hatte sich im Aeußern von den schweren Zeiten erholt; überall auf den Straßen herrschte Leben und völlig geordneter Verkehr. Mit großer Strenge sah der Kommandant auf gute Straßendisciplin und geregelte Quartier-Ordnung — Zapfenstreich und Reveille traten wieder in ihr altes Recht. Die Verpflegung wurde teils von den Quartierwirten, teils von dem Korps-Proviant-Magazin geliefert; die Offiziere erhielten eine Tages-Zulage von 15 Francs.

Spannungsvoll wurde auch deutscherseits den am 9. Februar stattfindenden Wahlen zur französischen National-Versammlung entgegengesehen, da von dem Beschluß derselben Frieden oder Krieg abhing. Immerhin war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Anhänger Gambettas die Oberhand gewinnen und den Frieden in Frage stellen konnten, da allgemeine Erbitterung über die harten Friedensbedingungen, besonders über den Verlust von Elsaß und Lothringen herrschte. Die Vornahme der Wahlen wurde diesseits in jeder Weise erleichtert, da man durch völlige Wahlfreiheit den Willen

Digitized by Google

nicht einer Partei, sondern des ganzen Volkes zum Ausdruck gebracht sehen wollte. Am Entscheidungstage war den Mannschaften der Besuch der Gasthäuser und das Spazierengehen untersagt. Durch massenhaft eintreffende Ersatz-Transporte und durch schleunige Auffrischung allen Kriegs-Materials schien freilich unsere obere Heeresleitung den Franzosen zeigen zu wollen, daß die deutschen Kräfte keineswegs erschöpft seien. Wohl dem französischen Volke, daß es schließlich der Vernunft Gehör schenkte — hätten die Feindseligkeiten nochmals begonnen, so wäre zweifellos ein ohne jede Schonung geführter Vernichtungskrieg die Folge gewesen: wer nicht hören will, muß fühlen!

Da sich der Waffenstillstand dem Ablauf näherte und die Abstimmung der französischen National-Versammlung zweifelhaft war, so wurde das V. Armee-Korps zur Verstärkung der zweiten Armee von Paris nach Orléans verlegt, während das IX. zwischen Blois, Tours und Vendôme Unterkunft zu nehmen hatte.

Zum vierten Male verließ demgemäß das Bataillon am 15. Februar Orléans, um im Verbande der 35. Brigade bei warmem Frühlingswetter auf dem linken Loire-Ufer zunächst bis zu dem bereits bekannten Dry zu marschieren und dort Unterkunft zu beziehen. Nachdem am 17. bei Blois die Loire überschritten war, verblieben die Jäger bis zum 24. in St. Amand, wo sich auch das Divisions-Stabsquartier befand und wo sofort der Betrieb des inneren und äußeren Dienstes wieder aufgenommen wurde.

Für den Fall eines erneuten Ausbruchs der Feindseligkeiten nach Ablauf des inzwischen bis zum 26. Februar verlängerten Waffenstillstands wurde das Verrücken des IX. Armee-Korps in die Linie Le Mans—Tours angeordnet. Bei herrlichem Frühlingswetter marschierte das Bataillon am 25. über Montoire nach Pont de Braye, am 26. über La Chartre nach St. Pierre le Lorrouer, einem größeren Dorfe nördlich von La Chartre sur Loir, wo sich die Jäger wiederum zu längerem Aufenthalte einrichteten und wo von neuem eifrig an der Ausbildung der Mannschaften gearbeitet wurde. Am 28. Februar wurden die 2. und 4. Kompagnie nach Cour de Manche bezw. St. Vincent verlegt. Nachdem Hauptmann v. Oidtman und Lieutenant v. d. Decken wieder zurückgekehrt waren, traf noch am 2. März ein vom Lieutenant Schlüter geführter Ersatz-Nachschub von 5 Oberjägern und 202 Jägern ein (Rekruten und Rekonvalescenten). Da gleichzeitig eine Sendung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken ankam, so wurden die Kompagnien zum Teil neu eingekleidet und namentlich des Anzuges von dem Bataillons-Kommandeur besichtigt. In nahezu voller Stärke und in vorzüglicher Verfassung war unser Jäger-Bataillon bereit, von neuem allen Anforderungen eines Feldzuges gerecht zu werden. Am 3. März erhielt Vice-Feldwebel v. Senden die Nachricht von seiner unter dem 20. Februar verfügten Beförderung zum Second-Lieutenant d. Res.

Mit großem Jubel wurde die in diesen Tagen eintreffende Nachricht vom Abschluß der Friedensbedingungen, welche am 26. Februar zu Versailles unterzeichnet waren, begrüßt. Gleichzeitig war der Waffenstillstand wiederum verlängert worden.

Am 2. März war die Ratification der Friedenspräliminarien erfolgt, in denen sich Frankreich zur Abtretung von Elsaß-Lothringen und zur Zahlung einer Kriegskosten-Entschädigung von 5 Milliarden Francs verpflichtet hatte. Bis zum Eingange dieser Summe sollte ein großer Teil seines Gebiets von deutschen Truppen besetzt bleiben.

Damit hatte der große Krieg seinen Abschluß gefunden: Zwei der schönsten deutschen Provinzen, dem Reiche in Zeiten tiefer Schmach und größter Uneinigkeit entrissen, waren dem Vaterlande wiedergegeben, mit ihnen die starken Festen Metz und Straßburg als gewaltige Bollwerke gegen welschen Uebermut und Eroberungsgeist. Weitere Befriedigung erregte die Kunde, daß am 1. März etwa 30000 Mann deutscher Truppen mit fliegenden Fahnen unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches in die feindliche Hauptstadt einmarschiert seien, nachdem vorher Kaiser Wilhelm auf dem Longchamps eine Parade über dieselben abgehalten hatte.

Da die Friedensbedingungen die Seine als vorläufige Scheidegrenze zwischen den beiderseitigen Heeren bestimmt hatten, so mußte eine Verschiebung sämtlicher deutscher Truppen in östlicher Richtung eintreten; die 18. Division erhielt als Unterkunftsbezirk das Departement der Haute Marne (um Troyes) angewiesen.

Digitized by Google

Rückmarsch in die Heimat.

Dem Bataillon ging der längst ersehnte Befehl zum Rückmarsch am Morgen des 5. März so plötzlich zu, daß die Kompagnien zum Abrücken alarmiert werden mußten. Unweit La Chartre vereinigte sich das Bataillon und marschierte bei wunderbar mildem Frühlingswetter loiraufwärts bis in die Gegend von St. Quentin bei Montoire, wo in den dort allerliebst gelegenen Landhäusern und Gehöften unerwartet gute Unterkunft gefunden wurde.

Vom 6. März ab führte der Rückmarsch bei meist schöner Witterung die Jäger durch interessante, wechselvolle Gegenden, zunächst durch das schöne Loir-Thal an dem bekannten Pezou vorbei, dann über Châteaudun nach der Gegend nördlich Orléans, wo man seinerzeit so lange gelegen. Ueber Janville und Toury wurde Pithiviers erreicht, dann durch das Loing-Thal weitermarschiert und bei Pont sur Yonne die Yonne überschritten. Nachdem man am 20. in dem lieblichen Seine-Thal angelangt war, wurde am 22. in dem anmutigen Städtchen Piney der erste „Kaisersgeburtstag" gemeinschaftlich mit einer dort ebenfalls untergebrachten Batterie durch Parade, Festessen der Offiziere und abendliche Belustigung der Mannschaft gefeiert. Zum letzten Male hörten hier unsere Jäger in Frankreich Kanonendonner — die Batterie feuerte den üblichen Salut. Zur Parade waren die Tschakos mit grünen Brüchen geschmückt und da die erwachende Natur zu diesem Schmucke einlud, so wurde derselbe mit stillschweigender Genehmigung der Vorgesetzten beibehalten und die Märsche fortan mit demselben zurückgelegt, oft zum Verdrusse der Landesbewohner, die darin ein Sieges- und Triumphzeichen zu erblicken glaubten. Demnächst gelangten die Jäger an die Aube, marschierten über das Schlachtfeld von La Rothière (1814) und erreichten endlich am 26. März im Gebiet der Marne die ihnen für die nächste Zeit angewiesenen Kantonnements-Quartiere. Der Stab und die 2. Kompagnie belegten das große Dorf Eurville, die 4. Kompagnie kam nach Bienville s./M., die 1. und 3. nach den dicht zusammenliegenden Dörfern Roches und Chamouilley. Nach den andauernden Märschen war zunächst die Ruhe bei den günstigen Unterkunfts-Verhältnissen sehr willkommen.

Inzwischen hatte Kaiser Wilhelm Frankreich verlassen, nachdem er mit nachfolgendem Erlasse seinem tapferen Heere Lebewohl gesagt hatte:

Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viel neue kriegerische Ehren erwachsen, auf dem aber auch so viel teures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Frieden ist jetzt gesichert und der Rückmarsch der Truppen in die Heimat hat zum Teil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimat zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, die die Weltgeschichte je gesehen, daß das teure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind beschützt worden ist und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat. Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe halten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegen sehen.

Nancy, den 15. März 1871.

gez. Wilhelm.

Am 18. März kehrte auch der Befehlshaber der II. Armee, Prinz Friedrich Karl in die Heimat zurück; in einem überaus gnädigen Handschreiben an den kommandierenden General verabschiedete sich der sieggekrönte Führer von den Truppen des IX. Armee-Korps. Das Oberkommando ging demnächst an den General der Kavallerie Freiherrn von Manteuffel über, der sein Hauptquartier in Dijon genommen hatte.

In Erwartung der Entscheidung des inzwischen in und bei Paris ausgebrochenen Bürgerkrieges, vor dessen Beendigung auf endgültigen Frieden nicht zu rechnen war, verblieben die deutschen Heere wider Erwarten noch längere Zeit in den ihnen angewiesenen Gebieten. Daher verbrachte das Bataillon in dem schönen, fruchtbaren Marne-Thale zunächst 6 friedliche Wochen, die nur das Heimweh etwas lang erscheinen ließ. Im übrigen gehörten sie zu den angenehmsten des ganzen Feldzuges, da auch mit den Einwohnern sich bald ein gutes, stellenweise fast herzliches Einvernehmen herausstellte; unterstützt

Digitized by Google

wurde dieser Umstand dadurch, daß man die Franzosen insofern wenig belästigte, als die Verpflegung aus dem Magazin in dem nahen St. Dizier empfangen wurde und die Jäger durch eine zur Löhnung bewilligte Zulage reichlich mit Geld versehen waren.

Zur Beschäftigung, Ausbildung und Schulung der Mannschaft wurde der regelmäßige Dienstbetrieb wieder aufgenommen, auch fleißig auf dazu eingerichteten Scheibenständen geschossen. Durch Patrouillen hatte das Bataillon eine Strecke der Eisenbahn St. Dizier—Chaumont zu bewachen; ferner mußten statistische Notizen über die umliegenden Ortschaften gesammelt werden und endlich wurden auf höheren Befehl die Lieutenants v. d. Decken und Mittelbach zu Croquier- und Erkundungs-Arbeiten im Departement Haute Marne abkommandiert.

In das allmählich entstandene friedliche Stillleben traf zu allgemeinem Bedauern recht unerwartet die am 5. April bekannt werdende Versetzung des Majors v. Minckwitz, des allverehrten und geliebten Führers des Bataillons während des Krieges, zum Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment. Der ritterliche Kommandeur war das Urbild eines vornehmen, tüchtigen, tapferen Soldaten und eines wohlwollenden, gerechten Vorgesetzten. Meisterhaft hatte er es verstanden, mit seinen Jägern dem Feinde bei jeder Gelegenheit Abbruch zu thun, niemals aber die Mannschaft der Gefahr mehr als notwendig ausgesetzt. Die Ausbildung des Bataillons in recht jägermäßiger Weise hatte ihm besonders am Herzen gelegen, daher hatten sich seine Jäger durch treffliche Gelände-Benutzung und durch vorzügliche Schußleistungen stets besonders hervorgethan und daher hatte sein Bataillon glänzende Erfolge mit verhältnismäßig geringen Opfern erkauft. Das Scheiden war für beide Teile ein recht wehmütiges, wie sich dies bei dem Lebewohl, das Major v. Minckwitz am 7. April (Charfreitag) von seinen Jägern nahm, auf das lebhafteste ausprägte. Auch Generallieutenant v. Wrangel war gleich nach Eingang der Nachricht nach Eurville geeilt und hatte sein Bedauern über den Verlust mit den ehrenvollsten Worten für den scheidenden Kommandeur und für das Bataillon, dessen besonderer Gönner der Divisions-Kommandeur stets gewesen, ausgesprochen. Am 1. April war Portepee-Fähnrich Graf Wrschowetz zum Sekond-Lieutenant befördert worden.

Der am 12. April eingetroffene neuernannte Kommandeur, Major v. Kropff vom 2. Garde-Regiment zu Fuß, übernahm am 13. das Kommando. Ende April traf endlich der Befehl ein, demnächst wiederum der Heimat näher zu rücken; dem IX. Armee-Korps war als Unterkunfts-Bezirk das Departement des Vosges angewiesen worden. Am 6. Mai bei Prez versammelt, marschierte das Bataillon in kleinen Tagemärschen zunächst marneaufwärts über Joinville, Donjeux, dann in östlicher Richtung über Rimancourt an die obere Maas, bis am 14. die Umgegend von Mirecourt erreicht war. Der Marsch des 15. Mai endlich, schon an die Vorberge der Vogesen hineinführend, brachte die Jäger in die ihnen angewiesenen Unterkunfts-Orte im Mosel-Thal zwischen Epinal und Luneville. Stab und 4. Kompagnie belegten das freundliche Städtchen Châtel, die 3. Kompagnie das gegenüberliegende Dorf Noméxy, die 2. moselabwärts Vincey, die 1. moselaufwärts Vaxoncourt. Da hier wiederum längere Zeit zuzubringen war, so gestalteten sich die Verhältnisse in günstiger Weise ganz ähnlich wie an der oberen Marne. Auf dem Bahnhofe zu Noméxy gewährte der Anblick der zahlreichen Züge mit heimkehrenden französischen Kriegsgefangenen interessante Unterhaltung; ein noch leidlich gut abgelaufenes Eisenbahn-Unglück in der Nähe von Noméxy brachte für einen Tag eine gewisse Aufregung in die Einförmigkeit des Dienstes und in die Ruhe des friedlichen Lebens.

Der Divisions-Kommandeur, dessen Stabsquartier sich in Mirecourt befand, machte gelegentlich einer Tour durch seinen Bezirk dem Offizier-Korps die Freude, bei ihm in Châtel ein Frühstück einzunehmen, wobei infolge der von dem hohen Vorgesetzten verkündeten Aussicht auf baldige Heimkehr eine ungeheuer fröhliche Stimmung herrschte.

Inzwischen war am 10. Mai zu Frankfurt a. M. der Friede endgültig unterzeichnet worden, nachdem die inneren Unruhen in Frankreich ihr Ende gefunden hatten. Endlich kam mit dem 1. Juni der ersehnte Tag, der die Freudenbotschaft brachte, daß die 18. Infanterie-Division nicht, wie es so oft verlautet hatte, zur Okkupations-Armee gehören, sondern schon mit diesem Tage den endgültigen Rückmarsch in die Heimat antreten sollte.

Der Marsch des 1. Juni führte das Bataillon durch das herrliche Moselthal nach Rayon, am 2. erreichte es das Städtchen Luneville und am 3.

bezogen unsere Jäger, die an diesem Tage den Rhein-Marne-Kanal überschritten, zum letzten Male in Arracourt und Juvricourt für zwei Tage Unterkunft auf französischem Boden. Unter jubelndem Hurrah rückten sie am 5. Juni über die neue deutsche Reichs-Grenze und fanden das erste Quartier im neuen Reichslande in Vergaville bei Dieuze, wo ihnen freilich noch kein warmer, heimatlicher Empfang bereitet wurde. Unweit Saargemünd, bei Habkirchen, wurde am 8. Juni die alte Grenze erreicht, die im Parademarsch vor dem Divisions-Kommandeur überschritten wurde. Freundliche Quartiere auf dem altdeutschen Boden der bayrischen Rhein-Pfalz waren gewissermaßen die Vorboten des begeisterten, herzlichen Empfanges, der die heimkehrenden Truppen überall in der Pfalz und in Rhein-Hessen erwartete und der unsern Jägern vom folgenden Tage ab zu Teil wurde. Von einer im Laub- und Flaggenschmucke prangenden Ortschaft zur andern übernahm die festlich gekleidete Jugend unter dem Gesange vaterländischer Lieder die Begleitung der Sieger; Freude und Teilnahme prägte sich auf jedem Gesichte aus und die gastlichste Aufnahme in den Quartieren bekundete, daß die Bevölkerung dankbar die Verdienste des siegreichen Heeres zu würdigen wußte. Ueber Zweibrücken, Landstuhl, Kaiserslautern führten die Märsche bei teilweise starker Hitze durch die gesegneten fruchtbaren Gegenden der Pfalz, bis am 12. Neukirchen und Mehlingen erreicht wurden, von wo die Quartiermacher mit der Eisenbahn nach der Garnison abgingen. In der nächsten Orts-Unterkunft Grünstadt wurde das Bataillon feierlich von der Gemeinde-Vertretung, welche für den Abend ein Garten-Fest mit Tanz vorbereitet hatte, empfangen. Der folgende Marsch führte nach Rheinhessen hinein; als nach dem Durchschreiten des großen Dorfes Westhofen unweit desselben eine längere Rast gehalten wurde, erschien der Ortsvorstand und bat sich die Ehre aus, den Mannschaften ein Glas Wein verabreichen zu dürfen. Nach dankbarer Annahme erschien ein riesiges Faß guten Landweins, der von der jugendlichen Bevölkerung kredenzt wurde. Sowohl die Klänge der Musik als auch die entstehende Heiterkeit verlockten zu einem Tänzchen und bald führten die Jäger, aller Müdigkeit vergessend, mitten auf der Chaussee die Schönen des Dorfes zum Tanze. In fröhlichster Stimmung wurde darauf der Marsch fortgesetzt. Der 15. Juni brachte zum Schlusse noch das freudige Wiedersehen mit den Einwohnern der Ortschaften, in denen die Jäger die Tage vom 27. Juli bis 2. August verlebt hatten. Im übrigen aber hörte mit den an diesem Tage erreichten Quartieren in Bodenbach das freudige Entgegenkommen der Landesbewohner, denen die Truppendurchzüge allmählich nichts Neues mehr waren, auf und in Mainz, welches am 16. Juni nach kurzem Marsche erreicht wurde, war nichts dergleichen mehr zu spüren. Am 16. belegte das Bataillon mit dem Stabe, der 1. und 4. Kompagnie Castell, gegenüber Mainz, und mit der 2. und 3. Kompagnie Kostheim. Wider Erwarten verzögerte sich die anfänglich für den folgenden Tag angesetzte Eisenbahnfahrt bis zum 19. Juni und so war den Jägern ein dreitägiger Aufenthalt in der herrlichen Rhein-Gegend beschieden, der allen denen, die nicht gerade unter der Ungunst schlechter Quartiere zu leiden hatten, in angenehmer Erinnerung geblieben sein wird.

Am 19. Juni abends 7 Uhr marschierte das Bataillon von Castell nach Mosbach ab, wo es verladen wurde und von wo es gegen $9^1/_2$ Uhr abfuhr. Ueber Wetzlar, Paderborn, Nordstemmen und Uelzen, an welchen Haltepunkten die Mahlzeiten verabreicht wurden, gelangte der Zug am 21. nachmittags 5 Uhr nach Hohnstorf, wo mittelst der Dampffähre über die Elbe gesetzt wurde; von Lauenburg wurde alsdann die Eisenbahnfahrt fortgesetzt und schließlich abends $10^1/_2$ Uhr nach 50stündiger Reise Ratzeburg erreicht. Der warme Empfang, der dem heimkehrenden Bataillon von den Einwohnern seines Garnison-Städtchens bereitet wurde, zeigte aufs neue die herzliche Teilnahme und die Anhänglichkeit, die letztere ihren Jägern stets entgegengebracht und bewahrt hatten. Auf dem Marktplatze fand feierlicher Empfang durch die städtischen Behörden statt und dann fanden die Jäger gastfreieste Aufnahme in den Quartieren. Am folgenden Tage gab die Stadt dem Offizier-Korps ein glänzendes Festessen im Ratskeller, während auf dem Palmberge für die Mannschaften ein fröhliches Volksfest unter Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung veranstaltet wurde. Mit der am gleichen Tage erfolgenden Entlassung der Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes begann für die Zurückbleibenden die ernste Arbeit der Demobilmachung und die Auflösung der Ersatz-Kompagnie.

Digitized by Google

Letztere war bei Eintritt der Mobilmachung aus den von den Kompagnien dazu abgegebenen Oberjägern und Jägern zusammengestellt, hatte sich durch Mannschaften des Beurlaubtenstandes ergänzt und sofort Rekruten und eine größere Anzahl Kriegsfreiwilliger eingestellt. An Offizieren traten zur Ersatz-Kompagnie Premier-Lieutenant v. Uebel als Führer, Second-Lieutenants v. d. Decken, Pavel und Schlüter.

Die Ersatz-Kompagnie stand mit den übrigen immobilen Truppen des Armee-Korps unter dem Befehle des stellvertretenden kommandierenden Generals, General d. Inf. z. D. v. Etzel. Am Tage des Ausmarsches des Bataillons rückte die Kompagnie nach Lübeck ab, während alle Kammer-Bestände usw. in der Garnison unter der Verwaltung des Zahlmeisters Niezas zurückblieben. Der Aufenthalt in Lübeck, wo sich auch das Ersatz-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 89 befand, war nur von kurzer Dauer. Infolge des Erscheinens der französischen Panzerflotte an der deutschen Küste wurde am 21. Juli der Kriegszustand über den Bezirk des Armee-Korps ausgesprochen und die in demselben befindlichen Truppen dem General-Gouverneur der Küstenlande, General d. Inf. Vogel v. Falckenstein unterstellt. Im Zusammenhange hiermit erfolgte die Verlegung der Ersatz-Kompagnie nach Travemünde, eine Maßregel, die anscheinend mehr zur Beruhigung der ängstlichen Bürger Lübecks, die einen dänischen Angriff fürchteten, als aus zwingenden militärischen Gründen erfolgt war.

In dem für Zwecke der Ausbildung wenig geeigneten Travemünde hieß es nun sich einrichten, so gut es ging, denn Schwierigkeiten zeigten sich überall. Zunächst war die Unterbringung von 300—400 Köpfen in dem mit Badegästen überfüllten Orte und dazu die Beschaffung einer preiswerten Verpflegung nicht leicht zu ermöglichen; obwohl eine namhafte Zulage gezahlt wurde, so reichte diese doch nicht aus, da die Einwohner die Jäger anscheinend als Badegäste ansahen und demgemäß entsprechende Preise verlangten. Ferner waren geeignete Exerzier- und Schießplätze nicht vorhanden und endlich verursachte die Sicherstellung ärztlicher Hülfe große Umstände, da die Kompagnie ohne Arzt nach Travemünde kam.

Nur ein einziges Mal tauchten am Horizont drei französische Kriegsschiffe auf, ohne sich jedoch der Küste zu nähern; im übrigen unterbrach kein Zwischenfall das friedliche Leben in dem kleinen Strand-Orte. Während des Aufenthalts in Travemünde traten viele Kriegsfreiwillige bei der Kompagnie ein, unter denen sich auch eine große Anzahl von Söhnen wohlhabender Familien aus den Hansa-Städten befand; der derzeitige Kompagnieführer hebt ganz besonders den Eifer und die Hingabe hervor, mit der vornehmlich diese jungen Leute sich dem Dienste hingaben, um zu erreichen, mit dem ersten Nachersatze gegen den Feind geschickt zu werden. Bereits am 1. Oktober starb im Gefechte bei Lessy der Kriegsfreiwillige von Bippen den Heldentod. — Nachdem die Ersatz-Kompagnie zu Anfang Oktober wieder nach Ratzeburg verlegt war, konnte den dienstlichen Anforderungen leichter nachgekommen werden, da nunmehr alle Garnison-Einrichtungen benutzt werden konnten, obwohl die Aufgabe immerhin bei der wechselnden Kopfstärke von 350 bis 450 Mann — Ausbildungs-Personal, Wehrleute, Rekruten, Verwundete, Rekonvalescenten — keine leichte war. Namentlich erschwerend wirkte der Mangel an Offizieren, da Lieutenant v. d. Decken bereits im September mit einem Ersatz-Transport ins Feld nachgerückt war und Lieutenant Schlüter zur Ersatz-Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 3 abkommandiert wurde; glücklicherweise waren mehrere zuverlässige und diensterfahrene Oberjäger vorhanden, welche den Offizierdienst versehen konnten. Verwundete, die keiner fortdauernden Pflege bedurften und Rekonvalescenten konnten vielfach auf dem Lande untergebracht werden, da sich aus allen Schichten der Bevölkerung — vom Gutsbesitzer bis zum Bauern — opferwillige Leute zur kostenlosen Aufnahme derselben meldeten. Sowohl in Travemünde wie in Ratzeburg veranlaßten die einlaufenden Siegesnachrichten festliche Feiern; freilich wurmte es die Angehörigen der Ersatz-Kompagnie nicht wenig, daß nicht auch sie an den siegreichen Kämpfen hatten teilnehmen können — indessen konnte im weiteren Verlaufe des Feldzuges doch ein großer Teil zur Ausfüllung der vorhandenen Lücken nach Frankreich geschickt werden und an den Kämpfen bei Orléans und Le Mans teilnehmen. Ende November übernahm der nach schwerer Verwundung wieder hergestellte, aber noch nicht felddienstfähige Hauptmann v. Zawadzky die Führung der Ersatz-Kompagnie, zu der nacheinander auch Lieutenant Scriba, Müller und

Digitized by Google

v. Goldbeck traten, worauf Premier-Lieutenant v. Uebel dem Bataillon nacheilte und demnächst bei Le Mans die 1. Kompagnie zum Siege führte.

Mehrmals gingen auch große Nachschübe an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, sowie Sendungen von Liebesgaben, die sowohl von Ratzeburg und Umgegend, als auch von Lübecker Bürgern (z. B. von dem Weinhändler Pflüg, dessen Sohn als einjährig-freiwilliger Jäger im Felde stand,) gespendet waren, dem Bataillon nach. Besonders wertvoll war für letzteres das frühzeitige Eintreffen eines Nachschubs an Bekleidung usw., der Mitte November unter Führung des Oberjägers Blenke, eines Berliner Weinhändlers, abgegangen war. Letzterer hatte seine schwierige Aufgabe, unterstützt durch seine Kenntnis der französischen Sprache, mit solchem Geschick gelöst, daß er schon weit früher beim Bataillon eintraf, als gleichzeitig abgegangene, für andere Truppenteile des Armee-Korps bestimmte Transporte.

*

In dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht konnten die am 23. Juni entlassenen Reserven zu friedlicher Beschäftigung in die Heimat zurückkehren und hinfort mit Stolz auf die Tage zurückblicken, in denen es ihnen vergönnt gewesen, im fernen Frankreich dem Namen des Lauenburgischen Jäger-Bataillons unvergängliche Lorbeeren zu erstreiten. Die Lieutenants v. d. Decken, Hübner und v. Schmidt hatten größere Transporte derselben nach Berlin, Wittenberge und Görlitz zu führen.

Werfen wir noch einen Rückblick auf die vergangene Zeit! Fast 11 Monate waren seit dem Ausmarsche des Bataillons verflossen, von denen 6 Monate auf die eigentliche kriegerische Thätigkeit bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes zu rechnen sind; an 42 Tagen hat es während dieser Zeit biwakiert, an 123 Tagen marschiert. Im Feuer hatten die Jäger gestanden:

am 14. August bei Colombey-Nouilly (nur 1. Kompagnie), ohne zum Feuern zu kommen,
am 18. August in der blutigen Schlacht bei Gravelotte,
am 1. Oktober in dem Vorpostengefechte bei Lessy vor Metz,
am 3. und 4. Dezember in der Schlacht vor Orléans,
am 8. Dezember in der Schlacht bei Beaugency,
am 7. Januar im Gefecht bei Epuisay (ohne zum Feuern zu kommen),
am 11. Januar in der Schlacht vor Le Mans (Gefecht auf den Höhen von Auvours).

Ferner hatten sie Verwendung gefunden vom 31. August bis 5. September zur Beobachtung der Festung Thionville (heute Diedenhofen) und alsdann hatten sie bei der Einschließung von Metz vom 7. September bis 28. Oktober auf Vorposten in vorderster Linie gestanden, zunächst am Walde von Chatel und dann bei Jussy.

Vor dem Feinde waren gefallen bezw. an den erhaltenen Wunden gestorben:

2 Portepee-Fähnriche (Offizierdienstthuer),
3 Oberjäger,
61 Gefreite und Jäger.

Verwundet wurden:

7 Offiziere,
19 Oberjäger,
185 Jäger.

An Krankheiten waren verstorben:

2 Oberjäger,
15 Jäger,
1 Ober-Lazareth-Gehülfe,
2 Train-Soldaten.

3 Eiserne Kreuze I. Klasse und 92 II. Klasse hatte das Bataillon neben zahlreichen nichtpreußischen Dekorationen heimgebracht und auch seiner Fahne die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes errungen. Am Tage des Sieges-Einzuges in Berlin hatte Kaiser Wilhelm „in dankbarer Anerkennung der rühmlichen und bisher unübertroffenen Leistungen der Truppen in dem beendeten Feldzuge“ den Fahnen derjenigen Truppenteile, welche noch nicht das Eiserne Kreuz von 1813/15 besaßen, das Kreuz von 1870/71 in der Fahnenspitze verliehen und die gleiche Auszeichnung wurde durch Allerhöchsten Befehl vom 25. Januar 1872 auch den Fahnen der Jäger-Bataillone, die derzeit von diesen nicht mit ins Feld genommen wurden, zu teil. Zur Erinnerung an den glorreichen Feldzug war außerdem bereits am 20. Mai 1871 die Stiftung einer am schwarz-weiß-roten Bande zu tragenden Kriegsdenkmünze erfolgt, welche für die Kombattanten aus dem Metall eroberter Kanonen-Rohre, für die Nicht-Kombattanten aus Stahl bestand.

Digitized by Google

Die Friedensjahre 1871—1895.

In Ratzeburg
von 1871 bis 30. September 1876.

Seitdem sind fünfundzwanzig Jahre segensreichen Friedens dahin gegangen — aber für die Armee gab es kein Ausruhen nach dem heißen Kriegsjahre, da nunmehr an der Hand der Erfahrungen des Feldzuges an der Vervollkommnung der Ausbildung des Heeres weitergearbeitet werden mußte, um einerseits den Frieden aufrecht halten zu können, andererseits bei kommenden Stürmen seinen Fahnen neue Siege zu erringen.

So wurden auch für unser Bataillon die Friedensjahre eine Zeit ernster Arbeit und angespannter Thätigkeit. In den ersten Wochen und Monaten wurde eifrig die Auffrischung der Bekleidung und Ausrüstung ins Werk gesetzt und gleichzeitig der Ausbildung des Nachersatzes besondere Sorgfalt gewidmet. Die dienstlichen Verhältnisse in der Garnison blieben zunächst die alten.

Durch Bataillons-Befehl vom 26. Juni wurde die Offizier-Verteilung in folgender Weise bestimmt:

Stab:

Major v. Kropff.
Prem.-Lt. v. Scholten.
Stabsarzt Dr. v. Linstow.
Zahlmeister Niezas und Pörschke (Feldzahlm.)

1. Komp.:	3. Komp.:
Hauptm. v. Zawadzky.	Hauptm. Graf Stillfried.
Pr.-Lt. v. Uebel.	Sek.-Lt. Scriba.
Sek.-Lt. Müller.	„ Pavel.
„ Mittelbach.	„ Schlüter.
„ v. Zülow.	„ Mejer.
2. Komp.:	**4. Komp.:**
Hauptm. Zobel.	Hauptm. v. Oidtman.
Pr.-Lt. v. Seckendorf.	Pr.-Lt. v. Heydweiller.
Sek.-Lt. v. d. Decken.	Sek.-Lt. Hübner.
„ Duttenhofer.	„ v. Schmidt.
„ v. Goldbeck.	„ Graf Wrschowetz.

In treuem Gedenken der für König und Vaterland auf dem Felde der Ehre Gebliebenen feierte das Bataillon den ersten Jahrestag der Schlacht bei Gravelotte. Mit Stolz vernahm es die Worte, die der Königliche Kriegsherr an diesem Tage an den General v. Manstein richtete:

„Am heutigen Sieges- und Ehrentage gedenke ich in Dankbarkeit Ihrer und Ihres Korps rühmlichen Teilnahme.
Wilhelm."

Manöver wurden in diesem Jahre nicht abgehalten.

Das Bestreben der deutschen Heeres-Verwaltung hatte in erster Linie der Sorge für eine bessere Bewaffnung gegolten, da das Zündnadel-Gewehr, dem sich schon das Chassepot-Gewehr als überlegen gezeigt hatte, inzwischen von den Gewehren anderer Mächte überflügelt war. Diese Bestrebungen führten durch die 1871 abgeschlossenen Versuche zur Konstruktion des Gewehres M/71. Bis zur Fertigstellung und Einführung dieser neuen Waffen wurde eine Verbesserung des Schlosses der Zündnadelgewehre vorgenommen; die derart „aptierte" Zündnadelbüchse M/65 erhielt das Bataillon im Jahre 1872.

Am 19. Mai desselben Jahres fand die feierliche Einweihung der dem Bataillon verliehenen Fahnenspitze mit der Auszeichnung des Eisernen Kreuzes in der Stadtkirche statt.

Bald darauf erhielt das Bataillon folgendes Schreiben des Prinzen Friedrich Karl:

Jagdschloß Glienicke,
den 29. Mai 1872.

Es ist meine Absicht, dem Königlichen Bataillon zum bleibenden Gedächtnis an die hinter uns liegende große Zeit und zugleich als sichtbaren und dauernden Beweis meiner Anerkennung für dessen Leistungen während der letztverflossenen Kampagne, in welcher dasselbe unter

Digitized by Google

meinem Oberbefehl stand, aus der mir zu teil gewordenen Dotation die Summe von 1000 Thalern behufs Begründung einer Stiftung zu überweisen, welche zum Wohle des Bataillons zu verwenden ist.

(Hieran schließen sich nähere Bestimmungen.)

Der General-Feldmarschall
gez. Friedrich Karl.

Durch A. K.-O. vom 7. November 1872 wurde die Schenkung des hohen Stifters genehmigt und derselben der Name „General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl-Stiftung" zugelegt. Somit ist der Name des ruhmgekrönten Feldherrn, unter dessen Ober-Kommando das Lauenburgische Jäger-Bataillon Nr. 9 seine Lorbeeren errungen hat, für immer mit der Geschichte des Bataillons aufs engste verbunden.

In Gemäßheit der Statuten finden die Zinsen des in Staatspapieren angelegten Kapitals derart Verwendung, daß $^1/_{10}$ davon dem Kapitale zugeschlagen wird, $^9/_{10}$ aber zur Gewährung von Zulagen an Kapitulanten, solange dieselben noch keine Oberjäger sind, sowie für Oberjäger bei Kommandos und ausnahmsweise zur Gewährung von Unterstützungen an solche Oberjäger, welche ohne eigenes Verschulden in Not geraten sind, verwendet werden.

Die Herbstübungen, für deren Dauer das Bataillon der 33. Infanterie-Brigade zugeteilt wurde, fanden bei Reinbeck-Bergedorf statt.

Am 19. Januar 1873, gelegentlich der Aufstellung der Trophäen des letzten Krieges, der 86 eroberten Fahnen und Standarten, in der Garnison-Kirche zu Potsdam richtete König Wilhelm nachstehenden Tages-Befehl an das Heer:

Soldaten Meiner Armee!

Ich habe den heutigen Tag — durch das letzte rühmliche Gefecht vor Paris und durch die Schlacht bei St. Quentin einer der neuen Ehrentage der Armee — gewählt, um die Siegeszeichen des letzten Krieges denen hinzuzufügen, welche aus früheren glorreichen Kriegen in der Garnisonkirche in Potsdam aufgestellt sind. Gott war mit uns und hat Großes an uns gethan. Die Vertreter der ganzen Armee, welche der heutigen Feier beiwohnten, werden wie Ich vor Allem das Gefühl des tiefsten Dankes gegen den Allmächtigen empfunden haben. Nächst diesem Danke aber gedenke Ich mit Stolz und Rührung Meiner Armee, ihrer Tapferkeit, ihrer ausdauernden Hingebung und tiefbewegt ihrer Opfer. Die dankbare Erinnerung an Alles, was die Armee in diesem Feldzuge geleistet, wird in Meinem Herzen bis zu seinem letzten Schlage fortleben; der Nachwelt aber werden die Siegeszeichen, welche wir heute aufstellen, ein redendes Zeugnis bleiben. Mögen die kommenden Generationen das Erbe unserer Väter, den alten Ruhm und die Waffenehre der Armee ebenso treu hüten, wie Ihr es gethan habt.

Potsdam, den 19. Januar 1873.

Wilhelm.

Im Sommer erfolgte die Einführung von 4 Vice-Feldwebelstellen; gleichzeitig kam die bisherige Einteilung der Sergeanten und Oberjäger in verschiedene Gehaltsklassen in Fortfall.

An den Herbstübungen in der Gegend von Rendsburg-Hohenwestedt nahm das Bataillon bei der 18. Infanterie-Division teil.

Das Jahr 1874 brachte die Neubewaffnung mit der Jägerbüchse M/71, einer Waffe, an deren stets gleichbleibende Zuverlässigkeit die älteren Jäger noch heute gern zurückdenken. Das Kaliber war auf 11 mm verringert und dadurch die Rasanz der Flugbahn und die Schußweite erheblich vermehrt; die Schloßteile gestatteten ein schnelles Laden durch leichtere Handhabung und Selbstspannung. Einen weiteren Fortschritt bedeutete die Einführung der Metallpatrone; das bisherige Stechschloß der Jägerbüchse war in Fortfall gekommen, da es sich für den Feldgebrauch als unzweckmäßig erwiesen hatte.

Die Manöver des Jahres 1874 fanden in der Gegend von Altona-Segeberg-Lübeck statt.

Im folgenden Jahre hatte das IX. Armee-Korps in Mecklenburg, um Rostock herum, Kaiser-Manöver, das Bataillon somit zum erstenmale seit dem 13. August 1870 die Ehre, vor die Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn zu treten. Nach Abhaltung des gewöhnlichen Brigade-Exerzierens (Lockstedter Lager) und der Detachements-Übungen bei Wismar, fand am 20. September 1875 die große Parade des Armee-Korps auf dem Roggentiner Felde statt. Der am folgenden Tage vor Rostock stattfindenden Flotten-Besichtigung wohnten die Offizier-Korps an Bord des Dampfers „Phönix" bei. Am 23.,

Digitized by Google

24. und 25. fanden die Korps- und Feld-Manöver unter den Augen Kaiser Wilhelms statt, der den Truppen des Armee-Korps daraufhin den Ausdruck seiner ganz besonderen Zufriedenheit übermitteln ließ.

Die mit Rücksicht auf die neue Bewaffnung von dem Inspekteur Generalmajor v. Thile neu bearbeitete Instruktion für den Schießdienst kam im Frühjahr 1876 zur Einführung. Dieselbe brachte bei der erhöhten Leistungsfähigkeit des M/71 eine Vermehrung und Verschärfung der Zahl der Uebungen und legte nach wie vor den größten Wert auf die Einzel-Ausbildung des Mannes sowie auf die Pflege des Präzisionsschießens, während in der etwa gleichzeitig ausgegebenen entsprechenden Instruktion für die Infanterie zum Teil andere Gesichtspunkte maßgebend waren. Auch wurden seit diesem Jahre Mittel gewährt, dem Gefechtsschießen der Jäger-Bataillone größere Ausdehnung zu geben.

Geteilte Empfindungen verursachte in diesem Jahre die im Sommer eintreffende Nachricht von der bevorstehenden Verlegung des Bataillons nach dem Reichslande. Zu dieser Maßnahme hatten einerseits die unzureichenden Garnison-Einrichtungen und der Mangel einer Kaserne, andererseits die Notwendigkeit einer Vermehrung der im Elsaß stehenden Truppen die Heeres-Verwaltung bestimmt. Die Mehrzahl der Angehörigen des Bataillons trennte sich ungern von den alten, liebgewordenen Verhältnissen, von dem schöngelegenen Städtchen; andern freilich wurde der Abschied leicht: Veränderung sagt dem Jäger zu. Die in herrlicher Landschaft am Fuße der Vogesen gelegene neue Garnison Hagenau sollte überdies durchaus angenehm sein.

Nicht ohne Bedauern nahm indessen das ganze Bataillon nach Beendigung der Herbstübungen am 30. September Abschied von Ratzeburg und seinen Bewohnern, mit denen es stets in herzlichem Einvernehmen gelebt hatte.

In Hagenau.

1. Oktober 1876 bis 31. März 1882.

In Hagenau verlebte das Bataillon die folgenden Jahre in äußerst angenehmen dienstlichen Verhältnissen. Die 1. und 2. Kompagnie waren in einer neuen geräumigen, die andern beiden in der alten („französischen") Kaserne untergebracht, in deren unmittelbaren Nähe sich Kleiner Exerzier- und Turnplatz befanden. Der bei Meierhofen belegene Große Exerzierplatz war in $^3/_4$ Stunden, meist auf schattigen Waldwegen, erreichbar, ebenso die Schießstände, auf denen trotz des mäßigen Bodens die Kompagnien in den Kiefern-Beständen bald hübsche Anlagen geschaffen hatten. Die waldige Umgegend, durchzogen von vielen Straßen und kleineren Wasserläufen, bot für die Felddienstübungen ein besonders für die Jägerwaffe günstiges Gelände.

Mit dem ebenfalls in Hagenau stehenden Dragoner-Regiment Nr. 15 war bald ein herzliches „Kouleur"-Verhältnis hergestellt. Die Offiziere beider Truppenteile hatten ein gemeinschaftliches Kasino mit schönen Räumlichkeiten.

Aeußerst angenehm waren für die Offiziere des Bataillons in Hagenau die jagdlichen Verhältnisse; das weite Revier des Hagenauer Waldes mit gutem Auerwild-Bestande und die herrlichen Vogesen boten weitgehende Gelegenheit zur Ausübung des edlen Waidwerks. Die Kaiserlichen Oberförster der näheren und weiteren Umgebung zeichneten sich durch liebenswürdiges Entgegenkommen aus, so daß der Umgang mit diesen Herren ein äußerst herzlicher wurde. Ständige Gäste waren unsere Offiziere auf den Jagden der Oberförster Mielich-Hagenau und Karl-Bitsch.

In Hagenau setzte sich das Offizier-Korps zum ersten Male in den Besitz eines eigenen Reviers, indem es die Jagden der Gemarkungen Hölschloch, Surburg, späterhin noch Diefenbach und Gunstedt pachtete. Der Wildbestand (Reh, Fuchs, Hase, Rebhuhn) war freilich anfangs nur gering; es gelang jedoch ihn durch waidgerechte Hege und Pflege derart zu heben, daß schon im Jahre 1879 auf einer Wald-Treib-Jagd eine Strecke von über 100 Hasen und einigen Rehböcken erzielt wurde. Ganz besondere Verdienste erwarb sich damals um den Jagdbetrieb der Premier-Lieutenant Graf von Blücher, persönlich ein waidgerechter, unermüdlicher Jäger, ließ er es sich besonders angelegen sein, die jüngeren Kameraden anzulernen. Ein sehr reger jagdlicher Verkehr bestand auch mit dem Offizier-Korps in Weißenburg (Inf.-Reg. 60).

Die Herbstübungen führten das Bataillon nacheinander durch alle Teile des Reichslandes und zeigten den Holsteinern somit Landschaften, die sich von denen ihrer nordischen Heimat nicht unwesentlich unterscheiden. Unsere Jäger erkletterten die felsigen, steilen Hoch-Vogesen, deren

Hänge und Höhen mit finsteren Tannenwäldern bedeckt sind, sie durchauerten das anmutige, durch seine Burgruinen interessante Bergland des Nieder-Wasgaus, die mit Weinbergen und Obstgärten bedeckten unteren Terrassen des Gebirges, sie marschierten durch die üppige, reiche Niederung der oberrheinischen Tief-Ebene und über manche Schlachtfelder des letzten großen Krieges.

Im Jahre 1879 fanden bei Straßburg seitens des XV. Armee-Korps große Kaiser-Manöver statt, deren Glanztag die Parade bei Königshofen war. Oberstlieutenant v. Kropff wurde bei dieser Gelegenheit durch die Verleihung des Kreuzes der Ritter des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, Hauptmann Göpel durch diejenige des Roten Adler-Ordens ausgezeichnet.

Das Jahr 1879 wurde durch die Herausgabe eines neuen Regulativs von besonderer Bedeutung für die gelernten Jäger. Die wesentlichste Aenderung desselben lag in veränderten Bestimmungen über die Zuteilung zur Klasse A I und A II. Während früher die Ueberweisung zur Klasse A I sich nach der Gesamtrangliste und dem Anwärterbedarf richtete und von der Inspektion geregelt wurde, gab jetzt allein das in der Jägerprüfung erlangte Prädikat den Ausschlag. Das Prädikat „genügend" und besser erwarb die Berechtigung zur Verpflichtung zur Klasse A I und somit zum Erdienen einer unbeschränkten Forst-Versorgung. Junge Leute, welche den Beruf des Forstmanns erwählten, mußten sich von nun an vor ihrem Eintritt in die Lehre einer Prüfung auf körperliche Tauglichkeit und Schulbildung unterziehen.

Wichtige Maßregeln wurden bald darauf für die Weiterbildung der gelernten Jäger in ihrem Berufe während der aktiven Dienstzeit getroffen. Hatten bisher Offiziere und Oberjäger den Unterricht in allen Zweigen des Forstwesens erteilt, so wurden nunmehr geeignetere Lehrkräfte herangezogen und der Unterricht Offizieren des Reitenden Feldjäger-Korps, welche für die Winter-Monate zum Bataillon kommandiert wurden, übertragen. Außerdem wurden auf den Scheibenständen Pflanzgärten angelegt, um durch Arbeiten in ihnen die Kenntnisse und die praktischen Fähigkeiten zu fördern; zu gleichem Zweck wurden häufige Ausflüge in die benachbarten Forsten vorgenommen.

Vorgreifend sei an dieser Stelle erwähnt, daß ein neues Regulativ vom Jahre 1887 die bis dahin bestehende Klasse A II aufhob und daß seitdem Alle, welche die Jäger-Prüfung bestanden haben und verpflichtet werden, zur Klasse A gehören. Diejenigen gelernten Jäger, welche auch nach der einmal statthaften Wiederholung die Jäger-Prüfung nicht bestanden, bildeten mit den anderen ausgehobenen Mannschaften die Jäger Klasse B.*)

Oberstlieutenant v. Kropff wurde im April 1880, nachdem er 10 Jahre an der Spitze des Bataillons gestanden, zum Führer des 3. Garde-Regiments zu Fuß ernannt. In dieser ehrenvollen Beförderung seines Kommandeurs konnte auch das Bataillon einen Beweis dafür erblicken, daß seine Leistungen in diesen langen Jahren in jeder Beziehung gute gewesen waren. Das Kommando des Bataillons erhielt Major v. Byern, welche bis 1885 in dieser Stellung blieb.

Inzwischen hatte das Bataillon Schritte gethan, um seinen Toten ein Zeichen bleibender Erinnerung zu widmen. Die Beiträge, welche von den Offizieren und einem Onkel des gefallenen Port.-Fähnr. Allendorf gezahlt waren, gestatteten im Jahre 1880 die Aufstellung eines Denkmals bei Chantrenne an der Stelle, wo am 18. August 1870 unsere Jäger in langdauerndem Gefechte gestanden hatten und wo der Kampf die meisten Opfer gefordert hatte. Der damals in Metz in Garnison stehende Hauptmann Hübner betrieb den Ankauf des Platzes, die Aufstellung des einfachen, aber würdigen Granit-Obelisken und die Ueberführung der Gebeine der braven Jäger, welche nach der Schlacht in einem großen Grabe unweit der Mauer des Gehöfts gemeinschaftlich bestattet waren, nach der neuen Grabstätte am Denkmal. In Gegenwart des Major v. Heydweiller, Hauptmann Hübner, Hauptmann Frhr. v. Rageneck und des derzeitigen Adjutanten Prem.-Lieut. v. Goldbeck fand am 18. August 1880 die feierliche Einweihung des mit frischen Blumen und Kränzen geschmückten Monuments statt, wobei der evangelische Garnison-Pfarrer von Metz eine warme Gedächtnisrede hielt und den Segen über die Gebeine der Verewigten sprach. Die Offiziere suchten darauf auch das Grab der drei am 1. Oktober 1870 bei Chatel gefallenen Jäger auf.

*) Am 1. Oktober 1893 erschien ein neues Regulativ, das nur wenige, durch die zweijährige Dienstzeit notwendig gewordene Aenderungen enthielt. Die gelernten Jäger dienen seitdem nur 3, statt 4 Jahre bei der Fahne.

Digitized by Google

Der Erinnerung an die ruhmreiche Zeit des großen Krieges galten die herrlichen Worte, welche Kaiser Wilhelm I. am 1. September 1880 an sein Heer richtete:

Soldaten des deutschen Heeres!

Es ist mir heute ein tiefempfundenes Bedürfnis, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor 10 Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat.

Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ernsten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesem Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden Siegesnachrichten, an Weißenburg, Wörth, Spichern, an die Tage von Metz, an Beaumont, und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dank an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauerten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor 10 Jahren durchlebt haben, die Erinnerung an sie läßt unser Aller Herzen bis zum letzten Athemzuge hochschlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser Zeit mit Rat und That hervorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben werden, solange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf die großen Erfolge vor 10 Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strenge Disciplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nicht ermüdet, und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde —, dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von uns fernhalten möge, jederzeit so wie vor 10 Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1880.

Wilhelm.

Mehrfache Veränderungen brachte für das Offizier-Korps die im Jahre 1881 stattfindende Vermehrung der Armee durch Errichtung von acht Infanterie-Regimentern. Gleichzeitig trat die neue Einrichtung der Ersatzreserve-Uebungen in Kraft, welche erhöhte Anforderungen an das Ausbildungspersonal stellte. Für den am 12. März 1880 zum Kommandeur der 20. Division beförderten Generalmajor v. Thile wurde Generalmajor v. Leszczynski zum Inspekteur der Jäger und Schützen ernannt.

Ungeteilte Freude erregte die Nachricht von der zum 1. April 1882 befohlenen Rückkehr des Bataillons in die Heimat, in die alte liebe Garnison.

In Ratzeburg.

1881 bis 1888.

Am 1. April 1882 traf das Bataillon nach 5½jähriger Abwesenheit wieder in Ratzeburg ein, aufs wärmste von der Einwohnerschaft des Städtchens, mit der es auch hinfort im herzlichsten Einvernehmen gelebt hat, empfangen.

Die Garnison-Verhältnisse hatten sich gegen früher wesentlich gebessert, da der größere Teil des Bataillons in dem zur Kaserne eingerichteten ehemaligen Gouvernements-Gebäude, das seitens der Militär-Verwaltung von der Stadt ermietet war, untergebracht werden konnte und Bürger-

Digitized by Google

Quartiere daher nur in geringer Zahl erforderlich waren. Letztere fielen späterhin gänzlich fort, nachdem ein Neubau (für $1^1/_2$ Kompagnien) auf dem hinteren Hofe der Stadt-Kaserne, in der sich auch das Offizier-Kasino und das Geschäftszimmer befinden, errichtet war und nachdem im Jahre 1887 die Dom-Kaserne hinzutrat. Letztere war das ehemalige Wohngebäude des auf dem Domhofe belegenen Plog'schen Geweses, welches von der Militär-Behörde pachtweise erworben war. Auf dem Grundstück wurde ein Exerzier-Platz angelegt, ein Exerzierhaus erbaut und der Turnplatz eingerichtet.

Die Winter-Ausbildung, besonders diejenige der Rekruten, war nunmehr wesentlich erleichtert, da besonders der Mangel eines Exerzier-Schuppens bei dem rauhen Klima bisher recht störend empfunden worden war. Diese Verbesserungen der Garnison-Einrichtungen waren hauptsächlich der rastlosen Fürsorge des von 1885 bis 1888 an der Spitze des Bataillons stehenden Oberstlieutenants v. Janson zu verdanken.

Da der Domhof zum Landgebiete des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz gehört, so zeigt das Schilderhaus vor der Dom-Kaserne die mecklenburgischen Farben blau-gelb-rot, während die übrigen, nur einige hundert Meter davon vor Stadt-Kaserne, Wache und Kommandeur-Wohnung stehenden Häuschen, die preußischen Farben aufweisen, eine eigenartige Erscheinung, die wohl nur noch die Festung Ulm in entsprechender Weise bietet. Im Jahre 1889 richtete sich das Bataillon am Domplatze im Großen See eine eigene Schwimm-Anstalt ein; bald darauf ging der bislang im Kessel am Schützenhof befindliche Turn-Platz ein.

In kurzer Zeit waren die alten Schießstände im Hundebusch dank sorgsamster gärtnerischer Pflege wieder mit schönen Anlagen geschmückt, auch der Pflanzgarten neu eingerichtet.

Im Jahre 1883 fand wiederum ein Wechsel in der Person des Inspekteurs statt; Generalmajor v. Leszczynski erhielt das Kommando der 15. Division, während Generalmajor v. Arnim zum Inspekteur der Jäger und Schützen ernannt wurde.

Die Anforderungen an die Schieß-Ausbildung waren mit jedem Jahre gewachsen; der Schießvorschrift vom Jahre 1875 folgte diejenige von 1884, welche durch diejenige vom Jahre 1887 ersetzt wurde, als die Neubewaffnung der Infanterie und Jäger mit dem Infanterie-Gewehr M 71/84, einer Waffe mit Vorderschaft-Magazin, dies notwendig gemacht hatte. Das Bataillon erhielt dies Gewehr, welches in entscheidenden Momenten eine große Feuergeschwindigkeit gestattete, im August 1886 als eins der ersten in der Armee. Die Hirschfänger M/71 wurden beibehalten, vorübergehend (1887—1889) durch kurze Seitengewehre M 71/84 ersetzt.

Eine besondere Anregung erhielt das Schießen der Offiziere durch das alljährlich stattfindende Wettpreisschießen innerhalb der Inspektion. Den ersten Anlaß dazu hatte ein Preis gegeben, ein mächtiges Hirschgeweih, den General v. Thile gestiftet und gelegentlich seiner Inspicierung im Jahre 1879 hatte ausschießen lassen. In den folgenden Jahren entwickelte sich daraus das jetzige Wettpreisschießen, zu dem von jedem Jäger-Offizier ein Beitrag gegeben wird, deren Summe das siegende Offizier-Korps zu Anschaffungen für das Offizier-Kasino erhält. An dem Schießen nehmen sämtliche Offiziere teil; anfänglich wurden nur die Ergebnisse der 10 besten Schützen jedes Bataillons in Rechnung gezogen, neuerdings entscheidet das Schießen aller Offiziere. Es werden 6 Schuß freihändig auf 200 m gegen die Ringscheibe mit 24 Ringen geschossen. Unser Bataillon erhielt den Preis im Jahre 1885 und beschaffte die im Speisesaale des Kasinos stehende Reiter-Statuette Kaiser Wilhelms I.

Am 1. Januar 1887 feierte Kaiser Wilhelm I. den Tag, an welchem er vor 80 Jahren in die Reihen der Armee eingetreten war. In seiner unermüdlichen Fürsorge für die Wehrkraft des Vaterlandes hatte der greise Herrscher die Freude, noch in diesem Jahre wiederum eine Erhöhung des Friedensstandes des Heeres durchführen zu können, indem am 1. April 1887 die Errichtung neuer Infanterie-Regimenter, die Bildung vierter Bataillone bei einer Anzahl von Regimentern, sowie eine Vermehrung der Feld-Artillerie, der Eisenbahntruppen und des Trains stattfand. Die fortgesetzte erhebliche Verstärkung der Heeresmacht unserer östlichen und westlichen Grenznachbarn hatte auch Deutschland zur Erhöhung seiner Wehrkraft genötigt, um mit starker Hand den Frieden aufrecht halten zu können.

Die Bewaffnung der Armee mit einem Magazingewehr erforderte die Umarbeitung zahlreicher Dienstvorschriften. Abgesehen von der oben erwähnten neuen Schießvorschrift, welche die bisherigen Anforderungen noch weiter steigerte,

erschienen am 3. Februar Abänderungen zum Exerzier-Reglement, die sich auf Bestimmungen über die Chargierung und die Anwendung des Magazinfeuers im Gefecht bezogen. Ferner befreite die neue Felddienst-Ordnung vom 21. Mai diesen Dienst von veralteten Formen, welche der heutigen Kriegführung nicht mehr entsprachen. Endlich hatten auch in diesem Jahre die vielfachen Versuche, welche bezüglich der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für die Infanterie in den letzten Jahren vorgenommen worden waren, ihren vorläufigen Abschluß erreicht; die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. März ordnete die Einführung des neuen Gepäcks für die Infanterie und Jäger an. Die wesentlichsten Aenderungen bestanden in der veränderten Tragweise des leichter gearbeiteten Dachses, welcher noch mit einem eingehängten Tornisterbeutel aus wasserdichtem Stoff versehen wurde. Aus gleichem Material war der neue Brotbeutel angefertigt, der Mantel wurde um den Tornister getragen und eine dritte, hintere Patronentasche eingeführt. Endlich wurde als zweite Fußbekleidung an Stelle der kurzschäftigen Stiefel ein Paar Schnürschuhe zur Mitnahme ins Feld bestimmt.

Mit der Rückkehr nach Ratzeburg war das Bataillon wieder in den Verband des 9. Armee-Korps getreten. Bis 1890 wurde es jedesmal der 18. Infanterie-Division, und zwar abwechselnd der 35. bezw. 36. Infanterie-Brigade für die Herbstübungen zugeteilt, welche die Jäger nacheinander durch alle Gegenden Schleswig-Holsteins führten, zuweilen auch nach Mecklenburg oder in die Heidegegend des Regierungs-Bezirks Stade.

Im Jahre 1887 wurde der hochverdiente kommandierende General der Infanterie v. Treskow, der stets ein warmer Gönner des Jäger-Bataillons gewesen, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. Sein Nachfolger wurde General der Infanterie v. Leszczynski, ein kriegserfahrener Offizier, der sich besonders im letzten Feldzuge in seiner Stellung als Chef des Stabes beim General von Werder hoch ausgezeichnet hatte. Ferner wurde an Stelle des Generalmajors v. Arnim der Generalmajor Graf Finck v. Finckenstein zum Inspekteur ernannt.

Das Kommando des Bataillons hatte, nachdem Oberstlientenant v. Janson im Februar 1888 zum Chef des Generalstabes des 9. Armee-Korps ernannt war, Major v. Winning erhalten.

Seit 1888.

Schwere Schicksalsschläge brachte das Jahr 1888 dem deutschen Volk und Heer.

In ungeschwächter Kraft hatte Kaiser Wilhelm trotz seines hohen Alters die Geschicke Deutschlands geleitet, als sich in den ersten Tagen des März die Nachricht von einer ernstlichen Erkrankung des geliebten Monarchen verbreitete. Am 9. März durcheilte alle Lande die Kunde, daß Deutschlands Herrscher, Kaiser Wilhelm I., Vormittags 8½ Uhr die Augen für immer geschlossen habe. Seine letzten Gedanken hatten der Armee gegolten, die ihm ihren in drei blutigen Kriegen erworbenen Ruhm, ihre Tüchtigkeit, ihre Stärke verdankte. Schmerzerfüllt vernahmen Volk und Heer in stummer, tiefer Trauer die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden des geliebten Kaisers und ritterlichen Kriegsherrn.

Am 11. März leistete das Bataillon dem Sohne und Nachfolger des Verewigten, Kaiser Friedrich III., den Eid der Treue.

Der schwer erkrankte Thronerbe, welcher in dem sonnigen Italien weilte, um in milderem Klima Genesung zu finden, war auf die Kunde von dem Heimgange seines Vaters nach der Heimat geeilt. Sein Leiden gestattete ihm nicht, dem Verewigten das letzte Geleit zu geben. Im Mausoleum zu Charlottenburg wurde am 16. März die sterbliche Hülle Kaiser Wilhelms I. an der Seite seiner dort ruhenden Eltern, des Königs Friedrich Wilhelms III. und der unvergeßlichen Königin Luise, beigesetzt.

Als Vertreter seines Vaters war dem Sarge der nunmehrige Thronerbe, der Kronprinz Wilhelm, gefolgt, begleitet von Deutschlands Fürsten.

Nur kurze Dauer war der Regierung Kaiser Friedrichs III. beschieden, welcher sich trotz seiner schweren, mit bewunderungswürdiger Ergebung getragenen Leiden den politischen und militärischen Pflichten seines Herrscheramtes widmete. Das Heer verdankt ihm die Anregung zur Bearbeitung eines neuen Exerzier-Reglements für die Infanterie, welches unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. vollendet wurde und am 1. Septbr. 1888 in Kraft trat. Ferner wurde zur Erhöhung des Interesses am Schießdienst ein Kaiserpreis (Degen bezw. Uhr) ausgesetzt, welcher alljährlich von den Offizieren bezw. Unteroffizieren jedes Armee-Korps, sowie innerhalb der Inspektion der Jäger und Schützen ausgeschossen wird, und zwar stehend freihändig auf 150 m — 7

Digitized by Google

Schuß — gegen Ringscheibe mit 24 Ringen. — Am 15. Juni endete im Neuen Palais zu Potsdam (Schloß Friedrichskron) ein sanfter Tod die heldenmütig getragenen Leiden des zweiten deutschen Kaisers, Friedrichs III. Seine Leiche wurde in der Friedenskirche zu Potsdam beigesetzt.

Noch am 15. Juni, dem Tage der Thronbesteigung wandte sich Kaiser Wilhelm II., der nunmehrige oberste Kriegsherr, mit folgendem Armee-Befehl an seine Truppen:

Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten erfolgten Tod Meines theuren, inniggeliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrichs III. Majestät, einen neuen schweren Schlag.

Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tiefbewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte. Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, an die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat.

In der Armee ist die feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn von Generation zu Generation geht —, und ebenso verweise Ich auf Meinen, Euch Allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann —, auf Meinen theuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb —, und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir füreinander geboren, und so wollen wir unauflöslich fest zusammen halten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

Am 16. Juni schwur das Bataillon dem Kaiser und König Wilhelm II. den Fahneneid.

Wie oben erwähnt, trat im Herbste das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie in Kraft, welches durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. September in allen seinen Teilen auch für die Jäger und Schützen verbindlich wurde. Dieselben wurden auch hinsichtlich der Mitführung ihrer Fahnen in das Feld nunmehr der Infanterie gleichgestellt und sprach Seine Majestät der Kaiser und König aus: „Dieselben werden, wie ich fest vertraue, auch in der neuen Form die alte Tüchtigkeit bewahren. Ihre Fahnen haben sie fortan in gleicher Art wie die gesamte Infanterie zu führen.“ Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Juli bestimmte, daß die Epaulettes nur bei Paraden und Kirchgang sowie zum Gala- und Gesellschaftsanzug getragen werden sollen, während für allen anderen Dienst Achselstücke einer neuen Probe zur Einführung kamen. Unter dem 23. August wurde befohlen, daß die Kompagniechefs stets Sporen und beim Dienst zu Pferde hohe Stiefel tragen sollten. Bei den Jäger-Bataillonen kamen in diesem Jahre Hunde zur Verwendung im Vorposten- und Patrouillendienst zur Einführung.

Am 22. März 1889 gelangte für die Offiziere ein Degen in Stahlscheide, an einem Koppel mit silbernen Tressen-Riemen zu tragen, zur Einführung.

Für den im Mai 1889 in das Infanterie-Regiment Nr. 42 versetzten Major v. Winning wurde Major v. Treskow zum Kommandeur des Bataillons ernannt. Allzufrüh, am 9. Juli 1890, wurde durch plötzlichen Tod dieser, inzwischen zum Oberstlieutenant beförderte, schneidige, hochbegabte und allseitig hochgeschätzte Führer dem Bataillon entrissen, nachdem er wiederholt Genesung von schweren Leiden in südlichem Klima gesucht hatte. Sein Nachfolger war Major Henke.

Digitized by Google

Ein wichtiges dienstliches Ereignis war im Frühjahr 1890 die Neubewaffnung mit dem Infanterie-Gewehr 88, einem Mehrlader kleinen Kalibers (8 mm). Die Mehrlade-Einrichtung besteht anstatt des bisherigen Vorder-Schaft-Magazins aus einem Kasten im Schloß (Mittel-Schaft-Magazin), welcher zur Aufnahme des 5 Patronen fassenden Patronenrahmens dient. Das Gewicht der Waffe war wesentlich herabgesetzt. Das Geschoß, aus einem mit Nickel ummantelten Hartbleikern bestehend, war ebenso wie die aus rauchschwachem, in der Wirkung stärkerem, Pulver bestehende Pulverladung wesentlich leichter geworden. Die dadurch erzielte Gewichts-Ersparnis gestattete nunmehr die Ausrüstung des Mannes mit 150 Patronen gegen eine solche mit 100 Patronen M/71 bei gleicher Belastung. Um letztere herabzusetzen und dadurch die Anforderungen an die Marschleistungen erhöhen zu können, ist neuerdings außer anderen Abänderungen am Gepäck, die Munitionsausrüstung des Mannes auf 120 Patronen herabgesetzt. Hinfort wurde die Schießvorschrift vom 21. November 1889, welche in ihrem Anhange I durch vermehrte und gesteigerte Bedingungen den erhöhten Anforderungen im Schießdienst Rechnung trägt, sowie ein Neuabdruck des Exerzier-Reglements zur Richtschnur für die Ausbildung genommen. Im Sommer desselben Jahres trat außerdem eine Reihe von Abänderungen und Nachträgen zur Felddienst-Ordnung in Kraft, so daß nunmehr die Vorschriften für die drei Hauptdienstzweige den veränderten taktischen Verhältnissen Rechnung trugen.

Auf geschichtlich denkwürdigem Boden hatte das Bataillon in diesem Jahre die Ehre, vor die Augen seines obersten Kriegsherrn zu treten, da das IX. Armee-Korps in der Gegend von Flensburg-Düppel große Manöver vor Seiner Majestät dem Kaiser abhielt. An das im Verbande der 33. Infanterie-Brigade auf dem Altonaer Exerzier-Platz bei Bahrenfeld stattfindende Brigade-Exerzieren schlossen sich die Detachements-Uebungen und Divisions-Manöver an, welche bei Itzehoe begannen und das Bataillon bis in die Nähe von Flensburg führten. Hier fand am 4. September auf dem Handewitt-Platze, begünstigt von herrlichem Wetter, die glänzende Kaiser-Parade des IX. Armee-Korps statt, welcher am 5. Septbr. bei Bau ein Korps-Manöver gegen einen markierten Feind folgte. Letzterem waren die 1. und 2. Kompagnie zugeteilt, welche bereits um Mitternacht von ihrem Quartier Wanderup hatten abrücken müssen, um den Sammelplatz rechtzeitig zu erreichen; beide Kompagnien hatten, als sie Nachmittags $4^1/_2$ Uhr in Flensburg einrückten, 56 km zurückgelegt, also eine ganz bedeutende Marschleistung überstanden, ohne daß ein einziger Jäger zurückgeblieben war. In der Gegend von Düppel wurde vom 8.—10. September ein dreitägiges Feld-Manöver der beiden Divisionen gegeneinander abgehalten, welches sich besonders interessant durch die Mitwirkung der Flotte gestaltete. Seitens der letzteren, welche im Wenningbund vor Anker lag, fand am ersten Tage ein großes Landungsmanöver zur Unterstützung der von Sonderburg auf Stübel vorgehenden Ostpartei (18. Division) statt. Die längs des Strandes vorrückenden Jäger sahen dies eigenartige Bild aus nächster Nähe; Schulter an Schulter lagen sie in dem sich bald entspinnenden Gefechte mit Matrosen und Seesoldaten in der Schützenlinie, während die Panzerschiffe mit dem Feuer ihrer schweren Geschütze in den Kampf eingriffen. Eine nach Abbruch des Gefechtes in der Nacht in einer Ziegelei am Nübelnoor-Strand liegende Jäger-Feldwache wechselte Schüsse mit Torpedobooten der feindlichen Partei. Ein in der Morgen-Dämmerung am 10. September von der 17. Division gegen die von der 18. Division besetzten Düppeler Schanzen unternommener Angriff beschloß dieses erste Kaiser-Manöver des IX. Armee-Korps vor Kaiser Wilhelm II.

Auf der die Gegend weithin beherrschenden Höhe des Düppel-Denkmals hielt Seine Majestät, welcher Allerhöchstseine Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen auszusprechen geruhte, im Kreise der Offiziere die Besprechung des Manövers ab, gleichzeitig hinweisend auf die Bedeutung der Stätte, an welcher die Uebung ihren Abschluß gefunden. Der Kommandeur des Bataillons, Major Henke, wurde durch die Verleihung des Kronen-Ordens dritter Klasse mit Schwertern am Ringe ausgezeichnet.

Am 26. September 1890, fünfundzwanzig Jahre, nachdem die lauenburgischen Stände dem König Wilhelm I. gehuldigt, fand in Ratzeburg die feierliche Enthüllung des Denkmals, welches das Herzogtum Lauenburg ihm errichtet, statt. Das Bataillon, in Parade aufgestellt, wohnte der Feier bei.

Digitized by Google

Einige Wochen später, am 30. November, nahm Fürst Bismarck, des großen Kaisers großer Kanzler, welcher seit dem Frühjahr aus dem Amte geschieden war und nunmehr in Friedrichsruh, seiner Besitzung im Sachsenwalde, lebt, das Standbild seines verewigten Herrn in Augenschein. Dem Offizier-Korps des Bataillons erwies der Fürst die Ehre, das Kasino zu besuchen und den ihm dort von Major Henke dargereichten Willkommens-Pokal mit den Worten zu leeren: „Es lebe was auf Erden stoliziert in grüner Tracht!“

Im Frühjahr 1891 wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs der General der Infanterie v. Leszczynski zur Disposition gestellt. Seine hohen Verdienste wurden durch die Ernennung zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 60, in dessen Reihen er im Feldzuge 1864 als Kompagniechef Lorbeeren errungen, Allerhöchsten Orts anerkannt. Das Armee-Korps verlor in ihm einen kriegserfahrenen, in wichtigen Stellungen erprobten Führer, einen Mann, dessen kraftvolle Erscheinung einen Charakter von unbeugsamer Energie verriet.

Eine besondere Auszeichnung konnte das IX. Armee-Korps darin erblicken, daß Seine Majestät zu seinem kommandierenden General den bisherigen Chef des Generalstabes der Armee, den General der Kavallerie Graf v. Waldersee ernannte. Wie sein Vorgänger hat auch Graf Waldersee, der von vornherein dem Jäger-Bataillon besonderes Wohlwollen entgegengebracht und bewahrt hat, in den Feldzügen in höheren Generalstabs-Stellungen dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet und sich schon in jungen Jahren einen Namen in der Armee gemacht.

21. Juni 1891.

Ein Vierteljahrhundert war am 21. Juni 1891 seit der Errichtung des Bataillons verflossen! Mit Stolz konnte das Bataillon auf diese Zeit zurückblicken und mit voller Berechtigung durfte es diesen Tag in festlicher Weise feiern. Von nah und fern kamen die alten Grünröcke zusammen, um in alter Kameradschaft den Stiftungstag im Kreise der ehemaligen Waffengefährten fröhlich zu verleben und die Erinnerungen ihres Soldaten- und Jägerlebens wieder aufzufrischen. Innigen Anteil nahm auch die Bürgerschaft des Städtchens an dem Festtage des Bataillons. Schon am Sonnabend, den 30. Juni, an welchem Tage bereits die Mehrzahl der Gäste des Bataillons eintraf, zeigten sich die Straßen der Stadt im Festgewande: Ehrenpforten waren an den Eingängen erbaut, Guirlanden und Tannengrün, Wappen und sinnige Inschriften zierten die Häuser, von denen Banner und Fahnen herniedergrüßten. Besonders wirkungsvoll war die Stadtkaserne geschmückt, vor welcher laubumwundene Masten errichtet waren, von denen Flaggen in den Farben aller deutschen Länder wehten; Willkommensgrüße, Jägersprüche und patriotische Inschriften vervollständigten das festliche Kleid des über und über mit Tannen-Zweigen und Eichenlaub bekränzten Gebäudes.

Seitens des Bataillons waren Alle, welche einst in seinen Reihen gestanden hatten, zur Teilnahme am Stiftungsfest eingeladen worden. Nicht nur viele ehemalige Angehörige des Offizier-Korps, sondern viele alte Jäger und ganz besonders solche, welche im Bataillon den Feldzug mitgemacht hatten, folgten dem Rufe, um mit ihrem alten Truppenteil den Festtag zu verleben, alte liebe Kameraden und alte verehrte Vorgesetzte wiederzusehen und die Stätten, an denen sie einst den Rock des Königs in Ehren getragen, wiederzuschauen.

Zahlreiche Festgäste trafen bereits im Laufe des 30. Juni, welcher für die Begrüßungs-Feiern ausersehen war, ein. Um 5 Uhr nachmittags rückte der „Verein ehemaliger 9. Jäger zu Berlin“ in die Stadt ein, jubelnd von der Einwohnerschaft begrüßt.

Um 8 Uhr fand in den Räumen des Offizier-Kasinos die Bewillkommnung der zahlreich eingetroffenen ehemaligen Offiziere des Bataillons statt. Es waren dies: Gen.-Lieut. v. Kropff, Gen.-Maj. z. D. v. Kusserow, Gen.-Maj. v. Oidtman (Inspekteur), Oberst z. D. v. Byern, Oberst v. Janson, Oberst Zobel, die Majors v. Renouard, v. Holwede, Flach, Hübner, v. Hennigs, v. Goldbeck, die Hauptleute v. Brauchitsch, Konopacki, Grauert, Schlüter, Graf v. Blücher, die Lieutenants Freiherr v. Blomberg, Stavenhagen, v. Arnstedt, Freiherr v. Nettelbladt, der Kaiserlich russische Premier-Lieutenant v. Zülow, Hauptmann der Landwehr v. Cossel (Landrat), Prem.-Lieut. der Landwehr v. Cossel (Oberförster), Rittmeister a. D. Michaelis und Oberstabsarzt Dr. Redecker.

General-Lieutenant v. Kropff (Kommandeur von 1871—1880) überreichte hierbei das von

den ehemaligen Offizieren des Bataillons gestiftete kostbare Ehrengeschenk, bestehend in zwei prachtvollen sechsarmigen silbernen Leuchtern nebst silbernen Bestecken. Von weiteren Geschenken seien hier gleich erwähnt: zwei silberne Brotkörbe und sechs silberne Salz- und Pfefferfässer, von dem Herrn Oberförster v. Cossel namens der Reserve-Offiziere des Bataillons übergeben, sowie ein sehr schön gearbeiteter vierarmiger silberner Leuchter von dem Herrn Landrat v. Dolega-Kozierowski und ein silberner Bowlen-Schöpfer von Dr. med. Kleist-Konstantinopel. Die Ehrengabe der Stadt Ratzeburg nimmt unter den Geschenken einen hervorragenden Platz ein. Sie besteht aus einem massiv silbernen Pokal von 60 cm Höhe, der in getriebener Arbeit reichen Ornamentenschmuck zeigt und von einem lauenburgischen Jäger en miniature in kunstvoller Ausführung gekrönt ist. Auf einem Medaillonschilde findet sich die Widmung eingraviert: „Die Stadt Ratzeburg dem Offizier-Korps des Lauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9 zum 21. Juni 1891.“ Außer diesen Ehrengaben waren noch eine Anzahl Ehrenpreise für das am Montag stattfindende Preisschießen gestiftet worden und in einem Zimmer des Kasinos ausgelegt. — Der Begrüßung folgte sodann im Kasino eine zwanglose kameradschaftliche Unterhaltung, bei welcher die Kapelle unseres Jägerbataillons ihre heiteren Weisen ertönen ließ. Zu gleicher Zeit vereinigten sich die Oberjäger, Jäger und alten Jäger der einzelnen Kompagnien in ihren Festlokalen zu einem Abendschoppen, wobei die erste Kompagnie Steffens Lokal, die zweite Braasch Hotel, die dritte Bohns Etablissement und die vierte den Schützenhof gewählt hatte. Ueberall herrschte Frohsinn, und die Freude des Wiedersehens der alten Kameraden, die sich oft in zehn, zwanzig, ja seit der Rückkehr aus dem Feldzuge von 1866 nicht gesehen, war eine aufrichtige und fand in den Begrüßungsscenen beredten Ausdruck. Aber auch manche trübe Erinnerung mischte sich in die Freude, und manchem treuen Kameraden, der fern der Heimat in Feindesland den Heldentod gestorben, wurde ein stilles Glas geweiht.

Um 10 Uhr fand großer Zapfenstreich statt. Vom Marktplatze aus setzte sich der Zug in Bewegung, begleitet von der Bevölkerung, hin und wieder von bengalischem Lichte magisch beleuchtet, und schloß auf dem Kasernenhofe.

Der Weckruf der Militärkapelle war am Sonntag morgen kaum verklungen, und bald herrschte wieder fröhliches Leben in den festlich geschmückten Straßen der Stadt, die im hellen Sonnenschein dalag. Neue Festgäste trafen ein. Aus Hamburg brachten die Morgenzüge den dortigen „Verein ehemaliger 9. Jäger“ und den „Verein ehemaliger Deutscher Jäger“ mit mehreren Hundert Mitgliedern. Aus dem Süden des Reiches und von der Nordmark Grenze, fern aus dem Westen und von der Weichsel Strand eilten sie herbei die alten Jäger, um die 25jährige Jubelfeier ihres Bataillons in dem schönen Ratzeburg zu verleben.

Um 11 Uhr traf der kommandierende General des 9. Armeekorps Graf v. Waldersee, der die Uniform des Königs-Ulanenregiments trug, über Lübeck hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Kommandeur des Bataillons begrüßt. In offener Equipage fuhren die Herren zur Stadt bis zum Ratskeller, wo die Offiziere den kommandierenden General erwarteten. Gleich darauf begaben sich die Herren zum Gottesdienste in die St. Petrikirche, in welcher sich inzwischen das Bataillon, die militärischen Vereine und die alten Jäger des 9. Bataillons neben einer zahlreichen Zivil-Gemeinde eingefunden hatten, so daß das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Militär-Geistliche, Herr Pastor Löwe, hielt die Festpredigt, welcher er die Worte aus dem Briefe St. Pauli an die Römer: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein“ zu Grunde gelegt hatte.

Nach beendetem Gottesdienst auf dem Marktplatze angekommen, nahm das Bataillon vor dem Kaiser-Denkmal, die auswärtigen Vereine und alten Jäger, sowie die hiesigen militärischen Vereinigungen dem Bataillon gegenüber Aufstellung, während sich die zahlreichen Offiziere um das Denkmal gruppierten und die Menge den Marktplatz umstand. Nachdem die Fahnen-Kompagnie mit entfalteter Fahne unter klingendem Spiele eingetroffen war, trat der Bataillons-Kommandeur, Oberstlieutenant Henke, vor die Front und hielt mit weithin vernehmbarer Stimme eine Ansprache folgenden Inhalts:

„Heute sind es 25 Jahre, daß das Wort des Königs das Bataillon ins Leben rief! 25 Jahre, in der Geschichte ein kurzer, oft kaum beachtenswerter Zeitraum; aber wenn diese, wie die Jugendjahre unseres Bataillons in eine Zeit

fallen, von der noch kommende Geschlechter mit Bewunderung sprechen werden, dann darf man wohl an einem solchen Abschnitt Halt machen und wie von einem halb erstiegenen Berge einen Blick rückwärts und vorwärts werfen.

Sehen wir doch zu unserer Freude die alten Kameraden aus den 25 Jahren zahlreich hier versammelt, um mit uns zu feiern, die Kameradschaft auch über die Dienstzeit hinaus zu bethätigen und die alten Erinnerungen wieder aufleben zu lassen.

Am 21. Juni 1866 als Berliner Kind geboren, zog das Bataillon, kaum 4 Wochen alt, hinaus auf den Kriegsschauplatz am Main, unter seinem Führer, Hauptmann von Medem, und erhielt bei Uettingen-Roßbrunn die Feuertaufe; dort am Herchenberg empfing es den ersten Gruß aus ehernem Mund der Kanonen. Und als der schnelle Siegeslauf beendet, kam das Bataillon in seine jetzige freundliche Garnison, um sich hier zunächst fest zu gründen und aufzubauen; hier erhielt es am 3. Juli 1867 seine Fahne, die vor uns weht, am 7. November 1867 seinen jetzigen Namen. In fleißiger Arbeit vergingen die Jahre bis 1870; galt es doch, möglichst bald ebenbürtig zu werden den alten Truppenteilen der Armee. Wohl war es auch da noch ein junges Bataillon, das unter seinem Kommandeur, Major von Minckwitz, mit hinauszog gegen den alten Erbfeind jenseits des Rheines, aber eine Jugend voll gestählter Manneskraft und von heiligem Feuer der Begeisterung durchglüht. So hat das Bataillon mitgekämpft und mitgeblutet mit Anerkennung und Auszeichnung bei Gravelotte, in den Tagen von Thionville und den Wochen vor Metz, so weiter vor Orleans, bei Beaugency und in den Tagen von Le Mans. Und als der Frieden erkämpft war und die Einigkeit, die sie uns da drüben nicht gönnen wollten, da zog das Bataillon reich an ehrender Anerkennung und mit zahlreichen eisernen Kreuzen geschmückt, am 21. Juni 1871 — heute vor 20 Jahren — wieder in Ratzeburg ein! So sind 20 Jahre dahingegangen, 20 Friedensjahre, Jahre voller Arbeit, aber auch Jahre freudigen Bewußtseins und ehrender Anerkennung. Noch einmal wurde das Bataillon hinausgerufen mit zur Wacht am Rhein: 6 Jahre hat es noch in Hagenau auf Vorposten gestanden, 1882 kehrte es wieder zurück zur Heimat auf der grünen, waldumrauschten Insel. Und von hier aus werfen wir heute unsern Blick in die Zukunft und finden da unsere Aufgabe sicher vorgezeichnet in treuer Pflichterfüllung, in stetem Streben nach Vervollkommnung und Kriegsbereitschaft. Denn nur in Kriegsbereitschaft vermag ein wehrhaft Volk den Frieden zu sichern. So will es Se. Majestät unser Kaiser und Herr, der, ein Kriegsherr von Gottes Gnaden, doch ein Schirmherr des Friedens sein will.

Aber wenn er uns ruft zum Kampfe gegen wen es sei, dann wollen auch wir wieder unsre Treue mit unserm Blute besiegeln mit Gott für König und Vaterland. Wir alle aber lassen heute die Erneuerung unseres Gelübdes der Treue bis zum Tode hinaufsteigen zum Himmel in dem Ruf, in den der Soldat sein ganzes Herz legt: „Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, lebe hoch, hoch und immerdar hoch!“

Die Musik setzte ein, das Bataillon präsentierte und begeistert brauste das Hoch über den Platz. Die markigen Worte hatten gezündet und in den Herzen derer, an welche sie gerichtet waren, freudigen Wiederhall gefunden. Nachdem der kommandierende General mit den Offizieren im Gefolge die Front des Bataillons abgeschritten hatte, fand ein Parademarsch in Zügen statt. Dann rückte das Bataillon ab. Das Waldhornisten-Korps konzertierte noch kurze Zeit auf dem Marktplatze, währenddessen die früheren Offiziere des Bataillons von den alten Jägern umringt und in herzlichster Weise begrüßt wurden. Treues kameradschaftliches Einvernehmen offenbarte sich zwischen den Angehörigen des 9. Jägerbataillons.

Nachdem die Begrüßungsscenen vorüber, begaben sich die Festteilnehmer nach den verschiedenen Festräumen zum Essen, das überall durch treffliche Reden gewürzt, in gleich schöner Weise verlief. An der um 3 Uhr im Offizier-Kasino beginnenden Festtafel nahmen folgende Einwohner der Stadt Ratzeburg teil: General-Lieutenant z. D. v. Linstow, Kammerherr Landrat von Dolega-Kozierowski, Bürgermeister Hornbostel, Konsistorialrat Soltau, Postdirektor Kramer, Baurat v. Binzer, Herr von Bülow, Herr Stamer-Mechow, Forstmeister Eilers und Garnison-Verwaltungs-Inspektor Morawski. Bei Tafel erhob sich der kommandierende General Graf v. Waldersee und brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Ihm folgte der Bataillons-Kommandeur Oberstlieutenant

Henke mit der Begrüßung der Festgäste, denen er für ihr zahlreiches Erscheinen den Dank des Offizierkorps aussprach. Als dritter Redner nahm der Inspekteur der Jäger und Schützen, General von Oidtman, das Wort, indem er einen Rückblick auf die Gründung des Bataillons warf. Sein Hoch galt dem lauenburgischen Jägerbataillon und seinem Offizier-Korps. Zum Schluß betonte der königl. Landrat das gute Einvernehmen zwischen dem Bataillon und der Ratzeburger Einwohnerschaft als ein Verdienst des Kommandeurs und brachte Herrn Oberstlieutenant Henke ein Hoch. Inzwischen wurden zahlreiche, dem Bataillon von ehemaligen Angehörigen des Offizierkorps und anderen Truppenteilen zugegangene Glückwunschschreiben und Telegramme verlesen. — Die Mannschaften hatten in den Nachmittagsstunden gemeinsame Ausflüge nach Waldesruh, Farchau usw. gemacht, sich am Abend aber wieder in ihren Lokalen vereinigt. Theateraufführungen, Musik-, Gesangsvorträge und Tanz sorgten hier für angenehme Abwechslung in der Unterhaltung.

Der dritte Tag der Jubiläumsfeier brachte in den Vormittagsstunden das Preisschießen. Schon vor 7 Uhr begaben sich die Festteilnehmer zu Fuß und zu Wagen nach den Schießständen des Bataillons, wo das Waldhornisten-Korps konzertierte und wo sich alsbald ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte, denn die hübschen Anlagen gewährten einen angenehmen Aufenthalt und hatten ein zahlreiches Publikum angelockt. Die auswärtigen Offiziere, welche als Festgäste erschienen waren, wohnten ebenfalls dem Preisschießen bei, mit Ausnahme des kommandierenden Generals, der bereits am Sonntag abend die Rückreise wieder angetreten hatte. Erst in den Nachmittagsstunden fand das Schießen mit der Preisverteilung, wozu teils sehr wertvolle Gewinne bestimmt waren, ihren Abschluß. Im Offizierkorps errang Lieutenant Ziegner mit 109 Ringen (5 Schuß 150 m) den ersten Preis: eine von den Hauptleuten des Bataillons gestiftete Kaiserbüste.

Mit den Nachmittagszügen trat die Mehrzahl der Festgäste, soweit sie noch im Städtchen weilten, die Heimreise an, viele aber blieben bis zum Schluß, der am Nachmittage mit einem Gartenkonzert auf dem „Schützenhof" erfolgte. —

Längst vorüber ist das schöne Fest. Wie es aber in der Erinnerung jener alten und jungen Waffengefährten unauslöschlich fortlebt, so wird auch jeder Teilnehmer noch in späteren Tagen mit Stolz und Freude sich des 21. Juni 1891 erinnern.

*

1891 fand wiederum ein Wechsel in der Führung der Inspektion statt. Generalmajor v. Oidtman wurde durch Kabinets-Ordre vom 20. Oktober mit der Führung der 8. Division beauftragt und Generalmajor v. Schweinichen zum Inspekteur der Jäger und Schützen ernannt. Als letzterer am 14. November 1894 in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt wurde, wurde Generalmajor v. Müller sein Nachfolger.

Nachdem am 27. Januar 1892 Oberstlieutenant Henke in das Infanterie-Regiment Nr. 62 versetzt war, erhielt Major v. Trotha das Kommando des Bataillons. Dieser, inzwischen zum Oberstlieutenant befördert, wurde, im Juni 1892 à la suite des Bataillons gestellt, zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandiert und mit dem Posten des Stellvertreters des Gouverneurs von Deutsch-Ost-Afrika und den Funktionen des Kommandeurs der dortigen Schutztruppe betraut. Das „Waidmannsheil" seines Bataillons begleitete den allseitig hochgeschätzten und beliebten, scheidenden Kommandeur in seine neue Stellung im fernen, fremden Erdteil. Mit der Jagd-Büchse, welche ihm das Offizier-Korps zum Abschied als Zeichen seiner Verehrung gegeben, brachte Oberstlieutenant v. Trotha in den Jahren 1894—1897 an der Küste und im tiefen Innern Ost-Afrikas manches „große" Stück Wild zur Strecke.

Zum Kommandeur des Bataillons war Major v. Bose ernannt worden.

Seit dem Jahre 1890 wurde das Bataillon für die Herbstübungen auch mehrfach der 17. Infanterie-Division zugeteilt, da am 1. April 1890 das Großherzoglich Mecklenburgische Jäger-Bataillon Nr. 14 von Schwerin nach Colmar im Elsaß verlegt war. Die Manöver führten die Jäger daher von nun ab auch ab und zu nach Mecklenburg.

Das große Kaiser-Manöver (an der Randow und bei Stettin) des Jahres 1895 führte unsere Jäger sogar bis nach Pommern, nachdem Brigade-Exerzieren und Detachements-Uebungen in Mecklenburg-Strelitz voraufgegangen waren. Am 12. September hatte Se. Majestät persön-

Digitized by Google

[illegible] der Oberhof über das II. und IX. Armee-Korps übernommen. Leider war es nur einem Teil des Bataillons vergönnt gewesen, den Manövern Kaiserpreis und seinem hohen Landesherrn, Sr. Majestät König Albert von Sachsen, gratulieren zu dürfen. Die Manövertage hatten ihrer Strapazen, trotz Nässe bei großer Hitze und fortwährendem Biwakieren, mit sich gebracht und sind daher auch in dieser Beziehung eine gute Erinnerung für unsere Jäger.*)

Der hervorragenden Leistungen der Truppen wegen ernannte Se. Majestät in einem Tagesbefehl. Eine besondere Anerkennung erhielt das IX. Armee-Korps in der Beförderung seines hochverdienten Führers, des Grafen Waldersee, zum General-Chef der Kavallerie.

Nachdem bereits die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des deutschen Heeres zu fördern, seine Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1893 zu Stande gebracht, die Vorlage für eine Heeres-Reform von einem einmal gewonnenen Reichstage angenommen zu sehen.

Diese Vorlage führte eine Vermehrung der Truppen auf sieben Jahre ein, womit das System der Friedens-Etats wieder in Fortfall kam. Ferner bestimmte sie die Vermehrung der Kavallerie auf eine zu gewisse Anzahl von Regimentern, sowie die in erster Linie im Kriege verwendeten Truppen und Waffen mit den Ersatz-Reserven eine Kriegsstärke der Divisionen ab.

Ein weiteres wichtiges Band war die Ernennung von Sr. Majestät (IV. Bataillon) bei der Infanterie-Regimentern. Außerdem erhielten die Artillerie die Kanone und Feld-Artillerie eine erhebliche Vermehrung. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hatte für die Jäger-Bataillone die Folge, daß die ältere Dienstzeit der Jäger-Linie A nur noch auf drei Jahre verlängert wurde. Dafür kommt für drei Jahre die Verstärkung zur Verwendung im Herbstmanöver und während der Winterzeit eines jeden Dienstjahres in Betracht.

Am 27. Januar 1894 feierte Seine Majestät der Kaiser und König die Wiederkehr seines Geburtstages und mit besonderer Genugthuung hob Se. Majestät [illegible] Armee in der Vermehrung der Armee. Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre von diesem Tage ordnete die Unterbreitung von Vorschlägen für die Erleichterung der feldmarschmäßigen Belastung der Infanterie an, da der Kaiser sowohl aus eigener Wahrnehmung bei den letzten Herbstmanövern als auch aus den bezüglichen Berichten der Generalkommandos die Dringlichkeit einer wesentlichen Erleichterung ersehen habe. Eine weitere Kabinets-Ordre vom gleichen Datum machte kund, daß die Schützenabzeichen der Infanterie, Jäger und Schützen sowie der Pioniere und Eisenbahntruppen fortan die Form von Fangschnüren erhalten sollen. Diese Kabinets-Ordre schließt mit den Worten:

„Es gereicht Mir zur Freude, in den neuen Abzeichen der Armee ein sichtbares Zeichen Meiner Anerkennung für die Leistungen im Schießdienste zu erblicken. Ich halte Mich überzeugt, daß diese Verbesserung Meines Interesses an dem gesamten, für die kriegsmäßige Ausbildung besonders wichtigen Dienstzweige stets ein erhöhter Ansporn für die weitere Förderung desselben sein wird."

Zum weiteren Ansporn für die Förderung des Schießdienstes bestimmte Se. Majestät am 27. Januar 1895, daß diejenige Kompagnie der Infanterie der Jäger und Schützen (bezw. jedes Armee-Korps), welche in ihrer Gesamtleistung im Schießen als die beste befunden wird, ein auf dem rechten Ober-Arm von sämtlichen Mannschaften zu tragendes Kaiser-Abzeichen (ein von einem Eichenkranz umgebenes vergoldetes Hirschhorn), sowie als dauerndes Andenken eine Kaiserliche mit einem Ehrenschild für den Kompagnie-Chef erhält.

*

Es [illegible] Jahre ist die Anstellung des edlen, [illegible] und [illegible] Kaiser und Schützen [illegible] Bataillons von dem Offizier-Korps [illegible] Bataillons [illegible] [illegible] [illegible]

gegengebrachten Jagdfreundschaft der umwohnenden Oberförster (Friederici, Eilers) und Jagdbesitzer (Stamer-Mechow, v. Witzendorff-Gr. Zecher, v. Bülow-Kogel u. a.); einige Offiziere hatten gemeinschaftlich die Jagd der Gemarkung Schmilau gepachtet. Ueber die jagdlichen Verhältnisse in Hagenau ist bereits an anderer Stelle berichtet worden. Mit der Rückkehr nach Ratzeburg setzte sich das Offizier-Korps wiederum in den Besitz eines eigenen großen Reviers, indem es die Jagden der Kreisforst Bartelsbusch und diejenigen der Dorfgemeinden Groß- und Klein-Disnack, Buchholz und (vorübergehend) Hollenbek an der Stecknitz erpachtete. Der gute, bei pfleglicher Behandlung sichtlich zunehmende Bestand an Rehwild ermöglichte hier einen Abschuß von durchschnittlich 10—12 Böcken. Hasen und Hühner waren nur in mäßiger Zahl vorhanden, und es gelang trotz aller Mühe nicht, auf den Treibjagden mehr als 40—50 Hasen zur Strecke zu bringen. Auch mit dem Aussetzen von Fasanen erzielte man weder hier, noch auf den später erworbenen Revieren befriedigende Erfolge. Um die Leitung des Jagdbetriebes erwarben sich besonderes Verdienst die Lieutenants v. Brauchitsch, Schmidt, Garthe und Hauptmann v. Kalkreuth. Der Bartelsbusch erwies sich als besonders günstiges Schnepfen-Revier, und als besonders eifriger, glücklicher und geschickter Schnepfen-Jäger sei hier der damalige Premier-Lieutenant, jetzige Hauptmann Korndorff genannt.

Am 1. Januar 1890 wurden diese Reviere (infolge der bereits befohlenen, bald widerrufenen Verlegung des Bataillons nach Colmar i. E.) aufgegeben. Den Bemühungen des derzeitigen Jagdvorstandes, Hauptmann v. Rußdorf, gelang es jedoch, die sehr günstig gelegenen und gut besetzten (mecklenb.-strel.) Forsten Garrensee-Holz und Baalen, die Feldmark Ziethen sowie die Gemarkung Mustin zu erpachten und damit Reviere zu erwerben, die nicht nur jagdlich gut waren, sondern dem Jäger-Auge auch besondere landschaftliche Reize boten. Unter der Leitung des Hauptmanns v. Rußdorf, eines bewährten und erfahrenen Waidmannes, der sich mit denkbar größtem Eifer seiner Aufgabe unterzog, entwickelte sich der Wildbestand bei pfleglicher Behandlung und waidgerechtem Abschuß in befriedigendster Weise, so daß nicht nur die Pürschzeit alljährlich 12—18 Rehböcke lieferte, sondern auch die Treibjagden ein für lauenburgische Verhältnisse recht gutes Ergebnis von je 60—120 Hasen hatten; daneben kamen gewöhnlich ein bis zwei Füchse und einige Schnepfen und Fasanen zur Strecke. Leider mußten die erstgenannten Reviere im Jahre 1895 abgegeben werden, so daß eine zeitlang nur die etwa 672 ha große Gemarkung Mustin für den Jagdbetrieb verblieb.

Längstgehegte Hoffnungen sollten sich im Jahre 1896 erfüllen, indem es gelang, die Jagd der lauenburgischen Waldungen Hundebusch-Langer Berg-Strücken-Bornberg und der Dorfschaft Salem zu erpachten und damit ein hohen Ansprüchen genügendes Revier mit landschaftlich herrlichen Teilen zu erwerben, dessen Lage dadurch besonders angenehm ist, weil die Schießstände innerhalb desselben liegen. Das Gesamt-Revier (1968 ha) ergab im Jagd-Jahr 1. April 1896/97 eine Strecke von 9 Rehböcken, 435 Hasen, 70 Hühnern, 7 Fasanen, 2 Wachteln, 1 Wildgans, (58 Krammetsvögeln) an nützlichem Wilde, ferner 8 Füchse, 2 Iltisse, 5 Wiesel, 1 Hund, 21 Raubvögel, 55 Krähen, 5 Elstern. Rehböcke werden nur auf der Pürsche erlegt. Im allgemeinen werden alljährlich 4—5 Treib-Jagden abgehalten, an denen die Offiziere mit ihren Jagdgästen teilnehmen; zu ein oder zwei Jagdtagen werden auch die Feldwebel des Bataillons mit Einladungen bedacht.

Nach altem Brauche wird alljährlich am 3. November zu Holze gezogen, um in gebührender Weise den Tag des Heiligen Hubertus zu begehen. Eine fröhliche Gesellschaft waidgerechter Jäger bejagt alsdann den besten und schönsten Teil des Reviers. Und sind im Buchenwalde die Schüsse verhallt, die Töne des Jagdhorns verklungen, so folgt am Abend in den mit Eichenlaub und Tannenreisern geschmückten Räumen des Kasinos das Festmahl. Alter Sitte gemäß werden danach die jüngsten Offiziere vom Kommandeur als Vertreter des Jagdherrn unter Beobachtung althergebrachter Förmlichkeiten zu Jägern geschlagen und im Garten wird bei Fackelbeleuchtung unter den über das stille Inselstädtchen hallenden Klängen der Jagdhörner die Strecke besichtigt.

*

Das Jahr 1895 brachte die 25jährige Wiederkehr der Gedenktage des großen Krieges von 1870/71.

Am Geburtstage unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs erschien folgender Erlaß:

An mein Heer!

Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des Großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne Gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bewegtem Herzen preise ich die Gnade des Allmächtigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

Teilnahmsvoll gedenke ich derer, welche in dem glorreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen denen Dank, welche zur Erreichung dieses Ziels mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber mein Dank an mein Heer, welches mit den Truppen meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmütiger Tapferkeit gewetteifert hat; unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor Allen die Pflicht, das Gedächtnis auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Digitized by Google

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Teilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden, und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen.

Berlin, den 27. Januar 1895.

Wilhelm.

Der Rückblick auf die große Kriegszeit erregte tiefe Bewegung durch das ganze Volk, entfachte in Aller Herzen hohe Begeisterung, und ganz Deutschland gedachte dankbar des Großen Kaisers, seines großen Kanzlers und Aller, die zu den unvergleichlichen Erfolgen, welche die deutschen Waffen vor 25 Jahren errungen, beigetragen hatten, vor allem des deutschen Heeres von 1870/71, das von Sieg zu Sieg schreitend, den Grundstein gelegt hatte für ein einiges Deutschland. Mächtig und klar drängte sich Allen die stolze Erkenntnis auf, daß in deutschen Landen der Sinn für Fürstentreue, Vaterlandsliebe und Mannesehre keineswegs geschwächt sei, und daß auch in künftigen Zeiten das deutsche Volk einmütig und kräftig für seine Fürsten, für seine Ehre und für seine Güter eintreten wird, wenn das Vaterland in Gefahr ist.

Mit dem Volke feierte auch die Armee die Gedenktage jener großen Zeit, jeder Truppenteil den Schlachttag, der ihm zum hervorragendsten Ehrentage geworden ist.

So feierte unser Bataillon den Tag, wo es in einer der größten Entscheidungsschlachten, die die Weltgeschichte kennt, sich unverwelkliche Lorbeeren gepflückt, den Tag von Gravelotte. Die militärische Feier desselben fand am 17. August statt, da der 18. August, ein Sonntag, der Ehre des Höchsten, des allmächtigen Lenkers der Schlachten, bestimmt war.

Die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages von Gravelotte gab dem Bataillon, das in diesem heißen Kampfe Ruhm und Ehre an seine Fahne fesselte, Veranlassung zu einer Gedächtnisfeier, wie sie schöner und erhebender nicht gedacht werden kann. Galt es doch insbesondere, den gefallenen Helden des Bataillons ein sichtbares Zeichen der über das Grab hinaus dauernden Liebe und Dankbarkeit zu widmen, ihnen einen Denkstein zu errichten an jener Stätte, wo die Saat gesät, die auf Frankreichs Gefilden zur Ernte reifen sollte.

Die Errichtung des sich im Schießstands-Gelände im Hundebusch erhebenden Denkmals ist vor allem der warmen Fürsorge und dem Bestreben des derzeitigen hochverehrten Kommandeurs, Major v. Bose, selbst Mitkämpfers von St. Privat-Gravelotte, zu verdanken; auch der zeichnerische Entwurf des Monuments rührt von seiner Hand her, während die Ausführung ein Werk des jungen Bildhauers Pehle ist, der damals als Oberjäger der Reserve dem Bataillon angehörte.

Gravelotte-Feier.

Von Nord und Süd, von Ost und West waren sie herbeigekommen die alten 9ten Jäger, um in ihrer lieben, trauten Garnison den 18. August des großen Kriegsjahres, den Ehren- und Gedenktag ihres Bataillons festlich zu begehen.

Das freundliche Städtchen hatte sein schönstes Festkleid angelegt. Fahnen wehten von allen Dächern, Ehrenpforten prangten in den Straßen, Laubgewinde zogen sich an den Häusern entlang. Prächtig waren die Kasernen mit Eichen- und Tannenreisern geziert, nicht minder wirkungsvoll war die Ausschmückung des Marktplatzes, wo laubumwundene, durch Guirlanden verbundene Flaggenmasten, welche Fahnen aller deutschen Staaten trugen, das Kaiserdenkmal einsäumten. Es war der Willkommensgruß der Stadt Ratzeburg.

Ein zweites Willkommen wurde den Gästen am 16. abends in den Räumen des Kasinos geboten, woselbst sich das Offizier- und Oberjägerkorps des Bataillons mit den Veteranen zu einem Abendschoppen vereinigt hatte. Der Bataillonskommandeur, Major v. Bose, begrüßte hier die erschienenen Kameraden und weihte zunächst ein stilles Glas jenen großen Toten, deren Namen mit den Errungenschaften von 1870/71 aufs engste verknüpft sind: Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich und all' Jenen, die dem Throne nahe gestanden. Das zweite Glas

Digitized by Google

galt den Gästen, deren Erscheinen das Bataillon sich zur Ehre anrechne, mit dem alten Ruf: „Es lebe der König und seine Jäger!“ Kräftig erklang das dreimalige „Hurrah“ und markig folgte der Sang: „Heil dir im Siegerkranz.“ — Namens der Veteranen dankte hierauf Major Mejer, der als Portepee-Fähnrich im Bataillon den Feldzug mitgemacht, dem Kommandeur für die freundliche Begrüßung und sprach den Wunsch aus, daß, wenn einmal der Waffenruf des Königs erschalle, das Bataillon sich gleiche Lorbeeren wie 1870 erringen möge. Seine Worte schlossen mit dem Jägerrufe „Horrido“ für das Bataillon. Während das Musikkorps im Garten konzertierte, fand zwischen alten Kameraden manch freudige Wiedererkennungs-Scene statt, heitere und ernste Bilder aus der Garnison und vom Kriegsschauplatze tauchten auf und riefen fröhliche und traurige Erinnerungen wach. Aber der frische Jägersinn gewann über letztere bald wieder die Oberhand; manch lustiges Jägerstücklein wurde zum Besten gegeben, manch fröhliches Jägerlied erklang und gar manches Glas wurde auf treue Kameradschaft geleert. —

Bereits in der Frühe des folgenden Tages, den goldener Sonnenschein begrüßte, wurde es in der Stadt lebendig. Die Jäger zogen hinaus nach dem „Hundebusch“, aber nicht zu ernster Friedensarbeit, nicht zu ernster Uebung im Waffenhandwerk, sondern zu fröhlichem Kampfe um den Preis, der jedem Jäger im „Königspreis-Schießen“ winkt. Um 8 Uhr folgte die Fahnenkompagnie unter den Klängen des Preußenmarsches. Stolz wehte die Fahne des Bataillons im frischen Morgenwinde; an ihrer Spitze leuchtete das Eiserne Kreuz, winkte der grüne Eichenzweig als Siegeszeichen.

Die Schießstände im „Hundebusch“, welche kunstfertige Hände im Laufe der Jahre in prächtige Anlagen umgewandelt haben, zeigten sich ebenfalls in festlichem Schmucke und in ihnen bewegte sich die fröhliche Jägerschaar, der sich ein von Stunde zu Stunde immer zahlreicher werdendes Publikum hinzugesellte. Nachdem das Preisschießen, wobei der Jäger Geerken von der 3. Kompagnie mit 67 Ringen auf 3 Schuß den ersten Preis errang, beendet war, ordneten sich die Kompagnien und marschierten zur Enthüllungsfeier nach dem dicht bei den Schießständen auf einer durch Anlagen verschönerten, von mächtigen Buchen umrahmten Kuppe gelegenen Denkmalsplatz. Derselbe war gleichfalls festlich geschmückt: Flaggenstangen und Laubgewinde begrenzten ihn. Während sich das Bataillon im offenen Viereck vor dem Denkmal aufstellte, traten die Veteranen des Bataillons am rechten Flügel an: wir sahen von ehemaligen Offizieren die Herren Major Duttenhofer, Major Mejer, Forstmeister von Cossel und Major v. Goldbeck; von den übrigen Kriegskameraden nennen wir den alten Oberjäger Malermeister Wiedow-Schwerin, der gleich manchem anderen mit dem Eisernen Kreuz dekoriert ist. Am linken Flügel standen die sonst geladenen Gäste, darunter die Geistlichkeit, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Reserve-Offiziere usw. Weiterhin aber hatte sich ein nach Hunderten zählendes Publikum zur Teilnahme an der Bataillons-Feier eingefunden.

„Stillgestanden! — Das Gewehr über!“ ertönte das Kommando. Der Bataillons-Kommandeur Major von Bose trat hierauf vor das noch verhüllte Denkmal, um in markigen Worten, die in Aller Herzen ihren Wiederhall fanden, die Weihrede zu halten. Der Kommandeur sprach ungefähr folgendes:

„Jäger! Morgen sind 25 Jahre verflossen, seit unser Bataillon in der glorreichen Schlacht bei St. Privat-Gravelotte die Feuertaufe erhielt. Die Erinnerung an diesen Tag erfüllt uns wohl mit stillem Schmerz über den Verlust so vieler tapferer Kameraden, andererseits aber mit stolzer Freude; denn hier feierten die edelsten Soldaten-Tugenden ihre Triumphe: Königstreue und Vaterlandsliebe, Mut und Tapferkeit, Gehorsam und treue Kameradschaft. Es gab nur eine Losung: Sieg, Sieg um jeden Preis, mit Gott für König und Vaterland. Und diese Losung war es auch, mit der das Bataillon in den 9stündigen Kampf zog, nach dessen Beendigung die Franzosen auf Metz zurückgedrängt waren; aber 34 Tote ließ das Bataillon auf der Wahlstatt, während 7 Offiziere und 134 Oberjäger und Jäger verwundet wurden. Am Tage nach der Schlacht wurden die gefallenen Helden auf dem Kampfplatz in einer Gruft zur ewigen Ruhe gebettet — und in dieser Stunde steht eine Abordnung von vier alten Kameraden und vier Oberjägern des Bataillons am fernen Grabe bei Chantrenne und bringt den friedlich Ruhenden unsern Dank und Gruß! — Es kann nicht meine Aufgabe sein, den weiteren Verlauf des siegreichen Krieges, an dem das Bataillon

Digitized by Google

auch fernerhin ruhmvollen Anteil nahm, zu verfolgen; nur die beiden glänzendsten Erscheinungen des ganzen Feldzuges dürfen nie vergessen werden: daß der barmherzige Gott stets mit seiner Gnade über dem Bataillon gewaltet und daß dieses zu jeder Zeit und an jedem Ort bis auf den letzten Mann seine Pflicht und Schuldigkeit gethan! Die Fahne des Bataillons giebt hiervon Zeugnis und daß wir sie am heutigen Tage mit dem Siegeskreis schmücken dürfen, verdanken wir den alten Kriegern, verdanken wir jenen Helden, die auf dem Felde der Ehre gefallen. Gott zur Ehre und den Gefallenen zum Gedächtnis errichten wir daher diesen Denkstein!"

„Achtung! — Präsentiert das Gewehr!" Langsam fiel die Hülle, sämtliche Gäste entblößten ihr Haupt und „Nun danket alle Gott!" ertönte es wie Orgelklang von der Bataillonsmusik über den Platz, der soeben der Erinnerung geweiht war. Als das Denkmal sichtbar wurde, senkte sich die Fahne: der Gruß galt jenen Tapferen, die ihr den Siegeslorbeer errungen, galt jenen Helden des Bataillons, die ihn mit ihrem Herzblut bezahlt. Es war ein ergreifender, weihevoller Moment und manchen alten Kriegers Auge wurde feucht in der Erinnerung an jene große Zeit vor 25 Jahren, die ihn zu Kampf und Sieg, aber ach, so manchen treuen Waffengefährten in den Tod geführt. —

Das Denkmal besteht aus einer Steinpyramide, die einen von einem Bronce-Adler gekrönten mächtigen Granitblock trägt. Vorn ist eine marmorne Gedenktafel mit den Namen der während des deutsch-französischen Krieges Gefallenen des Bataillons eingelassen. Schlicht und einfach, seiner ernsten Bestimmung angemessen, ist das Ganze gehalten.

Am Fuße des Denkmals wurden prachtvolle Lorbeerkränze niedergelegt, so vom Bataillon, dem Verein ehemaliger 9. Jäger aus Hamburg, dem Ratzeburger Krieger- und dem Militärverein.

Der Bataillons-Kommandeur richtete hierauf noch einmal das Wort an die Jäger, indem er sie ermahnte zur Gottesfurcht und zu treuem Festhalten an ihren Fahneneid, dessen Erneuerung in dieser Stunde mit dem Gelöbnis der unwandelbaren Treue zu Kaiser und Reich erfolgte. Begeistert stimmten die jungen und alten Soldaten und die übrige Festversammlung in das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ein, worauf die Musik die Nationalhymne anstimmte.

Nach dem Abschreiten der Front seitens der Veteranen verlas Major v. Boie folgende inzwischen eingegangene Depesche der zur Gedenkfeier nach Metz entsandten Abordnung des Bataillons, bestehend aus den Veteranen desselben Vice-Feldwebel Gluth und Glasermeister Burmester, sowie dem Oberj. Gude von der 1., Oberj. Herwig von der 2., Feldw. Rompf von der 3. und Vicefeldw. Schöneberg von der 4. Kompagnie: „Von dem Grabe der gefallenen Helden bei Metz sendet besten Gruß die Deputation." — Treu gemeinte Worte der Liebe und Dankbarkeit widmete hierauf der Vorsitzende des Hamburger Vereins 9ter Jäger, Herr Dekorateur Möller, den fern der Heimat für Deutschlands Größe gefallenen Kameraden des Bataillons und rief ihnen ein „Ruhe sanft" zu.

Nachdem noch die Verteilung der Ehrenpreise an die beim Königspreis Schießen bekannt gegebenen besten Schützen erfolgt war, hatte die erhebende Feier hier ihr Ende erreicht. Mit klingendem Spiel marschierte das Bataillon alsbald zur Stadt zurück, wohin sich die Gäste zu Fuß und zu Wagen ebenfalls kurz vorher begeben hatten.

Auf dem Marktplatze marschierte dann das Bataillon mit fliegender Fahne an seinem Kommandeur und den Veteranen von 1870/71 vorüber, die am Fuße des Kaiserdenkmals Aufstellung genommen hatten; ihnen gegenüber standen die mit Eichenlaub geschmückten zehn besten Schützen.

Nachmittags um 5 Uhr fand auf dem Schützenhofe ein Festessen statt, welches die alten Krieger, das Offizier- und Oberjägerkorps, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Bürger der Stadt vereinigte. Major v. Boie hielt hier eine Begrüßungsrede, die in seinem politischen Glaubensbekenntnis gipfelte: „Ich glaube an die göttliche Mission unseres jungen deutschen Reiches unter der Führung unseres jungen deutschen Kaisers." Die Worte klangen aus in ein freudig aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät, woran sich der Gesang des „Heil Dir im Siegerkranz" anschloß. Weiter toastete Herr Major Duttenhofer auf das Bataillon und Herr Bürgermeister Hornbostel auf den Kommandeur.

Während der Tafel kamen mehrere Begrüßungs-Telegramme zur Verlesung, so vom kommandierenden General Graf v. Waldersee, der leider die Einladung nicht annehmen konnte, da er zur Feier der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals nach Berlin Allerhöchst be-

fohlen war, ferner von dem früheren Kommandeur des Bataillons Excellenz v. Minckwitz, dem Inspekteur der Jäger und Schützen General v. Müller und vielen anderen Veteranen, die ihres alten Bataillons an seinem Ehrentage gedacht hatten. Nach Aufhebung der Tafel konzertierte das Musikkorps des Bataillons noch einige Zeit im Garten. Unter großem Beifall fand hier die Vorführung einer Serie lebender Bilder statt, welche bedeutsame Episoden des großen Krieges darstellten und von wahrhaft ergreifender Wirkung waren. Eine erklärende Dichtung, welche den Lieutenant der Reserve Sillem zum Verfasser hat, begleitete die Bilder. In zwanglosen Gruppen fanden sich nun alte und junge Kameraden mit den sonstigen Festgästen zusammen, Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1870/71 wurden lebendig, persönliche Erlebnisse aus der großen Zeit geschildert und dabei der treuen Kameraden gedacht, die mit ihnen gekämpft, mit ihnen geblutet und von denen gar manche vor ihnen zur großen Armee abberufen worden. Erst in später Abendstunde trennte man sich; die kurze Zeit des Zusammenseins hatte die Bande treuer Waffenbrüderschaft fester und inniger gestaltet und zuversichtlich klang das „Auf Wiedersehen", mit dem am Sonntag Mittag die alten Jäger vom Bataillonskommandeur auf dem Marktplatze Abschied nahmen, um der oft fernen Heimat wieder zuzueilen.

Den Schluß der Gedenkfeier bildete am Sonntag den 18. vormittag ein Festgottesdienst in der St. Petrikirche für die Militär- und Civilgemeinde. Der Garnisonprediger hielt die Festpredigt, der das Bibelwort: Der Sieg kommt vom Himmel und wird nicht durch große Menge erlangt" zu Grunde lag. Es waren Worte des Herzens, die zum Herzen drangen. Herr Pastor Löwe bezeichnete den Tag von Gravelotte als einen Tag schmerzvoller aber dankbarer Erinnerung und schloß mit dem Bekenntnis, welches auch die ganze denkwürdige Feier von Anfang bis zu Ende durchzog:

„Der Herr hat Großes an uns gethan, ihm sei die Ehre!"

*

An demselben Tage hatte Se. Majestät die Gnade, den Fahnen und Standarten derjenigen Truppenteile, welche während des Feldzuges 1870/71 an Schlachten und Gefechten teilgenommen, das Band der 1870 für diesen Krieg gestifteten Denkmünze zu verleihen und zu bestimmen, daß auf diesem Bande die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Vorfälle angebracht werden. So sind denn auf dem Fahnenbande folgende Schlacht- und Gefechtsnamen angebracht worden: 1) Colombey-Nouilly. 2) Gravelotte-St. Privat. 3) Einschließung von Metz. 4) Orléans. 5) Beaugency. 6) Le Mans.

In einem weiteren Erlaß vom gleichen Tage geruhte Se. Majestät aus Anlaß der fünfundzwanzigsten Wiederkehr der Siegestage des Feldzuges 1870/71 das in diesem Kriege erworbene Verdienst erneut dadurch anzuerkennen, daß Allerhöchstderselbe

1. den Besitzern des Eisernen Kreuzes die Berechtigung verlieh, auf dem Ordensbande drei Eichenblätter von weißem Metall mit der Zahl 25 zu tragen;
2. denjenigen Besitzern der Kriegsdenkmünze, welche an einer der besonders angeführten Schlachten ꝛc. teilgenommen haben, gestattete, auf dem Bande dieses Ehrenzeichens für jede der von ihnen mitgemachten Schlachten ꝛc. eine vergoldete Spange mit dem entsprechenden Namen zu tragen.

Für die alten Kämpfer des Bataillons bedeutete es also Anlegung von Spangen mit den Bezeichnungen: Colombey-Nouilly. — Gravelotte-St. Privat. — Einschließung von Metz — Orléans. — Beaugency. — Le Mans.

*

Eines weiteren, für Preußens und Deutschlands Volk und Heer besonders wichtigen Tages wollen wir noch gedenken.

Am 22. März 1897 war ein Jahrhundert seit der Geburt unseres unvergeßlichen Großen Kaisers Wilhelm I. vergangen und hohe Festesfreude beseelte Aller Herzen in dankbarer Erinnerung. Zum Kirchgang wie zur Parade war die Fahne auf Allerhöchsten Befehl wiederum mit Eichenlaub geschmückt. Beim Appell kam folgender Erlaß Sr. Majestät zur Verlesung:

An Mein Heer!

Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor 100 Jahren Wilhelm

Digitized by Google

der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Einfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem Großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugnis. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre nnd Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allen denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will Ich an diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit; die deutsche Kokarde, die nach dem einmütigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des Großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken seines gottgesegneten Greisen-Alters gewidmet war, dem Er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufs immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe.

Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, Ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten.

Wilhelm.

Freudigen Wiederhall fanden die Kaiserlichen Worte im ganzen Heere. Stets werden auch die Lauenburgischen Jäger bemüht sein, in treuer unermüdlicher Pflichterfüllung das Höchste zu leisten und den guten Ruf, den unser liebes, stolzes Bataillon in Krieg und Frieden sich erworben hat, zu bewahren.

Und wenn der Kaiserliche Kriegsherr dereinst Deutschlands Söhne zum Kampfe ruft, dann werden die künftigen Generationen den Streitern und Helden von Gravelotte, Orléans und Le Mans nacheifern. Immerdar wird der Name der Lauenburgischen Jäger ein Ehrenname sein und bleiben!

Das walte Gott!

Digitized by Google

I. Anlagen.

Unterkunfts-Uebersicht für den Feldzug 1866.

Datum.	1. Kompagnie.	2. Kompagnie.	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.
20. u. 21. Juli	Eisenbahn-Fahrt nach Frankfurt a. M.			
22.	Eisenbahn-Fahrt nach Aschaffenburg, Marsch nach Obernburg, Quartier Wörth.			
23.	Neukirchen.			
24.	Wertheim.			
25.	Biwak bei Dertingen an der Straße Aschaffenburg—Würzburg.			
26.	Biwak bei Roßbrunn. Vorp. geg. Greusenhain.			
27. und 28.	Biwak bei Hettstadt.			
29.—31. u. 1. Aug.	Unter-Leinach.			
2. u. 3. August	Würzburg.			
4.	Zellingen.		Erlabrunn.	Margetshöckheim.
5.	Carlsburg.		Muhlbach.	Laudenbach.
6.	Lohr.		Sackenbach.	
7.—12.	Waldaschaff.	Straßbessenbach.	Keilberg und Unterbessenbach.	Waldaschaff.
13.—29.	Dertingen. Gr. Welzheim.	Hörstein.	Kahl und Alzenau.	Alzenau.
30.	Dernigheim.	Hochstadt.	Kesselstadt.	Kesselstadt und Dernigheim.
31.	Frankfurt a. M.			
1. u. 2. Septbr.	Höchst.			
3.—6.	Hochheim.		Flörsheim.	Wicker.
7.	Erbenheim.			
8.—10.	Ober-Meilingen.	Münchenroth.	Diethardt.	Nieder-Meilingen und Algenroth.
11.—16.	Nieder- und Ober-Bachheim.	Gemmerich.	Ruppertshofen.	Dachsenhausen.
17.	Braubach.			
18.	Oberlahnstein.			
19. u. 20.	Eisenbahn-Fahrt nach Ratzeburg.			

II.

Spezielle Ordre de bataille der Division Flies für das Gefecht bei Üttingen-Roßbrunn am 26. Juli 1866.

Kommandeur: Generalmajor v. Flies.

Avantgarde.

Kommandeur: Generalmajor v. Freyhold, Komm. der 1. komb. Inf.-Brig.

Füsilier-Regiment Nr. 36 (drei Bataillone).
3. und 4. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 6.
3. 4pfündige Batterie des Feld-Art.-Regiments Nr. 6.

Gros.

Kommandeur: Generalmajor v. Korth, Komm. der 2. komb. Inf.-Brig.

Infanterie-Regiment Nr. 59 (drei Bataillone).
Grenadier-Regiment Nr. 11 (drei Bataillone).
1. und 2. Esk. des Dragoner-Regiments Nr. 6.
3. 6pfündige Batterie des Feld-Art.-Regiments Nr. 6.

Reserve.

Kommandeur: Oberst Frhr. v. Hanstein, Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 25.

Infanterie-Regiment Nr. 25 (drei Bataillone).
Jäger-Bataillon Nr. 9.
5. Esk. des Dragoner-Regiments Nr. 6.
4. 4pfündige Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 6.
3. 12pfündige Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 6.
Stader 6pfündige Batterie.

Bemerkungen.

1) Das Füsilier-Bataillon Coburg war zur Bedeckung des Main-Ueberganges bei Wertheim zurückgelassen.
2) Das 1. Bataillon Coburg war zur Bedeckung der Bagage kommandiert.

III.

Verlust-Liste für den 26. Juli 1866.

1) Oberjäger Wilhelm Jansen
2) Jäger Nikolaus Kövening
3) Jäger August Waldeyer
4) Gefreiter Karl Schilber

} sämtlich leicht verwundet und beim Truppenteil verblieben.

IV.

Zusammensetzung der zweiten Armee bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich 1870.*)

Oberbefehlshaber: General der Kavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen.
Chef des Generalstabes: Generalmajor v. Stiehle.

Gardekorps	29	Bataillone,	32	Eskadrons,	90	Geschütze
3. Armeekorps	25	„	8	„	84	„
4. „	25	„	8	„	84	„
9. „	23	„	12	„	90	„
10. „	25	„	8	„	84	„
12. (Königl. Sächsisches)	29	„	24	„	96	„
5. Kavallerie-Division	—	„	36	„	12	„
6. „	—	„	20	„	6	„
In Summe	156	Bataillone,	148	Eskadrons,	546	Geschütze.
Hierzu später 2. Armeekorps	25	„	8	„	84	„
Summe	181	Bataillone,	156	Eskadrons,	630	Geschütze.

V.

Ordre de bataille des IX. Armeekorps bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich 1870.*)

Kommandierender General: General der Infanterie v. Manstein.
Chef des Generalstabes: Major Bronsart v. Schellendorf.

18. Infanterie-Division.

Kommandeur: Generallieutenant Frhr. v. Wrangel.

35. Infanterie-Brigade.	36. Infanterie-Brigade.
Generalmajor v. Blumenthal.	Generalmajor v. Below.
Magdeburgisches Füs.-Regt. Nr. 36.	2. Schlesisches Gren.-Regt. Nr. 11.
Schleswigsches Inf.-Regt. Nr. 84.	Holsteinisches Inf.-Regt. Nr. 85.

Lauenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 9.
Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6.
1. Fuß-Abteilung Schleswig-Holsteinschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9 (1. und 2. schwere, 1. und 2. leichte Batterie).
2. Feld-Pionier-Kompagnie 9. Armeekorps mit Schanzzeugkolonne.
3. Feld-Pionier-Kompagnie 9. Armeekorps.
Sanitäts-Detachement Nr. 1.
Summe der 18. Infanterie-Division: 13 Bataillone, 4 Eskadrons, 24 Geschütze, 2 Pionier-Kompagnien.

Großherzoglich Hessische (25.) Division.

Kommandeur: Generallieutenant Ludwig Prinz von Hessen.

49. Infanterie-Brigade.	50. Infanterie-Brigade.
Königlich. Preuß. Generalmajor v. Wittich.	Oberst v. Lyncker.
1. Inf.-Regt. (Leib-Garde-) (2 Bat.)	3. Inf.-Regt. (Leib-) (2 Bat.)
2. Inf.-Regt. (Großherzog) (2 Bat.)	4. Inf.-Regt. (Prinz Karl) (2 Bat.)
1. (Garde-) Jäg.-Bat.	2. (Leib-) Jäg.-Bat.

---

*) Zu Seite 9.

Digitized by Google

(25.) Kavallerie-Brigade.
Königl. Preuß. Generalmajor Frhr. v. Schlotheim.
1. Reiter-Regiment (Garde-Chevauxlegers).
2. „ (Leib-Chevauxlegers).
Reitende Batterie.

Abteilung der Feld-Batterieen (1. u. 2. schwere, 1., 2. u. 3. leichte Batterie).
Pionier-Kompagnie mit leichtem Feldbrückentrain.
Sanitäts-Detachement.

Summe der Großherz. Hess. (25.) Division: 10 Bataillone, 8 Eskadrons, 36 Geschütze, 1 Pionier-Kompagnie.

Korps-Artillerie.
Oberst v. Jagemann.

2. Fuß-Abteilung Schlesw.-Holst. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 9 (3. und 4. schwere und 3. u. 4. leichte Batterie).
2. Reitende Batterie Schleswig-Holsteinschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9.

Ferner: Munitionskolonnen und Trains.

Uebersicht:

18. Inf.-Div.	13	Bataillone,	4	Eskadrons,	24	Geschütze,	2	Pionier-Komp.
25. Div. . .	10	„	8	„	36	„	1	„
Korps-Artillerie	—	„	—	„	30	„	—	„
9. Armeekorps:	23	Bataillone,	12	Eskadrons,	90	Geschütze,	3	Pionier-Komp.

VI.

Verlust-Liste für den Krieg gegen Frankreich 1870/71.

Es starben den Heldentod:

a) Gefallen bezw. an den erhaltenen Wunden gestorben.

Lfd. Nr.	Charge.	Name.	Heimat.	Art der Verwundung.	ev. Tag des Todes.
		Schlacht bei Gravelotte, 18. August 1870.			
		1. Kompagnie.			
1	Port.-Fähnr.i. Reit. Feldj.-K.	Richard Allendorf	Ketzür (Brandenburg)	Schuß in Kopf und Brust	
2	Port.-Fähnr.	Carl v. Arnim	Münster (Kr. Münster)	„ in den Kopf	28. 8.
3	Gefreiter	Theodor Horn	Malchin (Schwerin)	„ in die Brust	
4	„	August Marggraf	Weiden-Vorwerk (Kr. Meseritz)	„ in den Kopf	
5	„	Wilhelm Richter	Heidelberg (Baden)	„ in den Kopf	
6	„	Hermann Steinberg	Notzsch (Kr. Merseburg)	„ in die Brust	
7	Jäger	Heinrich Bruhns	Kasseburg (Kr. Lauenburg)	„ in den Kopf	
8	„	Simon Cohn	Pinne (Kr. Samter)	„ in den Kopf	
9	„	Christoph Dittmer	Pegstorf (Kr. Aschersleben)	„ in die Brust	
10	„	Gottfr. Heinrich Fritsche	Torgau	„ in den Kopf	
11	„	Heinrich Hartwichsen	Hohlmihl (Schleswig)	„ in die Brust	
12	„	Gottfried Hiepler	Hohenwalde (Kr. Marienburg)	„ in den Fuß	14. 9.
13	„	Wilhelm Köhnke	Plön	„ in den Kopf	
14	„	Jacob Lafrenz	Stabersdorf (Oldenburg)	„ in den Kopf	
15	„	Gustav Löwstädt	Greifswald	„ in den Unterschenkel	5. 10.
16	„	Julius Ernst Miethe	Giersdorf(K.Beeskow-Storkow)	„ in die Brust	
17	„	Hermann Niebhard	Magdeburg	„ in den Kopf	
18	„	Heinrich Plathe	Niendorf (Lauenburg)	„ in Hals und Kopf	
19	„	Andreas Prüßmann	Breitenfelde (Lauenburg)	„ in den Kopf	
20	„	Bernhard Steen	Holstendorf (Fürstent. Lübeck)	„ in den Hals	
21	„	Wilhelm Subkowski	Weiße (Kr. Birnbaum)	„ in die Brust	
22	„	August Sprigade	Lunke (Kr. Militsch)	„ in den Kopf	
23	„	Karl Voß	Krakow	Zwei Schüsse in die Schulter	31. 8.
24	„	Albert Walter	Pritzwalk	Schuß in den Kopf	28. 8.
25	„	Julius Reinhold	Gommern (Kr. Jerichow I)	Schuß in den Kopf	
		2. Kompagnie.			
26	Oberjäger	Franz Berndt	Cöslin	Schuß in rechtes Knie	21. 10.
27	Gefreiter	Heinrich Adler	Schwerin i. M.	„ in die Brust	19. 8.
28	„	Friedrich Ehlers	Ratzeburg	„ in den Kopf	22. 8.
29	„	August Hiller	Treuschendorf (Kr. Görlitz)	„ in den Kopf	

Digitized by Google

Nr.	Dienstgrad	Name	Heimat	An der Verwundung	am Tag des Todes.
1	Gefreiter	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Kopf	
2	Jäger	[illegible]	[illegible]	„ in die Brust	
3	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	
4	„	[illegible]	[illegible]	„ in Kopf, Hals u. Schulter	
5	„	[illegible]	[illegible]	„ in den linken Oberschenkel	31. 8.
6	„	[illegible]	[illegible]	„ in Brust u. Oberschenkel	
7	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	
8	„	[illegible]	[illegible]	„ in die Brust	26. 8.
9	„	[illegible]	[illegible]	„ in r. Schulter u. Brust	29. 8.
10	„	[illegible]	[illegible]	„ in die linke Schulter	25. 8.
11	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	
12	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Oberschenkel	27. 9
13	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	
14	„	[illegible]	[illegible]	„ in die r. Seite	21.2.71
15	„	[illegible]	[illegible]	„ in den r. Oberschenkel	4. 9.

3. Kompagnie.

16	Jäger	[illegible]	[illegible]	[illegible]	5. 9.

4. Kompagnie.

46	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in d. r. Oberschenkel	13. 10.
47	„	[illegible]	[illegible]	Schuß durch das Herz	

Gefecht bei Lessy, 1. Oktober 1870.

1. Kompagnie.

48	Ers. Reserv.	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Kopf	
49	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in d. linke Schulter u. Brust	

3. Kompagnie.

50	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Kopf	

Schlacht bei Orleans, 4. Dezember 1870.

1. Kompagnie.

51	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Hals	
52	„	[illegible]	[illegible]	Schuß in die Brust	

2. Kompagnie.

53	Feldwebel	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Unterleib	5. 12.
54	Jäger	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	
55	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	
56	„	[illegible]	[illegible]	„ in Kopf und Bein	
57	„	[illegible]	[illegible]	„ in die linke Hüfte	21. 12.
58	„	[illegible]	[illegible]	„ in den Kopf	

3. Kompagnie.

59	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in den l. Oberschenkel	?

4. Kompagnie.

60	Oberjäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Unterleib	
61	Gefreiter	[illegible]	[illegible]	„ in den Schenkel	25. 12.

Gefecht bei Beaugency, 8. Dezember 1870.

4. Kompagnie.

62	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in den Kopf	

Schlacht vor Le Mans, 11. Januar 1871.

3. Kompagnie.

63	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß i. d. r. Arm	8. 2.
64	„	[illegible]	[illegible]	„ i. d. r. Oberschenkel	20. 1.

4. Kompagnie.

65	Jäger	[illegible]	[illegible]	Schuß in die Brust	

Digitized by Google

b) Den Strapazen des Feldzuges erlegen.

Lfd. Nr.	Charge.	Name.	Heimat.	Krankheit.	Todestag und -Ort.
1	Jäger	Carl Frechtling	Frendelburg (Kr. Hofgeismar)	Typhus	7. 8. 70. Laz. Saarbr.
2	Gefreiter	Emil Geiseler	Strausberg (Kr. Barnim)	Lungenschwindf.	10. 2. 71. Laz. Berlin.
3	Jäger	Carl Muchow	Göhren in Mecklenburg	Ruhr	7. 9. 70. Laz. Briey.
4	Vice-Feld.	Ludwig Jürgens	Ratzeburg	Typhus	? Laz. Briey.
5	Offz.-Asp.	Victor Claude	Schloß Ruhenthal i. Kurland	„	19. 1. 71. Blois.
6	Gefreiter	Karl Heinr. Schmidt	Waldau (Kr. Liegnitz)	„	2. 1. 71. Orleans.
7	Jäger	Christian Schroeder	Schmilau bei Ratzeburg	„	12. 1. 71. Blois.
8	„	Wilhelm Neuhaus	Osterholz (Kr. Osterburg)	Ruhr	16. 10. 70. Ars sur Moselle
9	Trainfold.	Heinr. Th. Schmidt	Mustin bei Ratzeburg	Typhus	16. 2. 71. Orleans.
10	Jäger	Heinrich Harder II	Wackendorf (Kr. Segeberg)	„	13. 4. 71. Laz. St. Dizier.
11	„	Heinrich Mähler	Göttingen (Kr. Hildesheim)	Brustkrankheit	31. 11. 70. Laz. Breslau.
12	Ob.-Lazgh.	Alwin Pietsch	Schleusingen in Sachsen	Herzbeutelwassrs.	4. 4. 71. Ratzeburg.
13	Gefreiter	Hugo Winckler	Entendorferholz (Kr. Kiel)	Ruhr	7. 10. 70. Gravelotte.
14	Jäger	Joachim Röhrs	Lankau (Lauenburg)	Nervenfieber	7. 10. 70. Blois.
15	„	Otto Müller II	Bäthen (Kr. Stendal)	Ruhr	5. 10. 70. Gravelotte.
16	„	Carl Bretthauer	Rathenow	Typhus	18. 3. 71. Vendôme.
17	Gefreiter	Otto Doebel	Steinbach (Kr. Crossen)	Ruhr	12. 10. 70. Souvei.
18	Jäger	Chr. Heinr. Jacobs II	Wilster (Holstein)	Typhus	22. 1. 71. Orleans.
19	Trainfold.	Joachim Schroeder	Behlendorf (Lübeck)	Schlagfluß	4. 1. 71. Mesniel-St. Loup
20	Jäger	Albert Wendt	Plantikow (Kr. Naugard)	Typhus	4. 1. 71. Orleans.
21	„	August Goetz	Hanswalde (Kr. Mohringen, Pr.)	Ruhr	23. 10. 70. ?
22	„	Karl Schuldt	Lümingshagen in Mecklenburg.	?	22. 1. 71. Orleans.
23	„	Karl Behrens	Dögelning (Kr. Rendsburg)	Schußverletzung durch Losgehen der gelad. Büchse e. Kameraden	24. 1. 71. Le Mans.

Verwundet wurden:

(Es bedeutet: l leicht verwundet, f schwer verwundet, * beim Truppenteil verblieben.)

Schlacht bei Gravelotte
18. August 1870.

Lfd. Nr.	Charge.	Komp.	Name.
1	Major		v. Minckwitz l*
2	Hauptm.	4	v. Oidtman f
3	„	1	v. Zawadzky l
4	Prem.-Lt.	2	Zobel l
5	„	1	v. Heydweiller l*
6	Sec.-Lt.	3	Scriba l
7	„	4	Duttenhofer f
8	Oberj.	1	Adolf Wilke f
9	„	„	Friedrich Becker l*
10	Gefreiter	„	August Becht l
11	„	„	Ed. Theile l
12	„	„	Gustav Müller l
13	„	„	Gustav Kleemann f
14	„	„	Karl Förster l
15	„	„	Hermann Krohnfuß l
16	„	„	Ernst Siegner f
17	Jäger	„	Heinrich Dehner f
18	„	„	Michael Pochert f
19	„	„	Theodor Siebenmark l*
20	„	„	Carl Klause l*
21	Jäger	1	Carl Bräske f
22	„	„	Joseph Kochanowsky f
23	„	„	Heinrich Raßmussen l*
24	„	„	Jürgen Schmidt f
25	„	„	Franz Kirste f
26	„	„	Christian Röpsdorf l
27	„	„	Martin Howe f
28	„	„	Emanuel Behnke f
29	„	„	Ernst Timm f
30	„	„	Heinrich Hornkohl f
31	„	„	Johann Pape l
32	„	„	Carl Wichmann f
33	„	„	Otto Holz l
34	„	„	Wilh. Meyer f
35	„	„	Elegard Leißner f
36	„	„	Gottfried Spiegel l
37	„	„	Adolph Wille l
38	„	„	Christ. Raackmann l
39	„	„	Johann Lindeman l
40	„	„	Eduard Tributh l
41	„	„	Martin Harten l
42	„	„	Joseph Kindiger l
43	„	„	August Wichmann l

Digitized by Google

Lfd. Nr.	Charge.	Komp.	Name.
44	Jäger	1	Friedrich Petersen I
45	„	„	Wilhelm Gentzen I
46	„	„	Eduard Trommer I
47	„	„	Gustav Schöttelndreyer I
48	„	„	Johann Seiblitz I
49	„	„	Friedrich Pemöller I
50	„	„	Adolph Beermann I*
51	„	„	Gottlieb Petermann I
52	„	„	Heinrich Bork II ʃ
53	„	„	Christ. Boisen I
54	„	„	Ludwig Brehling I
55	„	„	Ferdin. Reimers I I
56	„	„	Wilh. Koch ʃ
57	„	„	Carl Raupach I
58	„	„	Wilhelm Rook I*
59	„	„	Eduard Flechner I*
60	„	„	Jürgen Thomsen I*
61	„	„	Carl Heinsch I*
62	„	„	Johann Behnke I*
63	„	„	Emil Jürgens I*
64	„	„	Johann Steffen I*
65	„	„	Johannes Schmidt I
66	„	„	Emil Vincenz I*
67	„	„	Heinrich Spiegel ʃ
68	Feldwebel	2	Albert Martsch I*
69	Oberjäger	„	Friedrich Wilhelm Dahlke I
70	„	„	Rich. Friedrich I*
71	„	„	Gustav Scharff I
72	Gefreiter	„	Gustav Arnold I
73	„	„	Heinrich Laage ʃ
74	„	„	Moritz Müller ʃ
75	„	„	Robert Wackermann I
76	„	„	Richard Westphal I
77	„	„	Alex. Wolff I
78	Jäger	„	Ludwig Bannow ʃ
79	„	„	Christian Becker I
80	„	„	Joh. Behrends II I
81	„	„	August Boldten ʃ
82	„	„	Fiedr. Brügge ʃ
83	„	„	Gustav Buse I
84	„	„	Moritz Franke ʃ
85	„	„	Heinrich Grotheer I
86	„	„	Karl Heunne I
87	„	„	Hermann Jährich ʃ
88	„	„	Christian Jörk I
89	„	„	Wilhelm Körner I
90	„	„	Oskar Konrad I
91	„	„	Karl Kohrs I
92	„	„	Ludwig Manke I*
93	„	„	Gustav Möller I ʃ
94	„	„	Friedrich Morgenstern I
95	„	„	Wilh. Parlow I
96	„	„	Andreas Petersen II I
97	„	„	Friedrich Puhlmann I
98	„	„	Joh. Röhrs ʃ
99	„	„	Carl Schmidt I ʃ
100	„	„	Heinrich Sohrbeck I
101	„	„	Thietge Struwe I
102	„	„	Richard Sommer ʃ
103	„	„	Wilhelm Thews I*
104	Jäger	2	Joh. Tiessen ʃ
105	„	„	Heinrich Voß II I
106	„	„	Karl Voß III I
107	Oberjäger	3	Carl Geißler ʃ
108	„	„	Gustav Wegener ʃ
109	„	„	Adalbert Wendrich I
110	Jäger	„	Johann Bremer ʃ
111	„	„	August Burmester ʃ
112	„	„	Johann Havemann I
113	„	„	Anton Marx I
114	„	„	Heinrich Roßburg I
115	„	„	Hermann Saß I*
116	„	„	Georg Tamm ʃ
117	„	„	Franz Wagner ʃ
118	Gefreiter	4	Heinrich Mählmann I
119	Jäger	„	Wilh. Kluge I I
120	„	„	Heinr. Ed. Pelz I
121	„	„	Ed. Lau ʃ
122	„	„	Heinrich Lafrenz I
123	„	„	Johann Bartels I
124	„	„	Heinr. Leseberg, gen. Jüngling I
125	„	„	Theodor Jürgens I
126	„	„	Wulf Koll I

Auf Vorposten bei Chatel
7.—27. September 1870.

127	Gefreiter	3	Franz Werner I (auf Patrouille)
128	Jäger	„	Wilhelm Fick ʃ (auf Posten)
129	„	„	Christ. Theod. Frisch I (auf Posten)

Gefecht bei Lessy
1. Oktober 1870.

130	Jäger	1	Joh. Behnke ʃ
131	„	„	Wilh. Kleinke ʃ
132	„	„	Joseph Kochanowsky I
133	Gefreiter	„	Wilhelm Schüler I*
134	Jäger	3	Karl Benthien ʃ
135	„	„	Jakob Frosten ʃ
136	„	„	Theodor Schäfer ʃ
137	„	„	Ludw. Aug. Wegener I*

Schlacht vor Orleans
4. Dezember 1870.

138	Oberjäger	1	Otto Bock I*
139	„	„	Wilh. Gluth I*
140	Jäger	„	Hermann Schulz ʃ
141	„	„	Joseph Beer ʃ
142	„	„	Julius Möller I ʃ
143	„	„	Karl Langer ʃ
144	„	„	David Kunhard I*
145	„	„	Johann Siats I*
146	„	„	Max Gramkau I*
147	„	„	Heinrich Karlau I*
148	„	„	Karl Klause I*
149	„	„	Karl Drewes I*
150	Oberjäger	2	Carl Lübers I*
151	„	„	Julius Stief I
152	Jäger	„	Wilhelm Frank ʃ
153	„	„	Joh. Ernst Weise ʃ

Digitized by Google

Lfd. Nr.	Charge.	Komp.	Name.
154	Jäger	2	Otto Dietrich I
155	„	„	Friedrich Maaß II I
156	„	„	Friedrich Runkel I*
157	„	„	Wilhelm Grosche I
158	„	„	Carl Hinz I
159	„	„	Franz Tiedemann II I
160	„	„	Rudolph Rapsilber I*
161	„	„	Carl Kohrs I
162	Gefreiter	„	Heinrich Tretau I*
163	Jäger	„	Oscar Kirchhof I
164	„	„	Joh. Heinr. Bischof I*
165	Gefreiter	„	Carl Mende I
166	Jäger	3	Heinrich Giese ſ
167	„	„	Carl Sievers ſ
168	Oberjäger	4	Hans Hartmann ſ
169	Gefreiter	„	Albert Jentzsch ſ
170	„	„	Adolf Stephens I
171	„	„	Carl Berg I
172	Jäger	„	August Gensch I
173	„	„	Heinrich Röhlke I
174	„	„	Paul Hertel I
175	Jäger	4	Johann Meinz I
176	„	„	Wilh. Karstens ſ
177	„	„	Wilh. Dittmer I
178	„	„	Wilh. Hunger ſ
179	„	„	Heinr. Schlüter II ſ
180	„	„	Theodor Deutschmann I*
181	„	„	Heinrich Haack I*
182	„	„	Wilh. Ehrich I*
			Schlacht vor Le Mans 11. Januar 1871.
183	Jäger	1	Joh. Behrmann I ſ
184	Feldw.	2	Rud. Quoß I*
185	Oberj.	„	Gust. Kalisch I
186	„	3	Otto Dinse I*
187	„	„	Adolph Berger I*
188	Gefreiter	„	Johann Stolley I*
189	Jäger	„	Karl Pudenz I
190	„	„	Konrad Bellmann I*
191	„	4	Dietrich Koch I*
192	„	„	Karl Käppler I*

VII.

Verzeichnis

der für den Feldzug 1870/71 mit Kriegs-Ehrenzeichen beliehenen Angehörigen des Bataillons.

a. Eis. Kreuz I. u. II. Kl.

Major v. Minckwitz
Hptm. v. Oidtman
P.L. v. Heydweiller.

b. Eisernes Kreuz II. Kl.

Hptm. v. Henning auf Schönhoff
Hptm. v. Zawadzky
„ Zobel
P.L. v. Uebel
P.L. Frhr. v. Seckendorff
P.L. v. Scholten
S.L. v. d. Decken
„ Müller
„ Hübner
„ Scriba
„ v. Schmidt
„ Mittelbach
„ d. R. v. Cossel I
„ d. R. v. Cossel II
„ Meier
„ v. Goldbeck
„ Duttenhofer
„ Leisterer
„ v. Zülow.

1. Kompagnie.

Feldw. Schmidt
Oberj. Wilke
„ Vetter
Oberj. Gerber
„ Bock
„ Lüpcke
„ Wünn
„ Gluth
Gefr. Schüler
„ Bornemann
„ Hentschke
„ Kleemann
„ Schmidt
Jäger Petersen
„ Hilmers
„ Breitenfeldt
„ Klause
„ Weihert
„ Triebuth
„ Rieger
Lazarethgehülfe Ziebigker.

2. Kompagnie.

Feldw. Martsch
„ Quoß
Oberj. Evard
„ Berndt
„ Lüders
„ Lowasser
„ Schütz
„ Eichholz
„ Inter
„ Friedrich
„ Demuth
Gefr. Laage
„ Mende
Jäger Pitschmann
„ Schilling
„ Voigt
„ Neumann
„ Langbehn
Lazarethgehülfe Werner.

3. Kompagnie.

Feldw. Deichgräber
Oberj. Tilsner
„ Mücke
„ Deichmann
„ Dinse
„ Wagner
„ Wegener
Gefr. Subke
„ Fuchs
„ Stolley
Jäger Jarmer
„ Burmester
„ Wolters
„ Wegener.

4. Kompagnie.

Feldw. Friemann
Oberj. Wisselinck
„ Höppe
„ Habisch
„ Wiese
„ Hartmann
Oberj. Bramann
„ Wiedow
Gefr. Falke
„ Wolff II
„ Drews
„ Ungeheuer
„ Sternberg
Jäger Opitz, Fricke, Hunger, Gensch.

Eisernes Kreuz II. Kl. am weißen Bande.

Stabsarzt Dr. Fränkel.

Russ. St. Georgs-Orden.

Gefr. Schüler 1. Komp.

Großh. Meckl. Schwer. Mil.-Verdienstkr. II. Kl.

S.-L. von Zülow.
Gefr. Zehring 3. Komp.

Großh. Oldb. Allg. Mil. Ehrenz. III Kl. m. Schwert.

Ig. Tamm 1. Kp., Sattler 1, Roock 1, Thews 2, Laz.-Geh. Paasch 3, Ig. Schütt II 3, Gfr. Horstmann 3, Ig Knickrehm 4.

Großh. Meckl.-Str. Kreuz für Auszeichn. i. Kriege.

Hauptm. von Zawadzky.

VIII.

Rangliſten des Offizier-Korps.

1867 (1. September).

Kom.: Maj. v. Medem.

Hptm. v. Henning auf Schönhoff 3
„ v. Stülpnagel 2
„ v. Kuſſerow 1
„ v. Oidtman 4
P.L. v. Zawadzky 3
„ v. Seemen 1
„ Zobel 4
„ v. Uebel 2
S.L. v. Heydweiller 1
„ Frhr. v. Seckendorff 2
„ v. Brauſe 3
„ v. Scholten Adj.
„ Müller 4
„ v. d. Decken 2
„ Hübner 3
„ Wißmann 1
„ Scriba 2
„ v. Wedell-Parlow 4

à la suite
S.L. Adolph Prinz zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda

St.Arzt Dr. Redecker
Zahlmſtr. Nietzas

Abgang ſeit Errichtung:
Hptm. v. Arnim z. Garde-Schützen-Bat. verſetzt.
P.L. Michaelis, S.Lts. Boetzel, Bock, Kellner z. Nr. Feldz.-Korps zurückgetreten.
S.L. v. Bernſtorff geſt.

1872 (November).

Kom.: Maj. v. Kropff.

Hptm. v. Oidtman 4
„ v. Zawadzky 1
„ Zobel 2
„ Graf Stillfried 3
P.L. v. Uebel 1
„ v. Seckendorff 2
„ v. Scholten Adj.
„ Hübner k.b.d.Unteroff.-Schule in Potsdam 4
S.L. Scriba 1
„ v. Schmidt 4
„ Duttenhofer 2
„ Mittelbach 1
„ Schlüter k. z. Gewehr-Fabrik in Danzig
„ v. Goldbeck 2
„ Mejer 3
„ v. Zülow 1
„ v. Witzleben 4

Hauptmann von Zawadzki. | Prem.-Lieut. von Heydweiller. | Hauptmann Zobel.
Hauptmann Graf v. Stillfried. | Major von Minckwitz. | Prem.-Lieut. Frhr. v. Seckendorff.
Hauptmann von Oidtman. | Prem.-Lieut. von der Decken. | Prem.-Lieut. von Uebel.
Sec.-Lieut. von Zülow. | | Sec.-Lieut. Duttenhofer.

1870/71 ſiehe Seite 9.

Die Porträts ſind dem Werke von G. Herrmann: „Aus dem Ruhmeskranze unſerer Jäger-Bataillone“ (Berlin, Verlag Paul Parey), auf welches wir die Leſer beſonders aufmerkſam machen, entnommen.

1869 (Juli).

Kom.: Maj. v. Minckwitz.

Hptm. v. Henning auf Schönhoff 3
„ v. Stülpnagel 2
„ v. Oidtman 4
„ v. Zawadzky 1
P.L. Zobel 3
„ v. Uebel 2
„ v. Heydweiller 1
„ Frhr. v. Seckendorff 4
S.L. v. Scholten Adj.
„ Müller 2
„ v. d. Decken 2
„ Hübner 3
„ Wißmann 1
„ Scriba 3
„ Pavel 2
„ v. Schmidt 3
„ Duttenhofer 4
„ Mittelbach 1

Kom. z. Dienſtleiſtung P. L. v. Hartwig v. Schlesw. Inf. R. 84.

St.Arzt Dr. Redeker
Aſſ.Arzt Dr. v.Linſtow
Zahlmſtr. Nietzas

Abgang:
1867/68 Maj. v. Medem z. J.R. 57 verſetzt.
P.L. v. Seemen z. Gren. R. 11 verſetzt.
S.L. v. Brauſe z. Jäg B. 4 verſetzt.
S.L. v. Wedell-Parlow ausgeſchieden u. z. Ldw. übergetreten.
S.L. à l. s. Prinz Bentheim b. Abſch. bewilligt.
Hptm. v. Kuſſerow z. Jäg. B. 7 verſetzt.
S.L. Fronhöfer z. Jäg.B. 6 verſetzt.

1872 (November).

à la suite
Hptm. v. Nolte, k. als Mil. Lehrer b. d. Kriegsſchule in Anclam

St.Arzt Dr. Redecker
Aſſiſt.Arzt Dr. v. Linſtow
Zahlmſtr. Nietzas

Abgang:
1871 Hptm. v. Stoſch z. Mecklenb. Jäg.B. 14 verſ.
P.L. v. Heydweiller z. Jäg.B. 8 verſ.
S.L. v. d. Decken als P.L. z. Jäg.B. 8 verſ.
S.L. Pavel z. Jäg.B. 8 verſ.
S.L. Gr. v.Wrſchowetz z. Jäg.-B. 6 verſ.
S.L. Müller ausgeſchieden.

Digitized by Google

Sec.-Lieut. Mejer. | Sec.-Lieut. Mittelbach. | Sec.-Lieut. von Goldbeck. | Sec.-Lieut. von Coffel I. | Sec.-Lieut. Hübner. | Sec.-Lieut. von Schmidt.

Sec.-Lieut. von Coffel II. | Feldwebel Martsch. | Sec.-Lieut. von Scholten. | Sec.-Lieut. Leisterer. | Sec.-Lieut. Scriba.

1873 (Oktober).

Kom.: Maj. v. Kropff.

Hptm. v. Oidtman 4
„ v. Zawadzky 1
„ Graf Stillfried 3
„ v. Uebel 2
P.L. Frhr. v. Seckendorff 2
„ v. Scholten Adj.
„ Hübner k. b. d. Unteroff. Schule in Potsdam
„ Scriba 4
S.L. Flach 3
„ v. Hennigs 4
„ Schmidt k. b. J. R. 84
„ Duttenhofer 4
„ Mittelbach 1
„ Schlüter 2
„ v. Goldbeck 3
„ Mejer 3
„ v. Zülow 4
„ v. Hahn 2
„ Gr. v. Blücher 1

à la suite

Hptm. v. Nolte Lehrer b. d. Kr. Schule in Anclam

St.Arzt Dr. Redecker
Assist.Arzt Dr. v. Linstow
Zahlmstr. Feder

Abgang:

1872 Hptm. Zobel z. J. R. 66 verf.
S.L. v. Witzleben z. Jäg. B. 6 verf.
Zahlmstr. Nietzas z. J. R. 75 verf.

1875 (Oktober).

Kom.: Maj. v. Kropff.

Hptm. v. Zawadzky 1
„ Göppel 3
„ v. Uebel 2
„ v. Renouard de Viville 4
P.L. Hübner 1
„ Scriba 3
„ Flach k. als Hülfslehrer z. Central-Turn-Anstalt
„ v. Hennigs k. b. J. R. 31 2
S.L. v. Schmidt 3
„ Schlüter 1
„ v. Goldbeck Adj.
„ v. Mejer 1
„ v. Zülow 4
S.L. Grf. v. Blücher 3
„ v. Byern 1
„ v. d. Wense 4

St.Arzt Dr. v. Linstow
Zahlmstr. Feder

Reserve-Offiziere:

P.L. Bock
S.L. v. Coffel I
„ v. Coffel II
„ v. Senden

Abgang:

1873|74 Hptm. à l. s. v. Nolte z. J. R. 44 verf.
P.L. Frhr. v. Seckendorff als Hptm. z. Gren. Regt. 9 verf.
P.L. v. Scholten i. d. Garde Jäg. Bat. verf.
Ass.Arzt v. Linstow als St.Arzt z. J. R. 75 verf.
1874|75 Hptm. v. Oidtman als Maj. z. J. R. 91 verf.
Hptm. Grf. Stillfried d. Absch. bewill.
S.L. Duttenhofer z. J. R. 66 verf.
„ Mittelbach z. J. R. 85 verf.
„ v. Hahn z. Jäg. B. 11 verf.
St.Arzt Dr. Redecker als O.St.A. z. 4 G.Gren. R. verf.

1878 (1. Januar).

Kom.: Maj. v. Kropff

Hptm. v. Zawadzky	1
„ Göppel	3
„ v. Uebel	2
„ v. Renouard de Viville	4
P.L. Hübner	4
„ Flach	3
„ v. Hennigs	2
„ v. Goldbeck	Adj.
S.L. v. Bünau	1
„ Mejer	2
„ Grf. v. Blücher	1
„ Böhnke, k. b. J. 45	2
„ v. Byern	4
„ v. d. Wense	3
„ Guderian	4

St.Arzt Dr. Raddatz
Zahlmstr. Feder

Abgang:

1876 St.Arzt v. Linstow z. J. R. 79 vers.
S.L. v. Schmidt als P.L. in das Jäg. Bat. 14 vers.
1877 Ass.Arzt Dr. Landgraf z. Cad. Haus in Culm vers.
S.L. Schlüter als P.L. in das Jäg. Bat. 1 vers.
S.L. v. Zülow behufs Ausw. d. Absch. bewilligt
P.L. Scriba in das Gren. R. 3 vers.
St.Arzt Dr. Zwicke z. medic. chirurg. Friedr. Wilh. Inst. vers.

1880 (1. Januar).

Kom.: Ob.Lt. v. Kropff

Hptm. Göppel	3
„ v. Uebel	2
„ v. Renouard de Viville	4
„ Frhr. v. Kageneck	1
P.L. Flach	2
„ v. Hennigs	1
„ v. Goldbeck	Adj.
„ v. Bünau	3
S.L. Konopacki	4
„ Grf. v. Blücher	2
„ Böhncke	3
„ von der Wense	1
„ Guderian	4
„ v. Apell	2
„ Frhr. v. Bodenhausen	4
„ v. Lepel	3
„ v. Thaden	1
„ v. Arnstedt	2

St.Arzt. Dr. Rittershausen
Zahlmstr. Marzahn

Abgang:

1878 P.L. Hübner als Hptm. i. d. J. R. 45 vers.
Zahlmstr. Feder †
S.L. Mejer als P.L. i. d. Jäg Bat. 11 vers.
aggr. Maj. v. Zawadzky i. d. R. 84 einrangiert
1879 S.L. v. Byern i. d. G. Schützen-B. vers.
St.Arzt Dr. Raddatz als D. St. A. z. Drag. R. 6 vers.

1882 (Januar).

Kom.: Maj. v. Byern

Hptm. Göppel	3
„ v. Renouard de Viville	4
„ Frhr. v. Kageneck	1
„ Flach	2
P.L. v. Goldbeck	2
„ v. Bünau	Adj.
„ Konopacki k. z. Kr. Ak.	4
„ Clausius	1
S.L. Grf. v. Blücher	3
„ Böhncke	4
„ von der Wense	2
„ Guderian	1
„ v. Apell	4
„ Frhr. v. Bodenhausen	3
„ Granier	3
„ v. Thaden	1
„ v. Arnstedt	2
„ Schmidt	4
„ Frhr. v. Blomberg	

St.Arzt Dr. Rittershausen
Zahlmstr. Marzahn

Reserve-Offiziere

Hptm. Bock
P.L. v. Cossel
„ v. Senden
S.L. Linsel

Abgang:

1880 Hptm. v. Uebel i. d. J. R. 21. vers.
Ob.Lt. v. Kropff mit der Führung d. 3. Garde-R. z. F. beauftragt
1881 Hptm. v. Hennigs i. d. Garde-Schützen Bat. vers.
S.L. v. Lepel behufs Ausw. der Absch. bewilligt

1884 (Januar).

Kom.: Maj. v. Byern

Hptm. v. Renouard de Viville	4
„ Geim	3
„ Frhr. v. Kageneck	1
„ Flach	2
P.L. v. Bünau	Adj.
„ Konopacki	4
„ Clausius	1
„ v. Brauchitsch, k. z. Dienstl. b. 3. G. R. z. F.	2
S.L. von der Wense	2
„ Guderian	1
„ v. Apell	2
„ Frhr. v. Bodenhausen	3
„ Granier	4
„ Schmidt	2
„ Frhr. v. Blomberg	4
„ Schäffer	3
„ Kundt	1
„ Böning	3

St.Arzt Dr. Rittershausen
Zahlmstr. Marzahn

Abgang:

1882 P.L. v. Goldbeck i. d. Garde-Füs. R. vers.
S.L. v. Thaden behufs Ausw. der Absch. bewilligt
S.L. v. Arnstedt ausgeschieden und zu den Ref.Off. des Bat. übergetreten
P.L. Graf v. Blücher in das Jäger Bat. 10 vers.
1883 S.L. Böhncke als P.L. in das Jäger Bat. 7 vers.
Hptm. Göppel als Maj. d. J. R. 82 aggr.

1887.

Kom.: Maj. v. Janson

Hptm. v. Holwede	4
„ Geim	3
„ Flach	2
„ v. Kalkreuth	1
P.L. Konopacki	4
„ Clausius	1
„ v. Brauchitsch	3
„ v. Winckler	2
S.L. v. Apell	Adj.
„ Frhr. v. Bodenhausen	1
„ Schmidt	1
„ Frhr. v. Blomberg, k. z. Dienstl. b. Drag. R. 4	3
„ Kundt	4
„ Böning	3
„ v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye	2
„ Baron v. Nettelbladt	1
„ Mumssen	4
„ Gudewill	3
„ Garthe	2

St.Arzt Dr. Rittershausen
Zahlmstr. Marzahn

Abgang:

1884 Hptm. v. Renouard de Viville in das J. R. 99 versetzt
P.L. v. Bünau in das J. R. 117 versetzt
P.L. v. d. Wense als P.L. in das Jäger Bat. 2 versetzt
1885 S.L. Schäffer in das J. R. 57 versetzt
Kom. Obrt. von Byern in das Gren. R. 89 versetzt
1886 S.L. Guderian als P.L. in das Jäger Bat. 10 versetzt
Hptm. Frhr. v. Kageneck in das Jäger Bat. 6 versetzt
S.L. Granier ausgesch. und zu d. beurl. Offiz. des L. Jäg. übergetr.

1889.

Kom.: Maj. v. Winning

Hptm. Geim	3
„ Kalkreuth	1
„ Konopacki	2
„ v. Rußdorf	4
P.L. v. Oheimb	4
„ v. Hochstetter k. z. Kr. Akad.	3
„ v. Apell	2
„ Korndorff	1
S.L. Schmidt	Adj.

Digitized by Google

SL. Frhr. v. Blomberg 3
„ Kundt 2
„ v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye 4
„ Rumsfen 3
„ Gudewill 4
„ Garthe 2
„ Ziegner 3
„ v. Mathießen 1

à la suite
Hptm. Schlüter, Mitgl. der Militär-Schieß-Sch. (siehe 1873—1877)
„ Grauert, k. b. Neben-Etat d. großen Gen.-St.
PL. v. Winckler, Adj. der 49. Inf. Brig.
SL. Schulemann

St.Arzt Dr. Rittershausen
Zahlmstr. Marzahn

Reserve-Offiziere:
SL. v. Arnstedt
„ Linsel
„ Engelbrecht
„ Encke
„ Franz
„ Glashoff
„ Splettstößer
„ Götsche
„ v. Storch
„ Schilling
„ Rieloff
„ Koch

Abgang:
1887 Hptm. Flach in das Jäger-Bat. 10 versetzt
SL. Böning in das J. R. 55 versetzt
PL. v. Brauchitsch in das Jäger-Bat. 3 versetzt
SL. Frhr. v. Bodenhausen als PL. in das J. R. 97 versetzt
PL. Clausius als Hptm. m. Pens. und d. Unif. d. Jäg. B. 1 d. Absch. bew.
1888 Kom. ObLt. v. Janson unter Verf. i. d. Gen. St. z. Chef d. Gen. St. IX. A. C. ernannt
SL. Frhr. v. Nettelbladt in das Jäg. Bat. 1 versetzt
aggr. Maj. v. Holwede in das 4. G. R. z. F. versetzt

1890.

Kom.: Ob.Lt. v. Treskow

Hptm. Waizenegger 3
„ v. Kalkreuth 1
„ v. Rußdorf 4
„ Kuntze 2
PL. v. Oheimb 3
„ v. Hochstetter 1
„ v. Apell k. b. Bez.-Com. Neu-Strelitz 2
„ Korndorff k. b. d. Milit. Schieß-Schule 4
„ Schmidt Adj.
SL. Frhr. v. Blomberg 4
SL. Kundt 2
„ v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye 3
„ Rumsfen 1
„ Gudewill 4
„ Garthe 2
„ Ziegner 3
„ v. Mathießen 1
„ Stavenhagen 3
„ Zachariae 4
„ Kayser 2

à la suite
Hptm. Schlüter k. b. d. Milit.-Sch.-Sch.
„ Konopacki k. b. Neben-Etat des großen General-Stabes
„ Grauert k. b. Neben-Etat des großen Generalstabes

Kommandiert zur Dienstleistung
SL. Arndts, v. Reit. Feldjäger-C.

St.Arzt Dr. Rittershausen
Zahlmstr. Marzahn

Abgang:
1889 Kom. Maj. v. Winning i. d. J. R. 42 versetzt
Hptm. Geim als Maj. i. d. R. 22 versetzt
PL. à l. s. v. Winckler als Hauptm. in das Jäger-Bat. 14 versetzt
SL. à l. s. Schulemann ausgesch. u. z. d. Ref.-Offiz. d. B. überg.

1891.

Kom.: Ob.Lt. Hencke

Maj. Waizenegger aggr.
Hptm. v. Kalkreuth k. b. d. 2 Div. 1
„ v. Frankenberg-Lüttwitz 1
„ v. Rußdorf 4
„ Kuntze 2
„ v. Oheimb 3
PL. v. Hochstetter 1
„ v. Reuß 4
„ Korndorff k. bei der Inf. Schießschule 2
„ Schmidt k. bei der Unteroff. Schule Jülich 3
SL. Kundt 2
„ v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye 3
„ Rumsfen Adj.
„ Arndts 4
„ Garthe 2
„ Ziegner 3
„ v. Mathießen 1
„ v. Graevenitz 3
„ Zachariae 4
„ Kayser 2
„ Mueller 1
„ v. Bülow 2
„ Donalies 1
„ von Spankeren 4
„ Frentz 3

à la suite
Hptm. Konopacki k. b. Neben-Etat des großen General-Stabes
„ Grauert k. b. Neben-Etat des großen General-Stabes

St.Arzt Dr. Hohnbaum-Hornschuch
Zahlmstr. Knochendöppel

Abgang:
1890 Hptm. à l. s. Schlüter in das J. R. 65 einr.
PL. v. Apell in das Füs. R. 90 versetzt
SL. Frhr. v. Blomberg als PL. in das Jäger-Bat. 3 versetzt
SL. Gudewill in das Jäger-Bat. 144 versetzt
St.Arzt Dr. Rittershausen als O. St.Arzt 2 Kl. z. J. R. 97 versetzt
Kom. Ob.Lt. v. Treskow gestorben
SL. Stavenhagen in das J. R. 141 versetzt
Zahlmstr. Marzahn auf seinen Antrag m. P. u. d. Char. als Rechn.-Rath in den Ruhestand versetzt

1892.

Kom.: Maj. v. Trotha

Hptm. v. Kalkreuth k. beim Gen. Kom. I A. C.
„ v. Frankenberg-Lüttwitz 1
„ v. Rußdorf 4
„ v. Byern 2
„ v. Oheimb 3
PL. Korndorff, k. bei der Inf. Schießschule 2
„ Schmidt, k. bei der Unteroff. Schule Jülich 3
„ v. Briesen 1
„ Wenzel 4
SL. v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye 4
„ Rumsfen Adj.
„ Arndts 3
„ Garthe 2
„ Ziegner 3
„ v. Mathießen 1
„ v. Graevenitz 4
„ Zachariae 4
„ Kayser 2
„ v. Bülow 3
„ Donalies 1
„ von Spankeren 1
„ Frentz 2
„ Kleckel 4

à la suite
Hptm. Konopacki (Neben-Etat des großen General-Stabes)

St.Arzt Dr. Hohnbaum-Hornschuch
Zahlmstr. Knochendöppel

Reserve-Offiziere:
PL. v. Arnstedt
SL. Encke
„ Glashoff
„ Koch

Digitized by Google

SL. Dähnhardt
„ Hach
„ Grf. zu Reventlow
„ Bürstenbinder
„ Lutter
„ Mosle
„ Marben
„ Aye
„ Flindt
„ Meiners
„ Stephan
„ von der Heyde
„ Hientzsch
„ Schulz

Abgang:

1891 Major Waizenegger in das J. R. 53 einrangiert
Hptm. Kuntze in das Jäger-Bat. 1 versetzt
SL. Mueller mit Pension der Abschied bewilligt
SL. Kundt als PL. in das J. R. 81 versetzt
PL. v. Hochstetter als Hptm. in das Jäger-Bat. 10 versetzt
Kom. Ob.Lt. Hencke in das J. R. 62 versetzt
PL. v. Reuß als Hauptmann in das Jäger-Bat. 14 versetzt
Hptm. à l. s. Grauert in das J. R. 68 versetzt

1894 (24. Mai).

Kom.: Ob.Lt. v. Trotha

Hptm. v. Frankenberg-Lüttwitz	1
„ v. Rußdorf	4
„ Korndorff	2
„ Falckenheiner	3
PL. Wenzel, k. zur Kr. Akad.	2
„ Mumsen	3
„ Arndts, k. b. d. Gewehr-Prüf.-Kommission	4
„ v. Einsiedel	2
SL. Ziegner, k. z. Kr. Akad.	3
„ v. Mathießen	Adj.
„ v. Graevenitz	1
„ Zachariae	4
„ Kayser	3
„ v. Bülow	2
„ Frentz	1
„ Kleckel	4
„ Küster	3
„ Meyn	2
„ Witt	3
„ Frhr. Gremp v. Freudenstein	4
„ Ribbeck	

à la suite

Hptm. Schmidt, k. b. d. Unteroff. Vorschule in Weilburg

St.Arzt Dr. Hohnbaum-Hornschuch
Zahlmstr. Possecker

Abgang:

1892 Hptm. v. Byern zum Platzmajor in Königsberg ernannt, demn. d. Absch. bewilligt
1893 PL. von Kottwitz in das Gren.-Regt. 10 versetzt
SL. von Spankeren in das J. R. 76 versetzt
Hptm. von Oheimb in das J. R. 97 versetzt
SL. Donalies i. d. Jäg. B. 1 versetzt
SL. v. Schimmelpfennig gen. v. d. Oye als PL. i. d. Jäg. Bat. 14 versetzt
Hptm. à l. s Konopacki als Major à la suite in das Jäger-B. 11 gestellt
PL. von Briesen in das J. R. 67 versetzt
SL. Garthe als PL. in das J. R. 49 versetzt
Zahlm. Knochenböppel zum Drag.-R. 17 versetzt
Major von Kalkreuth d. R. 63 aggr.

1895 (18. August).

Kom.: Maj. v. Bose

Hptm. v. Frankenberg-Lüttwitz	1
„ v. Rußdorf	4
„ Korndorff	2
„ Falckenheiner	3
PL. Wenzel	2
„ v. Einsiedel	2
„ Ziegner	3
„ v. Mathießen	Adj.
SL. v. Graevenitz	3
„ Zachariae	4
„ v. Bülow	4
„ Frentz	1
„ Kleckel	2
„ Küster	3
„ Meyn	2
„ Herbig	2
„ Witt	1
„ Frhr. Gremp v. Freudenstein	3
„ Ribbeck	4

à la suite

Ob.Lt. v. Trotha, k. z. Dienstl. b. Auswärt. Amt behufs Wahrnehmung d. Stellung als Stellvertreter d. Gouverneur v. Deutsch-Ost-Afrika u. d. Kom. d. Schutztruppe
Hptm. Schmidt, k. b. d. Unteroff.-Vorschule in Weilburg

St.Arzt Dr. Hohnbaum-Hornschuch
Zahlmstr. Possecker

Abgang:

1894 PL. Mumsen in das Jäger-B. 1 versetzt
SL. Kayser mit Pens. ausgeschieden
1895 PL. Arndts in das J. R. 64 versetzt

1897 (Dezember).

Kom.: Ob.Lt. v. Bose

Hptm. v. Rußdorf	4
„ v. Blücher	1
„ Korndorff	2
„ Falckenheiner	3
PL. v. Einsiedel	4
„ v. Ziegner, k. b. d. Gewehr-Prüf.-Kommission	4
„ v. Mathießen	Adj.
„ v. Graevenitz	3
„ Zachariae	2
SL. Kleckel, k. b. d. Unteroff.-Schule in Ettlingen	3
„ Küster	1
„ Meyn	4
„ Herbig	3
„ Witt	2
„ Frhr. Gremp v. Freudenstein	1
„ Ribbeck	2
„ Edler Herr u. Frhr. v. Plotho	3
„ Urff	4
„ Wittekind	1
„ v. Cossel	3
„ Naumann	2

à la suite

Hptm. Schmidt, k. b. d. Unteroff.-Schule in Weißenfels

St.Arzt Dr. Héraucourt
Zahlmstr. Possecker

Reserve-Offiziere:

PL. Glashoff	Ldw.Bez.	Erfurt
„ Grf. zu Reventlow	„	Schleswig
SL. Mosle	„	Kiel
„ v. Ascheberg	„	Meschede
„ Flindt	„	Wiesbaden
„ von der Heyde	„	Neusalz a.O
„ Hientzsch	„	IV Berlin
„ Sellin	„	Schwerin
„ Selle	„	Neusalz a.O
„ Ricks	„	Perleberg
„ Volz	„	I Breslau
„ Müller	„	II Bremen
„ Hertel	„	Stettin
„ Boeckmann	„	II Altona
„ Scharnberg	„	Rendsburg
„ Pietsch	„	Breslau
„ Erlinghagen	„	Lennep

Abgang:

1895 Hptm. von Frankenberg-Lüttwitz als Major in das J. R. 58 versetzt
1897 PL. Wenzel als Hptm. i. d. Gen. St. versetzt
SL. v. Bülow i. d. Jäg.-Bat. 7 versetzt
„ Frentz i. d. Jäg.-Bat. 1 versetzt
Oberst v. Trotha z. Kom. d. J. R. 48 ernannt
SL. Schmidt der Absch. bew.
St.Arzt Dr. Hohnbaum z. Ul. R. 2 als O.St.A. versetzt

Digitized by Google

Jäger-Denkmal im Hundebusch.

Nach einer Photographie des Hof-Photographen Edv. Lassen in Ratzeburg.

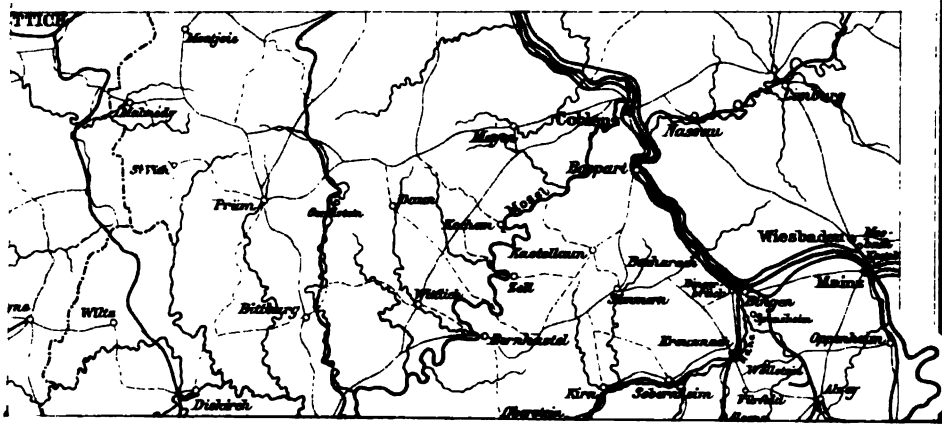
Digitized by Google

Druckfehler-Verzeichnis.

Seite	24,	Zeile	19	von	unten	statt	„Pilschmann“ lies „Pitschmann“ (auch S. 33).
„	24,	„	1	„	„	„	„Erard“ lies „Evard.“
„	27,	„	12	„	„	„	„Moyeurre“ lies „Moyeuvre“.
„	28,	„	22	„	oben	„	„eröffnen“ lies „versehen“.
„	35,	„	19	„	unten	„	„linken Flügelfeldwache“ lies „Feldwache Nr. III unter Lieut. v. Cossel“.
„	45,	„	15	„	„	„	„v. Hartmann“ lies „v. d. Tann“.
„	49,	„	7	„	oben	„	„Mancray“ ließ „Nancray“.
„	59,	„	2	„	„	„	„Stollen“ lies „Stolley“.
„	70,	„	26	„	„	„	„erprobte, durch die vergangenen“ lies „brave, durch die vorhergegangenen“.
„	87,	„	17	„	unten	„	„I, VII, XIV“ lies „II, VII, XIV“.
„	89,	„	20	„	oben	„	„2. März“ lies „1. März“.
„	103,	„	16	„	„	„	„Stübel“ lies „Rübel“.

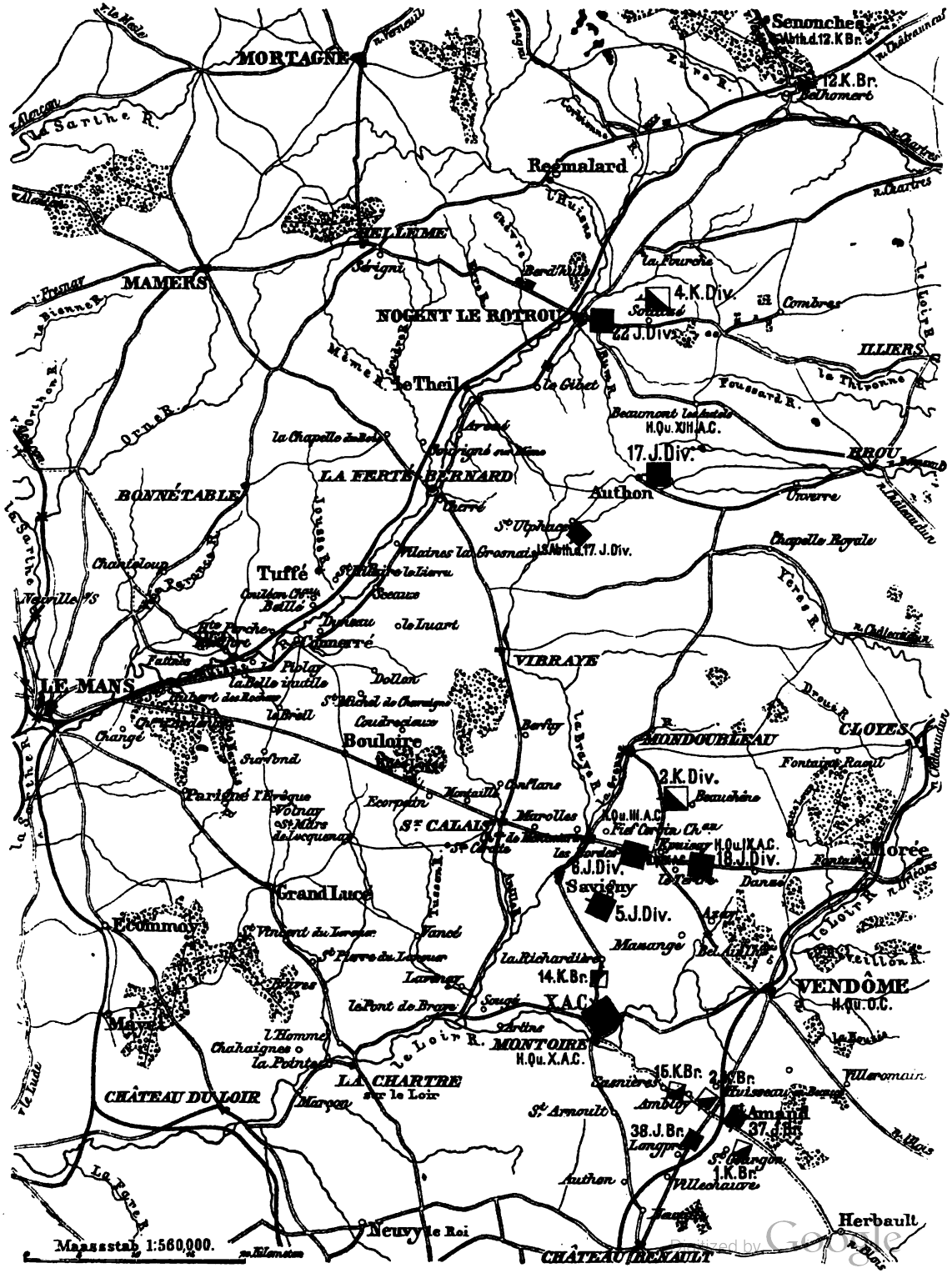
Digitized by Google

H. H. C. Freystagh's Buchdr., Ratzeburg.

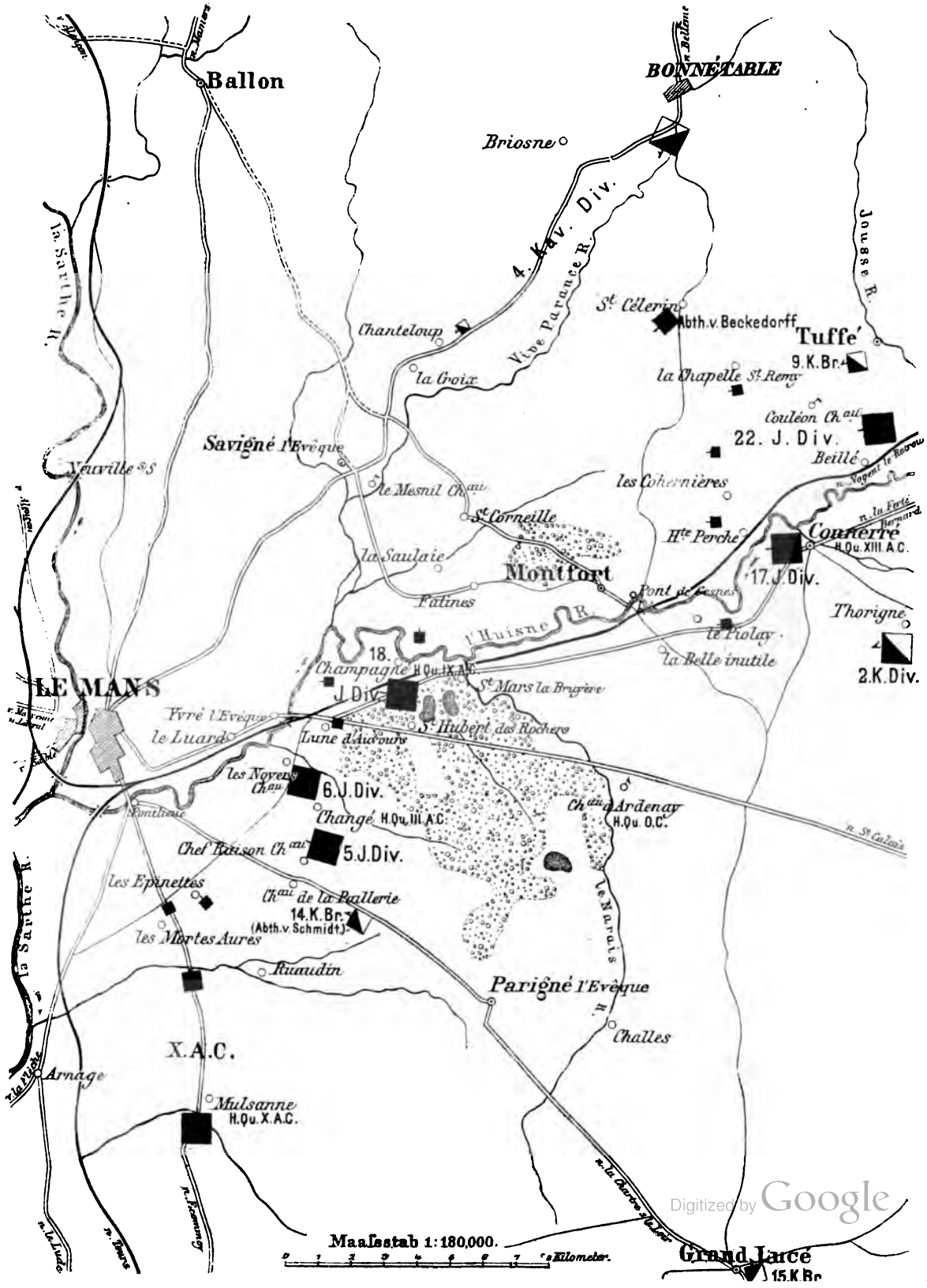


Digitized by Google

Digitized by Google


MORTAGNE
Semonches
12.K.Br.
Bethomerd
La Sarthe R.
Regmalard
MELLERAY
MAMERS
NOGENT LE ROTROU
4.K.Div.
22.J.Div.
Combres
ILLIERS
le Theil
le Gibet
Beaumont Les Autels
H.Qu. XIII.A.C.
17.J.Div.
BROU
LA FERTÉ BERNARD
BONNÉTABLE
Authon
Chapelle Royale
Tuffé
VIBRAYE
LE MANS
Bouloire
MONDOUBLEAU
CLOYES
2.K.Div.
Parigné l'Evêque
ST CALAIS
Morée
6.J.Div.
18.J.Div.
Savigny
5.J.Div.
Grand Luce
Ecommoy
Masange
14.K.Br.
VENDÔME
H.Qu. C.C.
Mayet
MONTOIRE
H.Qu. X.A.C.
15.K.Br.
2.K.Br.
LA CHARTRE sur le Loir
CHÂTEAU DU LOIR
St Arnoult
Amboy
St Amand
37.J.Br.
38.J.Br.
1.K.Br.
Villechauve
Herbault
Neuvy le Roi
CHÂTEAU RENAULT
Maassstab 1:560.000.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

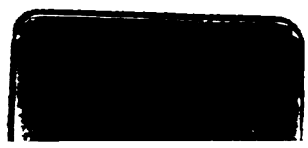
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google